Digitized by Google

Seiner kurfürstlichen Durchlaucht

Karl Friedrich

Marggrafen zu Baden und Hochberg,

des heil. röm. Reichs

Kurfürsten,

Pfalzgrafen bei Rhein, Fürsten zu Konstanz, ꝛc. ꝛc.

dem

weisen, gerechten und gütigen Vater

beglückter Unterthanen,

dem

großmüthigen neuen Stifter und Restaurator

der heidelberger Universität

widmet

diese Geschichte und Beschreibung

der

Stadt Heidelberg,

auf dem Altar der Vaterlandsliebe

als ein geringes aber wohlgemeintes Opfer

der

treuesten Unterthänigkeit

mit tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner kurfürstlichen Durchlaucht

Karl Friedrich

Marggrafen zu Baden und Hochberg,

des heil. röm. Reichs

Kurfürsten,

Pfalzgrafen bei Rhein, Fürsten zu Konstanz, ꝛc. ꝛc.

dem

weisen, gerechten und gütigen Vater

beglückter Unterthanen,

dem

großmüthigen neuen Stifter und Restaurator

der heidelberger Universität

widmet

diese Geschichte und Beschreibung

der

Stadt Heidelberg,

auf dem Altar der Vaterlandsliebe

als ein geringes aber wohlgemeintes Opfer

der

treuesten Unterthänigkeit

mit tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Nach dem ausführlichen Plane, welchen ich schon längst von diesem Werke dem Publikum mitgetheilet habe, halte ich für unnöthig, daß ich mich hier noch weitläufig über die Regeln, die ich mir bei der Bearbeitung vorgeschrieben, und über die Absicht, die ich dadurch zu erreichen suchte, erkläre; aber dazu glaube ich verpflichtet zu seyn, daß ich allen Freunden der vaterländischen Geschichte und Litteratur, welche mich durch ihre Subskription in den Stand gesezet haben, mein Vorhaben auszuführen — vorzüglich den menschenfreundlichen Gelehrten, welche mich durch ihre Beiträge unterstüzet und zugleich die Subskription befördert, für ihre gütige Theilnehmung hiemit öffentlich danke, mit dem Wunsche, daß die Darstellung in dem Ganzen doch ihren Erwartungen entsprechen möchte.

Freilich wird dieser erste Theil diese Erwartungen nicht völlig befriedigen. Die nähere topographische Beschreibung der Stadt, die Geschichte

schichte der Universität und anderer wissenschaftlichen Institute, welche etwas weitläufig ausgefallen sind, läßt vielleicht manche befürchten, daß Sie nun in dem zweiten Theile zu wenig von den Schicksalen der Stadt, und andern merkwürdigen Begebenheiten, die sich von Zeit zu Zeit darinnen ereignet haben, erfahren würden, weil die statistische Beschreibung der Stadt an und vor sich selbst, in Rücksicht auf Bevölkerung, kirchliche Verfassung der verschiedenen Religionsverwandten, Nahrungsstand und Industrie der Einwohner u. s. w. (die nach dem Plane schon in dem ersten Theile erscheinen sollte) nun zu wenig Raum dazu übrig lassen werde.

Ich freue mich, daß ich im Stande bin, diese meine Gönner und Freunde zu versichern, daß diese Furcht ganz ungegründet ist. Die kurze Chronik der Stadt, worauf ich mich in dem ersten Theile schon so oft berufen mußte, macht den weit größern Theil des zweiten Bandes aus, mit dem dazu gefügten Anhang, der in seinen Beilagen sich vorzüglich darauf beziehet. Selbst das kurze Verzeichniß der Schriftsteller, welche ich bei der Bearbeitung des Ganzen dankbar benutzet, und diesem ersten Theile beigefügt habe, mag sie auch zum voraus

davon

davon überzeugen, weil doch die meisten von diesen Schriften, bei der Beschreibung der traurigen Schikfalen der Stadt, fürnehmlich unter der öftern Geißel des Krieges, sich hauptsächlich verweilen.

Das Verzeichniß der Herren Pfalzgrafen und Kurfürsten an dem Rhein, von der ersten Bildung der rheinischen Pfalzgrafschaft in unsern Gegenden, von dem Jahre 1156 an, bis auf das Jahr 1802, habe ich auch diesem Bande vorgesezt. Es soll dem Leser dazu dienen, daß er sich mit dieser Regenten-Reihe desto leichter bekannt machen kann — welches auch in der That nöthig ist, weil sich bei der Erzählung der Geschichtsbegebenheiten gar zu oft darauf bezogen wird, und man durch einen solchen kurzen Ueberblik am besten in den Stand gesezt wird, jeder Verwirrung vorzubeugen.

Wegen den eingeschlichenen Druckfehlern muß ich meine Leser um Verzeihung bitten. Die Entfernung des Druckorts machte es mir unmöglich, sie zu verhüten. Indessen habe ich diejenige, welche den Sinn entstellen, unter den Veränderungen und Zusäzen selbst bemerket, und hoffe daß ein aufmerksames Auge, die übrigen, welche nicht zu dieser Klasse gehören, leicht entdecken werde.

Jede

Jede Berichtigung von Fehler, werde ich mit Dank annehmen und Gebrauch davon machen.

Uebrigens versichere ich meine Leser, daß ich bei der Bearbeitung dieses ersten, und noch mehr des zweiten Bandes, mich oft an den Ausspruch meines sel. Bruders erinnert habe, den er im zweiten Theile seines pfälz. Magazins (Seite 110.) geäußert hat. „Es ist eine saure Arbeit, der Geschichte wegen, alle Streitschriften lesen zu müßen; aber so viel gewinnt der unbefangene Mann dabei, daß er Gott von Herzen danken kann, das seine Erscheinung auf dem vorübergehenden Schauplatze nicht in die Zeiten des theologischen Grimms gefallen ist, und sich der Aufklährung des jetzigen Jahrhunderts freuen lernt — obgleich auch schon Manches dafür verkauft wird, daß des herrlichen Namens nicht werth ist.“ Ich setze dazu: auch darüber hat man Ursache der gütigen Vorsehung zu danken, daß die Kriege nun menschlicher geführet werden, obgleich noch Menschenelend genug damit verbunden ist — und man daher den Wunsch nicht bergen kann, daß der Himmel unser liebes Vaterland und die gute Stadt Heidelberg, welche schon so vieles dadurch gelitten hat, auch ferner dafür bewahren wolle! Wieblingen den 1. July 1805.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Band.

Einleitung.

1) Geschichte und Anbau der Gegend um Heidelberg her, von der ersten Stufe der Landeskultur an bis zu der Erbauung der Benediktiner-Klöster auf dem heiligen Berge. 215—1103. . Seite 1 bis 29

2) Geschichte des heiligen Berges bei Heidelberg. . . 30—35

Topographische Beschreibung und Geschichte der Stadt Heidelberg.

Kapitel I.

Vorzüglich von der äußern Lage der Stadt. . . . 36—76

§. 1. Lage, Gränzen und Schönheit dieser Lage. 36—44

§. 2. Neckarlauf, Polhöhe. . . 44—47

§. 3. Physiologische Beschreibung von Heidelberg. 47—63

Ka-

Digitized by Google

Kapitel II.

Vom Urſprung der Stadt und des Namens der Stadt Heidelberg. Seite 64 — 76
§. 1. Falſche Sagen vom Urſprung der Stadt. 64 — 66
§. 2. Nähere Unterſuchung der Frage: wann und durch wen wohl die Stadt erbauet worden iſt? . . . 66 — 69
§. 3. Von der Erweiterung der Stadt. 69 — 74
§. 4. Woher wohl die Stadt den Namen Heidelberg erhalten habe? . . 74 — 76

Kapitel III.

Beſchreibung der Straſſen, öffentlichen Plätze, und merkwürdigſten Gebäude der Stadt und Vorſtadt nebſt derſelben kurzen Geſchichte. . . 77 — 192
§. 1. Etwas von der Größe und der äußern und innern Beſchaffenheit der ganzen Stadt vor dem Brande und der Zerſtöhrung vom J. 1693. . . 77 — 90
§. 2. Stadt, Vorſtadt, Bergſtadt. . 90 — 94

Nähere topographiſche Beſchreibung der drei Hauptheile der Stadt Heidelberg, nach den vorzüglichſten Straſſen, Gaſſen und merkwürdigſten Gebäuden.

A. Der Vorſtadt. . . 94 — 117
B. Der Stadt. . . . 117 — 147
C. Der Bergſtadt. . . 148 — 154

§. 3.

Seite

§. 3. Kirchen, Klöster, Kapellen. . 154 — 192
a) Von der Kirche zum heil. Geist. 154 — 173
b) Von der St. Peterskirche. . 173 — 177
c) Von der evang. lutherischen Kirche. 177 — 179
d) Von dem alten Augustiner-Kloster. 179 — 181
e) Von dem Franziskanerkloster und Kirche. . . . 181 — 182
f) Von dem Dominikanerkloster und Kirche. . . . 183 — 184
g) Von dem Karmeliterkloster und Kirche. . . . 184 — 185
h) Von dem Kapuzinerkloster und Kirche. 186
i) Von dem Jesuiterkloster und Kirche. 187
k) Von dem Augustiner Nonnenkloster und Kirche. . . . 188
l) Von dem Dominikaner Nonnenkloster und Kirche. . . 188
m) Von der St. Annakirche. . 189
n) Von der französischen reformirten Kirche. . . . 190 — 192

Kapitel IV.

Beschreibung des alten kurfürstlichen Residenz-Schlosses. . 193 — 218
§. 1. Etwas von dem ganz alten Schloß, auf dem höhern Berge. . . 193 — 200
§. 2. Von dem Ursprung des zweiten oder untern Schlosses. . . . 200 — 205
§. 3. Von der Erweiterung und dem größern Anbau dieses Schlosses unter den folgenden Pfalzgrafen-Kurfürsten. 205 — 212

§. 4.

Digitized by Google

§. 4. Von andern Seltenheiten dieſes Schloſſes, nämlich von dem dabei angelegten Schloßgarten und dem großen Faß. Seite 212 — 218

Kapitel. V.

Geſchichte der heidelberger Univerſität. . . . 219 — 349

Erſte Zeitperiode. 1386 — 1544.

§. 1. Unter dem Kurfürſten Ruprecht I., bis auf den Tod Ruprechts III. 1386 — 1410. . . . 221 — 234

§. 2. Unter der Regierung der Kurfürſten Ludwigs III. — Ludwigs V. 1410 — 1544. . . 234 — 242

§. 3. Geſetze und Lehrmethode auf der heidelberger Univerſität in der erſten Zeitperiode. . . . 242 — 245

Zweite Zeitperiode. 1544 — 1652.

§. 1. Unter Friedrich II. bis zu dem Tode Friedrichs III. 1544 — 1576 246 — 265

§. 2. Unter Ludwig VI. bis zu der Reſtauration der Univerſität unter Karl Ludwig. 1576 — 1652. . 266 — 291

§. 3. Lehrer, Lehrmethode, Geſetze auf der heidelberger Univerſität, in der zweiten Zeitperiode. . . 291 — 299

Digitized by Google

Dritte Zeitperiode. 1652 — 1802.

§. 1. Unter dem Kurfürsten Karl Ludwig bis zum Tode Philipp Wilhelms. 1652 — 1690. . Seite 300 — 312

§. 2. Unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm bis zur Abtrettung der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer unter Maximilian Joseph. 1690 — 1802. . . . . 313 — 340

§. 3. Verbindung der Staatswirthschafts hohen Schule zu Lautern mit der heidelberger Universität. . . 340 — 349

Kapitel VI.

Geschichte und Beschreibung der andern, ältern und neuern, höhern und niedern Bildungsanstalten für die Jugend in der Stadt Heidelberg. . 350 — 382

§. 1. Von dem Kollegium der Sapienz. 350 — 359

§. 2. Von dem evangelisch-reformirten Gymnasium. . . . . 360 — 371

§. 3. Von der Neckarschule. . . 371 — 374

§. 4. Von dem katholischen Gymnasium. 374 — 377

§. 5. Von dem Rudolphischen weiblichen Erziehungshause. . . . . 377 — 380

§. 6. Von der neuen weiblichen Lehr- und Industrie-Schule, und von den niedern Schulen überhaupt. . . 381 — 382

Ka-

Digitized by Google

Kapitel VII.

Geschichte und Beschreibung der neuen Anstalten Seiner jezt regierenden kurfürstlichen Durchlaucht zu Baden, zum Besten der heidelberger Universität. Seite . . . . 383 — 408

Neue Stiftung und Einrichtung der Universität überhaupt. . . . 383 — 390

Insbesondere.

§. 1. Von der Universitäts-Bibliothek. . 390 — 394

§. 2. Von den Sammlungen der Universität. 394 — 397

§. 3. Von den medizinischen Anstalten und Präparaten. . . . . 398 — 400

§. 4. Von der Forstwirthschafts-Plantage auf dem heidelberger Schloßgarten. 400 — 403

Gedicht auf den neuen Durchlauchtigsten Stifter der Universität. . 405 — 408

Anhang.

In XII. Beilagen. . . . 409 — 434

Das Subskribenten-Verzeichniß wird dem zweiten Bande beigefüget, bis dahin auch die Subskription selbst noch offen bleibt.

Digitized by Google

Chronologisches Verzeichniß der Herren Pfalzgrafen und Kurfürsten von der Pfalz am Rhein.

1156 — 1802.

1) Konrad von Hohenstaufen, geb. 1127; Halbbruder des Kaisers Friedrichs I. Gemahlin: Irmengard von Henneberg, 1154. Pfalzgraf. 1156. †. 1195.

2) Heinrich von Braunschweig, geb. 1169. Gemahlin: Erbpfalzgräfin, Agnes 1193. Freiwillig der Pfalzgrafschaft entsagt zu Ende des Jahres 1211. †. in seinen Erbstaaten 1227.

3) Heinrich der Jüngere, geb. 1194. Gemahlin: Mechthild von Brabant. †. unbeerbt. 1. Mai 1214.

4) Ludwig I. von Baiern aus dem Hause Wittelsbach, geb. 1174. Gemahlin: Ludomille, Tochter des Königs Uladislaus II. von Böhmen. †. 16. Sept. 1231.

5) Otto der Erlauchte, geb. 1206. Pfalzgraf 1228. Gemahlin: Pfalzgräfin Agnes, Heinrichs des ältern Tochter. †. 1253.

6) Ludwig II. der Strenge, geb. 1229. Gemahlinnen: 1) Maria von Brabant; 2) Anna, H. Konrads in Schlesien Tochter; 3) Mechtild von Habsburg. †. 1294.

7) Rudolf I. geb. 1274. Gemahlin: Mechtild von Nassau. †. im Exil. 1319. Mit ihm regierte in der Pfalzgrafschaft gemeinschaftlich, sein Bruder Ludwig von Baiern, der nachmahlige Kaiser.

8) Adolf der Redliche, geb. 1300. Gemahlin: Irmengard von Oettingen. †. 1327.

9) Rudolf II. geb. 1306. Gemahlin: Anna von Kärnthen. †. 1353.

10) Ruprecht I. geb. 1309. Regierte mit dem vorhergehenden in Gemeinschaft bis 1353. Gemahlinnen: 1) Elisabeth von Namur; 2) Beatrix von Berg. †. 1390.

11) Ruprecht II. geb. 1325. Gemahlin: Beatrix von Sicilien. †. 1398.

12) Ruprecht III. geb. 1352. Gemahlin: Elisabeth, Tochter Friedrichs IV. Burggrafen von Nürnberg. Römischer König 1400. †. 1410.

13) Ludwig III. oder der Bärtige, geb. 1376. Stammvater der alten heidelberger Kurlinie. Gemahlinnen: 1) Blanka von England. 2) Mechtild aus Savoien und Piemont. †. 1437.

14) Ludwig IV. Anfangs unter der Administration des Pfalzgrafen Otto von Mosbach, geb. 1424. Gemahlin: Margarethe von Savoien. †. 1449.

15)

15) Friedrich I., der Siegreiche, anfangs als Administrator, geb. 1425. †. 1476.
16) Philipp der Aufrichtige, geb. 1448. Gemahlin: Margarethe von Landshut-Baiern. †. 1508.
17) Ludwig V., der Friedfertige, geb. 1478. Gemahlin: Sybille von Baiern. †. 1544.
18) Friedrich II. oder der Weise, geb. 1482. Gemahlin: Dorothee aus Dänemark. †. 1556.
19) Otto Heinrich, geb. 1502. Gemahlin: Sussanne von Baiern. †. 1559.
20) Friedrich III. aus dem Hause Simmern, geb. 1515. Gemahlinnen: 1) Maria von Brandenburg. 2) Amalie von Moeurs. †. 1576.
21) Ludwig VI. geb. 1539. Gemahlinnen: 1) Elisabeth von Hessen. 2) Anna von Ostfriesland. †. 1583.
22) Johann Kasimir, der Administrator, geb. 1543. Gemahlin: Elisabeth von Sachsen. †. 1592.
23) Friedrich IV. geb. 1574. Gemahlin: Luise Juliane von Nassau-Oranien. †. 1610.
24) Friedrich V. Anfangs unter der Administration Johannes II. von Zweybrücken, geb. 1596. Gemahlin: Elisabeth aus England. †. 1632.
25) Karl Ludwig, geb. 1617. Anfangs unter der Administration des Pfalzgrafen Ludwig Philipps. Gemahlin: Scharlotte von Hessen. †. 1680.
26) Karl, geb. 1651. Gemahlin: Wilhelmine Ernestine aus Dänemark. †. 1685.
27) Philipp Wilhelm aus dem Hause Neuburg, geb. 1615. Gemahlinnen: 1) Anna Katharine aus Pohlen. 2) Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt. †. 1690.
28) Johann Wilhelm, geb. 1658. Gemahlinnen: 1) Maria Anna von Oestreich. 2) Anna Josephe von Florenz. †. 1716.
29) Karl Philipp, geb. 1661. Gemahlinnen: 1) Luise Scharlotte von Radzivil. 2) Theresia Katharine, Tochter des Polnischen Fürsten Joseph Karl Lubomirski. †. 1742.
30) Karl Theodor, geb. 1724. Gemahlinnen: 1) Elisabeth Auguste von Sulzbach. 2) Maria Leopoldine von Oestreich. †. 1799.
31) Maximilian Joseph, geb. 1756. Gemahlinnen: 1) Maria Wilhelmine Auguste von H. Darmstadt. 2) Friderike Wilhelmine Karoline von Baden. Entläßt seine Dienerschaft in der Rheinpfalz diesseits des Rheins ihrer Pflichten den 23. Nov. 1802. Kurfürst von Pfalzbaiern.

Einleitung.

Geschichte und Anbau der Gegend um Heidelberg her, von der ersten Stufe der Landeskultur an, unter dem Kampfe zwischen den Alemannen, Römer und Franken, bis zu der Erbauung der Benediktinerklöster auf dem heiligen Berge, nebst der weitern Geschichte dieses merkwürdigen Berges, von den Jahren nach Christi Geburt 215 — 1103.

Digitized by Google

§. 1. Die ersten Spuren von dem Anbau der Gegend, worinnen Heidelberg liegt, von dem ehmaligen alten Lobdengau, von dem wir noch eine vortrefliche Landkarte und Beschreibung besitzen 1), muß man in der Geschichte der alten Deutschen aufsuchen. Der Rhein, der lange die Gränzscheidung zwischen Gallien und Deutschland ausmachte, wurde auf seinem rechten Ufer von den Markomannen, die zu den großen Suevischen Völkerbunde gehörten, bewohnet. Sie dehnten sich vom Rhein und Nekar durch das Würtembergische, Badische und ganz Schwaben bis an die Donau hin aus, und wurden eben deswegen Markomannen, d. h. Gränzvölker genennet, weil sie in dem sogenannten großen Deutschlande, das die Römer nie völlig besiegten, an den äussersten Gränzen ihren Sitz gehabt haben. Unter dem Kaiser Augustus, der nach der gemeinen christlichen Zeitrechnung, im Jahre Christi XIV. gestorben ist, zogen eben diese Völker, unter ihrem Könige Marobod nach Boehmen, weil er die Römer jenseits des Rheins für viel zu gefährliche Nachbarn hielte, und überzeugt war, daß es besser wäre sich

1.) Acta Acad. palat. histor. Tom. I. pag. 215 — 244.

sich von ihnen zu entfernen, damit sie ihn weniger beobachten konnten, wenn es ihm anders glücken sollte, seine Staatskunst und Herrschsucht, die er in Rom selbst gelernt hatte, zu befriedigen. Seine Nation hatte nach dem Zeugnisse eines Mannes 2), der aus den Quellen schöpfen konnte, und sich der Mühe nicht gereuen ließ, daraus zu schöpfen, Muth, Freiheitsliebe, Redlichkeit, Unschuld und Keuschheit mit den andern deutschen Völkern gemein, nur ihre Lebensart war verschieden. Sie haßte die Ruhe und kannte keine andere Beschäftigung als Krieg und Jagd. Jeder Stamm hatte einen gewissen Bezirk, worinnen man die Felder jährlich neu austheilte. Häuser und Hausgeräthe wurden bei jeder Austheilung auf Wägen fortgeführet, und man kann sich also leicht vorstellen, daß diese mit den heutigen Allmenden ähnliche Felder schlecht angebaut wurden, weil jeder Hausvater nur auf den gegenwärtigen Ertrag sahe, und das, was ihm noch zu seinem Unterhalte fehlte, von den Fremden zu erbeuten hoffte. Der Ackerbau war also zu dieser Zeit auch in dieser Gegend noch in der Wiege, Gerste und Haber vielleicht das Einzige, das man anbaute, wie bei so vielen andern Völkern, die den großen Schritt zum geselligen Leben noch nicht gethan und sich durch einen stärkern

2.) H. W. von Günderrode sämmtliche Werke. B. 2. S. 89.

Digitized by Google

Anbau an ihre Erde noch nicht gebunden hatten. Ihre ganze Lebensart und alle ihre Neigungen stritten aber auch mit dem stärkern und bessern Felder-Anbau. Sie rotteten z. B. ihre Wälder nicht gern aus, weil sie ihnen durch die Jagd zur vorzüglichsten Nahrung dienten. Sie liebten Sümpfe um sich her, weil sie darinnen Schuß gegen ihre weichlichern Feinde suchten, und ihr starker und fester Körperbau bei ihren Ausdünstungen wenig Schaden litte, und hatten überhaupt für Menschen von so geringen Bedürfnissen lange nicht so viel Fruchtfeld wie nun nöthig, weil ohnehin wildes Obst, Milch, Käse, Fleisch und Habermuß den größten Theil ihrer Speise ausmachte. 3)

§. 2. Nach dem Abzuge des Marobods mit seinen Markomannen nach Boehmen waren die Gegenden zwischen dem Rhein, dem Mayn, dem Neckar und der Donau leer, und stunden jedem offen, der es der Mühe werth hielte, sie einzunehmen; aber über die Frage: welche alte deutsche Völkerstämme sie zuerst wieder besetzet haben, sind die Schriftsteller nicht einig. Schöpflin 4) behauptet, daß ein Strich davon, der ganz nahe an unser Heidelberg hingränzet, nämlich: die wegen ihrer Fruchtbarkeit sowohl

3.) *Tacitus* de morib. germanor. C. 23. Vergl. Risbeks Geschichte der Deutschen. B. I. S. 22.

4.) In Alsatia illustrata. T. I. p. 136.

sowohl als wegen ihrer Schönheit gleich berühmte Bergstraße von den Vangionen und Nemetern eingenommen worden sey, welchen Sattler 5) noch eine besondere Kolonie der Helvetier beifüget; allein ein neuerer scharfsinniger Geschichtsforscher 6), der mit kritischem Fleiße diesen Gegenstand näher untersucht hat, besetzet mit mehr Wahrscheinlichkeit, und selbst durch den Tacitus unterstüzzet, die alte verlassenen Wohnsitze der Markomannen mit einem flüchtigen Haufen verarmter Gallier, welche eben durch ihre Unvermögenheit den Kaiser Trajan, der die alte römische Länderſucht wieder aufweckte, reizten, während seiner Regierung vom Jahre Christi 98 bis 117, dieses ihr Gebiete den Römern zu unterwerfen, nebst den alten wenigen zurückgebliebenen Einwohnern, solches durch neue römische Kolonien mehr und mehr zu bevölkern, und daraus die berühmte Provinz zu bilden, welche von dem Zehnten und den Zinsen, die sie an die Römer abgeben mußte, die decumatische (decumates agri) genannt wurde. Von dieser Zeit an bekam dieser ganze Länderstrich das Ansehen einer römischen Provinz. Die Römer legten Stadien an, führten Ko-

5.) In der Wirtembergischen Geschichte unter den Grafen. B. I. S. 50.

6.) Wenks hessische Landesgeschichte. B. I. S. 6. u. 7. vergl. neue Beschreibung der pfälzischen Bergstraße.

Kolonien dahin und der Nachfolger des Kaisers Trajan, Hadrian, der vom Jahre nach Christi Geburt 117 bis 138 regieret, verwehrte ihre Gränzen gegen die Anfälle der Deutschen durch die berühmte Pfahlhecke, die sich von Neustadt an der Donau bis an den Neckar gegen die ehmalige Reichsstadt Wimpfen zu, und von hier weiter bis zum Rhein erstreckte. 7.) Nach dieser Vorstellung gehörten also zu dieser decumatischen Provinz, nebst einem andern großen Theil des jetzigen deutschen Reiches, die ehmaligen rheinpfälzischen Oberämter, Ladenburg, Heidelberg, Mosbach, Boxberg, Umstadt, Ozberg, Lindenfels und Bretten, und in unserer Gegend war die Hauptstadt der Provinz, das alte Lupodunum, die jezige Pfalzbadische Amtsstadt Ladenburg am Neckar, groß und blühend, ehe man noch an Heidelberg dachte, und da Mannheim noch ein kleines unbedeutendes Dorf war. 8.)

§. 3. Ehemals hatte man zwar die allgemeine Meynung, daß die Römer nie über diese Gegend ihre Macht ausgebreitet hätten, weil bei den Alten, dem Ptolomäus, Strabo, Plinius, Plutarchus, in der Reisebeschreibung des Antonius und in der Tabula Theodosiana, bey dem Julius Cäsar und Tacitus und bei andern Schriftstel-

7.) *Döderlein* de Imperatoris Hadriani Vallo et Muro.

8.) Acta Acad. pal. histor. Tom. III. p. 185.

ſtellern des erſten und zweiten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, des Neckars mit keinem Worte gedacht wird; Florus ſagt ſogar, daß die Römer, welche den Ocean bezwungen, ihre Herrſchaft nicht über das Ufer des Rheins hätten ausdehnen können; und daher behaupten Oertel und Velſer, daß die Ortſchaften auf der rechten Seite des Rheins gelegen, und Alles, was um den Neckar gewohnet habe, ihnen völlig unbekannt geweſen ſey. Aber was wollen alle dieſe Behauptungen bedeuten, gegen die alten unterirdiſchen Denkmähler, welche bei Ladenburg, auf dem Wege nach Schriesheim zu, im Jahre 1766 entdeckt worden ſind, und welche uns Schöpflin 9) und Häffelin 10) auf eine eben ſo wohl gründliche als ſchöne und geſchmackvolle Weiſe beſchrieben haben; und gegen die alten römiſchen Inſchriften auf Steinen an dem Neckar gefunden, die uns Lamey 10) mit ſo vielem glücklichem Scharfſinn und großem Aufwande von Gelehrſamkeit erläutert hat. Von beiden muß ich hier einige Proben anführen zum unwiderſprechlichen Beweiſe, daß die Gegend um Heidelberg her ſchon zu der Römer Zeit bekannt und bewohnt geweſen ſey, ob man gleich damals, wie auch weit ſpäter hin von der Stadt ſelbſt noch nichts wußte.

Rö-

9.) Ibidem. Tom. II. pag. 107 — 114.

10.) Ibid. Tom. III. pag. 213 — 227.

Digitized by Google

Römische Steininschriften am Neckar hin.

a) In dem Ladenburger Amthaus, das auf die Ruinen des ehemals daselbst gestandenen königlichen Pallastes erbauet worden ist, entdeckten schon die verehrungswürdigen altpfälzischen Gelehrten, Leodius, Freher und Gruter einen Altarstein, den die Stadt Maynz, im Jahre Christi 292, also zu Ende des dritten Jahrhunderts den römischen Cäsarn, Diocletian und Maximinian zum Angedenken und zur Ehre errichtet hat. Die Inschrift war schon in etwas verlöscht und deswegen hatten sie sich sehr bemühet, durch manche gelehrte Bemerkungen sie wieder zu ergänzen und den ächten Sinn derselbigen darzustellen. Indessen war doch Schoepflin wohl hierinnen am glücklichsten. Bei der Abhandlung die er darüber geschrieben hat, 11) findet man auch eine Abbildung des Steines in einem Kupferstich.

b Noch viel merkwürdiger ist der bekannte vierseitige Altarstein, von dem man noch eine sehr schöne Abbildung auf einem Kupferstich besitzet 12). Auf der ersten Seite stehet unter einem Kranze von Eichen-

11.) Ibidem Tom. I. pag. 183— 192.
12.) Ibidem pag. 193.

Digitized by Google

chenlaube mit einer lateiniſchen Inſchrift, ein einfacher Adler mit ausgebreiteten Flügeln; die entgegen geſezte Seite ſtellt den Vulkan vor, der in der rechten Hand einen Hammer, in der linken eine Zange hält, und zu ſeinen Füßen den Ambos neben ſich ſtehen hat. Die dritte Seite ſtellt die Göttin des Siegs und die vierte die Göttin des Glüks vor. Auch dieſen Stein hat Freher, Gruter, Kayſer und zulezt Otto Cullmann 13) zu erklären geſucht; allein nach Lameys Urtheil war keiner dabei ganz glüklich. Des Kurfürſten Karl Ludwigs Bibliothekar, der gelehrte Alterthumsforſcher Lorenz Beger 14) hat noch dabei ſeinen meiſten Beifall, und nach Lameys Erklärung haben dieſen Altarſtein, wie die Innſchrift in dem Kranze von Eichenlaub zu erkennen giebt, die beiden römiſche Brüder, Julius Secundus und Julius Januarius dem Jupiter gewidmet, der nach ihrer Meynung unter dem vom Kaiſer Antonin, dem Konſul Viktorin eben damals einen herrlichen Sieg über die Katten verliehen hat. Dieſes ſchöne römiſche Denkmal wurde auf dem heiligen Berge

13.) In specilegio monumentorum romanopalatinorum. Heid. 1764. 4., vergl. meine allgem. pfälziſche Bibliothek. St. 2. S. 70.

14.) In Thesauro ex Thesauro palatino selecto. heid. 1685. Fol. pag. 45.

Digitized by Google

ge bei Heidelberg gefunden, und wird, wenn ich nicht irre, jezo in dem Schloß zu Mannheim aufbewahret. Noch mehrere von solchen merkwürdigen alten römischen Steininschriften hat Lamey gefunden, und mit gleichem glüklichen Scharfsinn enträthselt, auf dem heiligen Berge bei Heidelberg, zu Nekargemünde, bei Obrigheim in dem ehmaligen rheinpfälzischen Oberamte Mosbach und in der uns benachbarten Grafschaft Erbach. 15.)

Römische Begräbnißmähler und Bäder am Neckar hin.

In dem Jahre 1766 fand man auf der Schriesheimer Feldmark, und zwar auf den Gränzen gegen Ladenburg zu, ein unterirdisches Gewölbe, in der Gestalt eines Vierecks, von zwei Schuh dicken Mauern, das 80 Schuh lang und 60 rheinische Schuh breit war. Bei näherer Untersuchung entdeckte es sich, daß hier eine Begräbniß-Städte gewesen, welche die Römer errichtet hatten, die bekanntlich unter den Kaisern, Trajan, Hadrian und den beiden Antoninen in dieser Gegend lange ruhig und in Frieden gewohnet. Man konnte auch gar deutlich alle dazu gehörigen Theile von einander unterscheiden. z. B. Die Gruft an und für sich selbst (Columba-

15.) In Act. Acad. palat. Tom. I. pag. 205 — 215.

barium.) Man mußte 10 Treppen hinunter steigen bis man zu den Urnen kam, worinnen die Asche der verbrannten Leichname der Verstorbenen aufbewahrt wurde. Diese Urnen waren zum Theile aus Marmor, dergleichen heut zu Tage in Italien noch gar viele gefunden werden; zum Theile blos aus einem röthlichen Thon, wie diese bei Schriesheim gebildet. Nahe an die Gruft gränzte gegen Norden eine kleine Kapelle (Sacellum) worinnen jährlich die sogenannten Todten-Opfer, den unterirdischen Göttern, dem Pluto, der Hekate, den Parzen, der Libitina dargebracht wurden. Sie bestunden aus schwarzen Lämmern und aus jungen schwarzen Ochsen und in deren Ermanglung aus anderm Vieh dieser Farbe. Ueber der Kapelle war der Speisesaal (Triklinium oder Connabulum, wie in der Ueberschrift steht) wo, nach dem Opfer, die Priester mit den noch lebenden nächsten Anverwandten der Verstorbenen, zum Andenken der Leztern, ein gemeinschaftliches Mahl genossen, daher in diesem unterirdischen Gewölbe auch eine Küche mit einem Herd und Schornstein angebracht war. Ueber die Ruinen ließ Karl Theodor ein Gebäude errichten mit der in der Note 16) angeführten Innschrift. Diese Ruinen

16.) Sepulcri romani Columbarium, Sacellum, Cœnabulum continentis Fundamenta. — Anno 1766 detecta — Locus hic tegit.

nen sind auch bei der Abhandlung die Schöpflin darüber bearbeitet hat 17), sehr schön in Kupfer gestochen. Hernach wurden auch zwei Münzen gefunden die man zur Ehre der Verstorbenen schlagen ließ und den Urnen beifügte. Sie rühren nach ihrer Inschrift vom Jahre 215 nach Christi Geburt her. Häffelin behauptet 18), daß dieses römische Begräbnißmahl, mit dem des berühmten Dichters Virgil, das bei Neapel entdeckt worden, und das er selbst gesehen habe, vollkommen gleich seye, und man könne aus den Ruinen des Virgilischen Grabmahls zur Genüge beweißen, daß bei Schriesheim wirklich ein römisches Grabmahl gestanden haben müße.

In dem kurfürstlichen Lustgarten zu Schwezingen, auf eben dem Plaze, wo der Baum- und Gemüse-Garten in dem Jahre 1765 angelegt worden ist, hat man verschiedene Todten-Körper entdeckt, welche beweisen, daß hier ehemals Deutsche sowohl als Römer sich aufgehalten haben müssen. Viele ausgegrabene Leichname und zwar von ungewöhnlicher Größe (diese fande man schon zwölf Jahre zuvor) hatten, ihrer Lage nach in der Erde, das Gesicht gegen die Sonne gerichtet, und das Haupt war mit zwei Steinen unterlegt, welche dasselbige erhoben. Bei keinem dieser Körper fande man aber Waffen oder sonsti-

17.) In actis sæpius citatis Tom. II. pag. 107 — 114.
18.) Ibidem Tom. III. pag. 214.

Digitized by Google

stige Denkzeichen; hingegen bei den 1765 ausgegrabenen Körpern fande man verschiedene Gefäße und Waffen; von den leztern z. B. ein Schwerdt, einen Wurfspies, zwei Spitzen von Pfeilen und eine große Scheere, welche in Leinwand eingehüllet war. Alle diese Körper scheinen von Deutschen beerdigt worden zu seyn. Andere Todtenköpfe hatten Asche in sich — Sie lagen gerade den erstern gegenüber, als wenn sie beym Leben im Schlachtfelde gegen einander gekämpft hätten, und das waren höchst wahrscheinlich Römer — wenigstens nach der kritischen Untersuchung eines scharfsinnigen Mannes, der uns eine ausführliche Abhandlung davon hinterlassen hat. 19.) Der Kurfürst Karl Theodor ließ die ausgescharrten Leichname sammlen, von neuem begraben, und darüber ein Monument seßen, mit zwei in den Noten 20) angeführten Inschriften. In dem Jahre 1766 entdeckte man auch bei Ladenburg die unterirdischen Rui-

19.) Ibid. Tom. III. pag. 25. und im Auszuge deutsch in den rheinischen Beiträgen vom J. 1771. S. 87 — 92.

20) Auf der einen Seite hat das Monument diese Inschrift: Martis et Mortis Romanorum ac Teutonum Area, inventis armis, urnis et ossibus, instrumentisque aliis, anno 1765 detecta. Auf der andern Seite aber lieſt man: Pacis artibus, vitæ suæ deliciis, æquato VII ped. solo vindicavit Car. Theodorus Elector et M. H. P. C. 1768. in Actis ibid. p. 213 — 217.

Digitized by Google

Ruinen eines alten römischen Badhauses, dabei man alle dazu gehörigen Theile gar wohl noch von einander unterscheiden konnte, nämlich: das eigentliche Badzimmer, die dabei gelegene gewölbte Schwißkammer, und das besondere Zimmer, darinnen man sich wieder abkühlte. Auch die Nebengebäude waren beträchtlich und dienten zu den bekannten Uebungen, darauf die alten Griechen und Römer so viel hielten, z. B. zum Wettlaufe zu einem gewissen Ziele, und zum Ringen und Fechten. Karl Theodor ließ über diese Ruinen auch ein besonderes Gebäude mit einer in den Noten befindlichen Inschrift aufführen. 21). Von dem Schicksal, das dieses schöne Denkmal in dem lezten Kriege gehabt, hat uns ein schäzbarer vaterländischer Schriftsteller mit einigen ihm würdigen Bemerkungen, eine besondere Nachricht ertheilet. 22) Wer es jezo noch besehen wollte, käme

21.) Balneorum Romanor. Fundamenta suis auspiciis Caroli Theodori principis Elect. eruta partimque tecta muroque hoc munita, partim uti fuerant defossa. Anno MDCCLXVI.

22.) Der Herr Regierungsrath Friederich zu Mannheim, im Magazin von und für Baden vom J. 1803. S. 170 — 176. B. 2. St. 2. Er muthmaßet, daß diesem Bade eine Villa, wohl auch noch mehrere Gebäude nahe gestanden hätten, weil das Bad selbst doch etwas zu ferne von Schriesheim gelegen gewesen wäre.

Digitized by Google

me zu spät. Der Zerstörungsgeist roher Krieger der Zeit, hat es in dem lezten französischen Kriege bis auf den Grund zerstöret.

§. 4.) Das rechte Rheinufer in unserer Gegend war nun ganz auf den Fuß hingestellt, wie die römische Kolonien auf dem linken Rheinufer, und stand mit denselbigen in der genauesten Verbindung; hatte aber die nämlichen Vortheile davon in Rücksicht auf die Landeskultur: denn wo Römer wohnten erhob sich gleich die Landwirthschaft, indem sie Ackerbau, Gärtnerey, Weinbau und Baumzucht verstunden, in den Städten Künste, Handlung und Gewerbe gründeten, und zu dem Ende, durch Unterstützung der in den Provinzen gelegenen militairischen Legionen 23), und mit großem Kosten-Aufwande neue Heerstraßen und Wege anlegten, welche dieses alles nicht wenig beförderten. So war zu der Römer Zeit schon eine gut gebaute Landstraße bei Neuenheim, das Heidelberg gerade gegenüber liegt und längs an der Bergstraße sich hinzog; daher auch Widder 24.) mit Recht

23.) In unserm benachbarten Altripp, lag eine römische Besazung in dem dasigen Kastell; höchstwahrscheinlich auch zu Ladenburg, wozu die Gebrüder Julius wohl mögen gehört haben, die das oben im Texte beschriebene Ladenburger Monument errichtet haben.

24.) l. S. 130. not. y. wo sich Widder auf einen von Heinrich Kannegieser zu Aruheim 1766 heraus-

Recht annimt, daß damals schon in dem Thale, worinnen diese Stadt hernach angebaut worden ist, Leute gewohnt, ob sie gleich ihrer Wohnstätte noch keinen besondern Namen beigelegt hatten.

§. 5. Freylich waren die Römer in diesen Gegenden nie ganz sicher. Die Deutschen, deren verschiedene kleine Völkerstämme sich anfiengen miteinander zu verbinden, und hernach unter dem Namen der Allemannen bekannt wurden, machten ihnen jeden Schritt streitig, und das hatte auch auf die Gegend von Heidelberg und auf die ganze dekumatische Provinz einen großen Einfluß. Die Römer, welche sich, wie Hanselmann und Sattler aus unstrittigen Denkmählern bewiesen haben, tief in das Hohenlohische und ganz Schwaben ausgebreitet, hatten im dritten und noch mehr im vierten Jahrhunderte, auf allen Seiten zu kämpfen, um sich nur zu haupten, und am Ende des lezten Jahrhunderts meistentheils wieder alles verlohren, was sie zuvor mühsam genug erobert. Man kann dieses aus einem Beispiele, welches unmittelbar auf unsre Gegend sich beziehet, beweißen. Der römische Kaiser Valentinian I., der vom J. 364 — 376 regierte, zog die Gränzlegionen zusammen, um, wie man vermuthet, durch

ausgegebenen Brief beziehet, darinnen dieser Strassen gedacht wird.

durch dieſelbige verſtärkt, einen Kriegszug gegen die Franken zu unternehmen, dadurch aber manche ſonſt feſte Pläze offen und von Truppen entblößt wurden. Rando, ein allemanniſcher Großer benuzte dieſe Gelegenheit, ſchlich in die Stadt Maynz, plünderte fürchterlich und ſchleppte viele Gefangenen hinweg. Die Unternehmung war, auſſer der Abweſenheit der römiſchen Legionen, dadurch begünſtiget, daß die Einwohner von Maynz gerade ein großes chriſtliches Feſt feyerten und alſo Niemand an einen ſolchen Ueberfall dachte. 25.) Der Kaiſer, der dieſes hörte, rükte ſogleich mit einer großen Armee gegen die Allemannen an, um ſich zu rächen, und entdeckte die Feinde, da er nach Soliciniumkam, d. i. unſerem Schwezingen, wie ein pfälziſcher Akademiker mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet hat. 26.) Hier lieferte er ihnen in der Nachbarſchaft, eine blutige Schlacht, die ſie völlig zum Weichen brachte, ſo daß ſie ihr Heil in der Flucht, in den Waldungen hinter dem Gebürge ſuchen mußten. 27.) Nach dieſer glüklichen Schlacht bemerkte der Kaiſer, daß eine große und ſichere Schanze, die er zuvor ſelbſt von Grund aus neu angelegt hatte, von dem vorüberfließenden Neckar allmählich unterwaſchen und eben dadurch zu

25.) Ammian Marcellin B. 17. Kap. 21.

26.) In Actis Acad. palat. Tom. IV. p. 70.

27.) Ibidem pag. 75.

Digitized by Google

Grunde gerichtet werden könnte. Er kam daher auf den Gedanken, dem Fluße ein neues Bett anzuweisen, ließ auch, so schwer das Unternehmen war, unter Beirath kundiger Wasserbaumeister, einen beträchtlichen Theil seiner Armee Hand ans Werk legen. Man brachte viele Tage damit zu, Rinnen aus Eichenstämmen zu höhlen und in das künftige Flußbett zu legen; aber so sehr man sie ein und das andere mal durch eingeschlagene große Pfähle zu befestigen suchte, so wurden sie doch durch die Gewalt der Wellen verschoben, oder der reißende Strom wühlte sie aus dem Grunde und unterbrach den Zusammenhang unter ihnen. Doch siegte die Standhaftigkeit des Kaisers und der folgsame Eifer der Soldaten, die während der Arbeit oft bis an das Knie im Wasser standen, zum Theil auch in Lebensgefahr geriethen; das ganze Werk wurde zulezt von dem anspielenden Strome befreit und ist nun fest und sicher. 28.) Ein römischer Kaiser war es also, der mit Hülfe seiner Armee das große Werk unternahm, um dem Neckar, der zuvor unter Ladenburg bei Ilvesheim sich durch die Bergstraße hinzog und erst bei Tribur in den Rhein floß, einen ganz andern Weg anwieß,

28.) Nach Ammian Marcellin B. 28. Kap. 2. und zwar nach der Uebersetzung von Wenk in der gleich anzuführenden Abhandlung.

wieß, und ihn nach Mannheim hinleitete. 29.) Seine Schanze oder Festung gegen die Allemannen, wird von Cluver und Andern 30) auch bei dem heutigen Mannheim gesucht; aber dann hätte er ja, wie Wenk mit Recht dagegen einwendet, den Neckar der Schanze zugeleitet, statt daß er ihn, nach Ammians Erzählung, davon abgeleitet und eben zu dem Ende dem Flusse ein anderes Bett angewiesen hat. Diese Schanze muß also weiter herauf an dem Nekkar, bei dem unter den Römern berühmten Lupodunum oder Ladenburg gelegen haben. Daher faßte auch Valentinian I. den Entschluß, den Berg Pirus, indem schon Freher und Tollner den so genannten heiligen Berg bei Heidelberg gefunden, noch mehr 31) zu befestigen, um den Neckar noch weiter

29. G. B. Wenk von dem ehemaligen Lauf des Nekkars durch die Bergstraße. Darmstadt 1799. gr. 4.

30.) I. H. *Andreæ* Lupodunum illustratum §. 4.

31.) Daß auf dem heiligen Berge schon zuvor römische Kastelle gestanden, so wie auch Tempel und Altäre, die dem Jupiter, Merkur, Vulkan und der Göttinn Fortuna gewidmet waren, beweißen die oben im Texte schon angeführte alte Steininschriften, welche man ehemals darauf gefunden hat. Valentinian I. war schon der christlichen Religion zugethan, und unter ihm konnten sie also unmöglich darauf versetzt werden. Nach dem Urtheile des sel. Lamey waren diese vielmehr schon unter dem M. Aurelius daselbst zu finden. Act. Acad. pal. Tom. I. p. 199.

Digitized by Google

hinauf zu decken, und selbst dieser Schanze eine neue Vormauer zu verschaffen; allein dieses Unternehmen ist ihm völlig mißlungen; Die Allemannen, welche ihren ursprünglichen Sitz zwischen dem Neckar und Mayn gehabt, hielten dasselbige für einen ungerechten Eingriff in ihre ältere Gerechtsame auf diese Gegenden, und überfielen die römischen Soldaten, eben da sie daran arbeiten wollten, mit einer Art von Wuth, hieben sie nieder, so daß kaum einer übrig bliebe, der dem Valentinian die traurige Nachricht überbringen konnte. Die Revolutionen, welche darauf die Hunnen und andere wandernde Völker im Osten erregten, und die den Kaiser nach dem Orient riefen, machten, daß die Allemannen diesseits des Rheins nun alles überwältigten und sie selbst viele Einfälle in die ältern römische Kolonien über dem Rhein, oft mit glücklichem Erfolge wagen konnten.

Die Siege des römischen Cäsar Julians beschränkten zwar auf einige Zeit wieder ihre Eroberungen. Er verfolgte sie sogar bis in den Odenwald, wo er sich jedoch bald vorsichtig zurückzog, weil sich darinnen die Allemannen allzuvortheilhaft verschanzt hatten. Indessen konnten die Römer doch nicht lange mehr die Herrschaft über sie behaupten. Verschiedene allemannischen Könige brachten vielmehr einen Gau nach dem andern unter sich 32) und nun

er-

32.) Vergl. meine Beschreibung der pfälzischen Bergstraße S. 78. u. ff. Zum Beweise, daß unsere Gegen-

erfolgte, was Widder 33) ganz kurz aber nachdrücklich sagt: die von den Römern angelegte Städte, Flecken, Dörfer und Festungen wurden zerstört, dafür neue erbaut, derselbigen lateinische Namen abgeschafft und dagegen theils von den Stiftern der neuen Anlagen, theils von den Bergen, Bächen und der natürlichen Lage oder sonstigen Beschaffenheit eines jeden Orts neue deutsche Namen erfunden, und wer weiß, was ihre Nachkommen noch unternommen haben würden, wenn nicht ein noch mächtigeres deutsches Volk, die Franken, zu Ende des fünften Jahrhunderts (496) durch die berühmte Schlacht bei Tolpiak oder Zülpich die Allemannen unterjocht und auf das Haupt geschlagen hätten.

§. 6.) Von diesem Zeitpunkte an gehörte hernach unsere Gegend zu der so weit ausgebreiteten fränkischen Monarchie, welche unter ihrem mehr durch Laster als durch Tugenden großen Chlodoväus den Ruhm ihrer

genden damals schon weit mehr angebaut gewesen seyn mußten, dienet die Nachricht, die uns auch Ammian Marcellin hinterlassen hat, nämlich: daß die beiden Allemannischen Könige Suomar und Hortarius, deren Gebiete Wenk in das Darmstädtische und auf die pfälzische Bergstraße versetzt-schon bei ihrem mit dem Cäsar Julian errichteten Frieden sich verbunden, den Winter hindurch die römische Armee mit Getraide zu versehen.

33.) B. I. S. 3.

ihrer Waffen durch ganz Europa verbreitete und unter den merovingiſchen und Karolingiſchen Königen allgemein bekannt wurde, und ihre eigene Staatsverfaſſung hatte. Das Land wurde, wie ganz Deuſchland ſchon in den älteſten Zeiten 34), in gewiſſe kleine Diſtrikte eingetheilt, welche Gauen genannt wurden. Ueber einen ſolchen Gau, zuweilen auch über mehrere zuſammen, ſezten die Könige einen Grafen, der in ihrem Namen recht zu ſprechen, für die Eintreibung ihrer Einkünfte zu ſorgen, auch die Bewohner des Gaues zum Kriege aufzubieten und in demſelben anzuführen hatte. Von dem ſiebenten Jahrhunderte an bis in das Zwölfte führten daher dieſe Gauen auch den Namen einer Grafſchaft und verlohren erſt beide Benennungen, ungefähr in der Mitte der lezten Jahrhunderts, wo die herzoglich und gräfliche Landeshoheit in Deutſchland eingeführt ward, und die regierenden Familien ſich von den Königen mehr und mehr abhängig zu machen ſuchten, und zu dem Ende lieber ihre Lande entweder von den vorzüglichſten Orten in ihren Beſizungen oder auch von ihren Familien her zu benennen pflegten 35). Aus neun von ſolchen Gauen, nämlich aus drey größern jenſeits, und aus drey etwas geringern dieſſeits des Rheins,

34.) *Tacitus* de morib. germanor. Cap. 15. *Cluverii* german. antiq. L. I. C. 13. §. 8

35.) Act. Acad. palat. hiſtor. Tom. IV. p. 19. §. 2.

Rheins, die ihren Namen theils von ihren Hauptstädten= wie der Lobden=Speier= und Wormsgau, theils von ihren Hauptflüssen, wie der Nah= Craich= Neckar=Elsenz und der obere= und niedere Rheingau entlehnten, wurde in der Folge der Zeit das Kurfürstenthum Pfalz gebildet. Für unsere Gegend ist hier vorzüglich der erste, nämlich der Lobdengau, wie weiter unten bewiesen wird, merkwürdig; daher derselbigen auch in so weit als er die ältere Geschichte unserer Gegend näher beleuchtet, hier beschrieben werden muß, und zwar nach Anleitung des treflichen Gelehrten 36) der alle diese Gauen, durch die Geschichte des mittlern Zeitalters längst mit allgemeinem Beifall der Kritik erläutert hat. Die ältern pfälzischen Geschicht= und Erdbeschreiber, wie Münster, Freher, Tollner, Schopper und Zeiler, denen auch Kayser gefolgt ist, versetzen zwar die Gegend von Heidelberg in den Craichgau, der nach ihrer Meinung ehemals alles enthielte, was zwischen den vier Städten, Heidelberg, Heilbronn, Pforzheim und Speier liegt, und machen den Neckar zu dessen östlichen und nördlichen Gränze, und folgen darinnen dem David Chitraus, der eine besondere Lobrede über diesen Gau verfertiget, die ihres sonst merkwür=

36.) Der sel. Lamey Ibidem Tom. I. — VI. vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek, St. I. S. 4.

würdigen Inhalts wegen zu verschiedenen malen gedruckt worden ist. 37). Allein dem Craichgau, hat Lamey, aus bessern Urkunden ganz andere Gränzen angewiesen. Der kleine silberhelle Fluß Craich, der ihm ohne Zweifel den Namen ertheilt hat, entspringt bei dem würtembergischen Schloß Sternfels), etwas über Gochsheim, durchströmet den ganzen Gau in der Mitte, fließt durch Gochsheim, Menfingen, Unteröwisheim, Ubstatt, Kißlau, und Hockenheim hin, und fällt nicht weit von Ketsch in den Rhein. Daher behauptet auch der ehmalige pfälzische Historiograph Kremer 38) weit richtiger: daß die Speierische Aemter Bruchsal, Kislau, Grombach und Rothenburg zu Rauenberg, sodann das Oberamt Bretten, (die nun sämmtlich zur Badischen Pfälzgrafschaft gehören) und ein Theil des würtembergischen Klosteramtes Maulbrunn sich aus dem Craichgau gebildet haben. Der alte Lobdengau hingegen lag weiter unten, und enthielte ehemals die schönste Gegend unsers Vaterlandes in sich, indem

37.) 1591; 1599; 1614. vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 1. S. 19.

38.) Geschichte des rheinischen Franziens. Abschnitt I. S. 97. §. 8. vergl. meine Beschreibung des kurpfälz. Oberamts Bretten, in den Vorlesungen der pfälz. physikal. ökonom. Gesellschaft. B. 2. Mannheim 1787. gr. 8. S. 63.

Digitized by Google

dem alle die Ortschaften dazu gehörten, welche von Neckargemünde an bis nach Mannheim, und auf der einen Seite des Neckars längs der Bergstraße hin bis etwas über Weinheim, und auf der andern Seite dieses Stromes von dem Heidelberger Gebürge an bis gegen Bruchsal zu mit ihrer Feldmark sich ausdehnen, und also Mannheim, Ladenburg, Schwezingen, ja einen sehr großen Theil der ehmaligen pfälzischen Oberämter, Heidelberg, Ladenburg, selbst Lindenfels in sich faßte. 39.) Zu den Grafen, welche von Zeit zu Zeit über den Gau gesezt waren, gehörten 40) die edelsten Männer der Nation, wie z. B. Warinus, nach der scharfsinnigen Untersuchung des sel. Crollius 41), einer von den ersten bekannten Stammvätern des königlich-salischen Geschlechts. Er erscheinet in den Urkunden gar oft mit dem ihm benachbarten Gaugrafen Cancor in dem obern Rheingau 42), z. B. da der Bischof Chrodegang von Metz den Körper des heiligen Nazari-

39.) Vergl. meine Beschreibung des Oberamtes Ladenburg in den Bemerkungen der pfälz. ökon. Ges. vom J. 1783. S. 187.

40.) In actis acad. pal. Tom. I. p. 236—242 werden folgende angegeben: Warinus, Wittegowo, Wernharius, Lintherius, Liutfridus, Konrad, Megingaudus, Beppo und Heinrich.

41.) In Originib. bipontin. P. 2. Cap. 3. §. 3. 4.

42.) Codex lauresh. diplomat. Tom. 2. p. 7.

Digitized by Google

rius für das Kloster oder die nachmalige Abtei Lorsch von dem Pabste zum Geschenke bekam, und eben dieser Körper von Rom aus durch Lothringen über das Vogesische Gebürg herüber nach Lorsch gebracht wurde, so eilte, sagt die Geschichte, die große rheinfränkische Provinz, alles, beiderlei Geschlechts, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greiße ihm entgegen. Die berühmtesten Grafen in der Gegend, Warinus und Cancor, und die angesehensten Staatsmänner legten ihn auf ihre Schultern und begleiteten ihn mit feierlichen Gesängen und Gebeten bis zu dem ihm bestimmten Tempel. Der Leztere ist auch hier der Bemerkung werth, weil er mit seiner Mutter Wiliswinde, welche mit dem königlich Pipinischen Geschlechte nahe verwandt war, mitten in seinem Gau, nahe an der Weschniz, in der breiten und offenen Ebene zwischen Auerbach und Worms, im Jahre 764. das bekannte Benediktiner-Kloster Laureshein oder Lorsch stiftete, das durch die von allen Seiten her ihm zugeströmten fromme Schenkungen sich bald zu einem Fürstenthume erhob und unter andern treflichen und großen Gütern in den blühendsten Gegenden des Rheins- und Neckarstroms, obgleich in etwas spätern Zeiten, auch einen ansehnlichen Theil des Lobdengaues in Besiz bekam. Der Sponheimische Abt Trithem 43) sagt daher:

der

43.) In den Annalen des Klosters Hirschau. St. Gallen, B. I. S. 547.

der Abt von Lorsch war, wie der zu Fuld, Hirschfeld und Weissenburg, ein Fürst des Reichs und zu seinem Gebiete gehörte vorzüglich die Gegend zwischen Dieburg und Heidelberg, gemeiniglich die Bergstraße genannt; zu den Zeiten Ludwigs des Frommen wurde es schon zu den Klöstern der ersten Klasse gerechnet, welche dem Könige auf den allgemeinen Herbstversammlungen Geschenke zu bringen und bei einem bevorstehenden Kriege Soldaten zuzuführen verbunden waren. 44.) Doch der alte Lobdengau kam lange zuvor schon in geistliche Hände; dann bei den Franken war es einmal Sitte, sobald sie das Christenthum angenommen hatten, und die Bischoffskirchen zu Maynz, Speier und Worms nach den allemannischen und vandalischen Verwüstungen wieder auflebten, Abteien und Klöster nach und nach in großer Anzahl sich bildeten: daß sie hernach auch alles dafür aufopferten um sie zugleich zu bereichern. So verliehe im Jahre 636 schon, der Fränkische König Dagobert I. die Stadt Ladenberg und den königlichen Pallast daselbst, sammt allem, was zu seinem königlichen Bann gehörte, Gebäude, Leibeigene, Weingärten, gebaute und ungebaute Felder, Aecker, Wiesen und Haiden, nebst dem ganzen Forst im Odenwald, der Hauptkirche zu St. Peter in

44.) Kremers Geschichte des rheinischen Franziens, S. 337.

in Worms zum wahren Eigenthume und hielt sich weiter nichts aus als die Steuer und Grafschaft, d. i. die königliche obere Gerichtsbarkeit. 45). Lamey 46) will zwar nicht bestimmen, ob diese Schankung dem Könige Dagobert I. oder dem II. zuzueignen sey? allein wenn das von Widder festgesezte Jahr 636 richtig angegeben ist, dann kann man sie Dagobert I, nicht wohl absprechen, weil dieser fränkische König erst in dem Jahre 638 gestorben ist, 47). Die gewiß beträchtliche Schankung bestättigten hernach die folgenden Könige: Karl der Große im J. 798; Ludwig der Deutsche im J. 856; und der Kaiser Otto, im J. 970. 48,) Die Grafschaft und Steuer aber blieben der königlichen Macht immer noch anhängig, 49.) bis der Kaiser Heinrich II., ein eifriger Beschüzer der Kirchen, diesen Vorbehalt im J. 1011, dem Domstifte Worms erlies, und den Bischoff Burkard daselbst mit der ganzen Grafschaft im Lobdengau sammt aller Zugehörde begabte.

45. Widder I. S. 452.

46.) In actis Acad. palat. Tom. I. pag. 217.

47.) Nach Loebels kritischer Abhandlung über den Ursprung des Bistums Speier ibid. Tom. 7. p. 245.

48.) Die Urkunden welche sich darauf beziehen, siehe bei Widder I. S. 453. not. N. u. O.

49.) Widder Ebendaselbst.

Digitized by Google

te. 50) Dazu gehörte nun auch unfehlbar die ganze Gegend um Heidelberg, selbst der Umfang des Plazes, worauf die Stadt in spätern Zeiten angebauet worden ist; man findet zwar die Stadt selbst schon namentlich angeführt auf der Landkarte 51) die der Beschreibung des Lobdengaues beigefüget ist, aber mit dem Zeichen der zu der Karolinger Zeiten noch nicht vorhandenen Ortschaften; allein der heilige Berg war damals schon bekannt, und wird unter dem Namen Aberinesburg in den Urkunden, worinnen dessen gedacht wird, so wie auf der so eben angeführten Landkarte auch in den Lobdengau versetzet. Doch von diesem merkwürdigen Berge, dessen Geschichte die ältere Verfassung der Gegend nicht wenig erläutert, muß noch insbesondere gehandelt werden, so wie Freher und Kayser eben in dieser Absicht, in ihren Schriften, auch diesem Berge ein eigenes Kapitel gewidmet haben.

50) Lamey behauptet, daß selbst bei der Schankung Heinrichs II. noch einige Ausnahme müßten angenommen werden, in Actis Acad. palat. Tom. I. p. 237. 247.

51) Ibidem pag. 217.

Geschichte des heiligen Berges bei Heidelberg.

Dieser merkwürdige Berg liegt auf dem rechten Ufer des Neckars, der Stadt Heidelberg gerade gegenüber, nordwärts, und trägt zur schönen Lage der Stadt eben nicht wenig bei. Er ist unten mit Weinbergen angepflanzet und oben mit Buchwaldungen, welche im Sommer mit ihrem dunkeln Grün erquickend in die Augen fallen, fürnehmlich Morgens, wenn eben die Sonne aufgeht, und Leben und Anmuth über die beiden Neckar-Ufer zu verbreiten anfängt — und diesen reizenden Anblik genießt man auf vielen Straßen, wo nur irgend in der Stadt sowohl als in der Vorstadt eine Gasse gegen den Neckar zu sich öfnet. Zu den Zeiten der Römer war der Berg schon bekannt, wie die oben angeführten Denkmäler, die man ehemals darauf entdeckt, deutlich genug beweißen; nur ist die Frage noch unentschieden, ob die Gebäude, die damals darauf gestanden haben, Tempeln, oder feste Schlösser und Kastelle gewesen sind? Die Schriftsteller sind wenigstens darüber nicht einig. Jacob Schopper 52) Professor in Heidelberg, unter dem Kurfürsten Ludwig VI. beseßet ihn für jene Zeiten, mit einem großen und prachtvollen Tempel, einem sogenannten Pantheon, darinnen die Römer alle ihre Götter anzubeten pflegten; gleich jenem

52) In Chorographia german. Cap. 10. p. 401.

Digitized by Google

nem zu Rom, den der Kronenräuber Phocas dem Pabste Bonifaz III. überlassen, der ihn darauf zu einem Tempel für alle christlichen Heiligen gewidmet hat. Daher behaupten auch einige, daß dieser Berg in den ältern Zeiten Aller Heiligen Berg genannt worden; allein dieser Meynung pflichtet Freher nicht bei, weil diese Benennung nie gewöhnlich gewesen sey. Ihm gefällt vielmehr die Nachricht des Leodius, der noch von seinen Vorfahren gehört zu haben behauptet, daß nicht nur auf dem heiligen, sondern auch auf dem gegenüber gelegenen Geisberge, vorzüglich auf dessen höchstem Gipfel, dem Königsstuhl die Römer gewisse Befestigungen, Kastelle angelegt, die zur Erhaltung der Gemeinschaft zwischen den beiden Ufern des Neckars höchst nöthig waren; indessen können, wie Irenicus 53) annimmt, wohl auch Schlösser und Tempeln, obgleich nicht gerade ein Pantheon, damit verbunden gewesen seyn, Freilich hatten die Franken die Gewohnheit, wie oben schon bemerkt wurde, alle Stiftungen dieser Art, wenn sie einmal die Gegend erobert, zu zerstöhren, und aus christlichem Religionseifer, sie mit Klöstern Kirchen und Altären zu bepflanzen; und dieses geschah auch hier. Kaum hatte der König Ludwig III. den heiligen Berg dem Kloster Lorsch zum wahren Eigenthum übergeben; so faßten die

53.) *Freheri* Origines ex edit. Reinhardi p. 78.

Digitized by Google

die Konventualen zu Lorsch auch gleich den Entschluß, anstatt obenberührter heidnischer Tempel, Schlösser und Burgen, nun christliche Kirchen und Klöster darauf zu erbauen, wozu die erstern ohne Zweifel ihre Mauern und Steine darreichen mußten. Zuerst die Kapell St. Michael des Erzengels mit einem Kloster, das aber erst unter dem Abte Reginaldus, der hernach zum Bischoffe von Speier erwählt wurde, seine Vollendung erhielte. Die Kloster-Geistlichen waren auch Benediktiner, die Lorsch als ihre Mutterkirche verehrten, und mit derselbigen in der engsten Verbindung standen.

Dieses Kloster bekam bald schöne Besitzungen zu Eppelheim, Handschuchsheim und selbst in dem Ladenburger Feldmark. Kaiser Konrad I. war gegen dasselbige besonders freygebig, verrichtete aber auch öfters eben daselbst seine Andacht. 56) Der Probst des St. Michael-Klosters Arnold erbaute hernach, jedoch etwas weiter unten eine andere Kapelle, zur Ehre des heil. Stephans und Laurentius, wobei der Abt zu Lorsch Anselm gleichfalls ein Kloster aufführen ließ, das hernach durch den Pabst Alexander III., und den Kaiser Heinrich

54.) *Tollner* in Codice diplomat. pag. 34. not. 4.

55.) *Freher* in orig. palat. p. 132.

56.) In actis palat. Tom. VII. p. 76. Die Urkunde ist vom J; 912. d. 23. August.

rich IV. im J. 1103. bestättigt wurde. Von dieser Zeit an, soll eben auch eine Veränderung mit der Benennung dieses Berges sich zugetragen haben. Zu den Zeiten der Römer nannte man ihn den Mercuriusberg 57); zu den Zeiten der fränkischen Könige, St. Abrahamsberg oder auch Aberinesberg 58), und von nun an, wie schon der Kaiser Konrad I. in seinen Urkunden, überhaupt den heiligen Berg. Zu der leztern Benennung soll auch folgende Begebenheit mit vorzüglich Anlaß gegeben haben. „In dem großen Benediktiner Kloster Hirschau; welches in einem schönen Thale des Schwarzwaldes an der Nagold lag, und in seinen Ruinen noch bemerkenswerth, war unter den 300 Mönchen, die im Jahre 1068 darinnen lebten, ein großer Streit zwischen dem Abte und den Konventualen entstanden; Leztere sezten ihren Vorsteher sogar ab, und mißhandelten denselbigen nicht wenig. Der damalige Abt von Lorsch, der wahrscheinlich als Richter nach Hirschau kam, um in diesen Streitigkeiten zu schlichten; erkannte die Unschuld seines Amtsgenossen, und glaubte verpflichtet zu seyn, ihn den Händen

57.) *Herold* de Station Legion C. 12. in Freh. Orig.

58. Der Kayser in seiner Chronik führt S. 174. noch mehrere Benennungen an, die sich aber alle auf den Erzvater Abraham beziehen, dem der Berg in dem 8. u. 9ten Jahrh. gewidmet gewesen seyn mußte.

den seiner Feinde zu entziehen, und ihn in eine Lage zu versetzen, worinnen er doch auf die Zukunft seines Lebens noch froh werden könnte. Er versezte ihn also in das St. Michael-Kloster auf dem heil. Berge, wo er seinen Neigungen gemäß ein ganz einsames und stilles Leben führte, und bis zu seinem Tode daselbst verharrte. Nach seinem Lebens-Ende wurde er erst seines strengen Wandels wegen recht hochgeschäzt, und nach dem Genius jenes Zeitalters unter die Heiligen gerechnet. Man wollte des Nachts Lichter über seinem Grabe gesehen haben, so wie gleichfalls viele Wunderwerke durch ihn geschehen seyn sollen. Daher stellte man in der Folge der Zeit allgemeine Wallfahrten dahin an, und nannte nun deßwegen den Berg, darauf er ruhte, vorzüglich den heiligen Berg. 59) Auf dem Merianischen Kupferstich bei Zeiler findet man die Ruinen von der St. Michaels-Kirche auf dem heiligen Berge noch sehr gut abgebildet. Nun sind sie lange nicht mehr so beträchtlich, und es es ist schon gar vieles davon verwittert. Von merkwürdigen Denkmälern, daraus man allenfalls die Geschichte noch mehr erläutern könnte, ist auch nichts mehr vorhanden, ausgenommen einen halben Grabstein, (von irgend einem Abte oder Konventualen,) worauf man die Worte mit Mönchsschrift eingeprägt findet: *Lux in tenebris*: d. i. Licht in der Finsterniß.

Ehe-

59.) Trithemii Chronic. hirsaugiense. Tom. 2. p. 219.

Ehemals glaubte man beinahe allgemein, daß hier eigentlich Höfe so wohl als Kirchen von dem in dem 14ten Jahrhunderte vertilgten Ritterorden der Tempelherrn gestanden hätten; allein ich zweifle mit Recht daran, daß dieser Orden irgend einige Besitzung in dem ganzen Lobdengau gehabt habe; Ihre Anzahl war überhaupt in der ganzen Rheinpfalz nicht groß. Widder bemerkt sie auch nur zu Neckarelz, Bretten, Musbach bei Neustadt an der Hard und zu Mülheim. Die Benediktiner hatten auch hier das Verdienst; daß man ihnen in Rücksicht auf viele Gegenden von Deutschland einmal nicht absprechen kann, daß sie zum Anbau der Gegend um Heidelberg her vieles beigetragen haben, obgleich man auch jezo noch von der Stadt selbst nichts wußte.

Topographiſche Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Heidelberg.

Kapitel I.

Vorzüglich von der äußern Lage der Stadt.

§. 1.

Lage, Gränzen und Schönheit dieſer Lage.

Heidelberg, welche Stadt über fünf Jahrhunderte hindurch, bis auf das Jahr 1720 die Reſidenz der Kurfürſten und Pfalzgrafen am Rhein geweſen, und nun die zweite Hauptſtadt der Badiſchen Pfalzgrafſchaft ausmacht, liegt am linken Neckarufer, gerade da, wo ſich dieſer Fluß zwiſchen zwei ſchönen Bergen, nämlich: dem ſogenannten Geiß- und heiligen Berge in die hier ſich öfnende Ebene ergießt und vier Stunden weit davon entfernt, bei Mannheim in den Rhein fällt. Von da bis auf Speier rechnet man drey, bis auf Worms vier, bis auf Heilbronn ſechs und bis auf Frankfurth am Mayn zehn deutſche Meilen. Sie war zu den Zeiten der Karolinger noch ganz unbekannt, wie oben ſchon bemerkt worden, denn in den Urkunden des 8ten und 9ten Jahrhunderts findet man zwar die dabei gelegenen Ortſchaften, wie Neuenheim, Eppelheim, Schlierbach und Wieblingen, aber der Stadt ſelbſt wird darinnen mit keiner Sylbe gedacht.

Die

Die Stadt, auf der einen Seite durch den Fluß auf der andern durch den Berg, an dessen Fuß sie angebaut ist, eingeschränkt, gränzet mit ihrer Feldmark im Osten auf der einen Neckarseite gegen Zügelhausen und auf der andern gegen Neckargemünde; im Süden gegen Rohrbach und Kirchheim, im Westen gegen Wieblingen und Eppelheim, und im Norden gegen Neuenheim, und hat in diesen Gränzen eine Lage, von der man wohl behaupten mag, daß gewiß wenig Städte in Deutschland sind, die ihr darinnen gleichen — wo die Natur so viele Reize hingelegt hat, und wo sie alle ihre Kräfte vereinigt zu haben scheint, um sie auf das Schönste zu bilden. Wer sich davon überzeugen will, der besteige nur den Schloßberg, und begebe sich auf den äußern Wall, den so genannten Schloß-Altan und schaue sich um. Hier übersieht man die Stadt selbst, den Fluß und das Thal, durch dessen Oefnung die vorliegende Pläne bis weit über Mannheim, bis an das Vogesische Gebürg in die Augen fällt, und die Mannichfaltigkeit dieser Aussicht ist in der That bezaubernd. Die Weinberge, der Stadt gegenüber, scheinen zugleich Obstgärten zu seyn, so sehr sind sie mit Obstbäumen angefüllt, ohne daß dadurch der in ganze Bogengänge zusammengezogene Wein das geringste leidet. Die Pläne, die sich auf der Westseite bis an den Rhein erstreckt, ist, soweit der Blick reichet, ein beständiger Garten, mit den mannichfaltigsten Produkten der Erde bedeckt. Kein Plaz ist hier leer und unbenuzt, und alles scheinet mit gedoppelter Stärke zu

ge-

gedeihen; und wie ſehr erhebt ſich dieſer Anblick, wenn man ſich gegen das romantiſche Thal nach Zügelhanſen zu wendet, und in dem Schloſſe ſelbſt ſich umſieht? Hier, ſagt ein großer Kenner und Liebhaber der Naturſchönheiten 1) kann man alle Abwechſelungen, von der verborgenſten Einſamkeit in den beſchatteten Vertiefungen des Hügels an, bis zu den belebteſten Scenen gegen die Stadt und den Fluß zu, antreffen. Das Schloß iſt das ſchönſte, das ich je geſehen habe, und hat für den Liebhaber der Ruinen unvergleichliche Gruppen. Der Anblick des Schloßhofes erregte in mir eine Art von Ehrfurcht. Er iſt mit ſchönen Facaden von dem erhabenſten Geſchmack umringt, und rings umher ſind die Statuen der berühmten Prinzen des pfälziſchen Hauſes in Niſchen aufgeſtellt. Dieſer Anblick und die daſelbſt herrſchende Stille thun eine ungemeine Wirkung. Der eine Theil des Schloſſes verſchafft auch andere Bergvergnügungen. Wer auf den zerſtörten Mauern, wie auf den Felſen herumklettert, der kann überall botaniſche Bemerkungen machen. Die Pflanzen ſind hier eben ſo verſchieden, wie auf den Bergen ſelbſt, je nachdem die Mauern der Sonne ausgeſezt, und ihre gegen die Luft gekehrte Flächen hart oder aufgeſprungen und mit Sand bedeckt ſind. Da das Schloß größtentheils unbedeckt und offen ſteht, ſo wachſen auf allen Sälen, Treppen, Höfen u. ſ. w. eine große Menge Pflanzen, von welchen ſich eine Menge klei-

1) De Lüc's Phyſikaliſche Reiſen. B. I. 1781. p. 8. S. 566 — 671.

kleiner Thiere nährt. So verliert die Natur keine Zeit und keine Gelegenheit die Summe des Genuſſes empfindender Weſen zu vermehren. Will man annehmen, daß das blos zufällige Folge des Ohngefährs ſey, ſo hat man darinnen nichts, als eine ſubtile Idee, die kaum den Verſtand befriediget, aber das Herz ſchlechterdings leer läßt! Mit gleichem Wonngefühle durchreißte ein italiäniſcher, geſchmackvoller Reißender 2) die Stadt und die Gegend umher und ſagt davon: „Wo ſich das Thal öffnet, durch welches der Neckar hinabſtrömet, liegt Heidelberg von ſanften Abhängen und ſteilen Höhen umgeben, auf denen ſich, was menſchlicher Fleiß vermag, in ſeiner vollen Stärke zeigt. Das Waſſer und die Luft ſind balſamiſch. Die neue ſteinerne Brücke würde einer Hauptſtadt Ehre machen. Von dieſer Brücke herab genießt man die reizendſte Ausſicht. Wie viele Gegenſtände fordern nicht hier zum Genuß auf! ein Fluß, welcher rauſchend durch die Klippen eilt, und ehe er ſich auf der fruchtbaren Ebene ausbreitet, mit einer Krümmung nach der Rechten, den hervorſpringenden Fuß eines Hügels benezt, der an Sanftheit und Anmuth vielleicht den Poſilippo ſelbſt nicht nachſteht. Viele Nachen, die mit bewundernswürdiger Zuverſicht hier und da durch die Klippen fliegen; die nahe und entfernte Berge, die auf mannichfaltige Weiſe miteinander zu wetteifern ſcheinen; einige der höher gelegenen Theile der Stadt; die Miſchung

2.) Abt von Bertola in ſeinen mahleriſchen Reiſen. Mannh. 1796. 8. S. 31.

schung von Gärten und Felsen, und alles dieses in der vollkommensten Harmonie! die Brücke bietet aus mehreren Punkten in der Stadt selbst einen schönen Anblick dar; noch schöner aber ist ihre Ansicht vor der Stadt, von dem schmalen ebenen Striche her, der sich zwischen dem Berge und dem Flusse hinzieht. Von hier aus erscheinen die entfernte Gebirge des Horizonts bald in die offnen Bogen der Brücke gleichsam eingerahmt, bald prangen sie frei und schön über der Brücke selbst. Auch die Stadt mit ihren Umgebungen erscheint von dieser Seite in einem vorzüglich mahlerischen Lichte, sowohl wegen der Stärke und des Auffallenden der Contraste, als auch wegen der allmähligen Abstufung der Gegenstände, welche endlich in dem Horizonte verschwinden und endlich verdunsten. Endlich wird hier der Blik durch den langen Grund mehr zusammengehalten. Das Auge mag, wie es ihm gut dünkt, auf einem Gemälde verweilen, oder mehrere der Reihe nach durchlaufen; die Berge schließen das Ganze wie einen Rahmen ein. Auf einer Anhöhe von einer viertel Stunde, liegt das kurfürstliche Schloß. Ob es gleich in dem vorigen Jahrhunderte durch den Krieg verwüstet worden ist, so zeigt es doch noch Größe in seinem Verfalle. In seinem Innern herrscht ein Ton der Melancholie und Düsternheit, welches die Seele mit langen, stummen uod ruhigen Genusse erfüllt. Aus geräumigen Höfen kommt man in eine große Gallerie, von wo man eine Aussicht fast über die ganze Stadt genießt, beynahe so wie auf dem

nächs-

nächsten Kastelle bei Verona, nur mit dem Unterschiede, daß, da der Neckar mit zwei Bergen eingeschlossen ist, einige Gegenstände noch näher scheinen, andere es wirklich sind. Man sollte glauben sie mit den Händen ergreifen zu können. Vorzüglich auffallend sind die Trümmer des einen der vier Thürme, welche das Schloß vor dem geschmückt haben. Ein gutes Drittheil ist eingestürzt; er senkt sich nieder, aber doch hebt er noch sein gebrochenes Haupt mit majestatischem Stolze empor und scheint sich von neuem aufrichten zu wollen. Eine grünende Ceder auf seiner Höhe kontrastirt mit der Verwüstung umher. Aber einen stärkern Kontrast mit dieser und den beiden übrigen Ruinen machen die beiden große, drei Stockwerk hohe Facaden, die sich noch erhalten haben. Es ist in diesen Ruinen kein Winkel, den ich nicht durchsucht habe. Mit jenem süßen Erstaunen, das aus dem Reizenden quillet, wenn es mit dem Schrecklichen gepaart erscheinet, entdeckte ich durch drohende Risse bald einen lachenden Hügel, bald einen Theil der Stadt, bald die Brücke; auch das Säußeln des Windes in dem grünen Gebüsche, das in so manchem Zimmer des Pallastes wuchert, erfüllte meine Seele mit einem ungewohnten Schauder. Wie oft habe ich in der Zeit von sechs Tagen die Umgebungen dieses Schlosses besucht! wie schwer fiel es mir mich von ihnen zu trennen! und wie oft sagte ich zu mir selbst: Fürwahr, de Lüc 3) hat Recht, in dieses Land verliebt zu seyn! Immer habe ich mich auf diesen Hü-

2) In dem Note I. angeführten Werke.

Hügeln mit mir ſelbſt zufrieden gefühlt. Ich weiß nicht recht, wie ich dieſes Gfühl erklären ſoll; aber es iſt Niemanden unbekannt, der oft Berge beſtiegen hat. Unſer Blut und unſere Empfindungen nehmen etwas von der Reinheit der Luft auf dieſen Höhen an, und der weite Umfang des Raums, welchen die Augen beherrſchen, ſcheint das Gemüth zu erheben und Seele und Sinnen zu ſtärken. Beim Untergang der Sonne kehrte ich auf die Brücke zurück. Die tiefen Regionen der Hügel hatten ſich ſchon in Dunkel gehüllt, während die Höhen von einem lebhaften Lichte ſtrahlten. Der Fluß war mit dem Purpur des Abendroths, die gegenüber liegende Berge mit Golde bedeckt, und mitten unter dieſen lachenden Gegenſtänden erhob ſich das Schloß, auf welches kein Strahl der Sonne mehr fiel, in düſterer, feierlicher Größe. In dieſen Momenten ſchien es über ſein Schickſal zu trauern und flößte dem Herzen gleiche Traurigkeit ein. Alle Berge um die Stadt herum beſtehen aus Sandſteinen, unter denen ein ſchöner Granit liegt, von dem ich auch in der Stadt einige Säulen ſahe. Die Felſen, mit denen der Neckar gleichſam beſäet iſt, ſind ebenfalls granitartig. Die Sandſteine werden häufig zum Bauen gebraucht. Sie ſind von röthlicher Farbe. Wenn daher der nackte Sandſtein durch das grüne Laub der Weingärten und Büſche ſchimmert, ſo trägt dieſes zur Abwechslung der Scenen auf dieſem Theater nicht wenig bei.„ 4.)

Ein

4.) Von den Einwohnern Heidelbergs ſagt der Abbe Bertoa, Die Laune, die Geſundheit und ſelbſt der

Ein vaterländischer Dichter 5) stimmt diesen auswärtigen geschmackvollen Reißenden völlig bei, und drückt sich über die schöne Lage der Stadt Heidelberg also aus:

Hier, wo mit sanfter Pracht der Gottheit Meisterhand
Furchtbare Majestät verband;
Wo neben lachenden Gefilden
Sich drohendes Gebürg erhebt,
Und Segen über wilden
Verjährten Felsen schwebt; —
Hier, wo dein Quellenstrom bald friedeathmend fleußt,
Bald stürmend sich durch Klippen reißt;
Wo große Scenen abzuschildern
Die Schöpfung selbst zum Griffel fuhr —
Reich an erhabnen Bildern
Dem Schüler der Natur;
Hier, wo der Erde Schooß, in keinem Sumpf ersäuft,
Von hundertfachem Seegen träuft,
Wo

der Geist der Einwohner steht in Verhältniß mit dem Lande, der Luft und dem Wasser. Die Weiber haben in ihren Augen und Zügen eine gewisse Feinheit, die man in angränzenden Ländern nicht findet.

5.) Reimold im Gesange: Ruprechts Geist, auf das Heidelberger Universitäts-Jubelfeste vom Jahr 1786.

Digitized by Google

Wo mit des Neckars reinen Wellen
Der Hauch der Luft Geſundheit bringt —
Und über hundert Quellen
Die raſchen Flügel ſchwingt.

---

§. 2.

Neckarlauf, Polhöhe.

Der Neckar entſpringt in dem Würtembergiſchen Amte Tuttlingen, bei dem Dorfe Schwemmingen in dem Schwarzwalde, ungefähr eine Meile von dem Urſprunge der Donau, und legt in ſeinem ſehr ungleichen und ſchiefen Hin- und Herlaufe, bald von Mittag gegen Mitternacht, bald von Mitternacht gegen Mittag; bald vom Morgen gegen Abend bei 30 Meilen zurück; aber eben dadurch bildet er auſſerordentlich viele anmuthige Thäler, wie das bei Heidelberg, worinnen er vom Morgen gegen Abend hinfließt, und bei Mannheim in den Rhein fällt. Von ſeinem Laufe von Heilbronn bis nach Mannheim hat man nun eine vortrefliche und ſehr genau bearbeitete Landkarte, welche der jezige kurfürſtl. pfalzbairiſche geheime Legationsrath J. L. C. Rheinwald ſchon 1798 herausgegeben hat. Der Fluß iſt lange nicht ſo fiſchreich wie der Rhein, indeſſen doch nicht ſo arm an dieſem Producte, wie die ältern Erdbeſchreiber wähnen. 6). Den Einwohnern Heidelbergs lie-

6.) Antiquarius des Neckar-Stromes. Frankf. 1740. 8. S. 3. Kayſers Schauplaz. S. 10.

liefert er wenigstens viele und geschmackvolle Fische, Hechte, Karpfen, Barben, Versinge, Aale und den Weißfisch oder die sogenannte Knilps in Menge. Dieser macht hier eine Art von Handelszweig aus, indem die von ihm getrennten silberglänzende Schuppen nach Frankreich und in die Schweiz gesendet werden, wo man sie zu dem innern silberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet. 7.) Auch zum Handel mit inn- und ausländischen Waaren, so wie zum bequemern Transport der Produkte aus dem Thier- Pflanzen- und Steinreiche, ist dieser Fluß für die Heidelberger Einwohner, ja für die ganze Nachbarschaft sehr nüzlich. Alles, was nur irgend dazu gehört, wird auf dem so genannten Lauer, der sich unten an der Judengasse bis gegen die Brücke hinzieht, ausgeladen und von den Verkäufern an die Käufer allda abgegeben. Man hat darüber eine neue stadträthliche und von der Regierung bestättigte Verordnung, darinnen dem Lauerbeständer sowohl als den Holzmessern und den Fuhrleuten oder Kärchern, auch den Käufern und Verkäufern, die dazu geeigneten Vorschriften nach den Grundsäzen einer gesunden und für das ganze Publikum vortheilhaften Polizei bekannt gemacht werden, unter dem Titel: Rechte und Ordnung im An- und Verkauf des Brandholzes und sonstiger Materialien an dem Lauer zu Heidelberg. 1789. 4. 11. Seit. Zur Verschönerung der ganzen Lage der Stadt Heidelberg trägt der Neckarfluß auch das Meiste bei, weil

7.) Pfälzisches Musäum. Hefte 7.

weil er das Thal, darinnen ſie liegt, ſehr erhebt, und daher von jeher den Dichtern Anlaß gegeben, dieſe reizende Lage in anmuthigen Geſängen zu erheben, wie z. B. oben ſchon angeführter vaterländiſcher Dichter, der das Abendlied am Neckar dem rheiniſchen Muſenalmanach vom J. 1798 hat einrükken laſſen. 8.)

Die Heidelberger Polhöhe hat ſchon vor 200 Jahren ein alter ehrwürdiger pfälziſcher Gelehrter zu berechnen verſucht, in einer Schrift, die er 1596 9.) zu Neuſtadt an der Hardt herausgegeben hat. Aus der Vorrede lernt man etwas von dem Leben des merkwürdigen Mannes, der den gemeinen Litteratoren ſonſt ziemlich unbekannt iſt. Er ſtudierte in Wittenberg, wo Mathematik immer blühte — reißte nach Ungarn um den berühmten Mathematiker Rheticus perſönlich kennen zu lernen, erlangte bald deſſen traute Freundſchaft und nachdem dieſer zu Kaſchau in ſeinen Armen ſtarb, ſo wurde er Profeſſor

8.) In Aglaia, dem Jahrbuch für Frauenzimmer auf's J. 1801 findet man auch Gedichte von Hölderlein auf die Stadt Heidelberg ſowohl als auf den Neckar.

9.) *Opus palatinum de Triangulis a Georg. Joach. Rhehico cœptum. L. Valent. Otho*, principis palatini, Friderici IV. Electoris Mathematicus consummavit Anno salut. human. 1596. Neoſtadii in palatinatu excudebat Mathæus Harnisius. A. S. 1596. Fol. 341. pag. — S. A. Käſtners Geſchichte der Mathematik; S. 590 — 611.

sor der Mathematik zu Wittenberg. Er mußte aber diese hohe Schule bald wieder verlassen, weil er sich zu laut zu den Lehrsäzen der Reformirten bekannte und gieng daher auf Anrathen Kaspar Peucers in die Pfalz, wo der Administrator Kasimir und Friedrich IV. die Kosten hergaben, um das Werk seines Freundes, das er durch Zusäze vermehrte, drucken zu lassen. — Der Ort, wo er die Polhöhe berechnete, heißt: ad Aegori vallem, d. i. Ziegen- oder Geißthal, und muß zu Ottos-Zeiten schon in einigem Ansehen gestanden haben. Höchst wahrscheinlich in der Vorstadt, unten am Geißberge, zu dessen Füßen Heidelberg angebaut ist, und wo vielleicht damals eine Sternwarte angelegt war. Der alte Mathematiker nimmt die Polhöhe überhaupt zu 49 Grade und 6 Minuten an; in dem folgenden Paragraphe wird sich zeigen, in wie weit neuere Schriftsteller damit übereinstimmen oder nicht.

§. 3.

Physiologische Beschreibung von Heidelberg. *)

Seit den Zeiten des griechischen Arztes Hippocrates hat man diejenigen äußern Verhältnisse und Einflüsse bei einer Stadt welche in der Luft, dem Boden

*) Diesen Paragraph, dessen Innhalt zum Theile ausser meinem Kenntniß-Kreise liegt, hat auf mein Ersuchen mein Freund, der Hr. D. Loos, aus Heidelberg gebürtig, bearbeitet.

den und dem Wasser ihren Grund haben, für wichtig und aus vielen Rücksichten als beachtenswerth anerkannt. Auch giebt es mehr als einen Gesichtspunct aus welchem Bemerkungen dieser Art in ihrer Wichtigkeit dargestellt werden können. Auf der einen Seite nehmlich setzen die durch solche Untersuchungen begründete Resultate den Arzt in Stand über die Anlage zu Krankheiten, in wie fern in der Ortsbeschaffenheit überhaupt, der Nahrung und Lebensart des Entstehungsmoment zu finden ist, ein richtiges Urtheil zu fällen; auf der andern Seite müssen für jeden, dem es um eine vollständige und genaue Kenntniß einer Stadt zu thun ist, Notizen dieser Art von größtem Interesse seyn, denn auch ohne die Beziehung auf den Gesundheitszustand, ist die physische Beschaffenheit eines Orts im allgemeinen wichtig genug, ein Augenmerk darauf zu richten. Eine Beschreibung von Heidelberg in diesem Sinn soll hier in kurzen Umrissen geliefert werden, wobei zugleich Bemerkungen, welche das Gesundheitswohl angehen, nicht ganz ausgeschlossen sind.

Lage.

Heidelberg liegt in der Oefnung eines Thales, welches vom Neckar durchströmt wird, und sich mehrere Meilen bis gegen Heilbronn hin erstreckt, auf dem linken Ufer des Flusses. Nach Vega (S. dessen logarithmisch-trigonometrische Tabellen, Leipz. 1797. 2ter Band.) beträgt die geographische Breite der Stadt 49°, 24', die geographische Länge 26°, 18',

18[I], 27[II]. Es iſt von drei Seiten mit Bergen begränzt, wovon diejenigen, welche gegen Süden liegen, die höchſten ſind. Gegen Weſten öfnet ſich das Thal, und bietet dem Auge eine reizende Ebene von den jenſeitigen Rheingebürgen begränzt dar, in welchen der Neckar ſeinen Lauf fortſezt. Die Stadt ſelbſt iſt von den gegen Süden liegenden Bergen nach dem Fluſſe zu gebaut, wohin ſich auch die Abdachung derſelben zieht, jedoch ſo, daß dadurch keine beſchwerliche Abſchüſſigkeit der Straßen entſtünde. Sie hat im Verhältniß ihrer Breite eine ungemeine Länge, gleich einem langen Streifen, der in der Mitte etwas breiter wie an den Enden iſt; daher auch die Hauptſtraße derſelben von Oſten nach Weſten beinahe in gerader Linie fortgeht; die kürzern gehen von dieſer aus theils gegen das Ufer des Neckars, theils gegen die Berge hin. Von den Bergen ſelbſt, welche Heidelberg umgeben, iſt ein großer Theil derjenigen, welche jenſeits des Fluſſes liegen, bis gegen die Mitte mit Weinbergen bepflanzt, der Gipfel derſelben aber iſt dicht mit Bäumen bedeckt. Der an der Stadtſeite liegende Theil dagegen, beſteht faſt gänzlich aus Waldungen, bloß der Fuß derſelben iſt z. B. oberhalb der Gegend des alten Schloſſes mit großem Fleiße angebaut. Die jenſeitigen Berge machen einen Theil des Odenwaldes aus, welcher hier ſeinen Anfang nimmt, und ſich auf der nördlichen Seite gegen Darmſtadt, auf der öſtlichen aber gegen das Fürſtenthum Leiningen hin erſtreckt. —

Was die Bauart der Häuſer angeht, ſo ſind dieſelben meiſtens von Stein, die Straßen ſind von einer gehörigen Breite, wiewohl dieſes mehr von der längſten Hauptſtraße, als von einigen Nebenſtraßen geſagt werden kann; im Ganzen aber ſind ſie ſo reinlich erhalten, daß dadurch keine üble Gerüche und ſchädliche Ausdünſtungen der Atmoſphäre mitgetheilt werden können. Aus dieſer Anſicht der Lage der Stadt ergiebt ſich auch ihr Verhältniß in Bezug auf die Winde, welche ſie vorzüglich durchwehen, wobei aber zu bemerken, daß wegen des Anſtoßes an die nahe liegende Berge, dieſe oft von einer andern Gegend her als diejenige iſt, woher ſie urſprünglich getrieben werden, zu verſpüren ſind; ſo daß man in der Tiefe des Thals den wahren Entſtehungs-Ort der Winde nicht zu beurtheilen im Stande iſt. Ueberhaupt aber wird Heidelberg mehr wie irgend eine benachbarte Stadt von Winden durchſtrömt, vorzüglich an der Neckarſeite, welches aus der eben beſchriebenen Lage derſelben ſich leicht abnehmen läßt. Von Bergen auf zwei Seiten eingeſchloſſen, in deren Mitte der Fluß ſich ergießt, müſſen nothwendig die entſtandenen Winde faſt von jeglicher Weltgegend gleichſam in einem dichteren Luftſtrom zuſammengepreßt, das Thal und den größten Theil der Stadt durchziehen, nur daß derjenige Theil, welcher an der nordweſtlichen Seite gelegen, weniger dem Luftzuge ausgeſetzt iſt. Oſt- und Weſtwinde ſind es hauptſächlich, welche am häufigſten und heftigſten die Stadt durchwehen,

hen, wiewohl ſie auch dem Nordoſtwind ſehr Preiß gegeben iſt. Nach dieſen Angaben laſſen ſich nun auch auf die Folgen, welche in Bezug auf die Salubrität und die phyſiſche Beſchaffenheit überhaupt aus ſolchen Umgebungen und Einwirkungen entſpringen, einige Schlüſſe ziehen. Wenn man nehmlich nun noch auf die angränzende Länder ſieht, welche die Winde, ehe ſie das Gebiet von Heidelberg erreichen, durchſtrömen, ſo läßt ſich daraus noch mit mehr Sicherheit beſtimmen, von welcher Art dieſe ſeyen. Der Südwind gelangt zu uns durch die hohen Berge Helvetiens, Schwaben, Frankreich, und bringt warme Temperatur hervor; der Nordwind über Bremen, Lüneburg, Braunſchweig, Weſtphalen, Heſſen und die Wetterau, erzeugt meiſtens mehr oder weniger eine empfindliche Kälte, die, wenn der Wind nordöſtlich weht, beſonders fühlbar iſt, wie auch überhaupt der Luftſtrom aus dieſer Region kränklichen Leuten am beſchwerlichſten und ſchädlichſten ſeyn wird. Der Oſtwind kommt über Böhmen, Franken und die Oberpfalz, bringt gewöhnlich trockne und reine Luft, ſo wie hingegen der Weſtwind, welcher aus Belgien und Luxenburg zu uns kommt, mit feuchter Luft begleitet iſt. Man ſieht zwar leicht ein, wie ſehr dergleichen Luftmaſſen von ihrem Urſprung an bis zur Einwirkung derſelben auf die Gegend um Heidelberg vielen Veränderungen in Rückſicht ihrer Beimiſchungen unterworfen ſeyn müſſen, inzwiſchen laſſen ſich die Haupt-Effekte derſelben doch darauf reduciren, daß diejenigen, welche von Oſten und Norden wehen, zur

Winterszeit kalte, im Sommer trockne und helle Luft, die Südwinde Wärme im Sommer, gelinde Temperatur aber im Winter, die Weſtwinde durchgehends eine feuchte Atmoſphäre erzeugen. Für den Geſundheits-Zuſtand der Stadt ſelbſt aber iſt der beſtändige Luft-Strohm, welcher ſich in dem Thale, worin ſie liegt bewegt in ſo fern günſtig, daß nicht leicht der Geſundheit ſchädliche Dünſte und Stoffe ſich anhäufen können, ſondern ſchneller zerſtreut werden, welches beſonders bei demjenigen Theil der Stadt der Fall iſt, welcher gegen den Fluß hin liegt, wo faſt immer eine bewegte Luft zu verſpüren iſt, weniger bei demjenigen, welcher ſich gegen den Berg hinzieht. Auf der andern Seite werden ſich jedoch Perſonen, welche ſehr ſchwächlich, reißbar und zu Rheumatismen diſponirt ſind, dabei übler befinden. Was die übrigen Wirkungen der Atmoſphäre angeht, ſo kommt hier vorzüglich auch der Regen in Betracht, welcher verhältnißmäßig in Heidelberg ſehr häufig iſt, ſo daß er oft mehrere Tage nacheinander andauert, aus dem Grunde, weil wegen der Höhe der bewachſenen Berge die tiefer ſchwebenden Dünſte ſich leicht feſtſtellen, und dann nur durch Auflöſung in Waſſer entfernt werden können. Ebenſo ſammelt ſich während des Winters nicht ſelten, hauptſächlich aber in den Bergen ein tiefer Schnee an. Die Nähe der Berge iſt es gleichfalls, welche die Fixirung der neblichten Dünſte im Herbſt nnd Winter ſo ſehr begünſtigt, daß die Gegend von Heidelberg zuweilen wie im Nebelthal erſcheinet, wenn der Himmel,

wel-

welcher über der Ebene schwebt, die größte Heiterkeit zeigt. Die Winde wirken zu sehr in Einer Dimension wegen der Beschränkung des Thals, als daß sie gänzlich und schnell diese Dunstanhäufungen zu beherrschen vermöchten. Von sonstigen Luft-Erscheinungen komme keine so häufig vor, daß sie eine besondere Erwähnung verdienten.

In Hinsicht auf die Beschaffenheit und den Verlauf der einzelnen Jahrszeiten sowohl wie des Climas überhaupt bieten sich vorzüglich folgende Bemerkungen dar. Wiewohl niemand in Abrede stellen wird, daß die Gegend in welcher Heidelberg liegt, nicht nur zu den gesegnetesten, sondern auch wegen der Erhabenheit, in welcher die Natur an diesem Orte sich ausgesprochen hat, zu den bewundernswürdigsten in Deutschland gehört, so äußert sich doch eine merkliche und für diese Gegend nachtheilige Verschiedenheit des klimatischen Charakters überhaupt mit andern in der Nähe liegenden Orten. So unterscheidet es sich von dem nur einige Meilen entfernten Mannheim oder auch einigen naheliegenden Dörfern dadurch, daß an den letztern im Durchschnitt eine mildere Beschaffenheit der Luft zu finden ist, weil sie weniger dem Wehen der Thalluft des Neckars ausgesetzt sind, worunter der Nord-Ostwind, wogegen die eine Seite der Stadt ganz offen ist, am unangenehmsten ist. Die Winterkälte nimmt gewöhnlich gegen das Neujahr ihren Anfang, und erreicht nicht selten eine beträchtliche Größe bis zu 20 Grad, so daß der Fluß

be-

gänzlich mit Eis bedeckt ist; der eingetretene Frühling wird häufig durch Nachtfröste und kühlere Witterung unterbrochen. Der Sommer zeichnet sich dadurch aus, daß auch zur heissesten Jahreszeit des Abends dennoch eine Kühle zu verspüren ist, welche leicht einen Anlaß zu Uebelbefinden werden kann. Die Hitze selbst erreicht auch niemahlen einen so hohen Grad wie an den in der freien Ebene liegenden Orten. Sie steigt bis zu 28 Grad. Der Herbst, besonders gegen das Ende desselben in den Monaten November und December, veranlaßt oft sehr lang anhaltende Regen.

Hieraus lassen sich nun ferner einige Folgerungen in Bezug auf das, was für die Gesundheit Vortheilhaftes oder Nachtheiliges im Allgemeinen genommen aus der Lage von Heidelberg entspringt, ziehen. Dadurch nehmlich, daß der Wind leicht im Thale concentrirt wird und so die Stadt durchströmt, werden die schädlichen Stoffe, welche etwa der Atmosphäre durch unreine Ausdünstungen mitgetheilt werden könnten, bald entfernt, auch leidet in der so bewegten Luft der Gesundheitszustand weniger von dem häufigen Regen und dergl. sich ansammelnden Dünsten, wiewohl ohnehin weder naheliegende Sümpfe noch andere Cloaken zu jenen schädlichen Ausflüssen Veranlassung geben. Im Ganzen aber liegt doch hierin ein sehr bedeutendes Moment, aus welchem die Stadt weniger von Epidemien, oder solchen Ansteckungen, die sich durch die Luft zu verbreiten und mitzutheilen pflegen, zu leiden hat. Aus derselben Quelle aber flies-

fließen auch auf der andern Seite die Schädlichkeiten, welche für die Geſundheit dadurch hervorgebracht werden. — — Denn derſelbe Luftzug wird leicht dadurch ſchädlich, daß er allzuſchnell die Wirkſamkeit der äußern Hemiſphäre des Körpers hemmt, die Tranſpiration des Hautſyſtems unterdrückt, und zu dem hieraus ſich bildenden Uebeln, zu Rheumatismen, Catarrhen, Diarrhöen, Coliken, örtlichen Inflammationen, Rothlauf, Gichtſchmerzen, Lungenſuchten Anlaß giebt. Für ein Individuum alſo, welches gegen dergleichen Einflüſſe abgehärtet iſt, überdieß nicht an örtlichen Fehlern der Lunge und der Bruſtorgane leidet, wird die Umgebung von Heidelberg in ſich nichts der Geſundheit feindſeliges, ſondern im Ganzen eher etwas für ſie Gedeihliches enthalten. Verhältnißmäßig ſchlimm wie an andern Orten hingegen werden alle diejenigen ſich fühlen, welche zu Gliederſchmerzen, Huſten, Bruſtübeln, Diarrhöen, Coliken ꝛc. diſponirt ſind.

Boden.

Die Berge, welche Heidelberg von zwei Seiten einſchließen, beſtehen in ihrer Grundlage aus dem gemeinen Granit, welcher aus Quarz, Glimmer und Feldſpath zuſammengeſetzt iſt, und ſich ſelbſt durch den Neckar von der einen Seite der Berge bis zur andern erſtreckt, wie dieſes deutlich durch mehrere im Fluße ſelbſt hervorragende Felſen zu erkennen iſt. An mehreren Orten iſt dieſer Stein auch verwittert und bildet alsdann eine leicht zerreibliche graue Maſſe, die

die auf der Oberfläche der Berge zu finden ist. Die Decke, woraus die Gebirge bestehen, ist rother Sandstein, und zwar derjenige, welchen man den eisenschüssigen Sandstein nennt; er ist einfarbig röthlich, gelb oder braun, und macht die obere Rinde der Berge aus, die Heidelberg umgeben. Andere Produkte aus dem Mineralreich giebt es hier nicht. Bei Schrießheim findet man arsenikalischen Eisenkies, woraus Vitriol und Alaun gesotten wird, man müßte denn diejenigen Steine von verschiedener Art, welche der Neckar in seinem Laufe mit sich führt, und die, wenn er seichter geworden, an den Ufern gesammelt werden können, hierher rechnen. Der Boden selbst kömmt an Fruchtbarkeit dem besten in Deutschland gleich; viele der schönsten Früchte des Südens, so wie die nahrungsreichen und nüzlichen Producte des Nordens gedeihen in gleicher Fülle. Die Felder sind an keinem Ort mit Sümpfen unterbrochen, sondern überall so bebaut, daß sie dem Auge den freundlichsten Anblick darbiethen. Man findet Kastanien = Mandel = Quittenbäume, Weinreben, Taback, Melonen, Mohnfelder (Papaver somniferum L.) Maulbeer (Morus alba L.) Feigen = und Wallnußbäume, Hopfen, Krapp (rubia tinctorum L.) so wie dichte Kornfelder, Eichenwälder und Küchengewächse aller Art. Von den übrigen Erzeugnissen der vegetabilischen Natur bemerke ich noch einige Pflanzen, welche zum Theil Arzneykräfte besitzen: Datura stramonium L., Atropa belladonna L., Daphne mezereum L., Veronica L., Valeriana officin: L., Hyssopus officinalis L., Thymus serpil-

pillum L., Origanum vulgare & majorana L., Mentha mit ihren verſchiedenen species, Digitalis purpurea, Inula helenium L., Arnica montana L. Tuſſilago farfara L., Cochlearia officinales L., Aconitum Napellus L., Pimpinella anisum L., Pœonia officinalis L., Acorus calamus L., Polygonum Biſtorta L. Wieſen ſind ſeltener u. in der Nähe der Stadt faſt gar nicht anzutreffen; doch zeichnet ſich eine dadurch aus, daß ſie auf einem beträchtlich hohen Berge jenſeits des Neckars liegt, rings vom Walde umgeben. Der Weinbau unterſcheidet ſich dadurch von der Art, wie er an manchen andern Orten getrieben wird, daß die Reben nicht einzeln, ſondern in einander verſchlungen über Querhölzer gezogen werden, indem die Ergiebigkeit bei dieſer Methode größer ſeyn ſoll. Der Wein ſelbſt gehört zu den beſſern Neckarweinen, beſonders derjenige, welcher jenſeits des Neckars gepflanzt wird; länger als 4 bis 5 Jahre kann er nicht aufbehalten werden, ohne von ſeiner Güte zu verlieren. Wenn die Trauben ihre gehörige Reife erlangt haben, enthält er keine hervorſtechende Säure, iſt dabei nicht in dem Grade erregend wie die Rhein- und Frankenweine, und deßhalb bei den Speißen, wo eine große Reitzung eher ſchädlich als vortheilhaft ſeyn würde, ſehr gut als Getränk zu gebrauchen. Die Kaſtanien kommen an Wohlgeſchmack den italiäniſchen gleich. Der Tabak gehört mit zu den beßten Sorten, welche in Deutſchland gepflanzt werden, wie denn auch ein nicht unbeträchtlicher Handel damit in das Ausland getrieben wird. Unter den Feldfrüch-

früchten verdient noch die ſogenannte Spelz (triticum ſpelta L.) einer Erwähnung, weil ſie in den nördlichen Gegenden Deutſchlands weniger gebaut wird; allein wegen des vorzüglich weißen Mehls, das man daraus gewinnt, und des reichen Gehaltes an Nahrungsſtoff ſehr ſchätzbar iſt. Die Wälder beſtehen meiſtens aus Buchen (Fagus ſylvatica L.) und Eichbäume (quercus robur L.) Doch ſind auch: Forlen (Pinus ſylveſtris L.) und Birken (Betula alba L.) nicht ſelten. In der Nähe der Stadt werden auch Eichbäume gefällt, die als Schiffsbauholz nach Holland verſchickt werden. Die Kaſtanienwälder trifft man gewöhnlich am Fuße der Berge an.

Waſſer.

Im Ganzen ſind in Heidelberg dreyerlei Arten von Waſſer im Gebrauch. 1) Pumpwaſſer; an mehreren Straßen und in vielen Häußern wird auf dieſe Art das Waſſer gewonnen, welches beinahe ebenſo vorzüglich wie das Quellwaſſer iſt, beſonders aber durch ſeine kältere Temperatur im Sommer ſich von dieſem unterſcheidet. 2) Quellwaſſer; wegen der Nähe der Gebirge hat Heidelberg daran einen ſehr großen Ueberfluß, ſo daß einige Brunnen beinahe unmittelbar den Bergquellen ſelbſt entſtrömen. 3) Das Regenwaſſer, welches zuweilen in Fäſſern geſammelt wird. Die beiden erſtern Arten von Waſſer ſind von vorzüglicher Güte, ſehr rein, nicht fade ſchmeckend, (das Pumpwaſſer mehr wie jenes, welches eine Strecke in Röhren gefloſſen iſt) ohne eine

erdigte

erdigte Beimiſchung; beym Kochen hinterlaſſen ſie nicht den geringſten Bodenſatz, ſchäumen leicht mit Seifen; und ſind zu vielen Arbeiten, z. B. zu Gerbereien, ſehr gut zu gebrauchen. Die Quellwaſſer werden eher vom Regen getrübt wie die Pumpwaſſer. Die übrigen ſich vorfindenden Wäſſer ſind das Neckarwaſſer, ferner das Waſſer in den Weyhern, wo unter den leztern vor allen, die zu dem ſogenannten Wolfsbrunnen gehörige, wegen ihrer angenehmen Lage zu bemerken ſind. Kleine Bäche, welche die Berge durchſtrömen, trifft man allenthalben an. Das Flußwaſſer wird nicht anderſt wie das Regenwaſſer bloß zum Reinigen gebraucht. Es führt einige Kalkſteine mit ſich, die der Neckar während ſeines Laufes aufgenommen hat, welche nun aufgefangen und zu Kalk gebrannt werden. Sonſt iſt er reich an allerlei Arten von Fiſchen, Baarſchen (Perca fluviatilis L.) Knülpſen (ciprinus dobula) Salmen (Salmo salar L.) Hechten (Esox Lucius L.) Barben (Cyprinus barbus L.) Karpfen (cyprinus carpio L.) u. Mayfiſchen (Clupea alosa L.) welche in den Monaten May und Juny gefangen werden. Die Forellen (Salmo fario L.) werden in Weyhern gezogen. Eigentliche Geſundbrunnen, in welchen mineraliſche Theile dem Waſſer beigemiſcht waren, giebt es um Heidelberg nicht. Das Trinkwaſſer aber iſt, wie ſich ſchon aus der vorhergehenden Beſchreibung leicht abnehmen läßt; wegen ſeiner ungemeinen Reinheit der Geſundheit ſehr zuträglich, ſo daß auch Perſonen, welche eine ſchwache Verdauungskraft beſitzen und beym Genuſſe des Waſſers daher leicht Beſchwer-

schwerden empfinden, weniger von diesem Wasser sich beläſtiget fühlen werden.

Lebensart.

Das Brod, welches natürlich den hauptsächlichsten Theil der Nahrung ausmacht, wird meistens aus Gerste, Spelz und etwas Zusatz von Korn bereitet, daher es nicht immer von gleicher und besonderer Güte zu seyn pflegt. Zu den übrigen Arten von Backwerk werden gewöhnlich solche Zubereitungen gewählt, wobey die Klebetheile des Mehls gehörig entwickelt und in Gährung gesetzt werden, daß sie leichter verdaut und assimilirt werden können. Die ausgezeichnet weiße Farbe und Feinheit rührt von der Beimischung des Mehls her, welches aus der Spelz bereitet worden. Kartoffeln werden zwar häufig, doch nicht in dem Uebermaaß genossen, wie in manchen andern Gegenden Deutschlands, wo sie leicht schon im Kindesalter eine Verkrüppelung der organischen Masse bewirken, wenn sie die einzige Nahrung nämlich ausmachen, und nicht bloß als ein Unterstützungs-Mittel in Verbindung mit andern nährenden Substanzen genossen werden. Der Fleischgenuß wird durch Abwechslung mit vegetabilischer Nahrung gewöhnlich modificirt, so daß man weder eine hervorstehende Neigung dafür annehmen, noch eine nachtheilige Folge für die Gesundheit daraus ableiten könnte, zumahl da es fast immer, das Schweinenfleisch ausgenommen, frisch genossen wird.

Zu den gewöhnlichen Getränken gehören: das Waſſer, der Wein, ferner: Bier, Caffee, Thee ꝛc. Von der Vortreflichkeit des Trinkwaſſers war ſchon oben die Rede; doch iſt auch der Genuß von Mineralwaſſern, das Selteſer, Schwalbacher, Fachinger im Gebrauch. Das Bier iſt im Ganzen genommen, klar, rein, nahrhaft und wohlſchmeckend, beſſer iſt dasjenige, welches klar iſt und nicht ſchäumt, weil das Letztere oft durch der Geſundheit ſchädliche Beimiſchungen in Gährung geſetzt worden iſt. Unter den Weinen ſind die nahewachſenden Weine an der Bergſtraße diejenigen, welche am häufigſten getrunken werden, und dieſe ſind in ſo fern der Geſundheit zuträglich, weil ſie keine ſehr erregende oder erhizzende Kräfte beſitzen, daher nicht leicht übermäßig reitzen, wenn ſie nicht in ſehr großer Menge getrunken werden. Schädlich ſind diejenigen, bei welchen eine Säure hervorſtechend iſt. Der Branntwein wird nicht ſo häufig getrunken wie in manchen nördlichen Gegenden Deutſchlands. Allgemeiner iſt der Genuß des Caffees, und in neuern Zeiten vorzüglich der des Thees.

Herrſchende Krankheiten.

Die Lage der Stadt an einem mit einem Fluſſe durchſtrömten Thale, in welches ſich die wehenden Winde leicht herabſenken, trägt unſtreitig, zumahl da auch keine ſehr ſchädliche Ausdünſtungen in der Nähe befindlich ſind, ſehr vieles dazu bey, daß ſelten epidemiſche Krankheiten Verheerungen unter den Ein-

Einwohnern anrichten. In der neuesten Zeit hat sich diese Wahrnehmung noch zur Zeit des letzten französischen Kriegs bewährt, wo sich in der Mitte der Stadt ein beträchtliches kaiserliches Lazareth, bei 6 Jahre befand, und doch nur während Eines Sommers eine Epidemie von typhösen Krankheiten veranlaßte. Wenn sich auch ein Contagium solcher Art erzeugt hat, so pflanzt es sich doch nicht leicht weiter fort. Weniger günstig aber ist die Umgebung der Stadt Personen, welche an Fehlern der Brust leiden, indem die Heftigkeit der Thalluft leicht die Organe derselben angreift; daher sich nicht allein Personen, welche an dergleichen Uebeln, wie z. B. Engbrüstigkeit leiden, schlimmer wie an andern Orten fühlen, sondern Krankheiten der Art auch wirklich häufig und man könnte sagen endemisch sind, indem vernachläßigte Catarrhe, Husten, Brustschmerzen, Blutspeyen sehr leicht in wahre Lungensuchten übergehen, wozu in der neuesten Zeit auch eine übelverstandene Reizzungsmethode gegen solche Zufälle das ihrige beitragen mag. Eine andere Gattung von Krankheiten, wovon sich aus der Lage der Stadt die Gelegenheitsursachen entwickeln lassen, die daher auch nicht selten sind, machen rheumatische Uebel, Gliederschmerzen, Gichtschmerzen aus; auch hier sind es die Umgebungen der Stadt, die Kühle des Abends auch zur heissesten Jahrszeit, die feuchte Temperatur der Luft, welche so herrschend ist, die Veranlassungen dazu darbiethen.

Sterblichkeit.

Diese läßt sich am sichersten nach folgender Tabelle, welche in dem 6ten Band der Actorum historiocorum Manhemiensium befindlich ist, beurtheilen.

J. J.	Seelenzahl.	Gebohrne.	Gestorbene.	Verehlichte.
1776.	9828.	359.	386.	80.
77.	10195.	396.	299.	84.
78.	10425.	357.	278.	74.
79.	10551.	352.	337.	81.
80.	10646.	379.	292.	82.
81.	10834.	361.	374.	80.
82.	10953.	386.	454.	98.
83.	10564.	393.	327.	83.
84.	10754.	377.	332.	66.
85.	10777.	362.	361.	91.
86.	10741.	349.	363.	93.

Es sterben also nach dieser Angabe im Durchschnitt 346 Menschen jährlich und werden gebohren 370, der jährliche Zuwachs aber ist = 6½. Man siehet hieraus, daß die Sterblichkeit im Verhältniß zu andern Städten von derselben Größe für Heidelberg nicht unvortheilhaft ist.

Digitized by Google

Kapitel. II.

Vom Ursprung der Stadt und des Nahmens der Stadt Heidelberg.

§. 1.

Falsche Sagen vom Ursprung der Stadt.

Einige ältere Geschicht = und Erdbeschreiber 1.) haben den Ursprung dieser in einer so herrlichen Gegend gelegenen Stadt bis in das graueste Alterthum verseżet, und behauptet, daß der römische Kaiser Valerius Probus im Jahr nach Christi Geburt 386 hier eine große Stadt erbaut und eben wegen der schönen Lage, ihr den Nahmen Edelberg ertheilet habe; oben auf dem Gebürge, auf dem sogenannten Königsstuhl hätte aber lange zuvor der deutsche König Estermann, schon seine Residenz gehabt, und sein Gebiet über alle Gauen umher ausgebreitet; Die Stadt unten im Thale sey hernach von dem König der Hunnen Attila, im J. 442. zerstöret worden, so daß nichts davon übrig geblieben, als ein kleines Dörfgen, Nahmens Eitelberg, welches der König in Frankreich Pipin II., im J. 750 erst wieder mit Mauern umgeben und mit Marktrecht und Blutgericht begabet.

Wo=

1.) Monumenta piet. et litt. p. 1. p. 251;

Woher, möchte man wohl fragen, sind diese alte Sagen entstanden, da doch, wie oben schon bemerkt worden, in weit spätern Zeiten, in den Urkunden des achten und neunten Jahrhunderts, darinnen die benachbarten Ortschaften namentlich angeführt werden, der Stadt Heidelberg mit keiner Sylbe gedacht wird? doch die Schriftsteller jener Zeit hatten einmal die Gewohnheit, den Ursprung jedes Orts, den sie beschreiben wollten; so weit hinaus zu setzen als es nur möglich. Sie glaubten sich zu versündigen, wenn sie denselben nicht wenigstens aus den Zeiten der Römer oder der Alemannen herleiten könnten, und sollten es auch bloß etymologische Spekulationen seyn, darauf sie ihre Meinung gründeten. Auf diese Art machte man den deutschen König Mannus zum Stifter der Stadt Mannheim, den römischen Kaiser Valerius Probus zum Stifter der Stadt Heidelberg und den fränkischen König Clodovåus zum Stifter von Neustadt an der Hardt; 2). Hätte nicht der verstorbene Kurfürst Karl Theodor im J. 1763 die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim mit königlicher Freigebigkeit und Milde gestiftet, und ihr die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte zum Gesetze gemacht; so würden wir vielleicht selbst noch an diesen Fabeln hängen; aber nun läßt sich doch von unserer ältern Landeskunde, durch die lobenswürdigen Untersuchungen der verewigten Geschichtsforscher, Crollius, Kremer, La-

2.) Ibidem. p. 253.

Lamey, Widder und anderer Männer 3), die ſich freiwillig zu gleichen Arbeiten mit denſelbigen verbunden haben, etwas gewiſſeres, auch von dem Urſprunge der Stadt Heidelberg angeben. Nämlich Folgendes:

§. 2.

Nähere Unterſuchung der Frage: wann und durch wen wohl die Stadt erbauet worden iſt?

Lange vor der Erbauung der Stadt 4), lag in dem einſamen Thale eine uralte Kapelle, welche den Namen zu der heiligen Jungfrau in der Einöde führte, und nach dem Berichte des Franziscus Irenicus 5), den er aus Urkunden geſchöpft

3.) Zu dieſen rechne ich meinen älteſten, den 19ten Februar dieſes Jahr, mir in dieſer Hinſicht gewiß zu früh verſtorbenen lieben Bruder, den geweſenen Kirchenrath und Profeſſor zu Heidelberg, Daniel Ludwig Wundt. Der 4te Band ſeines Magazins für die pfälz. Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte, den er in der Handſchrift völlig ausgearbeitet hinterlaſſen, wird nächſtens im Druck erſcheinen.

4.) D. L. Wundt's pfälz. Magazin. B. 1. S. 59.

5.) Exesis Germaniæ L. III. Cap. 51. Joecher behauptet, daß Irenicus Rektor der St. Katharinen Schule zu Heidelberg geweſen ſey; woher er dieſe Nachricht entlehnt hat, weiß ich nicht. Er war proteſtantiſcher Prediger zu Gemmingen im Craichgau und ſtunde bei den Gelehrten ſeines Zeitalters in großer Achtung. M. *Freheri* Orig. palat. p. I. pag. 30.

Digitized by Google

schöpft zu haben bezeuget, zu seiner Zeit schon 530 Jahre gestanden hat. Ob die Augustiner-Einsiedler, welche dabei ihre Wohnstätte aufgeschlagen haben, dasselbige auch erbauet, wird nicht gemeldet; ist der Bericht des Irenicus richtig, so fällt die Erbauung des Klosters schon in die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts, und man siehet also daraus, wie das Thal nach und nach sich angebauet? dann zu diesen Augustinern sowohl als zu den Benediktinern auf dem heiligen Berge haben sich doch gewiß Leute im Thale gesellet, die für sie gearbeitet und mit durch sie ihre Nahrung daselbst gefunden: Fischer und Müller mögen mit die ersten gewesen seyn, weil beyde am Ufer des Neckars, bequeme Gelegenheit fanden, ihrem Beruf abzuwarten und die Klostergeistlichen zu ihrem Lebensunterhalte auch beider wohl am meisten bedurften. Freilich läßt es sich nicht genau bestimmen: wann gerade diese im Thale versammelten Menschen sich zu einer eigentlichen Gemeinde gebildet und zuerst ein Dorf oder Flecken oder auch ein mit Mauern umgebenes Städtchen ausgemacht haben? Nur soviel ist gewiß, daß es zu den Zeiten Konrads von Hohenstaufen, des ersten Rheinpfalzgrafen, der sich in dieser Gegend niedergelassen hat, schon geschehen sey, wie aus guten Gründen, Tollner, Kaiser 7.) und andere pfälzische Geschichtsschreiber 8.) mit Recht behaupten.

6.) Historia palat. p. 309. Die-

7.) Im Schauplaz. S. 16.

8.) Fabritii Myrtilletum. p. 27. 28. *parei* historia palat. ex edit. Joannis. p. 126. wobei aber be-

Dieser Konrad von Hohenstaufen war ein Halbbruder des Kaisers Friedrich I., von der zweiten Gemahlin ihres Vaters, des Herzogs Friedrich in Schwaben, einer gebornen Gräfin von Zwei- und Saarbrücken her, und hatte, mit seinem Bruder, von dieser seiner Mutter viele eigenen Güter am Rheinstrom: besonders im Worms- und Speiergau erhalten, und schon im Jahre 1148 sich in Heidelberg öfters aufgehalten. 9.) Als Herzog in Franken belehnte ihn das Stift Worms nicht nur mit der Burg Heidelberg, nämlich dem alten Schloß auf dem Jettenbühel, sondern auch mit der Grafschaft auf dem Stalbohel d. i. mit der Oberherrlichkeit im ganzen Lobdengau 10; durch die pfalzgräfliche Würde, welche ihm sein Bruder, der Kaiser Friedrich I. nach dem Tode des Pfalzgrafen Herrmanns II. 1156 ertheilte, war er der erste 11) Fürst des Reichs nach

merkt werden muß, daß der Pfalzgraf Konrad 1195 nicht 1192 gestorben sey.

9.) *Trithem* in Chron. hirsaug. ad A. 1148. Er nennet ihn aber einen Pfalzgrafen, welche Würde er doch erst 1156 erhielte.

10.) Nach der Erklärung Widders im 1. B. der histor. geograph. Beschreibung der Erde fürstl. Pfalz. S. 460, welche der Verfasser umständlicher ausgeführet in seiner Abhandlung von den Stalboheln im 12. Stük der rheinischen Beiträge vom J. 1778.

11.) Guilielmus Neubrigensis in histor. angl. L. IV. C. 30. nennet ihn: virum in Imperio summæ post Imperatorem amplitudinis.

Digitized by Google

nach dem Kaiser, dem die Kurwürde, so wie das Erztruchsessenamt, nicht wohl kann abgesprochen werden 12), und der dadurch Gelegenheit genug bekam, seine Besitzungen in dieser Gegend zu erweitern. Sobald er seine Residenz von Bacharach nach Heidelberg verlegte, wird er gewiß also auch diesen Ort, seinem erhabenen Stande gemäß, erweitert, durch neue Gebäude mehr empor gebracht, und durch größere Freiheiten und Gerechtsame zu erhöhen gesucht haben; wenigstens giebt es Geschichtschreiber 13) welche ihm diese Verdienste um diese Stadt eben nicht ohne Gründe zuschreiben, und dabei ausdrücklich melden, daß die Stadt zuvor durch gar nichts Merkwürdiges sich ausgezeichnet habe.

§. 3.

Von der Erweiterung der Stadt.

Freilich war die Stadt zu dieser Zeit ihrem Umfange nach noch klein und bliebe auch wohl noch ein ganzes Jahrhundert hindurch in diesem eingeschränkten Zustande, weil von den Nachfolgern des Pfalzgrafen Konrads, aus besondern Ursachen eben darauf nicht viel verwendet werden konnte. Heinrich von Braunschweig, aus dem welfischen Helden-Stamme, Kon-

12.) Crollius im Beweiße, daß die Pfalzgrafen bei Rhein, noch vor der Wittelsbachischen Regierung die ersten weltlichen Kurfürsten und Reichs-Erztruchsesse gewesen. Ffurth. und Lpz. 1786. gr. 8.

13.) *Hellwig* in antiquitatibus laureshei mensibus. p. 85, und aus ihm *Tollner* l c. p. 309.

Digitized by Google

Konrads Tochtermann, überließ die Pfalzgrafschaft seinem Sohn, Heinrich dem Jüngern freywillig zu Ende des Jahrs 1211, und starb in seinen Erbstaaten 1227. Beide konnten aber für Heidelberg nicht viel thun, weil Erster, nämlich Heinrich I. oft von der Rheinpfalz sich entfernte und die Angelegenheiten seines Bruders des Kaisers Otto ihm auswärts viel zu schaffen machten; und Lezterer Heinrich II. kaum etwas über zwei Jahre regierte, und schon 1214 starb. 14)

Auch zu den Zeiten Ludwigs I. von Baiern und seines Sohnes, Otto des Erlauchten 1215 — 1253 scheint die Stadt noch keine Brücke, sondern nur eine Neckarfähre gehabt zu haben; dann Ludwig I., unter dessen Regierung ein gewisser Ernfried mit seinem Bruder Gerbodo als auf ihr Erb- und Eigenthum zur Hälfte darauf Anspruch machten, erkannte dieselbige vielmehr im J. 1217 dem Kloster Schönau zu, und eben dieses Kloster erkaufte die andere Hälfte im folgenden Jahre von Lupfridt von Weibstad; der sie bisher vom St. Andreas-Stifte zu

14.) Dieses Pfalzgrafen wird auf den gemeinen pfälzischen Tabellen nicht einmal gedacht. Ihm hat die gehörige Stelle unter den pfälzischen Regenten erst angewiesen der sel. Crollius in der Vorlesung: Von Vermählungen Herzoglich Fränkischer und Rheinpfalzgräflicher Erbprinzeßinnen mit auswärtigen Prinzen. Zweibr. 1764. 4. §. 9. S. 39.

zu Worms zu Lehn getragen hatte. 15) Doch in der vordern Zeit wird der Stadt schon öfters in den Urkunden gedacht, und zwar mit solchen Umständen, welche schon eine obgleich nicht beträchtliche Vergrößerung, besonders in Rücksicht auf die innere städtische Verfassung zu erkennen geben. So wird z. B. im J. 1196 ein Prediger von Heidelberg Namens Konrad angeführt, in den Jahren 1219 und 1220. der Schultheiß Giselbert und der Advokat Sibo to 16) und in dem merkwürdigen Lehnbriefe, den das Stift Worms dem Rheinpfalzgrafen Ludwig I. von Bayern und seinem Sohn, Otto den Erlauchten in dem J. 1225. darüber ertheilet, heißt es: *Castrum in heidelberg. cum burgo ipsius castri* d. i. nach der Erklärung die uns der Gelehrte Marquard Freher 17) davon hinterlassen hat: Das Schloß und die mit Mauern und Thoren umgebene Stadt Heidelberg. Freilich waren die Jahre 1278 und 1288 der Stadt sehr nachtheilig, durch Ueberschwemmungen sowohl als durch Feuersnoth, welche unten ausführlich erzählt werden sollen; aus den Berichten, die uns davon übrig geblieben, erhellet aber, daß sie doch in einigen Jahren, besonders in Rücksicht auf das Commerz und die Bevölkerung in etwas zugenommen haben

15.) Widder. L. 126.

16.) Gudenus sylloge varior. diplom. p. 48, 110, 114 und daraus Widder: L. S. 127.

17.) In Orig. palat. ex edit. Quinhardi pag. 157, 158.

ben muß, weil sie 1288 schon 2 Brücken, nämlich die obere und untere unterhalten konnte.

Doch den größten Verdienst um die Erweiterung und eigentliche Vergrößerung der Stadt Heidelberg hat ohne Zweifel der Kurfürst von der Pfalz, Ruprecht II., 18) ein schon unter der Sturmhaube grau gewordener Krieger, als er die Regierung antrat, nach dem Tode Ruprechts I., des unsterblichen Stifters der Heidelberger Universität 1390. Dieser Regent verband eine gewisse Geistesgröße mit den wohlthätigsten Neigungen gegen seine Unterthanen, und war daher sehr thätig, deren Wohlstand von allen Seiten her zu befördern. Weil die Stadt zur bequemern Beherbergung der Studierenden auf der hohen Schule, die sich jährlich vermehrten 19) zu klein war; so befahl er den Einwohnern des nahgelegenen Dorfes Bergheim oder Bergen, im Jahr 1392 20) ihre Häuser abzubrechen, und sie von neuem, an die Stadt hin wieder aufzubauen, woraus die Vorstadt entstanden, deren Bürger heut zu Tage

18.) Magazin f. pfälz. K. u. Gel. Geschichte. B. 3. S. 289.

19.) Vom J. 1386 bis 1390 wurden allein 1050 Studenten eingeschrieben. Ebend. S. 286.

20.) Nicht 1388, wie Tollner, oder 1390 wie Widder annimt. Dann die Urkunde, die sich im Mannheimer Archiv befindet, giebt ganz bestimmt das Jahr 1392 an und zwar vom weißen Sonntage invocavit. In der Beschreibung der badischen Pfalzgrafschaft habe ich selbst irrig das Jahr 1390 angenommen.

Digitized by Google

Tage noch den Bergheimer Feldmark im Besitze haben. Den Anbau selbst erleichterte er ihnen dadurch, daß er sie auf 15 Jahre, das Weingeld ausgenommen, von aller Beet und Steuer frei sprach, ihnen die nöthige Materialien dazu, Holz und Stein aus seinen Waldungen und Steinbrüchen, umsonst darreichen ließ und sie sogleich in alle bürgerlichen Rechte und Freiheiten der Bewohner der alten Stadt versezte. 21) Nach der glüklichen Vollendung der grossen Unternehmung ließ er auch eine neue Mauer um die ganze Stadt her führen, und machte also aus beiden Theilen ein schönes Ganzes. 22.)

Dieses Dorf Bergen war übrigens in dem alten Lobdengau schon in dem achten Jahrhundert bekannt. Es lag auf der Landstraße gegen Wieblingen zu, hart am Neckar, nur eine halb-Viertheil-Stunde von der Stadt entfernt. Das Kloster Lorsch erhielte schon frühzeitig Güter und Gefälle darinnen, so wie auch das Kloster Schönau, und der Pfalzgraf Ludwig II. einen Hof nebst andern Gütern und Zehnten von Konrad und Friedrich von Stralenberg, im J. 1291 um 550 Pfund Heller. Es war auch mit einer eigenen Pfarrkirche versehen, welcher noch im J. 1387 die Kapelle zum heiligen Geist

21.) In der Urkunde wird folgende Bedingung festgesezt: wenn ein Burger aus der alten in die neue Stadt ziehen wollte, mußte er seine Abgaben in der alten Stadt fortbezahlen.

22.) *Tollner* in histor. palat. p. 55.

Digitized by Google

Geiſte zu Heidelberg eingepfarrt geweſen. Jetzt iſt nur noch die Bergheimer Mühle vorhanden, welche ein Erbbeſtand von der geiſtlichen Adminiſtration in Heidelberg, und unten am Neckar, nicht weit von dem Wege nnch Wieblingen zu liegt. 23)

§. 3.

Woher wohl die Stadt den Namen Heidelberg erhalten habe.

Darüber ſind die Meinungen ſehr verſchieden, wie beinahe bei allen bloß etymologiſchen Unterſuchungen, wobei der Witz ſoviel Spielraum gewinnet, und der ſich immer am beſten gefällt, der den größten Aufwand der Gelehrſamkeit dabei angebracht zu haben, glaubt.

Warum einige der ältern Geſchicht- und Erdbeſchreiber die Stadt Edelberg andere Eitelberg anfangs wollten genannt wiſſen, iſt ſchon oben 24) bemerkt worden: die erſte Benennung beruhet, nach ihrer Meinung, auf den äußerſt ſchönen Umgebungen der Stadt in ihrer reizenden Lage; die andere Benennung auf dem Anblick der vielen Berge umher, ſo daß man ſagen könnte: Hier ſieht man nichts als eitel Berge. Kayſer ſtimmt jenen bei, welche den Namen der Stadt von den Heiden herleiten, als welche unter den Römern ſchon das umliegende Gebürge mit feſten Burgen und Kaſtellen beſezt hatten.

Doch

23.) Widder L. S. 128.

24.)

Doch überläßt er, an dem Ende seiner Untersuchung darüber einem jeden das freie Urtheil. Den größten Beifall hat von allen ältern und neuern Gelehrten, der Heidelbergische Professor der Dichtkunst und erster Vorsteher der Bibliothek unter den Pfalzgrafen Kasimir und Friedrich IV., Paul Melissus erhalten, da er den Namen der Stadt von den Heidelbeeren herleitete, die häufig auf der Höhe des Berges wachsen; M. Freher hat die von ihm darüber verfertigte Abhandlung so hoch geschäzt, daß er sie in einem eigenen Kapitel seiner pfälzischen Ursprünge 25) einverleibt. Wer die Gründe, auf welche Melissus seine Meinung bauet, recht überlegt, der wird sie gewiß auch dieser Ehre würdig halten. Es sind folgende:

Es giebt in Deutschland mehrere Hügel, welche wegen den darauf wachsenden Heidelbeeren, eben auch Heidelberge genannt werden, wie z. B. in Franken, Thüringen, an den Gränzen von Böhmen und auf den Alpen, selbst bei Melrichstadt, der Vaterstadt des Melissus. Auf dem Wege nach dem Schloß zu, in der Stadt Heidelberg, stunde ehemals ein öffentliches Monument, welches beweißt, daß die ältesten Bewohner dieser Stadt auch dieser Meinung gewesen: auf selbigem war ein gekrönter Löwe mit zwei Schilden abgebildet; in dem Schilde zur Rechten sahe man die Wappen der Pfalzgrafen und Her-

25)

Herzoge von Baiern, und in dem zur Linken, einen Berg voll von Heidelbeer-Stauden, und oben auf diesem Berge eine Jungfrau, welche auch einen Strauß davon in der rechten Hand hatte.

In dem alten Stadtfahnen, der vor Zeiten auf dem Rathhauß aufbewahret wurde, sahe man eine Nymphe abgebildet, die gleichfalls auf einem Berge von Heidelbeer-Stauden angepflanzt, stunde. 26) — und das älteste Siegel der Stadt, das man zu den Zeiten des Melissus wieder entdeckte, 37) stellt einen geharnischten Löwen vor, dessen Helm auf dem Haupte mit lauter Stauden von dieser angenehmen und wohlschmeckenden Frucht umgeben und gezieret ist. Wer wollte also noch dieser Meinung seinen Beifall versagen?

26.) Zeilers Topographia Palatinatus. p. 36.

27.) Von diesem alten Stadt-Siegel findet man eine genaue Abbildung in der schönsten Ausgabe, von Frehers Originib. palat. Die ich auch besitze. Sie kam heraus: Heidelb. typis Goth. Voegelini 1613. Fol. und ist sehr selten. S. 73. ist das Siegel in seiner Abbildung zu sehen.

Kapi-

Kapitel. III.

Beschreibung der Straßen, öffentlichen Plätze und merkwürdigsten Gebäude der Stadt und Vorstadt nebst derselben kurzen Geschichte.

§. 1.

Etwas von der Größe und und der äußern und innern Beschaffenheit der ganzen Stadt vor dem Brande und der Zerstörung vom Jahr 1693.

Es wird von vielen behauptet, daß die Stadt Heidelberg vor dem 30jährigen, so wie vor dem Orleanischen Kriege, weit größer und ausgebreiteter gewesen wäre als nun; aber davon findet man in den Jahrbüchern der Geschichte keine Spur. Ihre eingeschränkte Lage zwischen dem Fluß und dem Berge erlaubte auch nie wohl eine beträchtliche Vergrößerung und Erweiterung. Sie hatte freilich in den ältern Zeiten, selbst dem äußern Anblick nach eine ganz andere Gestalt; aber dieses kam doch bloß von den Festungswerken her, welche damals sich um die Stadt herzogen, und von den vielen Thürmen, die fast bei allen Thoren und großen Gebäuden, nach dem besondern Geschmack in der Baukunst jener Zeit angebracht gewesen, so wie auch von dem ältern bedeckten Brückenbau, der in etwas die Aussicht auf den Nek-

Neckar beschränkte, und vorzüglich von dem ganzen, noch unzerstörten Kurfürstlichen Schlosse, das unter der Regierung des lezten Kurfürsten aus der Simmerischen Linie, 1680 — 1685 in dem höchsten Flor sich befand, und sehr schön dem Auge sich darstellte.

Die Befestigung der Stadt ist schon alt, und man kann billig die Frage aufwerfen, ob nicht damit schon der Anfang gemacht worden sey, in dem Jahre 1320, wo sich die muthige und standhafte Pfalzgrässin Mechtildis, Gemahlin des unglücklichen Kurfürsten Rudolfs I. in Heidelberg mit ihren Kindern aufhielte, gegen ihren Schwager, den Kaiser Ludwig von Baiern, mit den Herzogen Friedrich und Leopold von Oestreich Parthie gemacht, und mit diesen beiden Leztern die Stadt Speier, welche auf Ludwigs Seite getretten war, belagerte? 1) Unter dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich I., 1449 — 1476 war die Befestigung einmal gewiß schon angelegt, denn als dieser siegreiche Fürst in dem Jahre 1462 zur berühmten Sekkenheimer Schlacht auszog, mußten ja die auf der hohen Schule damals studierenden Junglinge mit einem feierlichen Eide geloben, daß sie nicht nur im Falle eines Angriffs die Stadt mit vertheidigen wollten, sondern auch von der Stadt, Schloß, Festung und

1.) Crollius in den Abhandlungen der baierischen Akademie. B. VIII. S. 89.

2.) *Sohnii* Orat. de Universitate heidelbergens. pag. 19 und 20.

und Rüstung irgends wohin einige Nachricht verbreiten dürften. 2) Er legte auch den festen Thurm auf dem Hügel des untern Geißberges an, der so lange unter dem Namen des Truz-Kaisers 3) bekannt war, und nicht wenig zur bessern Vertheidigung der Stadt diente, und, nach einigen neuern Geschichtschreibern, auch den Truz-Pfaffen, um dadurch seine Verachtung gegen den Bann, den der Pabst über ihn ausgesprochen hatte, zu erkennen zu geben. Unter der Regierung seines Kurnachfolgers Philippus Ingenuus, 1477—1508 war diese Befestigung noch von größerer Bedeutung, besonders bei dem Ausbruch der Baierischen Fehde 1504, wo keiner von seinen Feinden es wagte, nicht einmal der Landgraf Wilhelm von Hessen, der doch mit seinen Truppen bis auf die Bergstraße vorgedrungen war, das Schloß und die Stadt zu belagern Der Kurfürst hatte beiden mit einigen Regimentern der tapfersten Soldaten und mit dem schwersten Geschüze besezt, und sie auf einige Jahre mit Proviant versehen; daher er auch mitten unter heftigen Stürmen der Zeit ganz sicher darinnen residirte, und damals, wie sein großer Oheim dem Truz-Kaiser, etwas über demselbigen den Truzbaier 4) anlegte und dadurch auch die Befestigung vermehrte. Die stärkste Befestigung erhielte aber erst Schloß und Stadt im Jahre 1621, wo bei dem Ausbruch der böhmischen Unruhen leicht vorherzusehen war, daß sie derselbigen bald

3.) *Freheri* scriptor. ser. germ. T. II. p. 359

4.) Nach dem in dem Texte angeführten Kupferstich.

bald benöthigt seyn würden. Man hat noch einen Kupferstich, worauf die Belagerung der Stadt Heidelberg unter dem General Tilly vom Jahr 1622 vorgestellt wird, nämlich in des Nikol. Belli österreichischem Lorbeerkranz. Frankf. am Mayn 1627. Fol. S. 527. Hier wird jede, auch die kleinste Schanze namentlich angegeben, mit den von den Feinden dagegen gerichteten Batterien. Ausser dem Truzkaiser und dem Truzbaier waren die beträchtlichsten Werke angelegt: auf dem Geißberge, bei dem alten Schloß, bei dem Fasanen-Garten in der Stadt, und bei den beiden, dem alten Speierer, jezt Mannheimer, und dem ehmaligen äußern Oberthor gegen Neckargemünde zu.

Auch bei der Brücke, über dem Neckar, war eine kleine Verschanzung angebracht — ein so genannter Brückenkopf, der die Stadt von dieser Seite her zu beschützen im Stande war. Die Brücke selbst ruhte, wie die jezige, auf verschiedenen starken Pfeilern und hatte zwischen denselbigen 9 Oefnungen, dadurch sich der Fluß in einer Breite von 568 Heidelberger Schuh durchzog. Uebrigens aber war sie nur von Holz, wie die zu Heilbronn, jedoch auf beiden Seiten und oben mit einem Dache bedeckt, so daß man bei dem nassesten und ungestümmsten Wetter ganz trocken darüber gehen konnte. Die Franzosen zerstörten dieselbigen, mit dem großen und festen Thurm über dem Neckar, und den zwei Thürmen gegen die Stadt zu, schon den 16ten Februar

1689,

1089.[5]) von welcher Zeit an die Einwohner sich einer Schiffbrücke, unten bei Neuenheim, bedienten, bis zu dem Jahre 1706, wo der Brücken-Obrist-Lieutenant Majer diejenige erbaute, die der große Eisgang 1784 mit sich fortrisse.

Durch die Vorstadt gegen Neckargemünde zu, die vor der Stadt Brand noch völlig im Stande gewesen ist, hatte damals Heidelberg auch ein ganz anderes äußeres Ansehen als jezo, obgleich die Stadt nie größer war, als sie wirklich ist; dann gerade da, wo jezt das neue schöne Karlsthor sich befindet, stunde, am Ende der Festungswerke, die hier ein vollkommenes Dreieck bildeten, das äußere Oberthor, und die Häußer zwischen diesem äußern und innern Oberthor machten eben diese Vorstadt aus. Sie trennte sich von der eigentlichen Stadt durch die große Mauer,

5.) Diese ältere Brücke hatte vor der Zerstörung der Stadt zum Warzeichen einen Affen mit der possigten Ueberschrift:

Was thust du mich hie angaffen?
Hast du nicht gesehen den alten Affen?
Zu Heidelberg sieh dich hin und her,
Da findest du wohl meines gleichen mehr.

Mayer ließ mit Recht die Poße weg und sezte über das Thor bei der Aufzugs-Brücke das Kurpfälzische und Florentinische oder medicaeische Wappen, weil der damalige Kurf. Johann Wilhelm eine Florentinische Prinzessin zur Gemahlin gehabt.

er, die sich oben von dem Schlosse herab bis unten an den Neckar, bis an das Leyerthor hinzog und durch die vier Thürme, die darauf stunden, auf dieser Seite die Stadt gegen jeden Angriff hinlänglich schüßten, um so mehr, da vor dem innern Oberthor gegen diese Vorstadt zu auch ein tiefer, mit Wasser angefüllter Graben war, den man durch eine Zugbrücke öffnen und schließen konnte. In dieser Vorstadt waren die vorzüglichsten Gebäude: Die St. Jakobs-Kapelle, in dem Eck, wo nun das Karmeliter-Kloster stehet. Sie gehörte in dem 14ten Jahrhunderte den Cisterzienſern, welche dabei ein Kollegium errichtet, darinnen ihre jüngern Ordensbrüder den Studien obliegen mußten. Es wird weiter unten ausführlicher davon gehandelt werden. Der erste Kurfürst aus der Neuburger Linie, Philipp Wilhelm ließ die St. Jakobs-Kapelle 1685 ganz neu wieder aufbauen, und übergab sie seinen Glaubensgenossen, den Katholischen zur ersten Parochial-Kirche in der Stadt; aber die Franzosen zerstörten sie schon 1693. Sie hatte eine gar angenehme Lage. Gegen die Straße nach dem äußern Oberthor zu, umgab sie eine Mauer, und hinten gegen den Friesenberg zu, ein Geländer von Staketten, hinter welchem ein großer Baumgarten angelegt war.

Das alte Hospital auf dem Plaze des Kopetischen, jezt Leonhardischen Hauses. Der Kirchenrath von Lünenschlos erbaute dieses Haus in dem

dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und von dem Kirchenraths-Dikasterium wurden hernach viele Jahre die Sitzungen darinnen gehalten.

In dem Innern hatte die Stadt aber auch damals eine ganz andere Gestalt, theils wegen den beträchtlichen akademischen Gebäuden, oder den so genannten Bursen, die einen ziemlichen Theil der Stadt einnahmen; theils wegen den großen adelichen Höfen und Burgwohnungen, die von den ältesten Familien der Ritterschaft an dem Rhein- und Neckarstrome nach und nach hier angebaut wurden, weil viele Glieder davon die höchsten Bedienungen bei dem pfälzischen Hofe bekleideten. Es ist billig, daß auch davon hier, das vorzüglichste wenigstens, angeführet wird.

Die Heidelberger Universität hatte anfangs ganz eine klösterliche Einrichtung und war in lauter Kollegien eingetheilet, worinnen die studierenden Jünglinge Kost und Logie hatten, und unter der nähern Aufsicht ihrer Lehrer lebten, die mit ihnen in einem Hause wohnten, und an ihrer wissenschaftlichen und sittlichen guten Bildung desto leichter und bequemer arbeiten konnten. Das erste Kollegium 6) welches den Namen der alten Bursa führte, wurde schon 1393 vollendet. Der Stifter war Konrad von Geylnhausen, Dhomprobst zu Worms und erster

6.) Magazin für die pfälz. Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. B. 3. S. 294. Vergl. Lucä Europ. Helikon. S. 364.

Kanzler der hohen Schule zu Heidelberg. Er vermachte der Leztern 1000 Gulden an Geld und seine Kleinodien und Bücher, unter der Bedingung, daß dafür ein Kollegium erbaut werden sollte, welches auch nach seinem Tode pünktlich vollzogen wurde; dann die Universität kaufte von diesem und andern ersparten Geldern vier Gärten, hinter dem so genannten Marktbrunner-Thor, das in der Gegend lag, wo die jezige Kettengasse sich endigt. Der Plaz, worauf diese Gärten lagen, ward zu einem Hofe zugerichtet, in welchem man ein hohes Gebäude mit zwei Flügeln aufführte, zu denen zwei Eingänge führten. Die Mitte des Hofs zierte ein Springbrunnen. In dem Gebäude, welches viele Jahre das Hauptgebäude der Universität ausmachte 7), waren verschiedene Hörsäle, das Zimmer des Senats und ein besonderes für die Bibliothek. Der übrige Raum war zu Wohnungen für studierende Jünglinge eingerichtet, die unter der Aufsicht von zwei Regenten ihren Aufenthalt in dem Kollegium hatten. Das zweite Kollegium war den Lehrern der philosophischen Fakultät, den so genannten Artisten gewidmet, und nahm gleichfalls schon unter Ruprecht II., 1390 — 1398 seinen Anfang. Da dieser Kurfürst die Juden von Speier und Worms wieder aus der Stadt Heidelberg triebe, die sein Oheim, Ruprecht I. zuvor großmüthig aufnahm und schüzte, so schenkte er ihre hinterlassene Häußer und Güter der

7.) Ich halte es daher auch für das erste Kollegium.

der hohen Schule vorzüglich das größte und ansehnlichste darunter von dem reichen Juden Hutz den sechs Regenten der Artisten-Fakultät zur gemeinschaftlichen Wohnung und übergab ihnen zugleich den halben Frucht- und Weinzehnten zu Schrießheim zu einem beständigen Genusse 8). Es ward in der Folge der Zeit durch die dazu angebauten ökonomischen Gebäude eines der ersten Häuser in der Stadt, welches das ganze Quadrat zwischen der Augustiner- und der Heugaße auf der obern Straße einnahm, und durch die Freigebigkeit der Kurfürsten von der Pfalz aus der Simmerischen Linie, Friedrichs III. und Ludwigs VI. auch so sehr in seinen Einkünften erhöht wurde, daß es mit Recht das Fürsten-Kollegium genannt wurde. Das dritte Kollegium, dem heiligen Dionysius gewidmet, führte den Namen Dionysian und kam auch schon unter der Regierung des Kurfürsten Ruprecht II. zu Stande. Der Stifter davon war Gerlach von Homburg, Scholaster bei dem St. Stephans-Stifte zu Maynz, öffentlicher Lehrer des kanonischen Rechts, und Subconservator bei der hohen Schule zu Heidelberg, wo er auch 1393 die Rektors-Würde bekleidete. 9.) Er widmete 10) sein zu Heidelberg erkauftes Haus, das am

8.) Magazin Ebend. B. III. S. 292.

9.) *Schwab* Syllab. Rector Univ. heid. P. I. p. 17.

10.) Den Stiftungsbrief des Dionysians liest man in meines sel. Bruders Magazin B. 3. S. 386; und die Gesetze des Hauses in meinen Beiträgen zur Gesch. der Heidelb. Universität. S. 165 — 172.

am Ende der Stadt, auf dem Plaze, wo nun das Simonische ehemals Zieglerische Haus am Mittelthor sich befindet, gestanden hat, zu einer freien Wohnung für diejenigen Jünglinge, welche der Himmel mehr mit Talenten als mit Glücksgütern begünstiget hat. Es ist aber unrecht, wenn man ihn für den einzigen Stifter hält; viele andre edle Männer vermehrten durch ihre Vermächtnisse diese Stiftung so sehr, daß sie wohl den Namen der Mitstifter verdienen. Z. B. Colenus der gleichfalls dazu sein Haus für arme Studierende vermachte; Gerhard von Hohenkirch, Doktor der Medizin und Rektor der Universität 1420 und 1429. Er starb 1448 und widmete nicht allein seine ansehnliche Bibliothek, sondern auch ein beträchtliches an Geld dieser Stiftung. Der Exekutor seines Testaments war der Kurfürst von Pfalz, Ludwig IV. Johannes von Leonberg, welcher 1450 seinen Hausrath, seine Kostbarkeiten und überdem noch 100 Gulden dazu vermachte; endlich Friedrich Steinbok, Bakalaureus in der Arzneikunde. Dieser wohlthätigen Stifter Erben hatten das Recht einen Stipendiaten zu präsentiren und der Kurfürst Otto Heinrich bestättigte ihnen dieses Recht in seiner bekannten Reformation von der Heidelberger Universität. 11) Doch das größte Verdienst um das Dionysian wußte sich der Administrator Kasimir zu erwerben. Er ließ das Haus,

das

11.) *Schönmezels* Historia Facultatis medicæ heidelb. Vergleich meine so eben angeführte Beiträge. S. 137.

das eben einfallen wollte, ganz neu wieder aufbauen 1588, und erhöhte dessen Einkünfte so sehr, daß man es hernach, aus dankbarem Angedenken an seine Güte das Kasimirianum nannte. 12). Drey volle Jahrhunderte stand dieses Haus, und war eine erwünschte Zufluchts-Stätte für arme und wißbegierige Jünglinge bis es im Jahre 1693 mit der ganzen Stadt Heidelberg durch die französische Grausamkeit 13) in Asche verwandelt ward. Das vierte Kollegium ward der wissenschaftlichen Bildung der jungen Cisterzienser gewiedmet, wie oben schon in etwas bemerkt wurde. Am Fuße des Schloßberges, wo jezt das Karmeliter-Kloster stehet, lag ein ansehnliches Gebäude, das den Sängern bei der Hof-Kapelle zur Wohnung diente. Dieses Gebäude trat Ruprecht II. dem Cisterzienser Orden ab, unter der Bedingung, daß die jungen studierenden Ordensleute eine gemeinschaftliche Wohnung darinnen haben sollten. Der Pabst Bonifaz IX. bestättigte die Stiftung. Sie stunde unter der Aufsicht des Abtes von Schönau, und die Bewohner des Hauses genosen alle Freiheiten der übrigen akademischen Bürger.

Aus der Lage dieser Kollegien ergiebt sich, daß Widder 14) ganz irrig behauptet, vor der Stadt Brand 1693 habe die Universität bloß ihre Lehrpläze um die Gegend des Eckes in der Judengasse und auf der untern Straße gehabt, und an dem Orte, wo das

12.) *Melch. Adami* in monumenti heidelb. p. 232.
13.) Pfälz. Magazin. B. 3. S. 297.
14.) L. S. 145.

das jezige große akademische Gebäude sich befindet, seyen nur geringe Bürgers-Häuser gestanden. Oben erwähnte große Kollegien, sonst Bursen, auch Kontubernien genannt, nahmen vielmehr einen großen Theil der Kettengasse, auch der obern Straße zwischen der Heu- und Augustiner-Gasse und des jezigen Jesuiter Kollegiums und der dazu gehörigen Kirche ein, und das Dionysian nachmals Kasimirian stunde mit auf dem Plaze, wo nun das Universitäts-Gebäude sich befindet, dem alten Augustiner-Kloster gegenüber, das oben auf dem Paradenplaze, unter der jezigen Administrations-Kanzlei stunde, so wie nun die Universität unten auf eben diesem Plaze stehet.

Einige akademische Hörsäle, z. B. das juristische und medizinische Auditorium stunden nur auf der untern Straße. Lezteres war ein weitläufiges Gebäude, das aber auf der andern Seite der Straße, von der Juden- bis an die Pfaffengasse reichte, ein ganzes Quadrat einnahm und drey Stockwerk hoch gewesen. Es gehörte wahrscheinlich zu den Häusern der vertriebenen Juden, die der Kurfürst von der Pfalz, Ruprecht II., der Universität schenkte. Ein edler Geschichtschreiber 15) sagt davon: Es habe ein gewisser Unsegen auf dem Besitze dieses fremden Eigenthums geruhet, und vieles davon seye bald ein Raub der Zeiten geworden.

Einen

15.) Pfälz. Magazin B. 3. S. 294.

Einen noch weit beträchtlichern Theil der Stadt machten aber die viele adelichen Gebäude aus, die damals darinnen sich befanden; denn nach den Urkunden, die man noch in dem Mannheimer Archive lesen kann, hatten auch hier große Höfe und Burghäußer, die Grafen von Leiningen, von Sponheim, und von Eberstein; die Bischöffe von Worms und Speier; die Freiherrn von Euler, von Helmstädt, von Venningen, von Hirschhorn, von Wieser, von Sickingen, von Handschuchsheim, von Bettendorf, von Wambold, und Landschaden, von Steinach, nebst den Prälaten von Maulbrunn und Schönau, wovon der Leztere ehemals zu den pfälzischen Landständen gehörte. 16)

Wo übrigens diese ansehnlichen Häuser gestanden, und welche Schicksale manche davon gehabt, werden wohl folgende Paragraphen gelegentlich näher zu erkennen geben. Hier muß nur noch bemerkt werden, daß bis auf das Jahr 1693 die eigentliche Stadt auch mit einem Graben und einer besondern Stadtmauer versehen war, welche beiden sich von Mittag, nämlich von dem alten Burg- und Klingenthor, gegen Mitternacht, bis an den Neckar hinzogen, und eben die Stadt von der gegen Abend lie-

16.) Warum in der Rheinpfalz die Landstände sich nicht fest gebildet haben, wie in dem Herzogthum Würtenberg? Spittler im Götting. historischen Magazin. B. 1. S. 80.

liegenden Vorstadt absonderten. Erst bei dem neuen Anbau der Stadt, in dem Anfang des 18ten Jahrhunderts wurde diese Stadtmauer niedergerissen, der Stadt-Graben ausgefüllt, und aus dem Theil gegen Mittag, über dem Mittelthor, der Paraden-Plaz nach und nach gebildet; der andre Theil aber gegen Mitternacht, d. i. gegen den Neckar zu, erst mit Gärten, hernach mit Häußern überbauet.

---

§. 2.

Stadt, Vorstadt, Bergstadt.

Die Stadt hat jezt in ihrer Verbindung mit der Vorstadt, nur eine Hauptstraße, die von dem Mannheimer Thor, durch das so genannte Mittelthor bis zu dem neuen Karlsthor sich hinziehet, und 2760 Mannsschritte lang ist, wovon 1500 zur Stadt und 1260 zur Vorstadt gerechnet werden. Sie ist, nach der schon längst vorgegangenen Schleifung der Festungswerke und der neu angebauten Brücke wirklich freundlicher und offner als sie vor ihrer Zerstöhrung war und stellt sich auf den neuesten Kupferstichen dem Auge auf einer sehr angenehmen Seite dar. 17) In dem Jahre 1773 wurde sie, auf kurfürstlichen Befehl, von den beiden verstorbenen Renovatoren Riedin-

17.) Heidelberg, samt der Gegend von der Morgenseite aufgenommen und gestochen von J. Rieger Mannheim 1787. Fol.

Digitized by Google

dinger und Haas in einen Plan gelegt, der sehr groß und schön ausgefallen und auf dem Rathhauße verwahrt wird. Jedes Plätzchen, so groß oder klein es auch seyn mag, befindet sich darauf bezeichnet.

Die Stadt an und vor sich selbst, fängt von dem Paradenplaz an dem Mittelthor an, und endigt sich mit dem Karlsthor gegen Neckargemünde zu. Sie enthält, auſſer der oben genannten Haupt- oder obern Straße noch die untere und zwei hintere Straßen, welche die Gassen durchschneiden, die theils unten an dem Neckar, theils oben an die Stadtmauer am Berge sich hinziehen. Auſſer dem Hauptmarkte, worauf die Kirche zum heil. Geiste stehet, hat sie noch drey 18) kleinere, nämlich: den Korn- Fisch- und Heumarkt, wovon der Erstere gleich auf den Hauptmarkt folgt, und die zwei andern an dem Anfang und dem Ende der untern Straße liegen und dieselbige gleichsam einschließen. Dazu gerechnet das kalte Thal, darinnen die ehmalige Landschreiberey das Gröſte, zählet man in der Stadt 32 Gassen, die gröſtentheis noch den Namen führen, die sie vor der Zerstörung der Stadt schon geführet haben. Man findet sie namentlich aufgezeichnet, in der Nachricht an die Einwohner der Stadt Heidelberg über die gefährliche Lage des Eises an der

18.) Unten an der Brücke, bei dem goldnen Schwanen, war auch in ältern Zeiten der Saumarkt angelegt, der aber schon lange nicht mehr dazu gebraucht wird.

der Neckarbrücke und über die Ueberſchwemmung, ſo bei deſſen Aufbruch erfolgen kann. 1784. 4.

Die Vorſtadt fängt an dem Mannheimer Thor an, und endigt ſich mit dem Mittelthor. Sie iſt ziemlich breit und offen, auf der Haupt-Straße ſowohl als hinten in der ſogenannten Bleck, und hat dieſes vor der Stadt zum voraus, daß in ihrem Umfang mehrere beträchtliche Gärten liegen; die Luft iſt nicht ſo eingeſchloſſen, und der Blick in den Nebenſtraßen, auf die dieß- und jenſeitigen Gebürge viel freier und offner. Zu den freien Plätzen in der Vorſtadt gehören: der Paradeplaz, der die Stadt und Vorſtadt mit voneinander ſcheidet; der Zimmerplaz unten an dem Neckar und der Marſtallshof, worinnen die neue Reitſchule für die Akademiker eingerichtet iſt. Sonſt gehören zur Vorſtadt und der Bleck 16 Gaſſen, die man aus oben angeführter Schrift auch namentlich kennen lernen kann.

Die Bergſtadt ziehet ſich von dem alten Thorbogen der oben nicht weit von dem Klingenthor, zwiſchen der Hofkellerei und dem jezigen gräflich-Jenniſoniſchen Hauſe ſtehet, bis hinauf auf das Schloß, und enthält 77 Häußer, die meiſtentheils auf der linken Seite der Straße ſtehen und hinten in ihren Höfen und Gärten eine trefliche Ausſicht auf die Stadt, das Neckarthal und das gegenüber liegende Gebirge haben. Zu den Zeiten, da die Kurfürſten noch

noch in Heidelberg residirten, und noch lange hernach, hatte diese Bergstadt ihre ganz besondere Verfassung und stunde unter einem eigenen Burggerichte, dessen Vorsitzer der zeitliche Obrist-Burg-Graf gewesen, welcher noch nach einem Rescripte vom 3ten May 1712 bei allen auf dem Schloßberge sich äußernden Civil-Streitigkeiten den Richter der ersten Instanz ausmachte, von dem nur an die Regierung appellirt werden konnte. Die Abgaben waren auch sehr gering, so wie noch wirklich; denn der Schloßbergs-Burger ist jezo noch von der Haus- und Nahrungs-Schatzung befreyt und bezahlt jährlich nur 30. Kr. Burger-Beitrags-Geld, und wann er ein Haus hat auch nur 30 Kr. Der Beisaß aber jährlich 3 fl. 16 Kr. Schutzgeld und für ein Haus gleichfalls nur 30 Kr. Die Burger haben auch die Wacht- und Quartier-Freiheit, und die Beisaßen zahlen kein Frohnd-Geld; beide müssen aber dagegen den Fuhrweg über dem Schloß in den Wald und gegen Schlierbach zu mit Frohn-Diensten unterhalten. 19) Wann und wie diese eigene Verfassung abgeändert und die Wohl-

19.) Nach einem Rescripte vom 20. März 1728 erhielten die Schloßbergs-Bürger auch das Recht des täglichen freien Handels in die Stadt, welches ihnen nur auf Jahrmärkte zugestanden werden wollte. Das Burg-Gericht bestunde übrigens, aus einem Gerichts-Burgermeister und 5 bis 6 Gerichts-Schöppen und einem Gerichtsschreiber, welche sämmtlich auf Vorschlag des Gerichts von dem Obrist-Burg-Grafen angeordnet und in Pflichten genommen wurden.

wohner der Bergstadt auch unter die Gerichtsbarkeit der Stadt gezogen worden sind, wird weiter unten in der kurzen Heidelberger Chronik erzählt werden.

Nähere topographische Beschreibung der drey Haupttheile der Stadt Heidelberg, nach den vorzüglichsten Straßen, Gassen und merkwürsten Gebäuden.

A.

Die Vorstadt öffnet sich auf der Landstraße von Mannheim her, mit dem so genannten Mannheimer Thor, das in dem Jahre 1752 ganz neu erbauet wurde. Es ist sehr bequem eingerichtet, theils zu dem Aufenthalt für die Wacht und den zeitlichen Thorschreiber, theils zu den 9 Gefängnissen, die dabei angebracht sind. Drey von den Leztern, nämlich die drey Zimmer über dem Thore mit der Aussicht auf die Hauptstraße, dienen meistentheils zur Aufbewahrung für Staatsgefangene oder auch anderer Unglücklichen, die bloß auf einige Zeit, zur allgemeinen Sicherheit von der andern menschlichen Gesellschaft abgesondert werden müssen. Schwere Verbrecher, für welche das Gefängniß selbst schon Strafe seyn soll, werden hingegen in die sechs übrigen, wovon zwei in dem untern und vier in dem obern Stock sich befinden eingeschlossen.

Das

Digitized by Google

Das alte so genannte Speyrer Thor, welches zuvor an diesem Plaze stunde, hatte eine ganz andere Einrichtung, und war mit dem Festungsbau selbst, vor dem 30jährigen und noch mehr vor dem Orleanischen Kriege, auf das genaueste verbunden. Ein weitläufiges Gebäude das viele Theile hatte; Erstens: einen großen viereckigten Thurm, der oben, nahe bei der Kuppel noch vier kleine Thürme gehabt, daraus man die ganze äußere Gegend von allen Seiten her übersehen, und also bei irgend einer Belagerung die Unternehmungen der Feinde leicht beobachten konnte; Zweitens: Ein äußeres und ein inneres Thor, zwischen welchem sich ein geräumiger Hof befand, darinnen eine starke Wacht für alle ihre Bedürfnisse Raum hatte. Auf der Seite gegen den Neckar zu zog sich die Stadtmauer, bis zu dem rothen Thurm, ganz unten an dem Neckar hin. Dieser war mit vielen Schießlöchern versehen und diente eben zur bessern Vertheidigung der Stadt, wenn sie allenfalls von dieser Seite angegriffen werden sollte. Vor der Stadtmauer waren erst die äußern Wälle und Wassergraben angelegt.

In der Vorstadt sind auf der rechten Seite von dem Mannheimer Thor her, folgende Gebäude der Bemerkung werth.

1) Das Wittmännische Haus war noch in dem Anfange des 18ten Jahrhunderts ein herrschaftliches Jägerhaus, darinnen der Jäger wohnte, der für

für die Jagdhunde sorgen mußte, die in dem gegenüber liegenden Hundshofe sich befanden.

2) Das Haus des Wagner Helwerths, dessen Hinter-Gebäude neulich abbrannte, war um eben diese Zeit auch ein herrschaftliches Haus, darinnen der Mundkoch wohnte.

3) Das Haus des Handelsmann Sigel, zuvor das Gasthaus zum grünen Baum.

4) Das Salzhaus diente, so lange die ehmals pfälzische Salinen zu Kreuznach und Dürkheim nach der Stadt Heidelberg das Salz lieferte, zur Niederlage für dieses beträchtliche Handelsprodukt und gehörte dem Hoffaktor Seligmann zu Leimen und Kompagnie. Nun hat Hr. Kauffmann Hofmeister an der Merzgasse sein Salz-Magazin darinnen.

5) Das Gasthaus zum Riesen. Ehemals ein von Venningisches Gebäude. Aus dieser alten ritterlichen Familie bekleideten schon in ältern Zeiten Verschiedene die oberste Staatsbedienungen an dem pfälzischen Hofe. Seiz von Venningen, zu Daispach und Waibstadt Ritter, war im 14ten Jahrhunderte kurfürstlicher Hofmarschall. Widder giebt vom J. 1680 Eberhard Friedrich und vom J. 1712 Karl von Venningen, als pfälzischen Oberjägermeister an. Wahrscheinlich war es Lezterer, der dieses Haus in der Vorstadt

ge-

gebauet, und dessen Bildniß in Stein ausgehauen, in Lebensgröße noch darüber zu sehen ist. 20)

6) Das Haus des Herrn Administrations-Präsidenten von Leoprechting, an der Merzgasse mit einem Garten, der bis an die Bleck gränzet, und auf der einen Seite die ganze Merzgasse einnimmt. Ehemals wohnte der Präsident von Schmitburg auch viele Jahre darinnen. Seine schöne innere Einrichtung hat es aber ganz dem verstorbenen Hrn. Administrationsrath Harscher zu verdanken, der es an sich kaufte. 1745 logierte der Kaiser Franz I. bei 7 Wochen darinnen und wohnte von da aus dem großen kaiserl. königl. Lustlager zwischen Heidelberg und Ladenburg öfters bei. Von seinem Ursprung her ist es auch ein von Venningisches Haus, und, wenn ich nicht irre, von einem Herrn aus der ausgestorbenen Neidensteiner Linie dieses Geschlechts zuerst erbauet.

7) Das Haus des Herrn Hofrath Arend, das zuvor dem Herrn von Mieg zugehörte, und mit vielem Geschmack auch in Rücksicht auf den dabei befindlichen Garten angelegt ist.

8.)

20.) Bei den Pfälzern verdienet auch in dankbarem Andenken erhalten zu werden, Karl Philipp Freiherr von Venningen, der von 1765 an bei der rheinpfälzischen Landesregierung die Präsidentenstelle bekleidete, und den 27. Aug. 1797 gestorben ist.

8) Das Haus des weiblichen Erziehungs-Instituts von der Madm. Rudolphi. Das trefliche Institut an und vor sich selbst wird weiter unten angehöriger Stelle ausführlich beschrieben werden.

9) Die Evangelisch-Lutherische Kirche, zu deren Geschichte auch ein besonderer Abschnitt gewidmet ist.

19) Das Haus der ehmaligen Rigalischen Seiden-Fabrick und der dazu gehörigen Maulbeer-Bäumen-Plantage: auf den Seidenbau in der Rheinpfalz lenkte zuerst seine Aufmerksamkeit, der Erbprinz Joseph von Neuburg, der Vater der Gemahlin Karl Theodors, Elisabetha Auguste, der zu Oggersheim im J. 1729 gestorben ist. Auf seinen Antrieb wurden die zwei große Alleen von weißen Maulbeerbäumen angelegt, von Oggersheim bis nach Mannheim, und von Schwezingen bis nach Heidelberg. Bis zu seinem Tode und noch etwas nachher dienten dieselbige bloß zur bessern Unterhaltung der im Herzogthum Würtenberg angelegten Seiden-Fabriken, an die sie verkauft wurden. Karl Theodor, der kurz nach dem Antritt seiner Regierung einsahe, daß man dieselbige zum allgemeinen Besten, im Lande selbst benutzen könnte, ließ sich bald darauf mit einem geschickten Fabrikanten aus dem Würtenbergischen, Johann Peter Rigal zu dem Ende in Unterhandlungen ein, und zog ihn nach Heidelberg, wo er mit glücklichem Erfolg das Geschäfte der Einrich-

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

richtung einer neuen Seidenmanufaktur übernahm und vollzog. Karl Theodor ertheilte ihm die erste Privilegien 1758, 21) und erweiterte dieselbige ausserordentlich unter dem 16ten Februar 1772 22), worauf die beiden Söhne des verlebten Rigals der Aeltere und der Jüngere, in Verbindung mit andern Mitgliedern, unter großen und neuen Begünstigungen und den dazu ertheilten Freiheiten von den Jahren 1777 und 1778 das Geschäfte fortzusetzen suchten. Allein der Revolutions-Krieg zerstörte auch diese sonst blühende Manufaktur, und aus dem hinter dem Hause angelegten Garten von 1000 und mehreren Maulbeerbäumen, wurde nun eine gemeine Baumschule, die jedoch mit Vortheil und allgemeinem Nutzen bis jezo betrieben wird. Auf dem Plaze dieses und anderer benachbarten Gärten, befande sich vor der Zerstöhrung der Stadt 1693 der eigentliche Kurfürstliche oder so genannte Herren-Garten. Der Kurfürst Otto Heinrich hatte denselbigen schon, während seiner Regierung 1556 — 1559 angepflanzet und nach seinem Testamente verordnet, daß er zu ewigen Zeiten unterhalten und nie veräußert werden sollte. Er dachte wohl nie daran, daß einer seiner Nachfolger den kühnen Gedanken haben würde, auf dem Schloßberge selbst,

21.) Mannheim 1758. Fol. 14 Seiten.

22.) Siehe Vorstellung der Industrie in der kurfürstlichen Pfalz. Frankenthal 1775. 8. S. 65 — 76. Vergl. meine allgemeine pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 43 — 45.

Digitized by Google

selbst, mitten durch die Felsen hindurch, sich einen geraumen Plaz, zu einem noch herrlichern Garten zu ebnen. Da der Herrn-Garten noch nicht angelegt war, wurden auf diesem Plaze die Turniere gehalten, wovon in dem 2ten Theile dieses Werks einige aus den Zeiten Philipps des Aufrichtigen beschrieben werden.

11) Das Kapuziner, jezige Franziskaner-Kloster und Kirche, für dessen Geschichte auch ein besonderer Abschnitt weiter unten bestimmt ist. Auf dessen Plaze stunde vor dem 30jährigen Kriege das herrschaftliche Stück- und Gießhaus, und der Bischöflich Wormsische Hof.

12) Die Maische Apotheke, dem goldenen Ochsen gegenüber; sie reicht von dem Capuziner-Kloster bis auf das Eck von der Sandgasse und hat also, mit dem dahinter gelegenen Garten einen großen Umfang; Der General von Osten wohnte darinnen, bis dessen Regiment in die Niederlanden versezt wurde. Merkwürdig sind jezo dabei, die im Jahre 1797 neu errichteten Heilbäder, nämlich: Reinlichkeits-Bäder, kalt oder warm, nach Reaumours Wärme-Messer; Seifen-Bäder von spanischer oder venetianischer Seife, oder von der Seifen-Wurzel bereitet; Laug-Bäder von Bucheholz-Asche oder Potasche bereitet; Meersalz-Bäder; Schwefel- Leber- Quekſilber- Malz-Bäder; erweichende Kräuter-Bäder mit oder ohne Kuhmilch; stärkende Kräuter-Bäder mit oder ohne

riech-

riechbaren Spiritus. Loh-Bäder, mit oder ohne gewürzte Kräuter; Eisenbäder von Eisen-Vitriol, oder aus den Stahl-Kugeln bereitet; Ameisen-Bäder; Kinder-Bäder aus verschiedenen Ingredienzien, nach Vorschrift des Arztes; z. B. aus der Krapp-Wurzel, aus Senftmehl, aus einem Absud von Kälberfüßen, aus Bier, aus Wein und Wasser, nach Gutbefinden des Arztes. Tropp-Bäder, kalt oder warm; endlich Lungen-Bäder aus verschiedenen Kräuter-Dämpfen, durch besondere Destillations-Gefäße und Schläuche zum einathmen eingerichtet. 23) Dieses Haus war in ältern Zeiten eines der angesehensten Häußer in der Stadt und wurde das Englische Haus genannt, worinnen öfters Fürstliche Personen gewohnt haben, wie z. B. die Gemahlin des Kurfürsten Karl Ludwigs, da sie nach dem Tode ihres Sohns, des Kurfürsten Karls 1685 mit ihrem ganzen Hofstaate sich darinnen niederließ. In den Jahren 1730 und 1731 hatte auch der Pfalzgraf, Christian von Sulzbach einige zeitlang sein Hoflager daselbst. Wie es ein Eigenthum der Herrn Grafen von Wieser geworden; ob sie es als ein Kurfürstliches Lehen an sich gebracht, oder sonst auf irgend eine Art erworben, oder eigentlich noch besitzen, weiß ich nicht. Die Herrn Grafen von Wieser finde ich nicht auf Humbrachts Stamm-

23.) Siehe Ankündigung der zum Vortheil und zur Gemächlichkeit der Heidelberger Einwohner errichteten warmen Heilbäder von Wilhelm Mai. 1797. 8.

Stammtafeln vom deutschen Adel. Es mag wohl daher kommen, weil im Baselischen Lexikon stehet, daß diese vornehme Gräfliche und Freyherrliche Familie in der Pfalz erst im Anfang des 16ten Jahrhunderts den Adelstand erhalten habe, obgleich dieselbige gute Zeit vorher im Oesterreichischen in Ansehen gewesen sey. Christoph, welcher sich im Türken-Kriege hervorgethan, wurde im J. 1500 in Augsburg in den Reichs-Adelstand erhoben. Der Ahnherr der jezt noch florirenden Freyherrn und Grafen von Wieser, ist Johann Georg, der Vater Gottfrieds, der bei dem Neuburger Hofe, geheimer Rath und Landschafts-Kanzler gewesen und 1690 in den Freyherrn-Stand erhoben wurde. Sein Sohn Franz Melchior, Hof-Kanzler unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, gestorben zu Düßeldorf 1702, erhielte für sich und seine Nachkommen den Reichsgräflichen Charakter, und seine Söhne erhielten hernach bei den Kurfürsten aus dem Neuburgischen Hause gleiche große Aemter und Würden.

13) Das Haus des Herrn Administrationsraths Haub, gegen das Mittelthor zu. Es war lange das Eigenthum des Hrn. Professors Dahmen, der 1773 gestorben ist, und in diesem schönen Hause immer die vornehmsten jungen Studierenden in Kost und Logie hatte, wie z. B im J. 1761 den jezigen großen deutschen Kurfürsten Erzkanzler, Karl Theodor von Dalberg. Schon vor der Zerstö-

ſtörung der Stadt im J. 1693 ſtunde hier ein groſſes dreiſtöckigtes Haus mit 2 Thoren, auf deſſen Plaze im Anfang des 18ten Jahrhunderts ein gewiſſer Herr von Neukirch ein gleich großes Haus erbaute, das durch ihn an die Heiderichiſche' und von dieſer auf die Dahmiſche Familie übergieng; dann das nebenſtehende Schmidtiſche Haus zum weißen Lamm, das ehedem dem Herrn Regierungsrath und Profeſſor Wedekind gehörte, machte zuvor mit dem jezigen Haubiſchen Hauſe ein Gebäude aus, und wurde ſpäterhin erſt von demſelbigen getrennet.

14) Das Heldiſche Bierhaus am Paraden-Plaze; ehemals das Holdermänniſche Koffee-Haus, welches ſtark beſucht wurde und auch der angenehmen Lage wegen ſich dazu ſehr gut ſchickte. In dem zweiten Stock wohnt Herr Profeſſor Gatterer.

In der Vorſtadt ſind auf der linken Seite von dem Mannheimer Thor her, folgende Gebäude der Bemerkung werth.

15) Das Haus des Hrn. von Roſeneck von Mannheim, darinnen jezt der Hr. Oberforſtmeiſter von Keßlin wohnet.

16) Das Schwendiſche Haus, in welchem nun gemahltes Papier verfertigt wird. Es gehörte zuvor dem jezigen Fürſtlich-Leiningiſchen Kirchenraths-Direktor Otto.

17)

Digitized by Google

17) Das Haus des verstorbenen kaiserl. königl. Generals von Quendel, welches er von dem pfälz. Oberstforstmeister von Buchwitz gekauft. Zuvor gehörte es einer gewissen Fräulein von Berlin.

18) Das Haus, darinnen der Hr. Professor und Stadtphysikus Zipf wohnet, gehörte zuvor dem Hr. Kastenmeister Helmsauer, der es an die Frau von Lilien verkaufte. Ehemals war das so genannte Finken-Gut mit 160 Morgen Aecker dabei.

19) Das Dominikaner-Kloster und Kirche wird weiter unten, der Geschichte nach, ausführlich beschrieben werden, auch nach der weisen und wohlthätigen Bestimmung, wozu es der jezige Regent, zum Besten der Universität gewiedmet hat.

20) Das Ballhaus an dem Eck der Ziegelgasse war in ältern Zeiten herrschaftlich und hatte besondere Privilegien. In dem zweiten Stock logieret nun der Prof. der Rechtsgelehrsamkeit Hr. Heisse, und das Haus selbst ist ein Eigenthum des Rothgerbers Beger, der unten daran auch ein neues schönes Haus zu seinem Gewerbe erbauet hat.

20) Das Posthaus an dem Eck der Karpfen-Gasse. Es ist nicht, wie sonst gewöhnlich, ein Gasthaus damit verbunden; doch können die Reisenden, welche mit Extra-Post ankommen und etwas genießen wollen, in dem nebenstehenden Wirthshaus zur Krone leicht bedienet werden. Auf dem Plaze

stund

stunde ehemals ein kleines Gebäude, welches der Rittmännischen Familie gehörte.

21) Die große und schöne Wachs-Unschlitt-Lichter- und Saifen-Fabrick unter der Direktion des Hr. Kaufmann Klingels und der Firma: Ernst und Kompagnie, auf dem Plaze des ehemaligen Schomberger Hof's. Zu diesem Hof gehörte in dem 17ten Jahrhundert, das Wirthshaus zum Karpfen ausgenommen, das ganze Quadrat, das sich jezt zwischen der Karpfen- und Dollengasse hinzieht bis auf den Zimmerplaz. Hanns Maynhard von Schönburg, der kurfürstl. pfalz. geheimer Staats- und Kriegsminister, der Vater des großen deutschen Helden, Friedrichs von Schönburg (nachmals Marschall von Schomburg hatte den Hof 1613 angelegt, und von dem Pfalzgraf Friedrich V. die Befreyung von allen bürgerlichen Laster, solange er in seinen oder seiner Erben Hande seyn würde dazu erlangt. Die Behausung sowohl als den auf den Neckar stoßenden Garten ließ er als ein Mann von Geschmack menbliren, und hatte daher öfters das Glück, seinen gnädigsten Herrn darinnen zu bewirthen. 24) 1693 wurde aber die

24.) Das Leben des Vaters und des Sohnes hat der verstorbene Gräflich-Degenfeld-Schönburgische Hofrath Kazner bearbeitet. Jenes in V. Mosers patriot. Archiv. B. 8. S. 113—248; und dieses im Leben Friedrichs von Schomberg oder Schönburg. Mannh. 2. Tom. 1789. 8. Durch die Vermäh-

die schöne Anlage völlig zerstöret. Die erste Wachs-Fabrik wurde in Heidelberg von einer französischen Gesellschaft unter der Firma Coste und Compagnie 1763 in dem Englischen Hause errichtet; 1768, nachdem diese Gesellschaft fallirte, übernahm sie eine andere Gesellschaft unter der Firma: Ernst und Kompagnie, und kaufte dazu eben den Schomberger Hof 1774, und ließ das jezige schöne Gebäude darauf hinstellen. Es ist sehr bequem dazu eingerichtet, mit allen dazu nöthigen Nebengebäuden und der in dem Garten sich befindlichen Wachsbleiche.

22) Das von Zyllnhardische Haus, als eines der schönsten und geschmackvollsten Gebäude in der Stadt, dem jezigen Franziskaner-Kloster gegenüber. Es wurde in dem Anfange des 18ten Jahrhunders von dem pfälzischen Regierungsrath Moras erbauet, von dem es die Frau von Bettendorf kaufte, und durch deren Tod kam es an die Hrn. Baronen von Zyllnhard, die es erst in den jezigen Stand versezt haben.

Das

mählung des ältesten Sohns des Marschalls, Nahmens: Meynhard, Herzoges von Schönburg und Leinster in England, mit der Raugräfin Karoline, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwigs mit Louise von Degenfeld, wurden die Degenfeld- und Schönburgische Familie auf das engste miteinander verbunden, wie eben der sel. Kazner, in seiner treflichen Geschichte der Luise, Raugräfin zu Pfalz am besten bewiesen hat. Leipz. 1798. 8.

23) Das Gasthaus zum goldnen Ochsen, mit einem großen Garten, der unten an den Marstallshof angränzet. Paravizini der ältere kaufte es 1736 von dem k. k. Obristlieutenant von Zang, der verschiedene ansehnliche Häuser in der Stadt gehabt.

24) Das Gasthaus zum Karlsberg am Mittelthor. Es hat auf der vordern sowohl als auf der hintern Seite die schönste Aussicht in das Gebirge. Zuvor stunden auf dem Plaze zwei Häußer, wovon das Eckhaus an dem Marstall den Erben des Major Kron, das andere am Thor, den Kranerischen Erben zugehörte, die es hernach an den Rath Dils verkauften. Nach der Stadt Brand, erhielten die zwei Räthe, Trapp und Surdt schon im Anfang des 18ten Jahrhunderts die leere Pläze zum Anbau von den Kurfürsten Johann Wilhelm zum Geschenke. Der jezige Besitzer hat die zwei Häußer nach und nach zusammen gekauft, und mit großen Kosten, aber recht schön, sie miteinander verbunden.

Gassen in der Vorstadt, zur rechten und zur linken Seite von dem Mannheimer Thor her.

Zur rechten Seite:

1) Die St. Annen Gasse zieht von benannten Thor bis an den St. Annen Kirchhof in der Bleck und ist nur auf der einen Seite mit Häusern

sern angelegt. Auf der andern Seite stehet die Stadtmauer.

2) Das Meistergäßchen an dem Wittmännischen Hause ist hinten zugebaut.

3) Die Neugasse am Eck der Wohnung des Wagners Helwerth zieht auf die St. Anna Kirche bei dem Katholischen Hospital in der Bleck.

4) Die Merzgasse zieht sich auf die Bleck hin und ist nur auf der einen Seite mit Häußern angebaut. Auf der andern Seite liegt der große Garten des Hrn. Präsidenten von Leoprechting und der kleine Garten, der zu dem von Helmstädtischen, ehemals Gräflich von Wieserischen Hause gehöret, welches auf dem Eck der Gasse an der Bleck stehet.

5) Die Sandgasse, dem goldenen Ochsen gegenüber, ziehet sich bis an die St. Peters-Kirche hin, und von da weiter hinauf bis an das Klingen, Thor am Gebirge. Auf dem Plaze des Happelischen Farbhauses stunde vor dem Stadt Brand 1693 das Haus des großen Humanisten und Litterators Janus Gruterus, und oben hinter der St. Peters-Kirche das Kuhthor, auf eben dem Plaze, wo nun das Hirtenhaus stehet.

6) Die Grabengasse am Eck des Heldischen Hauses am Paradenplaze läuft bis oben an das Klingenthor neben der St. Peterskirche vorbei. Oben an dem Plaze stehen gegeneinander über, die ehe-

ma-

malige Administrations- jezt Kircheurathe-Kanzlei, und das vorige Schwarze Nonnen-Kloster mit der Kirche. Die Erstere erbaute zu seinem Wohnhaus von Brunner, Leibarzt des Kurfürsten Johann Wilhelms und Prof. auf der Heidelberger Universität, der zu Mannheim 1727 gestorben ist; das Leztere ist zu einer weiblichen Industrie und Lehrschule gewiedmet, die weiter unten beschrieben wird. Oben, vor der Hofkellerei ist ein kleiner aber ganz artiger freier Plaz angelegt, besonders um das Bildniß des St. Nepomucenus her, wo etliche Bäume angepflanzt sind, die von Ferne dem Plaze ein schönes Ansehen geben. Am Ende dieses freien Plazes steht das Gräflich-Jennisonische Haus, welches seinem Umfang nach wohl das größte Haus in der Stadt ist. Es ist 3 Stockwerk hoch und enthält: 2 große Säle, 42 Stuben und Kammern: 12 große und kleine Küchen; 2 Speiße-Kammern; etliche Speicher für mehrere 1000 Malter Früchte; 2 eingefaßte Gärten am Hause mit einer Wasserzisterne; eine schön eingerichtete Haus-Kapelle; 3 gewölbte Keller; einen großen Hof mit einem Springbrunnen; 3 Einfarthen und eine Kutschen-Remiße; eine Waschküche und einen Backofen mit einer besondern Backstube; einen Hofstall mit mehrern Holzverschlägen; einen Pferdsstall nebst einem anstoßenden Hause mit Rindviehstallung und endlich 4 Morgen Landes für Gärten und Baumstücke. Das Haus hatte abwechselnde Schicksale. In dem Anfang des 18ten Jahrhunderts

derts wurde es von dem damaligen kurfürstlichen Leibarzt von Jungwirth erbauet, zwischen den Jahren 1740, 44 — 1762 war das katholische Seminarium darinnen; vor dem Schloß-Brand 1764 hatte es die kurfürstliche Savonerie-Fabrick im Besitze. 1793 — 1798 war es zu dem kaiserl. königl. Lazareth bestimmt. Hernach gehörte es dem Rathsverwandten Kuhn, der es an den Hrn. Grafen von Jennison verkaufte, dem es noch zustehet. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß auf diesem Plaze in ältern Zeiten das Leiningische Burgermanns-Haus gestanden hat, dessen Widder 25) gedenket aus einem Revers, den der Graf Emich an Pfalzgrafen Ruprecht III. ausgestellt hat im J. 1398.

Zur linken Seite vom Mannheimer Thor her

7) Das Neckar- auch das Wingertsgäßchen genannt, das sich bis an den Neckar ziehet, gerade Neuenheim gegenüber. Es ist sehr eng und schmal, könnte aber sehr erweitert und verschönert werden, wenn nach dem Wunsche der darum liegenden Einwohner der oben am Eck stehende herrschaftliche Hundshof, dessen Garten die ganze linke Seite der Gasse mit seiner Mauer einnimmt, an dieselbigen um einen gewissen jährlichen Zinß abgetretten und verbauet werden dürfte.

8) Die Brunngasse, die unten nahe an das herrschaftliche Magazin gränzet, und nun, bei dem Ver-

25) Widder I. S. 174.

veränderten Bau des Dominikaner-Klosters einige neue Häußer: z. B. vor den botanischen Gärtner u. s. w. erhält.

9) Die Ziegel-Gasse, welche vom Ballhause, jedoch in einer sehr schiefen Wendung sich an den Neckar hinzieht, gerade bis dahin, wo die Nachen zur Ueberfarth nach Neuenheim sich größtentheils befinden und der Zimmerplatz seinen Anfang nimmt. In derselbigen wohnen viele Heidelberger Fischer.

10) Die Karpfen-Gasse, ehemals das Schomberger Gäßchen genannt, endigt sich mit dem Wirthshaus zum Anker auf dem Zimmerplaz.

11) Die Dollen- sonst Baumanns-Gasse ziehet sich auch auf den Zimmerplatz, den so genannten Zaugischen, jezt von Dünenfeldischen Häußern an dem Neckar, gegenüber. Von Dünenfeld, Kurfürstl. Trierischer Oberhofmarschall in Augsburg, erbte dieselbige von seinem Oheim, dem verstorbenen General von Hauzenberg, der diese zuvor an sich gekauft hatte.

12) Die Schiffgasse, die sich von oben, dem so genannten Englischen Hause gegenüber, nach dem Neckar zu wendet; Außer dem Wirthshaus zum Schiff befinden sich darinnen: die Simon- und Klingelischen Gerbereien, und die jezige Landvogtei, welche aber kein herrschaftliches, sondern ein Privat-Gebäude, das dem jezigen zeitlichen Landvogt eigenthümlich zustehet.

Unten

Unten am Neckar in dieser Gegend stehet der herrschaftliche Kranen, der von Karl Theodor ganz neu erbauet worden ist, nachdem der Eisgang vom J. 1784 den alten weggerissen hat. Er ist nach den Regeln der Mechanik sehr gut und dauerhaft eingerichtet, und so stark und brauchbar, als irgend einer an dem Neckarstrome, und wurde bei dem neuen Anbau zugleich mit einem Lauer umgeben, der die Ueberschwemmungen vielmehr als der Alte, der tiefer lag, verhütet. 1797 wurden von den kaiserl. königlichen Truppen, die Kanonen, wovon einige fünfzig und etliche Centner schwer waren, durch denselbigen ausgeladen, und jede mit 10 und 12 Pferden, zu Lande nach Maynz geführt. Bei dem Kranen gehet wöchentlich einige mal das Marktschiff nach Mannheim ab.

14) Die Straße zur Bleck macht in der Vorstadt die einzige hintere Straße aus, und zieht sich, unfern von dem Mannheimer Thor, von der St. Annen Gasse bis zu der St. Peterskirche an die Grabengasse hin. Sie war bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts noch sehr wenig angebaut; hat aber nun schon einige große und angesehene Gebäude, nebst vielen gut angelegten Gärten. Unter den Gebäuden zeichnen sich vorzüglich aus:

Das große katholische Hospital war ehedem gemeinschaftlich und zum Besten der Armen unter den drei christlichen Religionsverwandten gewiedmet. Es hat nun über 90 Hospitaliten.

Das

Das reformirte Hospital, zuvor das Nissetische Haus ist auch drei Stockwerk hoch, und wie das Vorhergehende mit einem beträchtlichen Garten versehen.

Das alte Ewangelisch-Lutherische Hospital, das erst vor einigen Jahren durch einen neuen Flügel-Anbau erweitert und vergrößert worden ist, gehöret nun dem Hr. Professor Schwarz, der es wohl in Zukunft zu einem Erziehungs-Institut für Jünglinge benuzen wird. In dem Garten stunde bisher das steinerne Brustbild von dem Stifter dieses Hospitals, von dem in einer besondern Beilage 26) etwas mehreres bekannt gemacht werden soll. Man hat es bei dem Verkauf in den Garten des folgenden Gebäudes versezt.

Das neue lutherische Hospital, zuvor das so genannte weiße Nonnen-Kloster, an dem Schieß-Thor. Durch die neue schöne Einrichtung dieses Thors, hat dieses Gebäude wirklich viel gewonnen. Es hat nicht nur die trefliche Aussicht in die gar gut angelegte Gärten hinter diesem Thor, sondern auch in die viele Gärten, die auf der andern Seite der Bleck liegen, und zu den Häusern auf der obern Straße in der Vorstadt gehören, und überhaupt eine recht gesunde Lage. Unten in dem Gewölbe, worin die Nonnen ehemals begraben worden sind, ist noch ein Denkmahl zweer Klosterfrauen errichtet, die, wahr-

26) Siehe Beilage I.

wahrscheinlich durch ihre Vermächtnisse, sich sehr wohlthätig gegen das Kloster erwiesen haben. Es waren zwei Fräulein von Metzger aus Mannheim, wovon die Aelteste 71 Jahr alt war, als sie starb.

In dem botanischen Universitäts-Garten, der nicht weit davon entfernt liegt, stehet das schöne Denkmahl, das dem sel. Gattenhof, von seiner Familie errichtet wurde, mit folgender Inschrift:

Dem Geiste
G. M. Gattenhofs,
Arzt und Verbesserer dieses
Gartens, berühmt, ge-
liebt, betrauert.

Dieses Denkmahl wird wohl, wann dieser Garten versteigt wird, in den neuen botanischen Garten, hinter dem ehemaligen Dominikaner-Kloster, der bald seine völlige Einrichtung erhalten wird, versezt werden.

Die neu angelegte Landfriedische Biersiederei, die auf der linken Seite der Bleck angelegt ist, verschönert mit ihren zwei Gebäuden auch diese Straße.

Auf der obern Straße in der Vorstadt findet man 12 Handlungshäußer, worunter aber nur Eines ist, das mit Galanterie-Waaren sich abgiebt, und eilf, welche Spezerei- und andere kleine Waaren führen.

Außer den oben schon erwähnten großen Gasthäusern sind auch noch folgende Wirthshäuser darauf an-

anzutreffen: Zum schwarzen Ochsen, zum Pflug, zum Engel, zum großen Viehhof, zur Krone, zum Karpfen, zum englischen Hof, zum weißen Lamm, und verschiedene beträchtliche Bierstiedereyen, wie z. B. die Heldische, Schafische, Schmidtische und Kochische; und die Walzische und Müllerische Weinschenken. Uebrigens gehören zu den Bewohnern der Vorstadt und ihrer Gassen, einige Bedienten und Eximirten ausgenommen, größtentheils Professionisten und Landleute, welche Leztere auch den großen Feldmark der Stadt zum größten Theile im Besize haben und anbauen.

Zu den öffentlichen Plätzen in der Vorstadt zählet man:

1) Den Paradenplaz am Mittelthor, der, wie oben schon bemerkt wurde, die Stadt und Vorstadt von einander scheidet. Er gehörte in den ältern Zeiten fast ganz, wenigstens so weit bis an die Graben-Gasse, von welcher er durch eine kleine Mauer getrennt ist, zu dem alten Augustiner-Kloster, dem nachmaligen Sapienz-Gebäude, das unter der Aufsicht des Kirchenraths stunde, und zu dessen Eigenthum gerechnet wurde. Die Landesherrschaft muß dieses selbst anerkannt haben; dann der Kurfürst Johann Wilhelm erkaufte schon die Hälfte des Plazes, im Monathe Aprill 1716, zu 247½ Werkschuh lang, von dem Kirchenrath um 4000 fl. und ließ ihm aus seinen Kammergefällen das Geld entrichten. Es sollte eine kurfürstliche Kanzley darauf erbauet

werden, welches aber unterbliebe, weil der Kurfürst den 8ten Junius dieses Jahrs zu Düßeldorf gestorben ist. Die andere Hälfte des Plazes wurde vom Kurfürsten Karl Theodor, unter dem 30ten Januar 1753 um 2000 fl. dem Kirchenrath abgekauft, und hernach das Ganze zum Exercitium für das in Heidelberg sich aufhaltende Militair gewiedmet. Zuvor exercirten die Soldaten in dem Marstallshofe, und in den ältern Zeiten vor dem Speyrer- jezt Mannheimer Thor, in der Sandgrube bei dem Seegarten, ehe diese Grube nämlich zu den Festungswerken als Graben angelegt war.

2) Der Marstallshof, der mit den darinnen gelegenen Gebäuden von einem großen Umfang war, wie alle alte Kupferstiche von der Stadt beweißen. In dem 16ten Jahrhunderte muß man aber nicht auf diesem Plaze den kurfürstlichen Marstall suchen, denn Ludwig V., Kurfürst von der Pfalz, hatte vielmehr seinen Marstall auf dem Plaze, wo jezt die Jesuiter-Kirche stehet, und die Universität hatte ihm diesen Plaz, weil er ihr gehörte, freiwillig dazu abgetretten. Dazumalen war auf der Stelle des jezigen alten Marstalls, das kurfürstliche Zeughaus, wie man aus dem Holzstich in Sebastian Münsters Kosmographie ersehen kann; Kasimir der Administrator hatte erst den neuen Marstall an dem Neckar angelegt, und denselbigen so geräumig und schön erbauet, daß man ihn allgemein bewunderte. Es stunde ein Gebäude davon oben gegen die Stadt zu, und das untere, aber viel größer und höher wie

das

das obere, mit zwei starken und festen Thürmen, unten an dem Neckar; und diese zwei Gebäude waren durch zwei Mauern auf beiden Seiten, welche wieder zwei kleinere Thürme zierten, miteinander verbunden, — wie eine kleine Festung, die dem Anfall der Feinde truzen konnte. In der Mitte, zwischen diesen Gebäuden, lag erst der so genannte Reithof, mit einem, wie jezo noch, schönen Röhrbrunnen, bei dem die Pferde ihre Tränke gehabt.

3) Der Zimmerplaz unten an dem Neckar, darauf das zu den allenfalls neu anzulegenden Gebäuden nöthige Holz verarbeitet wird. Da er sehr hoch liegt, so haben die darauf stehenden Gebäude bei Ueberschwemmungen weniger zu befürchten, als die Häußer unten am Neckar in der Stadt die viel tiefer liegen. Jedoch sind davon auszunehmen, die oben schon angeführte Zangischen Häußer, nebst dem Stößischen Wirthshaus, und den Vordhöfen, weil diese zu nahe an dem Neckar hin, angebaut sind.

B.

Den Eingang in die eigentliche Stadt öfnet das Mittelthor, als welches, nebst dem Paraden-Plaze Stadt und Vorstadt von einander trennet. Dieses Thor hatte aber vor der Zerstörung der Stadt 1693 eine ganz andere Gestalt als nun. Oben auf dem Thurm stunden, auf den 4 Ecken des Altans

noch

noch vier kleine Thürme, durch die der Thurmwächter die Stadt von allen Seiten her übersehen konnte und unten, auf der Seite von der Vorstadt her, lag die Fallbrücke über den Graben, welche man auf und zuziehen, und dadurch im Fall einer Belagerung dem Feinde noch den Eingang in die Stadt verwehren konnte. Bei der Eroberung der Stadt im J. 1693 wurde eben diese Brücke, durch die Nachläßigkeit oder gar durch die Verrätherei des Kommendanten und General von Heydersdorf vergessen aufzuziehen und zugleich die Schuzgatter herunter zu lassen: daher es dem Feinde ein leichtes war aus der Vorstadt in die Stadt zu dringen und sich derselbigen zu bemächtigen. 27)

In der Stadt sind folgende Häußer der Bemerkung werth.

Auf der rechten Seite von dem Mittelthor bis an den Markt.

1) Das Simonische ehemals Zieglerische Haus, das fest an das Thor sich anschließt. Die größte und schönste Seite des Hauses wendet sich auf den Paradenplaz und reichet bis an das Universitäts-Gebäude. Daß auf diesem Plaze in ältern Zeiten das Dionysian, oder wie es nachher genennet wurde, das berühmte Kasimirianum gestanden habe, ist oben schon bemerkt worden. 28)

2)

27) Kayſers Schauplaz. S. 580.

28) Friedrich Lucae bewerket in seinem Europäischen Helicon (Ht. 1711. 4. S. 365.) darinnen

er

2) Das Wassermannische Handelshaus, welches vor einigen Jahren erweitert und verschönert wurde. In der Hälfte des vorigen Jahrhunderts führte es den Namen der Rübekischen Handlung.

3) Das Haus des Hr. Amtmann Steinwarz, das sich zum größten Theil in die Augustiner-Gasse hinzieht. Es war zuvor ein öffentliches Gasthaus, mit dem Schilde, von dem Thiergarten.

4) Die Hafnerische Specerei-Handlung, auf deren geraumigem Plaze in den vordern Zeiten der Hirschhof gestanden, welchen die Herren von Hirschhorn ehemals von Kurpfalz zu Lehen getragen. Unter den lezten Kurfürsten aus der Simmerischen Linie, Karl erhielte das Lehen der Graf zu Sayn und Wittgenstein, der es mit Einwilligung des Lehenhofs an einen bürgerlichen Einwohner zu Heidelberg, Namens Weingard verkaufte, der hernach das Gasthaus zum Könige von Portugall darauf erbaute, aber zugleich die alte Freiheiten verlohren und alle bürgerliche Lasten tragen mußte. Das Haus

er kürzlich die Geschichte der Europäischen Universitäten beschrieben hat, daß das Kasimirian dem Augustiner-Kloster, d. i. dem nachmaligen Sapienz-Kollegium gegenüber, welches bekanntlich auf dem nachmaligen Paradenplaz angelegt gewesen, gestanden habe, welche Lage auch dem Simonischen Hause sehr angemessen ist. Die schöne Inschrift des Kasimirians hat uns Melchior Adami aufbehalten in dem Apographo Monumentor. heidelberg. S. 121. Sie ist vom J. 1591.

Digitized by Google

Haus war noch nicht ausgebauet, als die Franzosen 1693 die Stadt verbrannten. Der Kurfürst Johann Wilhelm wollte das Lehen erneuern, und seinen Hofkanzler Franz Melchior von Wieser damit belehnen; er hat sich aber die Gnade verbetten, weil sich die Weingardische Wittib darüber beklagte, daß man ihr den Plaz nehmen wollte, der sie kurz zuvor soviel gekostet habe, und darauf sie, sobald sie wieder zu Kräften kommen würde, ein Nahrungshaus zu erbauen gesonnen wäre, zum Besten ihrer zahlreichen Familie, — worauf der Plaz in bürgerlichen Händen bliebe. Durch die Stalpische Handlungs-Wittib kam hernach das darauf erbaute neue Haus in die Hände des verstorbenen Administrations-Rath Grubers, von dessen Erben es an den Handelsmann Hafner verkauft wurde. Das von Hirschhornische Geschlecht starb 1632 aus, mit Friedrich von Hirschhorn auf Zwingenberg, der Kurpfalz Erbtruchseß gewesen ist. 29)

5) Das Gasthaus zu den 3 Königen, mitten auf der Straße, der Judengasse und dem Lombardinoischen, ehemals Hahnischen Handlungshause, auf der linken Seite der Straße, gegenüber. Es wurde nach der Zerstörung der Stadt von einem Heidelberger angesehenen Bürger, Nahmens Lang erbauet und kam dadurch an die Bassermannische Familie. Das hintere Gebäude ist noch größer als das vordere, und zur Beherbergung treflich eingerichtet. Dem hin-

29) Humbrachts Stammtafel. Tabul 2 und 3.

hintern Gebäude gegenüber, auf dem Plaze des Jesuiter Kollegiums, stunde in ältern Zeiten, das zu der Universität gehörige philosophische Auditorium.

6) Das Schaafische Wirthshaus, wobei eine Biersiederey und eine Kaffee-Schenke angelegt ist.

7) Die Handlungshäußer von Urich, Riedmüller und Schmidt's Wittib.

Auf der linken Seite vom Mittelthor her bis an den Markt.

8) Die Handlungshäußer von Cavallo, Würzbach, Baumüller und Hacker; die Kaffeesiedereyen von Kramlich und Schäfer; das Wirthshaus zum weißen Schwanen.

Gassen auf der rechten und linken Seite der obern Straße in der Stadt bis zum Markte.

1) Die Augustiner-Gasse zieht sich vom Eck der Hirschapotheke an, bis hinauf an das Seminarium, worinnen auch das katholische Gymnasium sich befindet. Sie ist von dem Paradenplaze an, aber nur auf der einen Seite vorzüglich mit folgenden Häußern angebaut: das Haus des Hrn. von Ebernstein, zuvor die Wohnung des Hrn. geheimen Rath von Hertling. Wo jezt der Eingang zu diesem Hause sich öfnet, war auch die Thüre des großen Kontuberniums, das ehemals mit auf diesem Plaze stunde, und, wie oben schon bemerkt

merkt worden ist, das ganze Quadrat zwischen der Heu- und Augustiner-Gasse einnahm. Diesem Hause gegenüber gehet man in das das große Universitäts-Gebäude, das einen beträchtlichen Theil des Paradenplazes einnimmt, und so schön angelegt ist, daß wohl wenig hohe Schulen in Deutschland, die so gut damit versehen sind. Der Kurfürst Johann Wilhelm legte den Grund dazu 1711; und in dem 1715 vollendeten akademischen Saal zur Ehre des Stifters *Aula Wilhelmiana* genannt, ließt man eine Inschrift, welche in einer besondern Beilage 30) zu finden ist.

Das Jakobische, ehemals von Lülsische, und nun Ev. Lutherisches Pfarrhaus, stehet am Eck der Gasse, die zur Jesuiter-Kirche leitet, aber doch mit dem größten und schönsten Theile sich gegen den Paradenplaz zu wendet. Der längst verstorbene Kirchenrath Chuno erbaute es, und zu den Zeiten des Regierungsraths von Lülls war darinnen die Briefpost angelegt.

Das Haus des Rathsverwandten und Stadtbaumeisters Heller, darinnen zuvor der Leibarzt der Kurfürstin Elisabeth Auguste, der verstorbene Professor Franz Joseph von Oberkamp wohnte. Zuerst gehörte es dem pfälzischen Vizekanzler von Busch, der 1739 zu Mannheim gestorben ist.

Das

30) S. Beilage 2.

Das Haus des Hrn. Regierungsraths und Professors der Rechtsgelehrsamkeit Karl Ignaz Wedekind.

2) Die Heugasse ist breit aber nicht lang und ziehet sich gerade gegen die Jesuiter-Kirche zu. Die zwei, dem 1770 verstorbenen Professor Hennemann gehörige Häuser machen den größten Theil der Gasse aus. In einem davon wohnet nun der Hr. Professor Dereser.

3) Die Kettengasse endigt sich oben an dem Eck des hintern Theils des Jesuiter-Kollegiums, dem 2ten reformirten Pfarrhause der Stadt gegenüber, wo nicht ferne davon in ältern Zeiten das Marktbrunner-Thor und die oben bschriebene alte Bursa lag.

Unter den Häußern kann man noch bemerken:

Das deutsche Haus, darinnen 1720, ehe der Kurfürst Karl Philipp nach Mannheim zog, die Landesregierung auf eine ganz kurze Zeit ihren Siß gehabt. Nun ist die Briefpost darinnen angelegt. Neben daran stehet das Haus des Hrn. Kollektors Sieben, ehemals das Wirthshaus zum weissen Bären.

4) Das verlohrne Gäßchen ziehet sich von dem Eck des Loosischen Handelshauses auf der obern gegen die hintere Straße zu.

Gassen auf der linken Seite der obern Straße von dem Mittelthor her.

5)

5) Die Gasse, die zum Heumarkte führet, von dem Eck des Bäcker Walzischen Hauses, gegen die große Mandel-Gasse zu.

6) Das Küchengäßchen ziehet sich vom Eck des ehemaligen Scribaischen Handelshauses nur auf die untere Straße hin.

7) Die Judengasse, ziehet sich, durch die untere Straße, bis unten an den Neckar hin. Sie war, vor der Zerstörung der Stadt verschlossen, durch ein großes, oben mit einer kleinen Wohnung überbautes Thor, davon noch der Thorbogen übrig ist. In dem untern Theil der Gasse liegt das Wirthshaus zum kleinen Viehhof.

Die untere Straße leitet vom Heumarkte zum Fischmarkte hin und hat folgende Gassen.

8) Die große Mandelgasse, an deren Ende links die herrschaftliche Heuscheuer und rechts die jüdische Synagoge stehet. Auf dem Plaze der Leztern stunde ehemals das Wirthshaus zur blauen Lilie.

9) Die kleine Mandelgasse ziehet sich bis unten auf die Straße, die bis an die Brücke hinlauft, und auf der einen Seite durch die Stadt-Mauer eingeschlossen ist. Auf dieser Straße liegt am Neckar-Ufer die so genannte Pfisters-Mühle.

10) Die Bußemer-Gasse nimmt die nämliche Wendung auf eben diese Straße zu.

11)

Digitized by Google

11) Die Pfaffengasse desgleichen.

Von dem Fischmarkte ziehen auch zwei Gassen gegen den Neckar zu.

12) Die Haspel-Gasse vom Eck des Safferlingischen Handelshauses bis zum Haspel der auf den Holzmarkt oder den so genannten Lauer führt. Diese Gasse ist breit und hat auf beiden Seiten etliche angesehene Häußer, wie z. B. das Handelshaus der Gebrüder Zimmern und das dreistöckigte Haus des Hr. Amts-Commissarius Heym und einige Wirthshäußer.

13) Die Steingasse, die von dem Eck der Heinzischen Apotheke gerade gegen die neue Brücke zu ziehet. Darinnen stehet des Bomeisselische Handelshaus, in welchem ehmals der Stadt-Kommendant Graf von Styrum wohnte. In der Folge der Zeit kaufte es der verstorbene Hr. Regierungsrath und Professor Wedekind der Aeltere, der den 11ten Februar 1782 darinnen gestorben ist. Nun wohnet in dem zweiten Stock des Hauses, der Hr. Hofrath Jung.

Das Gasthaus zum goldenen Hecht, unten an der Straße, bei der Brücke. Ein schönes Gebäude, drei Stockwerk hoch, in dessen obern Zimmern man zugleich eine schöne Aussicht auf das Gebürge über dem Neckar genießen kann.

Die neue steinerne Brücke über dem Neckar, von welcher der Abbe Bertola, in einer oben

schon

schon angeführten Stelle, mit Recht sagt, daß sie einer Hauptstadt Ehre machen würde. Unter der Aufsicht des verstorbenen kurpfälzischen geheimen Raths von Babo, machte der Brücken-Baumeister Majer von Mannheim den Anfang zur Erbauung dieses schönen Gebäudes den 20. Febr. 1786 und den 10ten Junius 1788 kam der Kurfürst Karl Theodor, dem die Rheinpfalz so viele große Stiftungen zu verdanken hat, nach Heidelberg, und besahe mit Vergnügen, das vollendete Werk, zu dessen Errichtung täglich 220 bis 230 Arbeiter gebraucht wurden. Die Brücke ruhet auf 9 steinernen Pfeilern, welche die Bögen bilden, dadurch der Fluß sich durchdringt. Zu jedem größern Bogen, wurden 11000 Kubik-Schuh Quadersteine gebraucht, und die Brücke ist 702 Schuh lang und 30 breit. Sie hat 12 Altanen, darauf man gewiß die lieblichste Aussicht auf die nahe und entfernte Gebürge hat. In den zwei großen runden Altanen stehen in Lebensgröße die Bildnisse von Karl Theodor und der Göttin Minerva in Stein ausgehauen, durch den geschikten pfälzischen Hofbildhauer Link mit treffenden Inschriften, die man in einer besondern Beilage nachlesen kann.

Auf der rechten Seite vor der Brücke liegt die so genannte Neckar-Schule, deren Geschichte weiter unten ein besonderer Abschnitt gewiedmet ist.

Auf der linken Seite das große Haus des verstorbenen Rothgerbers Werle. Vor der Zerstörung der Stadt stunde auf dem nämlichen Plaze, das herrschaft-

schaftliche Korn-Magazin, das drei Stockwerk hoch von der Brücke bis zum Haspel hinreichte, und zu den wohlthätigen Stiftungen gehörte, zu dem neu errichteten Nothspeicher, zum Besten der armen Unterthanen bei eintretender Theurung, von dem J. 1578 her, dadurch der Administrator Kasimir, auch lange nach seinem Tode noch, sein Andenken in Segen erhielt. 31)

Oeffentliche Pläze in der Stadt.

1) Der große Speißemarkt darauf die Kirche zum heil. Geist das merkwürdigste Gebäude, zu deren Geschichte weiter unten ein besonderer Abschnitt bestimmt ist. Dieser Markt bildet ein Viereck und fängt, von der Obernstraße her, theils mit dem Gasthaus zum Ritter theils mit dem Schäferischen Kaffee-Hause an, und gränzet an den Kornmarkt und an die hintere Straße, die vom Mönchhofe, der darinnen liegt, ehemals die Mönch-Straße genannt wurde. Zwischen dem Rathhaus und der Kirche befindet sich ein großer Röhrbrunnen, der oben mit dem Bilde des Herkules gezieret ist. Nahe bei diesem Brunnen, gegen das Rathhaus zu, stunde vor dem Jahre 1740 noch ein großer Lindenbaum, und ein hölzerner Triller; Der Baum wurde aber in diesem Jahre abgehauen, weil er zu viel Schatten machte, und der Triller weggethan, weil er den sonst

31) Magazin für die pfälz. Geschichte. B. 3. Seite 174 — 176.

sonst schönen Plaz entstellte; Auf ältern Kupferstichen sieht man beide noch.

Bemerkenswerthe Häuser auf diesem Markte.

Das Rathhaus ist drei Stockwerk hoch und nimmt die größte Seite des Marktplazes ein, darauf es stehet, und verschönert denselbigen nicht wenig. Der Grundstein wurde dazu gelegt den 17. Sept. 1701, und die erste Stadträthliche Sitzung darinnen gehalten, den 18ten Februar 1703. Man hat noch die Reden, welche man bei dieser Gelegenheit halten und drucken, und die Münzen, die der Stadtrath damals prägen ließ. 32) Auf der Leztern wird der kurfürst Johann Wilhelm, als der glückliche Wiederhersteller des Gebäudes gepriesen. Das alte Rathhaus, das die Franzosen 1693 verbrannt, stunde auf dem nämlichen Plaze, mit einer Inschrift von den Zeiten des Kurfürsten Friedrichs IV. her. 33)

Die Dechanei, in welcher der jezige Hr. Dechant Günther mit seinen zwei Kaplänen wohnet. Auf dem Plaze stunde, in ältern Zeiten, das Gasthaus zum

32) In Exters pfälz. Münzsammlung. V. I. S. 333. Vergl. meine allgemeine pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 53.

33) Die lateinische Inschrift heißt: *Qui* consilium dat, præstare fidem, non eventum debet. Die Deutsche ist weitläufiger und kann nachgelesen werden, in *Melchior. Adami* Apogtapho-monumentorum heidelbergensium. Heid. 1612. 4. pag. 123.

Digitized by Google

zum Hirsch, worinnen Göz von Berlichingen einzukehren pflegte, wenn er in Heidelberg war. Damals wurde die Straße die vom Eck des Hauses gegen den Mönchshof hinzieht, die Straße hinter dem Hirsch, genannt.

Das Kaufmann Schulzische, ehemals Häferische Haus. 1715 wurde der Plaz dem Italiäner Dominikus Brentano verkauft, der ihn wieder anbaute. Häferer war viele Jahre bei dem Kollegium der Sapienz Oekonom, und die Stipendiaten, welche damals die Stiftung genossen, logierten auch in dem Hauße.

Die Henkische Hofapotheke, ein kurfürstliches Lehen, von welchem noch ein Lehensbrief vom J. 1428 vorhanden ist. Das Lehen erhielten nach und nach die Familien, Hofstadt, Nebel, Walsdorf, Treviran, von welcher es auf die jezige Henkische kam. In dem zweiten Stock des Hauses versammelte sich viele Jahre die Heidelberger Lesegesellschaft.

Die Gutenbergische, Maißische, Gutheilische, Hafnerische, Scheveische und Cavalinische Handlungshäußer.

Die Häußer der jezigen kurfürstl. Badischen Hr. Bedienten, von Kleidgen, Alef, Mieg, Kirschbaum, nebst der Phälerischen Buchhandlung; die Wirthshäußer zum Falken und zur Rose.

Das Gasthaus zum Ritter, ein großes, aber kein modernes Gebäude. Es wurde bei dem Brande 1693 verschonet; daher hielte der Stadtrath bis zur Erbauung des jezigen Rathhaußes auch seine Sizzungen darinnen.

2) Der Kornmarkt, wurde bei der Wiederauferbauung der Stadt im Anfang des 18ten Jahrhunderts in etwas erweitert und vergrößert. In ältern Zeiten war es der Exerzier-Plaz für das pfälzische Militaire, das sich in Heidelberg aufhielte, wie man auf dem alten Kupferstich von der Stadt sehen kann. Es stunde ein Wachthaus darauf und ein Schnapp-Galgen, auf welchem die Namen der Deserteurs angeschlagen gewesen. Das Marienbild auf der Mitte des Marktes, wurde erst 1718 errichtet. Die Häußer der Bedienten auf dem Kornmarkte gehören den Herrn Fuchs, Wilhelmi, Hepp, Kaufmann, bei welchem Hr. Prof. Reinhard wohnet. Das Fuchsische Haus gehörte zuvor dem Doktor Faber, — einige Jahre wurden auch die Kirchenräthliche Sitzungen darinnen gehalten.

Das Gasthaus zum schwarzen Adler, wo eine ordinaire Kutsche wöchentlich nach Mosbach und nach Mannheim abgeht. Das Haus gehörte im Anfang des 18ten Jahrhunderts, dem Kirchenrath und Professor Ludwig Christian Mieg. Hernach bekam es der Vizedirektor und Regierungsrath Hecht, dessen Erben es an den jezigen Besizer verkauften.

Das

Das Gasthaus zum Prinz Karl, das mit seinem neuen Anbau die ganze eine Seite des Kornmarktes einnimmt. Dabei ist die Expedition der Kaiserl. Königl. fahrenden Post angelegt. Das Haus gehörte zuvor den Erben des verstorbenen Rathsverwandten Kling.

Der Fisch-Markt, der in ältern Zeiten unten an dem Neckar, bei dem Leyerthor lag, befindet sich nun hinter der Kirche zum heil. Geist, über der Haspel- und Stein-Gasse. Die Heinzische, zuvor Thiloische Apothek, welche an denselben gränzet, hat das Privilegium sich mit in das Feld zu begeben, wenn die Land-Truppen zu irgend einem Kriege ausziehen müßen, und versorgt auch zu Heidelberg mit Arzneien die Lazarethe und Kasernen.

Das Eckhaus oben an der Haspelgasse, darinnen zuvor die Stiftsschaffnerei gewesen, war ehemals die so genannte Pastorey, worinnen der verstorbene Dechant Löfler wohnte, ehe die Dechaney auf dem Markte angebaut war. Jezt gehöret das Haus dem Kaiserl. Königl. Obrist-Lieutenant von Traiteur.

4) Der Heumarkt, nicht weit vom Mittelthor, bei dem Anfang der untern Straße und der Stadt. Darauf liegen folgende Häußer nebst andern:

Die ehmalige Administrations-Schaffnerey am Eck von der großen Mandelgasse, auf wel-

chem Plaz, zu den Zeiten des Kurfürsten von der Pfalz Friedrichs I., die Kanzlei gestanden haben soll, die den 21. August 1764 durchs Feuer verunglückte. 34) Das Wirthshaus zum schwarzen Löwen und die Waltherische Bierfiederey.

Gassen, die von dem Speise-Markt gegen die Stadtmauer zu oben an den Berg lauffen, oder auf die enge Straße, darinnen der obere und mittel-Bad-Brunnen liegt, die in den alten Urkunden und auf den ältern Kupferstichen die Stadtmauerstraße zum heissen Stein genannt wird.

1) Die Krämergaß am Eck der Gutheilischen Konditorey. Eines der größten Häußer darinnen ist wohl das ehmalige Schulhaus der Katholischen, das nun der Werkmeister Schäfer an sich gekauft hat.

Die Apothekergaß, am Eck der Hofapothek, wovon sie ohne Zweifel den Namen hat. In des Blechschmitt Baiers Behausung wohnet der Herr Professor Daub.

3) Die Mittelbadgaß, am Eck des Hafnerischen Handelshauses. Das ehmalige Fladische Haus, hat Hr. Prof. Gambsjäger gekauft.

4) Die Oberbadgaß, am Eck des Wienerhofs. — Das Haus des Hafners Mezger ist neu und zu seinem Gewerbe sehr bequem eingerichtet.

Die

34) Kremers Geschichte Friedrichs I. S. 649.

Die hintere Straße ziehet sich von der Dechanei auf dem Hauptmarkte, bis an die Leyergaß, und darauf sind folgende Häußer vorzüglich zu bemerken:

Die beyden große Häußer des Hr. Prof. Nebels, die unsprünglich nur ein Haus ausmachten. Auf diesem Plaze, und dem ganzen Quadrate bis an die Gerbersgasse hin, stunde in ältern Zeiten das Haus der edlen Landschaden von Steinach. Diese Familie hatte schon vor einigen Jahrhunderten die ersten Hofämter bei den Kurfürsten der rheinischen Pfalz, z. B. die Oberhofmeister- Marschall- und Jägermeister-Stellen bekleidet Blyker, Landschad von Steinach, war pfälzischer Hofmeister 1371. Der Lezte des Stamms, Heinrich Ludwig, starb d. 1. Nov. 1653. 35) Steinach am Neckar, trugen sie von den Bischöffen von Worms zu Lehen und kamen von Meissen aus in die Gegenden an dem Rhein und dem Neckarstrom.

Die Pfleg-Schönau, worinnen der Hr. Pfleger Brunn wohnt. Sie stehet neben der neuen schönen Kirchenraths-Kanzley, die auf dem Plaz erbauet worden ist, worauf der alte Mönchhof gestanden, darinnen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der Kirchenrath, die Administration und das Ehegericht ihre Sitzungen gehabt. 36) Alle umherliegende Gebäude, die zu diesem Hofe gehörten, hatten große Freiheiten. Sie waren Huth, Wacht, Frohnd und Schazungs frey, und keinen ge-

35) Humbrachts Stammtafel. Tab. 4. und 5.

36) Kayſers Schauplaz. S. 164.

gemeinen Lasten unterworfen. Das Gesinde im Hofe stunde nicht einmal unter dem Burgermeister; Kein Stadtknecht durfte den Hof mit dem Staab betretten, sondern wenn irgend jemand in dem Hofe gegen die Polizei gehandelt, so mußte der Rath selbst ihn darüber zur Verantwortung ziehen. 37)

Unten an dem Mönchhof am Neckar lag das Haus des edlen Erasmus von Handschuchsheim. Auch diese alte Ritterfamilie war dem pfälzischen Hofe mit Manns- und Lehen-Pflichten zugethan, und sehr ergeben. Diether von Handschuchsheim nahm Antheil an der Seckenheimer Schlacht 1462, und als Hofmeister des Herzogs Philipp gab er diesem selbst den klugen Rath die Regiernng in der Kurpfalz ferner seinem großen Oheim Friedrich I., mit Recht den Siegreichen genannt, zum Besten des Landes zu überlassen. 38) Der Lezte des Geschlechts, Johann wurde von einem von Hirschhorn den 31. Dez. 1600 zu Heidelberg erstochen. 39) Das reformirte Gymnasium, das neben der neuen Kirchenraths-Kanzley liegt, gehöret auch zu dem Bezirke des alten Mönchhofs, und wird, seiner Geschichte nach, weiter unten beschrieben werden. In ältern Zeiten war in dem Hof eine Probstey von Schönau aus angelegt, und der Prälat des Klosters Schönau, hatte darinnen sein Absteig-Quartier, wenn er nach Hofe gieng. Gas-

37) Nach dem Pfleg-Schönauer Lagerbuch vom J. 1572.
38) Kremers Geschichte Friedrichs I. S. 392.
39) Widder I. S. 255. Vergl. Humbrachts Stammtafeln. Tab. 249.

Digitized by Google

Gassen, welche von dieser Straße gegen die ganz untere Straße am Neckar hinführen, wo die Stadtmauer angränzet.

1) Die Fischer-Gasse, der Dechaney auf dem Markte gegenüber. Das dritte reformirte Pfarrhaus in der Stadt, welches darinnen liegt, gehörte dem Geschlechte der Bachofen von Echt, aus welchem Reiner, Professor der Rechtsgelehrsamkeit auf der Heidelberger Universität vor und in dem 30jährigen Kriege eben sowohl durch seine Schriften als durch seine abwechselnde Schicksale 40) bekannt wurde. Zuvor soll auf dem Plaze ein Kloster oder Probstey gestanden haben. Wenigstens würden in dem dazu gehörigen kleinen Hofe zwei Grabsteine gefunden, wovon der eine einen stehenden geharnischten Ritter mit dem Kolben in der Faust, Philipp von Albich, 41) gestorben 1487, in Lebensgröße vorstellet. Die andere zeiget eine sitzende geistliche Person im langen Gewande mit einer Mütze, unter deren Füßen ein Wappenschild mit drey abwärts gestellten Schippen zu sehen, und zwar vom J. 1488. Man glaubt es sey eine Aebtissin des Klosters Heilsbrük bei Edenkoben gewesen, welche daselbst eine Probstey gehabt. 42)

2)

40) *Schwabs* syllab. Rector. heid. p. I. p. 219.

41) Von diesem Geschlechte führet auch Grabschriften von Albig bei Alzei, in der ehmaligen jenseitigen Rheinpfalz an, der sel. D. Büttinghausen in seinen Beiträgen zur pfälz. Geschichte. B. 2. S. 99 und 141.

42) Widder I. S. 147.

2) Die Simmels-Gasse am Eck des Nebelischen Hauses leitet auf die nämliche Straße hin, auf des Rothgerber Reinigs Haus zu. Auf dem Plaze unten an der Gasse, stunde vor Alters das Absteig-Quartier des Abtes von Maulbrunn, wenn er nach Heidelberg kam.

3) Die Leyer-Gasse, welche diese hintere Straße schließet, leitet gleichfalls dahin. Sie machte in den ältern Zeiten das Ende der Stadt aus; dann vom innern obern Thor, gieng eine starke Mauer neben dieser Gasse hin, bis an das so genannte Leyer-Thor, das unten am Neckar, am Ende eben dieser Gasse lag, wodurch man dieselbige verschließen konnte. Der Rektor Kern, der 1758 gestorben ist, hatte in dieser Gasse sein Wohnhaus, 43) und die Stipendiaten von dem Sapienz-Kollegium wobei er als Oekonom auf einige Zeit angestellt gewesen, wohnten bei ihm. Der redliche Biograph der Kurfürsten Friedrichs II., Hubert Thomas Leodius hatte auch darinnen sein Haus.

Gassen die vom Kornmarkt auslaufen.

1) Die obere Straße von diesem Markte an bis an die Leyer-Gasse hin, wurde vor dem Stadt-Brand 1693 die Baarfüßer-Gasse genannt, weil das ehmalige Franziskaner-Kloster, dessen Geschichte unten umständlicher beschrieben wird, einen großen Theil davon einnimmt. Das Schmukische Haus, dem

43) Kayſers Schauplaz. S. 150.

dem Kloster gegenüber, ist das beträchtlichste Gebäude auf dieser Straße. In ältern Zeiten gehörte es den Herrn von Sickingen. Dieses berühmte Geschlecht, welchem Humbracht in seinen Stammtafeln 4 Tabellen gewiedmet hat, hatte vor und auch nach der Reformation, die höchste Ehrenstellen und Würden bei dem pfälzischen Hofe. Franz Konrad von Sickingen, war unter dem Kurfürsten Ludwig dem Friedfertigen, 1543 Oberhofmarschall und pflanzte durch 5 Söhne sein Geschlecht in 5 Linien fort, die sich hernach weit ausbreiteten, und aus allen diesen Linien, waren immer einige Herrn in pfälzischen Diensten. Man kann und darf fragen: Ob nicht vor dem Herrn von Sickingen dieses Haus dem Bischoff von Speier, der einen großen Hof bei dem Franziskaner-Kloster gehabt, 1466 gehöret habe, und von dem er vielleicht auf das Sickingische Geschlecht, entweder durch Erbschaft oder Verkauf gekommen ist? Ehe es die Schmuckische Familie bekam, wohnten nacheinander die Administrations-Präsidenten von Bevern und von Stickenelli in dem Hause. Neben daran stehet das alte Linkische Haus, das auch von einem ziemlich großen Umfang war. Der Kirchenrath hatte viele Jahre seine Sitzungen darinnen. Nachdem dieses Dikasterium in seine neue Kanzley zog, wurde das Haus aus der obern Straße von dem auf der hintern getrennet, und das Erstere dem reformirten französischen Prediger, und das Andere dem zeitlichen Rektor des Gymnasiums, wie nun dem Hr. D. Lauter, zur Wohnung angewiesen.

Auf

Auf eben dieſer Straße, weiter gegen das Karlsthor hin, ſtehen jezo noch einige Häußer, die in jüngern Zeiten erſt erbaut worden ſind, und gut ausſehen; z. B. das Schüziſche ehmals Rittmänniſche, hernach Hechtiſche, das Hangieſiſche, das Achenbachiſche, Fladiſche, und auf der Seite, bei dem neuen Plan, das Müllerſche Haus. Was darauf folgt, gehörte vor der Stadt Brand unſtrittig zu der alten Vorſtadt gegen Neckargemünde zu, die oben, §. 1., ſchon beſchrieben worden iſt. Nun ſind die beträchtlichſten Häuſer auf dieſem Plaze bis zum Karlsthor:

Das Leonhardiſche Haus, deſſen auch oben ſchon gedacht wurde. Der jezige Beſizer hat von der Stadt den ſo genannten neuen Plan dazu gekauft, und die Bäume, die dauf ſtunden, und dieſer ganzen Gegend ein liebliches Anſehen ertheilten, wirklich abhauen laſſen. Es iſt zu wünſchen, daß er einen Garten mit einer mit Staketen beſezten Mauer darauf anlegt, und ihn wieder mit Bäumen bepflanzet, damit dieſer ſonſt ſchöne Blick nicht ganz dadurch verlohren gehet.

Das Haus, gegen über dem Vorhergehenden, das der Kurfürſt Karl Theodor der ehemaligen ſtaatswirthſchaftlichen hohen Schule 1784 zu ihren Vorleſungen ſowohl als zu ihren verſchiedenen Sammlungen geſchenkt hat. Der General von Freudenberg, der nämliche, welcher in dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ſo vieles von ſeinem Vermögen

zum

zum bessern Anbau der Kirche und des Klosters der Karmeliten verwendete, 42) erbaute dasselbige auf einem wüsten, öden Plaze. Es hat gegen den Nekkar zu einen Garten, der auf Schwibbögen angelegt ist, und die herrlichste Aussicht in das schöne romantische Thal gegen Zügelhausen zu darreicht. Der jezige Kurfürst Karl Friedrich hat das Haus zu Aufbewahrung der merkwürdigen Sammlungen der Universität bestimmt, die er auf eine großmüthige Art erst jüngsthin sehr vermehret hat, und wovon auch unten ein Mehreres gemeldet wird. Die Aufsicht darüber hat der Herr Prof. Succow der auch in dem Hause wohnet.

Die Karmeliter-Kirche nebst dem Kloster wird der Geschichte nach, auch unten ausführlicher beschrieben.

2) Das kalte Thal, das sich von dem von Weilerischen jezt Bettingerischen Hause bis auf den neuen Plan hinziehet, war schon vor der Stadt Brand 1693 mit den angesehensten Häußern besezet, z. B. mit der Behausung des Kanzlers Mieg, und mit einem großen reformirten Pfarrhause, darinnen damals der Kirchenrath Achenbach wohnte. Die eine Seite ist nur völlig angebauet, denn die Andere nimmt beinahe ganz das Franziskaner-Kloster mit Kirche und Garten ein; aber was zu diesem Kloster gehöret, wird nun umgerissen, um dadurch einen freien Plaz zu gewinnen, der die Lage des

44) Widder I. S. 141.

des Kaltenthals ungemein verschönern muß, da ohnehin in der Gasse selbst sehr schöne Häuser stehen, wie z. B. das Mariotische, Majische, Wredische jezt Heppische und Klingenhöferische Haus. Doch das beträchtlichste Haus in dem Kaltenthal ist ohne Zweifel die vormalige Landschreiberey, mit einem Garten, der bis oben an den Burgweg zum Schloß ziehet. Das Haus gehörte zuvor dem Herrn von Bettendorf. Diese Familie blühte in der Rheinpfalz vorzüglich in dem 16ten und 17ten Jahrhunderte, und etliche Herrn aus derselbigen bekleideten, bei den lezten Kurfürsten aus der alten Heidelberger Kurlinie so wohl als bei denen aus der Simmerischen Linie die Haushofmeister-Stelle. Ein Theil davon muß sich frühzeitig zu der protestantischen Religion bekannt haben; der andere aber bliebe katholisch und davon sind die meisten an dem Mainzischen Hofe gestanden. 45) Nun wird das Haus zu dem Aufenthalt des jezigen Kurfürsten zugerichtet, wenn allenfalls die Stadt Heidelberg das Glück haben sollte, ihn dann und wann in ihren Mauern zu begrüßen.

Aus dem Kaltenthal führet, an dem Eck des von Weilerischen Hauses eine kleine Gasse auf den so genannten Schreibershof hin, worinnen zuvor die Wiesenische Buchdruckerey angelegt war. Auf diesem Plaze stunde vor der Stadt-Brand die große Kanzley, worinnen der Oberrath (das was jezt

45) Widderl. S. 53. Vergl. Humbrachts Stammtafel Tabel. 152 und 153.

jezt den geheimen Rath ausmacht) der Kirchenrath, die Rechenkammer, das Hof- und Ehegericht und die Verwaltung der geistl. Güter zugleich ihre Sizzungen gehabt. Der Bau, der unter dem Kurfürsten Ludwig VI. 1581 zu bauen angefangen worden, wurde zu Ende des Jahrer 1583 erst vollendet, und der gute Fürst erlebte also die Vollendung nicht, indem er schon den 12. Octobr. 1583 starb. Das Gebäude kostete 10636 fl. 2 Heller, woran die Rechenkammer die Hälfte und die Verwaltung die andere Hälfte zahlen mußte. Nahe dabei nur etwas höher gegen den Berg zu, lag die kurfürstliche Münze, wie der Kupferstich von dem Schloß, der vor dieser Beschreibung der Stadt stehet, beweißet. Jezt hat der Hr. Prof. Weiße den Schreibershof an sich gekauft, der auch mit dem Hr. Prof. Pötz und Fries darinnan wohnet.

3) Die Burggasse, die von dem von Weilerischen Hause, das noch zum Theil darinnen liegt, theils zu dem Burgweg, theils zu dem so genannten kurzen Buckel, die beide auf das Schloß führen, sich hinziehet. Darinnen sind die angesehensten Häußer: die Wohnhäußer des Hr. Hofkammerrath Webers und des Hrn. Kirchenrath Ehrhards. In eben dieser Gasse lag in dem 15ten Jahrhundert das Haus des Prof. Johannes von Frankfurt, darein die Studierenden ihre Zuflucht nahmen, bei dem fürchterlicher Aufruhr des Adels und der Bürger gegen die Studenten in dem J. 1406, dessen unten in der kurzen Heidelberger Chronik ausführlicher gedacht wird.

4)

4) Die alte Ingrimmsgasse, jezt die Straße hinter dem Markte genannt, die von dem Kornmarkte sich bis an das Wirthshaus zur Stadt Düsseldorf in der Kettengasse hinziehet, und eigentlich die Gassen vom Markte her durchschneidet, wie z. B. die obere und mittel Badgasse, die oben schon beschrieben worden sind. In der Straße liegen die Wirthshäußer zum Fäßel und zum schwarzen Lamm. Den Leztern gegenüber wohnet der Hr. Prof. Creuzer.

Andere Hinterstraßen und Nebengassen.

Die Straße, welche sich von dem von Ebersteinischen Hause, bis an die Kettengasse hinzieht. Die Hauptgebäude darauf sind: die Jesuiter-Kirche und das dabei stehende große Jesuiter-Kollegium, welche aber, ihrer Geschichte nach, weiter unten beschrieben werden. In dem Hause des Hr. Positverwalter Beckers wurde 1770, von dem verstorbenen Kommerzien-Rath Weidenhan, die von Schleich 1768 errichtete Papier-Tapeten-Fabrick fortgesezt. Sie arbeitete hauptsächlich nach den Modellen der Zitz- und Cottons-Manufaktur, welche damals in dem Freudenbergischen Hause bei dem Karmeliten-Kloster sich befand, wodurch ihre Tapeten einen besondern Vorzug hatten. Nach Weidenhans Tod nahm die Fabrick ein Ende.

Die Straße, welche sich oben an dem Paradenplaze, von der Administrations-Kanzley bis an den

ober-

obersten Theil der Kettengasse hinzieht. Sie ist zum Theil auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt und zeichnet sich dadurch gut aus und endigt sich mit dem neuerbauten Gruberischen Hause, das der Straße gerade gegenüber steht. Das Hauptgebäude ist hier das so genannte kleine Seminarium, dazu der Kurfürst Karl Theodor in Gegenwart des Prinzen Friedrichs von Zweibrücken und eines großen Theils seins Hofstaats den 8. Junius 1750 den Grundstein legte; daher man es auch hernach zu seiner Ehre das Seminarium Karolinum nannte. Der Bau, welcher 1765 in seinem ganzen Umfang vollendet wurde, hat einen so geräumigen Hof, zwei schöne Flügel auf beiden Seiten, nebst einer Kapelle, daß es gewiß dem Geschmack des Pater Günthers, der den Bau dirigirte, Ehre macht. Unter den Jesuiten wohnten die Jünglinge mit ihren Lehrern darinnen, die unter der Aufsicht der Väter der Gesellschaft auferzogen und zur Besezzung aller Staatbedienungen des Landes bestimmt waren. Doch befanden sich auch so viele Fremden darunter, aus den angränzenden und entfernten katholischen Ländern, daß beinahe alle Jahre 70 bis 80 nur über Logik und Metaphysik, und 30 bis 40 über Physik und Mathesia Kollegien hörten, und dadurch die Universität in der philosophischen Facultät nicht wenig vermehrten. 46) Man hat in der Handschrift noch

46) *Schwab* in Actis jubilaei 4cti Univ. Heid. 1786. 4. pag. 268. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 53.

noch eine Geschichte dieses Seminariums, worinnen von dessen ersten Anbau an, die Schicksale des Hauses, besonders in Rükſicht auf dessen Vorsteher, die so genannten Regenten und die Schüler nach eines jeden Talent und Fleiß, ausführlich erzählt werden. 47) Bei der Aufhebung des Jesuiter-Ordens bekamen die Lazaristen die Aufsicht über das Haus und theilten dem Publikum die Nachricht davon mit, in der Schrift: Anzeige der Einrichtung und Verbesserungsanstalten im Karlischen Konvikte zu Heidelberg, bei den Welt-Priestern der Sendungsversammlung. Heid. 1782. 8. 40 Seiten. 48) Jezt ist auch das katholische Gymnasium darinnen, dessen Lehrer in dem Hause wohnen, so wie von den Professoren der Universität, die Hr. Kübel und Schnappinger; das bei dem Seminarium befindliche ökonomische Gebäude hat die katholische Kirchen-Kommission, zur Wohnung ihres Schaffners zu Heidelberg neu einrichten lassen, mit einigen hinter dem Hauße liegenden Gärten. An dem vordern Eck dieser Seminariumsstraße, der Administrations-Kanzley gegenüber steht das Haus des Hrn. Hofraths Erb, darinnen ehemals der geheime Rath- und Kirchenraths-Direktor Abraham von Lülls wohnte, dessen Erben es der Konsistorial- und Ehegerichts-Direktor Rittmann

47) Schwab führet in der in der vorigen Note angezeigten Stelle die Handschrift unter dem Titel an: Historia convicti Carolini. ad annum 1750. etc.

84) S. die angef. Stelle in meiner allg. pfälz. Bibliothek.

mann abkaufte, der es aber durch einen neuen Anbau sehr erweiterte. Der neue Bau steht ganz auf der linken Seite der Grabengasse, welche mit dem Müllerischen, ehemals Trappischen, Dümgischen und Wolzischen Hause bis an die Hofkellerei sich hinzieht.

Die Schulgasse ziehet sich oben von dem Seminarium bis herunter an das Beckerische Haus, dessen oben schon gedacht worden ist, und hat den Namen von dem darauf stehenden ehmaligen katholischen Gymnasium, das auch die Jesuiter erbauten. Jezt hat das große ansehnliche dreistöckigte Gebäude, dessen schönste Seite sich gegen den Paradenplaz wendet, der kaiserl. königl. Obristlieutenant von Traiteur an sich gekauft.

Die Gasse zum heissen Stein zieht sich von dem reformirten Pfarrhaus in der Kettengasse, darinnen nun der Hr. Pfr. Kopstadt wohnet, bis an die Burggasse hin. Ausser dem Candeischen Hause, das eben den Namen zum heissen Stein führet, und der Wohnung des Hr. Prof. Moser, stehen auf der linken Seite nur noch einige Häußer, deren Eingang aber in den Gassen gesucht werden muß, die von der Stadt her darauf stoßen. Auf der rechten Seite die Gärten hinter der Stadtmauer. Was über diesen Gärten liegt, gehöret größtentheils schon zu der Bergstadt, wovon unten noch etwas angeführt werden soll.

Von

Von der Oberbadgaſſe aus zieht ſich der ſo genannte neue Weg, zu dem großen und ſchönen Landfriedſchen Bierhauſe, das gewöhnlich den Beinamen zum faulen Belz führet. In den ältern Zeiten hat aber der Plaz, darauf dieſes jezt ſo beträchtliche Gebäude ſtehet, einen ganz andern Namen, dann es heißt, noch in einem Kaufbriefe vom J. 1724, daß David Landfried Gaſtgeber zum Hirzgarten geweſen, der eben an dieſem Ort ſeine Wohnung gehabt, und noch zur Stadt gehörte. Der eigentliche obere ſowohl als untere faule Belz, wurde damals ſchon und noch vielmehr in ältern Urkunden zu der Bergſtadt gerechnet, und muß ſeiner höhern Lage nach auch dazu gerechnet werden.

Unten an dem Neckar lauft von der großen Mandelgaß bis an die Brücke, und ferner von der Brücke bis an die Leyergaſſe auch noch eine Straße hin, welche auf dieſer Seite durch die daran ſtoßende Stadtmauer die Stadt von dem Neckar trennet. Hier befinden ſich die am linken Neckar-Ufer angelegte Mühlen: Nämlich auſſer der oben ſchon angelegten Brandſtädter- hernach Pfiſters-Mühle die Mönch- oder Schönauer-Mühle. Die Herren- oder Kameralpfeils-Mühle liegt weiter oben bei dem obern Thor, dem Karmeliter-Garten gegenüber. Es iſt eben die Mühle von welcher es in dem Mannheimer Archive heißt: Eine Mühle vor dem Oberthor, Kurpfalz zuſtändig. 49) Die Berg-

hei-

49) In libro copiali, Num. 14. Folio 148.

heimer-Mühle liegt vor dem Mannheimer Thor und ist ein Erbbestand von der geistlichen Administration.

In der ganzen Stadt sind 14 öffentliche Röhr- und 12 Pombbrunnen, die sehr köstliches und gesundes Wasser darreichen. Die so genannten Zieh-Brunnen sind von Polizei wegen völlig abgeschafft und größtentheils in Pomb-Brunnen verwandelt worden.

Die eigentliche Stadt schließet das neue obere oder Karlsthor, auf der Landstraße gegen Neckargemünde zu, über dem Karmeliter-Kloster und Garten, zu welchem Karl Theodor den Grundstein gelegt hat, den 22ten Octobr. 1775. Es ist nach einem edlen und guten Geschmack erbauet — nur etwas zu sehr von der schon belebten und bevölkerten Straße entfernt — und hat 3 unterirdische Gefängnisse, bei deren nähern Anblick freilich jeder Menschenfreund wünschen wird, daß sie nie besezt werden mögten. 50.)

50) Siehe die Beschreibung der Feierlichkeiten bei der Legung des ersten Steins zum Karsthor. Heidelb. 1775. 4.

C.

Die Bergstadt, hat auch verschiedene Abtheilungen, obgleich die so genannte lange Bergstraße, welche von dem Burgthor und Thurm, neben der Hofkellerey, bis zum Schloß hinauf sich ziehet, der weit vorzüglichste Theil derselben ist. Diese Straße war schon vor der Stadt-Brand, nur auf der linken Seite gegen die Stadt zu mit Häußern besezt; auf der rechten Seite stunden ungefähr 5, und zwar oben näher gegen das Schloß zu, und viel mehr sind wohl auch jezo noch, darauf nicht vorhanden, wenigstens wenige, die von einiger Bedeutung sind. — — — Die Kastanien-Wälder von dieser Seite, sind aber beträchtlich, und reichen den Bewohnern von der linken Seite einen erquickenden Anblick ins Grüne.

Zur rechten Hand, gleich nach dem Burgthor und Thurm, liegt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, die Kaserne, zu welcher ehemals eine hohe Treppe führte, die, ohne Absäze sich gerade hinaufzog und sehr beschwerlich zu besteigen war. Jezt ist schon seit langer Zeit ein Schneckengang dazu angelegt, welcher mit Bäumen angepflanzet ist, und viel bequemlicher zu dem Gebäude hinführet. Das Gebäude selbst ist dreistöckigt und hat Zimmer genug, zur Beherbergung der Invaliden, womit es nun besezet ist. Zu der Zeit des kurpfälzischen Generals von Osten, war es schon eine Invaliden-Kaserne und hernach diente es zum Kranken-Lazareth, für das in Heidelberg sich befindliche pfälzische Militaire.

taire. Die Aussicht aus den obern Zimmern, ist gegen das jenseitige Vogesische Gebürge zu sehr angenehm.

Der Kaserne gegenüber auf der linken Seite der Bergstraße stehet hart am Burgthor, ein ziemlicher beträchtlicher Bau, der zur Hofkellerey gehöret, und zur Aufbewahrung der herrschaftlichen Früchte vorzüglich bestimmt ist.

Darauf folgt, auf der nämlichen Seite, das Diemerische Wirthshaus, mit einer Bierseiderey, die der vorherige Besitzer dieses Hauses, Nahmens Zwipf schon angelegt hat. Zuvor gehörte das Haus dem Rathsverwandten Schweinfurth. Erbauet hat es ein gewisser Hr. von Schmidt, dessen Wappen noch in der Mauer, an der vordern Seite des Hauses, eingegraben ist, mit der Jahrzahl 1710.

Das Rathhaus stehet viel weiter oben auf der Bergstraße, und ist noch das einzige Ueberbleibsel von der alten ehmaligen besondern Verfassung der Bergstadt, wie sie oben schon beschrieben worden ist. Ueber dem Thor siehet man den pfälzischen Löwen und neben daran die Inschrift: Burgfreiheit 1653, renovirt 1731.

Auf der Höhe, nahe bei dem Schloß, liegt das Steiglederische Wirthshaus, das hinten in dem Garten eine schöne Aussicht auf das gegenüberliegende Gebürge und in die Stadt selbst hat. Der Hofgärtner Kramer legte dasselbige an, und

dessen lezte Erben verkauften es in dem lezten Dezennium des vorigen Jahrhunderts an den jezigen Besizer.

Zu dem alten Bergschloß führen aber auch noch einige andere Wege aus der Stadt hin. Sie sind kürzer als die lange Bergstraße, aber auch nur für den Fußgänger zu gebrauchen, und gehören eigentlich zur Bergstadt.

Der Burgweg, fängt oben an der Burggasse an, deren oben schon gedacht worden ist, und zieht sich links den Berg hinauf, bis an den Eingang zu dem Schloß, von dieser Seite her. Bei diesem Eingang findet man das kurfürstliche Wappen, mit viellen Waffenrüstungen und dem englischen Ordens-Band umgeben, worauf die französische Worte stehen: hony soit qui mal y pense, nebst der Jahrzahl 1683. Diese Inschrift rührt also von dem lezten Kurfürsten aus der Simmerischen Linie Karl her, der bekanntlich bei seinem Aufenthalt in London, kurz vor dem Antritt seiner Regierung den Orden des blauen Hosenbandes erhielte und den 16. Mai 1685 gestorben ist. Auf den Weg stößt zur rechten Seite die Mauer am Berge, auf welcher noch die Worte in einem Stein eingegraben sind: Kurfürst Karl Ludwig bauet mich — 1651. Auf der andern Seite ziehen sich die Gärten hin, die hinter den Häußern im kalten Thal angelegt sind, und von unten herauf bis an diesen Weg gränzen, worunter sich der, hinter der ehmaligen Landschreiberey

rey durch seine Größe und Breite, und Terassenmäßige Anlage vorzüglich auszeichnet. Zu ältern Zeiten konnte der Weg, und beinahe noch bequemer wie die lange Bergstraße befahren werden; aber nun ist es wohl nicht mehr möglich, wenigstens nicht rathsam, weil eben jene Mauer am Berg schon wieder sehr ruinirt ist, und auf etlichen Stellen den Einsturz drohet.

Der kurze Buckel nimmt auch an dem Ende der Burggasse seinen Anfang und zieht sich zum Schloß hinauf, bis an das ehmalige Kramerische Haus auf der langen Bergstraße. Unten stehet zur linken Hand, auf einer kleinen Anhöhe, das Haus des Hrn. Amtmanns Lang; es gehörte zuvor dem Amts- und Stadt-Advokaten Schleicher, wurde aber von dem jezigen Besizer reparirt und so verschönert, daß es sich gar freundlich dem Auge darstellt. Die kleine Häußer weiter den Berg hinauf, wie das Joppische, Beckische und andere, sind sämtlich mit Gärten und so vielen Bäumen umgeben, daß sie unter dem Schatten der Leztern, besonders wenn die Morgen- oder Abend-Sonne das umherliegende Gebürge beleuchtet, eines noch freundlichern und lieblichern Anblicks sind, und auf sie nahm gewiß der Abbe Bertola mit Rücksicht, wenn er behauptet, daß einige der höher gelegenen Theile der Stadt, vorzüglich schön sich darstellten.

Wo das Joppische und andere kleine Häuser stehen, waren vor der Zerstöhrung der Stadt

zwei

zwei Schloßmühlen angelegt, 51) und daher kommt es ohne Zweifel noch, daß der ganz kurze Buckel mit soviel Deicheln angefüllt ist, welche, wenn sie einmal ausbrechen, besonders im Winter, den Weg sehr beschwerlich machen.

Zu der Bergstraße gehören auch noch diejenigen Häußer und Gärten, die etwas tiefer am Berge gegen die Stadt zu liegen, und der Geschichte nach auch hier der Bemerkung werth sind.

Die Walzische Gerberey, die in der kleinen Gasse liegt, welche sich über dem Gruberischen Hause hinzieht, und die Bergstadt von der eigentlichen Stadt trennet. Es wohnte schon vor dem jezigen Besizer ein Gerber auf dem Plaze; aber die Anlagen zu dem Gewerbe waren damals noch sehr gering, und sind nun mit dem Hause und Garten erweitert und verschönert. Bald wird auch hinten noch ein Haus zur bessern Rinnen-Aufbewahrung angelegt werden. Was in dem Gäßchen zur rechten Seite liegt, gehöret nur zur Bergstadt; die Häußer zur linken Seite aber zur eigentlichen Stadt. Diese Gegend wird zum untern faulen Belz gerechnet.

Weiter hinauf die so genannte Hahnische Häuser mit dem daneben liegenden Eckertischen Hause. Diese Gegend wird zu dem obern faulen Belz gerechnet.

Haus und Garten, dem Landfriedischen Hause gegenüber, auf dem neuen Weg, das jezt dem Heinrich

51) S. den Kupferstich vom Schloß, vor diesem Werke.

rich Bartholomä zugehöret. Das Gartenland beträgt 5½ Morgen, und gränzet den Berg hinauf bis an das schon öfters erwähnte Kramerische Haus und Garten auf der langen Bergstraße. Diesen Plaz mit seinem Umfang kaufte der große Kurfürst von der Pfalz, Friedrich der Siegreiche, von Lucas Roschen von Waldeck und seiner Ehetreuen Rammingen, und übergab es im Jahre 1465, auf St. Mariä Magdalene Tag der Klara Dettin von Augsburg und ihren Erben. Seiner Freundin, mit welcher er zulezt, wie Spittler 52) höchst wahrscheinlich gemacht, in einer morganatischen gesezlichen Ehe gelebt, und auch darinnen, den 12ten Dezember 1476 gestorben ist. Den vortreflichen Charakter dieses schönen und geistreichen Frauenzimmers können die Geschichtschreiber und Dichter ihrer Zeit nicht genug erheben. 53) Sie überlebte ihren Gemahl noch viele Jahre, dann 1490 wird ihrer noch in den Urkunden gedacht. 54) Haus und Gut hatte hernach der Med. Doct. Hofstadt 55) im

52) Im Götting. histor. Magazin. B. I.

53) Ein Gedicht auf sie, von dem ehrwürdigen Wimpfeling hat Kremer in seiner Geschichte Friedrichs I. S. 529. Note 9. aus der Handschrift bekannt gemacht. Es heißt darinnen:

Casta pudica, decens, humilis, discreta, modesta—
Totaque terra tuæ cantat præcordia laudis.

54) Kremer am angef. Ort. S. 537. Note. 2.

55) Der Nämliche wahrscheinlich, welcher das kurfürstliche Lehen der Hofapothek im Besitze gehabt.

im Besize, von dem es an die berühmte Dalbergische Familie gekommen seyn muß; dann Wolfgang Eberhard von Dalberg verkaufte alles zusammen 1724 an den Burger und Peruquen-Macher Christoph Finn, von daher es auch beständig in bürgerlichen Händen geblieben ist. 56) Es wird in den Urkunden der Garten zum Bremen-Eck genannt.

---

§. 3.

Kirchen, Klöster, Kapellen, Kirchhöfe.

a) Von der Kirche zum heiligen Geist.

Die ältern pfälzischen Geschichtschreiber 57) geben als den Stifter dieser Kirche an, den Pfalzgrafen und römischen König Ruprecht III., vorzüglich mit aus dem Grunde, weil ehemals in dem Gewölbe oben in dem Chor, in lateinischer Sprache, diese Inschrift gestanden habe: Rupert, römischer König, Stifter dieses Chors und Stiftes. Allein Kremer 58) und Widder 59) haben mit Recht dagegen erinnert: die Schlußfolge seye nicht gegründet, weil in den Urkunden längst zuvor dieser Kirche gedacht werde und die Inschrift beweise nur,

56) Nach den Kaufbriefen, welche Bortholomä, der jezige Besitzer, noch im Original, in Händen hat.
57) Kayfers Schauplaz. S. 37.
58) In Actis academ. palat. pag. 282. Note U.
59) Widder I. S. 134.

Digitized by Google

nur, daß Ruprecht III. die Kirche zu einer Stift-Kirche erhoben und allenfalls das Chor dazu erbauet oder auch bei dieser Gelegenheit das ganze Gebäude erweitert und verschönert habe. Schon im Jahre 1239 kömmt sie in den Schönauer-Urkunden unter dem Namen Kirche zum heil. Geiste vor, und dabei wird zugleich erzählet, daß die Wittib des Heidelberger Burgers Markolf, Namens Hildegund, ihre Mühle an dem Neckar nächst der Stadtmauer dem Kloster Schönau unter der Bedingung vermacht habe, daß die Mönche zu Schönau der Kirche zum heil. Geiste, zum Behuf eines ewigen Lichtes jährlich das erforderliche Oehl verabreichen sollten. 60) Aber zu dieser Zeit mag sie wohl klein und unansehnlich wie die Stadt selbst, gewesen seyn, weil sie noch als eine Tochter-Kirche von der Kirche zu St. Peter angegeben wird. Das größere Ansehen erhielte sie erst als der Pfalzgraf Ruprecht III. im J. 1398 zur kurfürstlichen Regierung kam, und den Entschluß faßte, zum Besten der Universität sie in eine Stiftskirche zu verwandeln, und auf sein Begehren der Pabst Bonifaz IX. darein willigte, daß im J. 1399 zu dem Ende 12 ansehnliche Pfründen von den Stiftern zu Worms, Speier, Neuhausen, Wimpfen im Thal und Mosbach abgerissen und der Universität einverleibt wurden. 61) Dieser Pabst hob

60) Guden. sylloge var. diplom. pag. 56, 193.

61) Die päbstliche Bulle vom Jahr 1399 liest man in von Hertlings Jus universitatis heidelb. urbi & orbi ostensum. Mannh. 1748. Fol. unter den Beilagen litt. H. p. 14.

Digitized by Google

hob auch durch eine besondere Bulle 62) die bisherige Verbindung der heil. Geist Kirche mit der St. Peters-Kirche auf, und erlaubte, daß von den 16 Präbenden, womit der Kurfürst von der Pfalz Ruprecht I. das von ihm errichtete Stift zu Neustadt an der Hardt versehen, noch 4 genommen, und damit die Einkünfte des neuen Stiftes zum heil. Geist gebessert würden. Doch der wohlthätige Kurfürst, 1410† erlebte die völlige Aufführung seines schönen Entwurfs nicht, sondern hinterließ ihn seinem Nachfolger in der Kur Ludwig III., welcher erst im J. 1413 damit fertig war, und damals die ganze Einrichtung des Stiftes zum heil. Geist durch eine feierliche Urkunde bekannt machte. 63) Der Kurfürst ernannte dazu, von den Mitgliedern der Universität, 12 Kanoniken 64) und eben soviel Vikarien, davon den ersten obenbenannten Pfründe, und den andern besondere Altäre ertheilet wurden. 65) Die ersten Stiftsherren bestunden also aus drey von den geistlichen Rechten, aus dem Pfarrer zu St. Peter, aus dem Prediger, 66) aus einem Doktor der Arzney-

62) Kremer hat sie uns mitgetheilet in Actis Acad. palat. Tom. I. pag. 391.

63) Kremer Ebendaselbst. pag. 395.

64) Auch namentlich führet sie Kremer an S. 381.

65) Auch die Altäre werden von Kremer genannt. S. 380. Not. 9. Die Vergebung dieser Altäre hatte die Universität, welche deswegen am Donnerstag nach St. Jakobstag 1413 unter dem Rektorats-Siegel einen Revers von sich geben muste.

66) Wahrscheinlich zum heil. Geiste.

Digitized by Google

ney-Kunst und aus drei Magistern von dem Kollegium der Artisten. Der Aelteste von den Theologen war zugleich Dechant, und der Aelteste von den Kanonisten Kustos des Stiftes. 67) Diese Ordnung sollte unverändert bleiben, und das Stift zu ewigen Tagen mit der Universität vereinigt seyn. Es hieß von jezt an, das königliche Stift, die königliche Kapelle, seinem königlichen Stifter zu Ehren, der mit seiner Gemahlin Elisabeth, auch am ersten seine Ruhe darinnen gefunden hat. Das Stift kam auch durch seine gute Ordnung, durch seine gelehrte Kanoniken, und dadurch, daß es durch den Pabst Martin V. dem heiligen Stuhl unmittelbar unterworfen ward, gar bald zu einem solchen Ansehen, daß es für das beste und herrlichste Stift am ganzen Rheinstrom gehalten ward. Ludwig III., der soviel daran gethan wie sein Vater, erhielte deswegen auch in dem Chor ein Denkmal, gleich unter dem von Ruprecht III., mit folgender Inschrift: Ludwig, Pfalzgraf, ein Sohn des Königs, Vollender dieses Stifts. Seine Gemahlin Planchia Tochter des Königs aus England. Der Thurmbau an der Stifts-Kirche muß aber doch erst nach Friedrich I. vollendet worden seyn, weil dieser Kurfürst noch einige Güter dazu vermachte. 68) Die Pläze zwischen den Pfei-

67) Dechant M. Nikol. Gauer und Kustos M. Johannes Noet. Kremer S. 331. Note S.

68) Additamenta ad historiam palatinam Tollneri. pag. 117.

Pfeilern der Kirche, die auf dem freien Markte stehen, und also zur Errichtung der Krambuden, und zur Werkstätte für einige Gewerber, z. B. für Blechschmidte und dergleichen dienlich sind, wurden von dem Stifte an die Stadt verkauft im J. 1487. 69) Die Reformation wurde in etwas in dieser Kirche eingeführet, im J. 1545, wo das Volk, welches sich längst zur Lehre Luthers hinneigte, auf einmal den bekannten Gesang bei der Messe anstimmte: Es ist das Heil uns kommen her. Friedrich II, Kurfürst von der Pfalz, welcher befürchtete, daß eben dieses Volk darüber in Aufruhr gerathen, und ganz dem protestantisch gesinnten Pfalzgrafen Otto Heinrich anhängen möchte, und daß der Auftritt, wenn er ihn mit Gewalt hindern wollte, gefährliche Folgen für ihn haben könnte — ließ die Neuerung zu, und erlaubte auch, daß den 3ten Januar 1546 das heil. Abendmahl nach den Grundsätzen der Protestanten, mit Brod und Wein in der Kirche zum heil. Geiste ausgetheilet würde. Auf seinen Befehl musten auch die Beamten in dem ganzen Lande 70) verkündigen, daß in Zukunft bei dem Gottesdienste folgende Veränderungen vorgenommen werden sollten: Erstens hätten die Geistlichen das heil. Abendmahl

69) In libro copiali 18, Archivi Mannhem. Fol. 156.

70) Diesen Befehl habe ich näher bekannt gemacht in meiner Beschreibung des pfälzischen Oberamtes Bacharach im 3ten Band der Vorlesungen der pfälz. Oekon.-Gesellschaft. Mannheim. St. 1788. S. 497.

mahl unter beiden Gestalten dem Volke zu ertheilen; Zweitens sollten sie bei der Taufe sowohl als bei der Einsegnung neuer Eheleute die Formulare in deutscher Sprache vorlesen; Drittens die Priester nicht nur die Erlaubniß haben sich zu verehlichen, sondern auch verpflichtet seyn, öfterts zu predigen, und durch Catechisationen den Unterricht göttlicher Warheiten, mehr, wie bisher gewöhnlich, auszubreiten — welches alles auch in der Kirche zum heil. Geiste genau beobachtet wurde. Aber diese neue Einrichtung war von kurzer Dauer; denn kaum war der Schmalkaldische Bund getrennt und von seinem großen Feinde, Karl V. besiegt, kaum war das bekannte Interim verkündigt und von dem Kaiser zur Regel und Richtschnur in Glaubenssachen vorgeschrieben: so willigte Friedrich II. in das Concilium von Trident, führte den Gottesdienst streng nach den Vorschriften des Interims in dem ganzen Lande wieder ein, und bestrafte diejenige, welche nicht zur Frohnleichnams-Procession giengen. 71)

Erst

71) In wie weit mit Recht behauptet werden kann, daß Friedrich II. für seine Person Neigung und Sinn für die protestantische Lehre gehabt? — darüber habe ich mich umständlicher erklärt, in meinen Bemerkungen über neuere Schriften in Rücksicht auf rheinpfälzische Geschichte und Litteratur — im Leipz. allgem. litterar. Anzeiger vom Jahr 1798. S. 215. Der redliche Biograph des Kurfürsten, Leodius sagt: „Daß „er nicht daran gedacht habe sich mit den Protestanten zu verbinden: in Annalib. de vita et rebus gestis Friderici II. pag. 265.

Digitized by Google

Erst in dem J. 1556, zu den Zeiten Otto Heinrichs, wurde in der Kirche zum heil. Geist der protestantische Gottesdienst für beständig eingeführt, die Altäre und Bilder herausgethan, und der Exorcismus bei der Taufe abgeschafft, dadurch dann das Stift zum heil. Geist freilich den besten Theil seiner Einkünfte verlohr, weil, auf diese große Veränderung, die vom Pabste Bonifaz IX. damit vereinigten Präbenden zu Worms, Speyer, Neuhausen und Wimpfen im Thal, von den Stiftern, welche dieselben zu entrichten hatten, entweder ganz zurückbehalten oder nur zwangsweise und spährlich bezahlt wurden. Die noch übrigen drey Präbenden überließ Kurfürst Otto Heinrich den 5ten Februar des Jahrs 1557 der hohen Schule zu Heidelberg. Die andern Gefälle der Stifts-Kirche zum heil. Geist wurden der geistlichen Güter-Verwaltung übergeben und so das ganze Stift völlig aufgehoben. Thielmann Heßhus nannte sich zwar noch im Anfang der Regierung des Kurfürsten Friedrich III. Dechant zum heil. Geist; es war aber dies nur ein eitler Titel, denn das Stift selbst bestund zu seiner Zeit nicht mehr. 72)

Unter den Predigern an der Kirche zum heil. Geist, zeichnete sich zu den Zeiten des Kurfürsten Otto Heinrichs, durch einen festen Charakter, frommen und biedern Sinn, vorzüglich der Pfarrer Flinner aus, der dem guten Kurfürsten den wohlgemeynten Rath

72) Magazin für die pfälz. Kirch. und Gel. Geschichte. B. I. S. 2.

Rath ertheilte, die anstößige Bilder, welche der Bildhauer an dem prächtigen marmornen Grab- und Gedächtnißmahl, das sich der kinderlose Kurfürst in der Kirche errichten ließ, wieder wegthun zu lassen, weil sie schwachen Personen leicht zum Aerger dienen könnten, besonders da dies Denkmal gerade in dem Chor der Kirche, wo das heil. Abendmal ausgetheilt wurde, sich befände. Thielemann Heßhus, der dem Kurfürsten dadurch schmeicheln und für sich gewinnen wollte, widersprach heftig dem Rath Flinners und fieng darüber den bittern Streit an, der in der Folge mit dazu Anlaß gab, daß die Protestanten, welche sich nie hatten voneinander trennen sollen, sich wirklich mehr und mehr von einander trennten, und zulezt sogar gegen einander Parthie machten. Otto Heinrich starb über dem Streit den 12ten Februar 1559 und die Geschichte giebt ihm das schöne Zeugniß: „Sanft und milde wie sein Herz war seine Regierung. Standhafte Ertragung des Unglücks, mäßiger Genuß im Schooße des Glücks, und menschenfreundliche Schonung derer, die seine Religionsgrundsäze nicht annahmen, sezen ihm ein bleibender Denkmal, als der zerstörbare Stein, den er sich selbst sezen lassen.„ 73) Unter dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich III., wo Fürst und Land schon Parthie genommen, und in der Rheinpfalz der größte Theil der Einwohner

73) Grundriß der pfälz. Kirchengeschichte von D. L. Wundt Heid. 1796. 8. S. 42. num. 13.

ner sich zu dem Helvetischen Glaubensbekenntnisse bekannte, ward die Kirche zum heil. Geist fleißig von ihm besucht, besonders wenn Olevian, den er sehr hochschäzte, gepredigt hatte, wie z. B. im J. 1566, nachdem er von dem berühmten Reichstage dieses Jahres zu Augsburg wieder zurückkam, und in der Vorbereitungs-Predigt auf die Kommunion zum heil. Pfingstfeste, nach geendigtem Gottesdienste, diesem Lehrer, vor dem ganzen Volke, die rechte Hand reichte, und zur Beständigkeit im Glauben ermahnte. 74) Der Hofprediger Friedrichs III., Daniel Tossan der Aeltere hielte ihm auch in dieser Kirche, den 11ten Novemb. 1576 die Leichen-Predigt über die Worte Jesaj. 57. V. 1. u. 2. **Der Gerechte kommt um, und Niemand ist, der es zu Herzen nehme: und heilige Leute werden aufgeraffet, und Niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.**

Bei dem Nachfolger in der Kurwürde Ludwig VI., wurde die Kirche zum heil. Geist den Reformirten genommen und den Ev. Lutherischen zugestellt, welche sie auch behielten bis zu dem Tode dieses Kurfürsten 1683, wo sie der Administrator Kasimir, den erstern wieder überließ. 75)

Sie

74) Struvs pfälz. Kirchengeschichte S. 207.

75) Kayſers Schauplaz. S. 43.

Sie war überhaupt die Hauptkirche in der Stadt, bei allen Religionsverwandten, welche sich von je her derselben zu ihrer Gottesverehrung bedienten. Bei dem Anfang des 30jährigen Kriegs, nach der Eroberung der Stadt durch den General Tilly 1622. wurde den 8ten Sept. wieder die erste Messe darinnen gelesen und sie dem katholischen Gottesdienste gewidmet. Die Schweden, welche den 5ten May 1633 Stadt und Schloß Heidelberg eroberten, stellten sie zwar den Reformirten wieder zu; aber im J. 1635, wo die Kaiserlichen und Baierischen Truppen die Stadt einnahmen, mußten sie dieselbige den Katholischen überlassen, die sie auch bis nach dem westphälischen Frieden ruhig im Besize gehabt. Der Kurfürst Karl Ludwig feierte den reformirten Gottesdienst darinnen, da er im October 1649, wieder das ganze Land in Besiz nahm, nnd den 20ten dieses Monats der Vorbereitung und den Tag darauf der Kommunion selbst beiwohnte. 76) So lange die Kurfürsten aus dem Hause Simmern lebten, verbliebe nun die Kirche zum heil. Geist den Reformirten, aber unter dem zweiten katholischen Kurfürsten in der Pfalz, Johann Wilhelm wurde sie, durch den Befehl des allgemein einzuführenden Simultaneums vom 23. Octobr. 1698 zur Simultan-Kirche zwischen den Katholischen und Reformirten gemacht, welches dann durch die Religions-Deklaration vom J. 1705 in so weit sich änderte, daß durch eine Schiedsmauer das Chor von der Kirche getren-

76) Ebendaselbst S. 46.

net, und jenes den Katholischen, dieses aber den Reformirten zuerkannt wurde. Doch die merkwürdigste Begebenheit in Rücksicht auf diese Kirche, 77) welche so viel Aufsehens in ganz Europa machte, ereignete sich im J. 1719, wo der Kurfürst Karl Philipp auf einmal die völlige Abtrettung des Schiffs der Kirche zum heil. Geist an die Katholischen begehrte and sich zugleich erbot den Reformirten eine andre Kirche, dazu er schon die Materialien angeschaft habe, dafür zu erbauen. Zu einer andern Zeit würde gewiß dieser Befehl ein minderes Aufsehen gemacht, und man würde sich vielleicht, so wie in Ansehung der Haupt-Kirche zu Ladenburg unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm geschehen ist, aus Gefälligkeit gegen den Landes-Regenten dazu bequemet haben. Aber bei der großen Erbitterung der Gemüther, welche kurz zuvor die gewaltsame Wegnahme des Heidelbergischen Katechismus erregt und in den Besorgnissen, worinnen der Verlust der Gewissensfreiheit die Gemeinen im Lande versezt hatte, fand der Kirchenrath weder rathsam noch thunlich, die Zumuthung des Kurfürsten zu erfüllen, und stellte ihm vielmehr vor, daß einen solchen Schritt zu thun, schlechterdings nicht in seiner Macht stehe. Darauf wurden den 29ten August dieses Jahrs die sämtlichen Mit-

77) Die Erzählung dieser Begebenheit gründet sich ganz auf die aus Akten gezogene Nachricht, welche Struv in seiner pfälzischen Kirchengeschichte und auf einige Papiere aus der Verlassenschaft des sel. L. Chr. Miegs dargestellt hat.

Digitized by Google

Mitglieder des Kirchenraths auf die Kanzley bei Hof beschieden, wo ihnen die ernstliche Willensmeinung des Kurfürsten abermahlen vorgehalten ward, mit der Androhung, daß, wenn sie nicht einwilligten, man sich der Kirche mit Gewalt bemächtigen und sie für die Erbauung einer neuen Kirche würde sorgen lassen. Die Gründe, auf welche der Kurfürst seine Anfoderung stützte, bestunden darinnen: 1) Die Kirche zum h. Geist seye eine Hof- und Begräbniß-Kirche von dem Kurfürsten Ruprecht III. dazu gestiftet, und zu allen Zeiten die Ruhestätte der Kurfürsten von der Pfalz gewesen. 2) Die dermalige Hofkapelle sey zu klein um den ansehnlichen Hofstaat des Kurfürsten in sich zu fassen. 3) Herzog Kasimir der Administrator hätte die Kirche ehemals auch hinweggenommen, und zu seinem Gottesdienste gebraucht. 4) Endlich sey es des Kurfürsten Wille, und der Kurfürst von Trier, der als Bischof zu Worms Ordinarius zu Heidelberg und nun gegenwärtig sey; wäre entschlossen nicht eher wegzugehen, bis die Sache zu Stande gekommen sey. Darauf antwortete nun der Kirchenrath: 1) Die Kirch zum heil. Geist seye niemal eine Hof- sondern allezeit eine Stadt- und Pfarrkirche gewesen. Auch seyen die Begräbniße der Kurfürsten nicht in dem Schiff, sondern in dem Chor derselbigen, welches die Katholiken bereits besäßen, und wenn man um deswillen weil König Ruprecht III. die Kirche gestiftet, sie herauszugeben schuldig sey, so müßten alle alte Kirchen der Evangelischen im ganzen römischen Reiche

an

an die Katholischen abgetretten werden; aber die Reichsgrundgeseze, fürnemlich der westphälische Frieden seze hier Maaß und Ziel. 2) Hätten die katholischen schon 6 bis 7 Kirchen zu Heidelberg, folglich Raum und Gelegenheit genug ihrem Gottesdienste abzuwarten, da hingegen die Reformirten nur zwei Kirchen hätten. 3) Habe Herzog Kasimir zu seiner Zeit das unumschränkte Reformationsrecht gehabt, folglich thun können, was er gewollt; aber der westphälische Frieden seze jezt den Besizstand vom J. 1618 und 1624 fest. — 4) Habe der Kurfürst von Trier kein Ordinariat über die Protestanten, und man habe das Zutrauen zu diesem Fürsten, daß er jedem das Seinige lassen werde. Mit dieser Beantwortung der vorgebrachten Gründe vereinigte der Kirchenrath die flehentlichste Bitte an den Kurfürsten, daß er überhaupt von diesem Vorhaben abstehen und seine protestantischen Unterthanen nicht so tief kränken mögte Allein diese Bitte wurde nicht erhöret; den 2ten September wurden die Kirchenräthe abermahlen auf die Kanzley gefordert, wo ihnen ein kurfürstliches Dekret vorgelesen ward, daß sie den 4ten September den Kirchenschlüssel dem Regierungs-Präsidenten überliefern und binnen 8 Tägen die Kirche räumen sollten — worauf sie aber freimüthig antworteten, daß sie nicht dafür gesezt wären, die ihnen anvertrauten Kirchen zu veräußern, sondern zu erhalten, und stellten auch die nachtheilige Folgen vor, die eine solche Zumuthigung, wenn sie ihr Gehör geben würden, für sie selbst und die ganze

kur-

Digitized by Google

kurpfälzische reformirte Kirche nach sich ziehen müßte. Der Kurfürst und seine Landes-Regierung sahen nun wohl ein, daß an eine freiwillige Abtrettung der Kirche zum heil. Geiste von Seiten des Kirchenraths nicht zu gedenken wäre; Sie erwählten also, um endlich ihren Endzweck zu erreichen, ganz andere Mittel, und suchten durch eine vermischte Kommission den Streit zu beseitigen, und man muß gestehen, daß hier von Seiten des Kurfürsten, solche Anträge gemacht wurden, die in der That der nähern Ueberlegung werth waren. Der Kurfürstliche Prinzipal-Commissarius, der Minister von Hundheim, versprach nämlich den beiden reformirten Kommissarien, in der Person des Kirchenraths-Präsidenten David von Riesmann, und des berühmten damaligen Theologen, Ludwig Christian Mieg, daß im Fall der Abtrettung der heil. Geist-Kirche gleich eine andere neue Kirche, auch auf dem Markt sollte auf herrschaftliche Kosten erbauet werden; diese sollte den Namen der heil. Geist-Kirche führen; und die Alte im Gegentheil die St. Marien-Kirche genannt werden. Alle Gefälle der alten Kirche wollte man auch auf die Neue übertragen, zugleich die gemeinschaftliche Administration aufheben und von nun an alle Dikasterien zur Hälfte mit Reformirten besezen, und endlich sollte nicht nur die Residenz sondern auch die Universität der Stadt Heidelberg beständig verbleiben. Von Riesmann und Mieg glaubten überzeugt zu seyn, daß es würklich das Beste der pfälzischen reformirten Kirche erfordere, in diese Bedingnisse einzuwilligen; aber

aber sie waren nicht so glücklich ihre Kollegen, die Kirchenräthe Chuno und Kirchmeier auch dafür zu gewinnen, noch viel weniger die damaligen Pfarrer an der heil. Geist-Kirche und deren Gemeinde. Das Mistrauen auf den Hof, wegen der verlezten Gewissensfreiheit bei dem Katechismus-Streit, hatte noch einen zu großen Einfluß auf die erhizten und erbitterten Gemüther. Die Landesregierung, welche ihrem Fürsten ein für allemahl — es koste was es wolle — das Vergnügen verschaffen wollte, die Kirche in seine Hände zu bringen, glaubte jezo berechtigt zu seyn, sich derselbigen mit Gewalt zu bemächtigen. Die Zugänge der Kirche wurden zu dem Ende mit Soldaten besezt, die Thüren aufgesprengt und geöffnet, und darauf nahm der Regierungs-Präsident von Hillesheim, der Weihbischof von Worms, der Dechant von Heidelberg und der Stadt Kommandant, nebst andern Katholischen Besiz von der Kirche; es fanden sich sogleich eine Menge Tyroler ein, die der Kurfürst von Inspruck mit sich gebracht hatte, welche die zwischen dem Chor und der Kirche befindliche Mauer einschlugen und das ganze Gebäude zu dem katholischen Gottesdienst einräumten. Jezt nahmen die Reformirten wie zu den Zeiten des Kurfürsten Johann Wilhelms wieder ihre Zuflucht zu den auswärtigen protestantischen Mächten, und suchten Beistand und Hülfe bei denselbigen. Diese entsprachen auch bald ihren Wünschen; der englische Gesandte, Haldane, der preußische Resident Hecht, der ein gebohrner

ner Pfälzer war, der Hessen-Kasselische Gesandte von Ohrenberg und kurze Zeit darauf der Gesandte der Republick Holland von Spina, kamen persönlich nach Heidelberg, und betrieben mit gemeinschaftlichen Kräften, die Wiederherstellung des freien Gebrauchs des Heidelbergischen Katechismus sowohl als die Wiedererstattung der Kirche zum heil. Geist. Der Kurfürst, dem es schwer fiele, in beides zu willigen, machte nun einen neuen Versuch, um dadurch dem Ansinnen der Gesandten zu entgehen, mit der reformirten Burgerschaft zu Heidelberg. Der damalige Stadtdirektor Bardon mußte dem Stadtrath und durch diesen der Burgerschaft bekannt machen; daß das Schicksal der Stadt Heidelberg darauf beruhe, ob die Reformirten in Ansehung der heil. Geist-Kirche nachgeben wollten oder nicht? Erhielte der Kurfürst die Kirche nicht, so würde er nicht nur seine Hoshaltung nach Mannheim verlegen, sondern auch sämtliche Dikasterien von Heidelberg abrufen, die Neckar-Brücke abbrechen, die Stadt dem Oberamte einverleiben, und sie in einer kurzen Zeit in einen solchen Zustand versezen, daß das Gras vor allen ihren Häußern wachsen sollte. Allein die Drohung blieb ohne Wirkung; die Bürgerschaft antwortete in einer ehrerbietigen Vorstellung vom 29ten Februar 1720. „Auf das ihnen gnädigst ertheilte kurfürstliche Versprechen, daß sie vollkomne Gewissens-Freiheit genießen sollten, hätten sie ihre abgebrannten Häuser wieder aufgebauet, seyen aus fremden Zufluchts-Orten zurückgekehret, auch bereit für den Kurfürsten

Gut

Gut und Blut aufzuopfern. Da aber die Abtrettung der heil. Geiſt-Kirche nicht von ihnen abhänge, indem alle proteſtantiſchen Mächte ſich dieſer Sache angenommen hätten, ſo hofften ſie auch nicht, daß der Hof deswegen eine ſo große und unverdiente Ungnade auf ſie werfen werde.“ Die proteſtantiſchen Höfe, welche mit Repreſſalien drohten, und ſie zum Theil auch wirklich erfüllten, bewegten endlich den Kurfürſten nach einem langen und kummervollen Jahre für die proteſtantiſchen Bewohner Heidelbergs, den 29. Februar 1720 nachzugeben, und den Reformirten nicht nur unter gewiſſen Bedingungen den Gebrauch des Heidelbergiſchen Katechismus wieder zu erlauben, ſondern auch auf die Kirche zum heil. Geiſte Verzicht zu thun und das Schiff derſelbigen, nach der wiederhergeſtellten Schiedsmauer, den Reformirten, wie zuvor, zu überlaſſen. Leztere nahmen den 1. Aprill 1720 die Kirche in Beſiz, und ihr Pfarrer Mehrenſcheid hielte gleich darauf in Gegenwart der Evangeliſchen Geſandten den erſten Gottesdienſt darinnen.

Der Kurfürſt reißte aber noch zuvor nach Schwezzingen mit ſeinem ganzen Hofſtaate ab, und den 10ten May wurde ſchon das kurfürſtliche Archiv nach Mannheim gebracht.

Für das Land hatte inzwiſchen der traurige Streit des Fürſten mit einem beträchtlichen Theil ſeiner Unterthanen faſt größere Vortheile als Nachtheile, weil er zur Erweiterung und regelmäßigen Erbauung der

Stadt

Stadt Mannheim Anlaß gegeben hat, welche durch eigene Kräfte niemals das zu bewirken vermögend gewesen wäre, was zu ihrem Wohlstand dienlich und nöthig war. Karl Philipp verwendete alle seine Schäze auf diese Stadt, und brachte es auch wirklich dahin, daß sie in kurzer Zeit eine der schönsten Städte in Deutschland geworden ist.

Freilich war es für die Reformirten traurig, daß sie dadurch die Gunst ihres Regenten verlohren, dann sein von Natur sonst sanftes und menschenfreundliches Herz war nun gänzlich von ihnen abgewandt; doch da die Jahre sich bei diesem Fürsten annäherten, worinn das Feuer der Leidenschaft ohnehin der Stärke der Ueberlegung weichet; so verschwand auch eher, als man hätte denken sollen, die Abneigung gegen seine, durch die Verschiedenheit der Glaubensmeynungen von ihm getrennten Unterthanen, ob er sich gleich nicht mehr überwinden konnte, in seinem Leben noch einmal in der Stadt zu übernachten; Karl Philipp starb den 31. Dez. 1742 im 81ten Jahre seines Alters.

In dem 30jährigen Kriege wurde die Kirche zum heil. Geiste erhalten, aber in dem kurzen Orleanischen litte sie, ob man sie gleich nicht verbrannte, doch großen Schaden. 1698 mußte das Dachwerk reparirt werden, und kostete 5000 Gulden. 1732, und 1737 wurden die 3 große Glocken, welche auf der Kirche hängen, von Heinrich Ludwig Gaßmann und Christoph Zimmermann in Landau

dau gegossen; sie wegen zusammen 90 Centner und kosteten 7000 Gulden. Das Siegen-Glöcklein ist sehr alt und hat keine Inschrift.

Einrichtung.

Wegen der Kirchenstühle wurden zu verschiedenen Zeiten neue Verfügungen getroffen, und der Kurfürst Karl Ludwig ließ im J. 1658 selbst eine Verordnung darüber, ausgehen. 1738 wurde auf der Bord-Bühne wo die Räthe und Kanzley-Verwandten ihren Siz haben, die Pläze reguliret, durch die dazu festgesezte Kommission von zwei Administrations-Räthen, und den Kirchenräthen Pastoir und van den Velden.

Bei dem Jubelfeste der Heidelberger Universität 1786 wurde der den Reformirten zustehende Antheil, nämlich das Schiff der Kirche aber auch von Innen ganz neu angestrichen und völlig repariret, so daß sie jezo auch von dieser Seite her ein viel schöneres Ansehen hat, als in den ältern Zeiten.

Von den Gedächtnißmälern der Kurfürsten, hat man in den in der Note angeführten Schriften 78) die Vorzüglichste aufbewahret, und bei Kayser 79) findet man dieselbige auch in einem Auszug kürzlich angeführet.

Von

78) *Adami* apogr. monumentor. Heidelberg. 1612. 4. 1. T. Frid. *Mieg* Fpithaptria palatino Electoralia, Manh. 1767. 4. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 45. 46.

79) Im Schauplaz. S. 47—53.

Digitized by Google

Von den katholischen und protestantischen Pfarrern, die von jeher bei der Kirche in Diensten gestanden sind, kann man das alphabetische Verzeichniß nachlesen, in einem besondern Anhang zu diesem Werke. 80)

---

b.) Von der St. Peters-Kirche.

Diese Kirche liegt in der Vorstadt, über dem Paradenplaz, dem ehmaligen schwarzen Nonnen-Kloster gegenüber und nimmt mit dem dazu gehörigen Kirchhof ein ganzes Quadrat ein. Sie ist eigentlich die älteste Kirche in der Stadt, denn die Kirche oder Kapelle zum heil. Geist, war, wie oben schon bemerkt wurde, nur eine Tochter-Kirche davon. Seobald Fabriz, der zu seiner Zeit zu den pfälzischen Topographen gehörte, 81) und unter dem Kurfürsten Karl Ludwig, Professor der Geschichte in Heidelberg gewesen und als reformirter Pfarrer bei eben dieser Kirche gestanden hat, behauptet sogar 82) daß

80) Siehe Beilage No. 4.

81) Dessen pfälz. topographische Schriften habe ich mit einigen kritischen Bemerkungen angeführet, in meiner allgem. pfälz. Bibliothek. St. I. 108—110. St, II. 23 — 25. St. III. 41.

82) In seinem Myrtilleto, sive descriptione urbis heidelberg. historica. heid. 1658. 4. pag. 28, 29.

Digitized by Google

daß Karl der Große der Stifter der Kirche sey. Dem Kayser 83) und andern pfälzischen Geschichtschreibern dünket dieses nicht wahrscheinlich zu seyn, weil damals weder Dorf noch Stadt an diesem Ort gestanden habe. Widder 84) bemerket dagegen mit Recht: der Einwurf wolle wenig bedeuten, dann bei der Anpflanzung des Christenthums in diesen Gegenden seye es sehr gewöhnlich gewesen, daß man die Kirchen gern auf eine gewisse Anhöhe, etwas von den Orten entfernt, angebauet, damit verschiedene darum liegende größtentheils noch kleine Gemeinden, sich derselbigen zum Gottesdienste gemeinschaftlich bedienen könnten. Wenn also Heidelberg, wie man freilich nach der Geschichte annehmen kann und muß, zu der Zeit noch ganz unbekannt war; so lag doch Bergheim, Rohrbach, das Dörfgen Schlierbach und das mit Fischern, Schiffern und Müllern bevölkerte Thal am Fuße des heiligen Berges 85) nicht weit davon und hatten hier bequeme Gelegenheit ihrer Gottesverehrung abzuwarten. Bei dem Anbau der Vorstadt durch die Bewohner des Dorfes Bergheim im J. 1392 wurde diese Kirche daher auch, für diese gleichsam neue Kolonisten vorzüglich bestimmt. Ruprecht II., der Stifter der Vorstadt, vermehrte ihre Einkünfte, und überließ ihr zugleich alle die Zehnden und Gefälle, welche sie zuvor als Bergheimer Kirche in Besize gehabt. Ruprecht III. schenkte das

83) Im Schauplaz der Stadt Heidelberg. S. 62.
84) Widder I. S. 137.
85) Siehe die Einleitung.

das Patronatsrecht über die Kirche der Heidelberger Universität, 86) welches aber der Rektor der Universität 87) mit Einwilligung des Senats dem Kurfürsten von der Pfalz Friedrich II. wieder verkaufte. 88)

Hieronimus von Prag, der den 7ten April im J. 1406 zu Heidelberg in die Fakultät der freien Künste aufgenommen ward, und damals schon ein Freund von Johannes Huß, und ein Anhänger Wiklefs war, vertheidigte auf dem Kirchhofe der St. Peters-Kirche, vor dem Volke, seine besondere Lehrsäze und machte dadurch großes Aufsehen; die Universität, welche ihm diese Neuerungen streng verbotten, beschuldigte ihn, nach ihren Jahrbüchern, welche noch vorhanden, nicht allein mancherlei Irrthümer, sondern fürnemlich eines unbescheidenen Betragens gegen seine Vorgesezte. Ob die Vorwürfe gegründet waren oder nicht, läßt sich jezo nicht wohl bestimmen, weil man zwar die Klage gegen den Mann aber seine Rechtfertigungs-Gründe dagegen, nicht mehr übrig hat. 89)

Die St. Peters-Kirche hatte übrigens die nämlichen Schicksale wie die übrigen Kirchen in der kur-

86) *Sohnii* orat. de Acad. heid. p. 10.

87) *Johannes Empfinger*. jur. utr. Doctor. *Schwabs* syllab. P. I. pag. 109.

88) Tollneri Addit. ad. Hist. palat. p. 72.

89) Magazin f. d. pfälz. K. u. Gel. Geschichte. B. 3. S. 320 — 26. wo ausführlich gemeldet wird, was für und gegen ihn angebracht werden könnte.

Digitized by Google

kurfürstlichen Rheinpfalz und war bald ein Eigenthum dieser, bald anderer Religionsverwandten, je nachdem diese oder jene die Oberhand erhielten und von dem Hofe begünstigt waren. Unter Friedrich III. wurde sie den Reformirten, unter Ludwig VI. den Lutheranern, und die meiste Zeit im 30jährigen Kriege den Katholischen zuerkannt. Daß sie großen Schaden bei der Zerstörung der Stadt 1693 erlitten, ist nicht wahrscheinlich, weil in den alten Baurechnungen keiner besondern und beträchtlichen Reparation derselben erwähnet wird. Den 30ten August 1737 schlug der Bliz in den Thurm und zündete; aber es kam bald darauf ein kalter Schlag und löschte das Feuer wieder. 90) Lange hatte sie nur eine Glocke; 1722 ließ der Baron von Seilern, erst auf seine Kosten die Zweite gießen und schenkte sie der Gemeinde. In der Religions-Deklaration vom J. 1705 wurde sie den Reformirten zu ihrem privatisgottesdienstlichen Gebrauch überlassen. Wegen den vielen Begräbniß-Mählern von den ansehnlichsten pfälzischen Staatsmännern sowohl als Gelehrten, die theils auf dem Kirchhofe, theils in der Kirche selbst sich befinden, ist sie vorzüglich merkwürdig. 91) Das Verzeichniß der je bei der Kirche gestandenen re-

90) Bei dieser Gelegenheit wurde der Brunnen am Klingenthor, welcher ganz verfallen war, auf Regierungs-Befehl wieder hergestellt.

91) *Adami* hat die meisten davon Apogr. Monum. aufbehalten; man könnte sie aber sehr vermehren. Siehe m. allgem. pfälz. Bibliothek, St. 2 S. 45.

reformirten Pfarrer, enthält eine besondere Beilage, die in der Note angeführet wird. 92)

---

c) Von der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Der Kurfürst von der Pfalz Karl Ludwig, der sein ganzes Regenten-Leben hindurch daran arbeitete, die beyden protestantischen Konfessions-Verwandten wieder miteinander zu vereinigen, 93) ohne eben dabei glücklich zu seyn, legte mit seinem Sohn, dem Kurprinzen Karl, den 18ten April des Jahres 1659 den Grundstein zu der ersten Evangelisch-Lu-

the-

92) In der Beilage Num. 5.

93) In seinen kirchlichen Vereinigungs-Versuchen setzte der Kurfürst ein großes Zutrauen auf Stephan Gerlach, öffentlichen Lehrer der Kirchen-Geschichte zu Heidelberg, und seinen geheimen Rath, Freyherrn von Bork, einen pommerischen Edelmann, von welchen mein lieber Bruder sel. in dem Leben dieses großen Fürsten sagt: (S. 274) Männer von schätzbaren Einsichten und milden Gesinnungen, die beide der unveränderten Augsburgischen Konfession zugethan und Anhänger des Gelehrten und menschenfreundlichen Kallxt von Helmstädt waren.

Digitized by Google

theriſchen Kirche, in Heidelberg. 94) 1661 ward der Bau glücklich vollendet und den 21. Auguſt dieſes Jahrs die erſte Predigt darinnen gehalten. 95) Nach dem Kupferſtich, den man noch davon übrig hat, war die Kirche ſchön 96) und führte den Namen der Providenz-Kirche, welchen ihr der Kurfürſt ſelbſt beilegte. In dem Orleaniſchen Krieg wurde dieſe Kirche aber äußerſt ruinirt, obgleich nicht, wie die übrigen Gebäude in der Stadt abgebrannt. Sie wurde aber nach und nach im vorigen Jahrhunderte wieder hergeſtellt, durch einen anſehnlichen Thurm, der wirklich zur Zierde der Stadt dienet, ver-

94) Die Inſchrift welche der Kurfürſt unter den Grundſtein legen ließ, findet man in Struvs pfälz. Kirchengeſchichte S. 657. In Keyſers Schauplaz S. 72, und in Exters pfälz. Münzſammlungen B. I. S. 124. Die Beſchreibung der Feierlichkeiten bei der Grundſteinlegung gab im nämlichen Jahre der damalige Ev. Luth. Pfarrer, Hiskias Eleaſar Heylandt, heraus in 4.

95) Ueber die Worte: 2. Chron. VII. 12. So habe ich nun das Haus erwählet und geheiliget, daß mein Namen daſelbſt ſeyn ſoll ewiglich, und meine Augen und mein Herz ſoll da ſeyn allewege. Gedruckt zu Heidelb. 1661. 4. 24 Seiten.

96) Der Kupferſtich iſt der Predigt vorgeſezt; Heylandt war zugleich Beichtvater der Raugräfin von Pfalz Luiſe, und in Rückſicht auf dieſes Amt findet man merkwürdige Nachrichten von ihm, in Karl Ludwigs Lebensgeſchichte. S. 112. Siehe meine pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 56.

Digitized by Google

verschönert, und auch im Innern völlig ausgebessert. Das große Gemählde, oben in dem Gewölbe der Kirche, welches die biblische Geschichte, von den vier Tausend Menschen, die Christus gespeiset hat, vorstellet, und die übrigen kleinern Gemählde, auf den Empor-Bühnen, machte der Mahler Seekatz. 97)

Die Prediger welche von den ersten Zeiten her, bei der Kirche gedient, findet man in alphabetischer Ordnung auch in einem besondern Anhang zu diesem Werke angeführet. 98)

d) Von dem alten Augustiner-Kloster und Kirche.

Man kann, wie oben schon bemerkt wurde, das Alter dieser Stiftung nicht genau bestimmen, und weiß davon nur so viel, daß sie höchst wahrscheinlich, wie die St. Peters-Kirche, in die Zeiten fällt, wo die Stadt selbst noch nicht angebaut war; aber von dem ruhmwürdigen Ansehen, das die Mönche, welche es bewohnet, in ältern Zeiten, unter den Kurfürsten von der Pfalz gehabt, läßt sich schon Meh-

97) Den größten Verdienst um die Wiederherstellung und Verschönerung der Kirche wußte sich der Konsistorialrath und Pfarrer G. Wilh. Zehner der Aeltere zu erwerben. Man hätte ihm doch billig deßfalls ein Denkmal in der Kirche errichten sollen.

97) S. Beilage 7.

reres sagen. Die Pfalzgrafen machten dem Kloster nicht nur ansehnliche Geschenke 99) sondern hielten sich auch gerne bei den guten Mönchen auf. 100) Ruprecht III., der das Unglück gehabt, daß ihm sein Schloß abbrannte, nahm seine Wohnung bei den Augustinern, bis sein Fürstensiz wieder hergestellt war: 101) und der kriegerische Kurfürst Friedrich I., der mitten unter den Waffen an eine nöthige Reformation der hohen Schule gedachte, ließ Lehrer und Lernende in das Augustiner-Kloster bescheiden, um dorten die neuen Geseze bekannt zu machen, die er beiden vorzuschreiben gesonnen war. 102) Die Augustiner waren auch die Ersten, welche in der Rheinpfalz, zur Zeit der Reformation nach und nach das Kloster verließen, so daß wirklich unter der Regierung des Kurfürsten Friedrichs II. kein einziger mehr in demselbigen übrig war. 103) Unter diesem Kurfürsten war eben deßwegen das Kloster aufgehoben, und samt seinen Einkünften und Gefällen, zur Stiftung des Sapienz-Kollegiums, wie weiter unten umständlich erzählet wird, gewiedmet. Die Kirche wurde in den öffentlichen theologischen Hörsaal, das so genannte Konviktorium, in das gemein-

99) Acta Acad. palat. histor. Tom. II. p. 387.

100) Magazin meines Bruders. B. I. S. 60.

101) *Tollner* pag. 32.

102) *Hottingeri* Orat. sec. de Collegio sapientiæ. p. 10

103) Nach den Berichten des päbstlichen Nunzius Sebastian Pighi an den Pabst Julius III. Magazin. 1. B. S. 63. 64.

Kapitel. IV.

Beschreibung des alten kurfürstlichen Residenz-Schlosses.

§. 1.

Etwas von dem ganz alten Schloß, auf dem höhern Berge.

Daß zwei Schlösser ehemals über der Stadt Heidelberg gestanden haben, das ältere und das neuere, oder nach der Lage sich auszudrücken, das obere nnd das untere, kann unmöglich geläugnet werden; dann in dem berühmten Vertrag 1) von Pavia vom J. 1329 wird schon der obern und niedern Burg, in den Verträgen vom Jahr 1368 2) und 1378 3)

1) Diesen Vertrag ließt man ganz in dem Urkunden-Buch zur Zweibrückischen Vorlegung der Fideicommissarischen Rechte (Zweibr. 1778. gr. 4. S. 19.) und schätzbare staatsrechtliche Bemerkungen darüber in der Vorlegung selbst im Texte S. 22 — 33. Fast alle andere Geschichtschreiber führen nur einen Auszug davon an.

2) Die Urkunde hat Olenschlager in der Erläuterung der goldnen Bulle N. 55. S. 148 — 150 bekannt gemacht, unter der Ueberschrift: Bestimmung

3) der zwo Vesten über der Stadt Heidelberg und eben also in den Jahren von 1395 und 1410 gedacht. Wer nun das Erste davon, nämlich: das ganz alte Schloß erbauet und ursprünglich bewohnet habe? Diese Frage hat noch kein Geschichtschreiber, aus Mangel der Urkunden erörtern können; indessen sind doch einige Muthmaßungen vorhanden, die auf den Ursprung hinleiten und viel Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Da oben, nach der Einleitung, die Römer die Gegend um Heidelberg unstrittig im Besize gehabt, im zweiten und dritten Jahrhunderte — freilich zulezt unter manchem harten Kampfe gegen die Allemannen — so mögen sie wohl auf den Bergen, dies- und jenseits des Neckars, Burgen, wenigstens Verschanzungen und Kastelle angelegt haben, die theils zur Erhaltung der beiden Neckar-Ufer nothwendig waren, theils zu ihrem Schuze gegen die feindlichen Allemannen dienten; und wie leicht kann eben das nicht Anlaß gegeben haben, in den etwas spätern christlichen Zeiten Schlösser daraus zu bilden, so wie die Franken eben diese heidnischen Vesten oft in Klöster verwandelten? Leodius 4) behauptet sogar zu seiner

Zeit

mung der alten pfälzischen Kurlande vom J. 1368.

3) Olenschlager Ebendas. S. 150 — 52 unter dem Titel: Neue und vermehrte Bestimmung der pfälz. Kurlande vom J. 1378.

4) In den Alterthümern von der Stadt Heidelberg, welche er seinem Friedrich II. beigefügt hat. Nach der deutschen Uebersezung. Schleusingen 1628. 4. Seite 503.

Zeit gehört zu haben, daß von beiden, dem heiligen und dem Geiß-Berge eine Mauer von oben herab, bis unten an das rechte und linke Neckar-Ufer, erbauet gewesen, nebst einem dicken Thurm, der im Thale gestanden, wobei eine Brücke sich befunden, die man auf- und zuschließen konnte, um jedem Feinde den Zugang zu versagen. Freher 5) giebt der Meinung seinen ganzen Beifall; doch ich lasse diese Tradition auf ihrem Werth beruhen. Die Burg oder das alte Schloß gerade über der Stadt Heidelberg war einmal nach dem bekannten Wormser Lehenbriefe vom J. 1225, und nach dem Mauer-Werk zu urtheilen, wie Freher und Leodius, welche die Ruinen noch gesehen haben, bezeugen, schon damals alt. Daher auch Widder 6) die Frage aufwirft: wer weiß, ob nicht dasjenige Slirburc, wovon unter dem Abte Winther von Lorsch, um das Ende des 12ten Jahrhunderts das Eigenthum dem Kloster entrissen worden ist 7) eben diese alte Burg auf dem bekannten Jettenbühel gewesen ist, und schon damals entweder an das Domstift zu Worms oder gar an den Pfalzgrafen, Gottfried von Kalve gekommen, von diesem aber durch das Hohenstaufische an das pfalzgräflich-Wittelsbachische Haus vererbet worden seyn?

Der erste Pfalzgraf, der sich in unserer Gegend niedergelassen hat, Konrad von Hohenstaufen,

5) In originib. palat. ex editione Reinhardi. p. 78.
6) Widder I. S. 127.
7) Codex diplom. Lauresh, T. I. p. 199.

der die pfalzgräfliche Würde beinahe 40 Jahre im Besiz gehabt 1156 — 1195 wohnte 8) einmal auf diesem alten Schloß und wer weiß, wie viele noch von seinen Nachfolgern, bis auf das Jahr 1278, wo es mit der ganzen Stadt durch eine unglückliche Feuersbrunst in Asche verwandelt wurde, und nichts übrig bliebe als die Kapelle zur heil. Jungfrau in der Einöde, welche hernach in das Augustiner-Kloster und zulezt in das Kollegium der Sapienz verwandelt wurde. 9) Es muß aber doch wieder auferbaut worden seyn, wenigstens zur Aufbewahrung für Waffenrüstungen, Pulver und dergleichen; denn die große Menge des Pulvers, welches sich darinnen befande, war eben mit Schuld daran, daß es völlig zerstöret wurde, als der Bliz darein schlug den 25ten April 1537. Die Begebenheit war so furchtbar, daß sie wohl verdient, nach der noch davon übrigen Beschreibung 10) eines Augenzeugen, des gelehrten Heidelberger Professors Micyllus (Moltzer) hier umständlicher erzählt zu werden. Man könnte zwar dagegen einwenden: Micyll habe als ein talentvoller Dichter bei dieser Beschreibung wohl seiner Einbildungskraft zuviel Spielraum gelassen, und in seinem Gedichte sich manches erlaubt, das der prosaische

8) *Tollner* in histor. palat. p. 32.

9) Kayser im Schauplaz. S. 216.

10) Narratio stragis heidelbergensis, in opere historiarum. Basil. 1541. 8. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 51.

Digitized by Google

sche Geschichtschreiber sich nie erlauben wird. Aber eben deßwegen soll sich die Erzählung dieser Begebenheit vielmehr auf den freundschaftlichen Brief, den er gleich darauf an den berühmten Joachim Camerarius darüber erlassen hat, und auf einen andern gleichzeitigen Geschichtschreiber, als auf Mycills poetische Darstellung, gründen. 11)

Eine Stunde vor dem Unglück Nachmittags um zwei Uhr erhob sich auf einmal ein ganz außerordentlicher Sturmwind, der den ganzen Luftkreis erfüllte, und so laut tönte, daß man kaum das Läuten der Glocke oder sonst etwas anderes mehr vor seinem Brausen hören konnte. Er riß in den benachbarten Wäldern die Bäume, hundertjährige Eichen aus der Wurzel heraus und schleuderte sie bis in das Thal herab. Von Norden, Süd- und Westnorden her trieb derselbe alle in der Atmosphäre schwebenden Wolken zusammen und verursachte einen Wirbel auf dem Felde, der alles was ihm zuströmte mit sich fortrisse und die Wellen auf dem Neckarfluß so aufschwellte, daß man augenblicklich die größte Ueberschwemmung befürchtete. In der Stadt flüchtete ein Nachbar zu dem andern, und suchte Hülfe und Trost,

11) Ich besize den Brief nur in der Handschrift aus der Büchersammlung des sel. Registrators Hose. Die andere Erzählung, in einer ganz einfachen treuen historischen Darstellung, von einem gleichzeitigen Schriftsteller, wurde gedruckt zu Wittenberg durch Nikolaus Schirlenz 1537. Sie enthält 3 Blätter in 4. Der Autor ist aber nicht genannt.

Digitized by Google

Trost unter heißer und banger Erwartung was endlich daraus werden würde, und außer der Stadt im Freien war die Noth noch größer; die Hirten flohen eilends und zitternd zu ihrem Vieh, um es zusammen zu treiben und nach Haus zu führen, welches aber beinahe unmöglich ward, weil Menschen und Vieh bei der Heftigkeit des Sturms sich kaum aufrecht erhalten konnten. Der Weingärtner verließ seinen Weinberg und der Ackersmann seine Aecker und begab sich dahin, wo er glaubte sicher zu seyn — eben als wenn der Feind herannahet, bei einem unmenschlichen Kriege, alles verwüstet, und die überwundenen Gefangenen davon führet, da sich ein jeder so gut zu retten sucht als er kann. Die einbrechende Dunkelheit, welche von den tief und dicht schwebenden Wolken herrührte, vermehrte die Schreckniſſe — dann es wurde auf einmal Nacht, so, daß keiner den andern mehr sehen konnte. Bald darauf hörte man ein entsezliches Donner-Wetter das fürchterlich in dem Gebürge wiederhallte, und durch den mit Hagel und Schloßen begleiteten Plaz-Regen plözlich die Straßen überschwemmte, und den Neckarstrom so in Aufruhr brachte, daß das Ufer vor den anschlagenden Wellen zitterte und die Erde bebte. Endlich brach ein Blizstrahl aus den Wolken hervor und schlug in das alte Schloß, gerade in den Thurm, dessen Gewölbe mit vielen Tonnen von Pulver angefüllt war. Der Schlag war so heftig, daß jedermann glaubte, der ganze Bau des Himmels stürze wirklich ein, dann die Thüren an den Häußern hoben

ben sich aus den Angeln, die Fenster fielen auf die Straße, und alle Zugänge, wenn sie auch noch so fest verschlossen waren, öfneten sich, weil das entzündete Pulver das ganze Schloßgebäude aus dem Grunde herausrisse, und die größten Quadersteine und die stärkste Balken und das ganze Dachwerk davon theils in die Stadt, theils in das Neckarthal stürzte, und alles, was es auf dem Weg antraf, zerschmetterte. Auch das zu der Zeit zum Theil schon erbaute neue Schloß litte dadurch großen Schaden, und es war wirklich ein Glück, daß der damalige Kurfürst von der Pfalz, Ludwig V. mit dem Zunamen der Friedfertige im untern Schloß nicht in seinem Kabinette gewesen, weil in eben dieses Kabinet von dem obern Schloß herab solche Steine fielen, die es beinahe zu Grunde richteten. Den Mann der in dem obern Schloß war, und dem man wahrscheinlich die Huth darüber anvertraute, tödtete das Wetter mit seiner Frau und einem Kinde. Auch in dem untern Schloß wurde ein Kind durch einen Stein zerschmettert, und übrigens viele Menschen hart verwundet. Erst gegen Abend, wo die Luft sich wieder aufheiterte, der Tag gleichsam anbrach und die Nacht verschwand — und jeder in seinem Hause die zerstreuten Geräthschaften wieder in etwas gesammelt, und man sich zugleich in etwas von dem tödtlichen Schrekken erholet hatte, — sahe man die große Verwüstung welche dieses Ungewitter verursacht hatte. Viele Bruchstücke von dem alten Schloß lagen hier und da in den öffentlichen Straßen, und es kostete Mühe

sie

Digitized by Google

sie wegzuräumen. Einige Ruinen blieben zwar übrig, wie die ältern Kupferstiche von der Stadt zu erkennen geben; doch waren sie von keiner großen Bedeutung. Friedrich II. erbaute 12) auf den Plaz, während seiner Regierung zwar wieder ein großes und schönes Haus, das man den neuen Hof nannte; aber es scheinet auch durch irgend ein Unglück bald ein Raub der Zeit geworden zu seyn, weil man weiter davon in der Geschichte keine Nachricht findet, und jezo nicht die geringste Spur mehr davon übrig ist. Der Plaz ist nun so öde und leer, und mit kleinem Gesträuche überwachsen, daß man kaum glauben sollte, daß irgend je ein Haus, vielweniger ein Schloß darauf gestanden habe. Wenn der gepflasterte Weeg, der dahin führet, nicht noch vorhanden wäre, so würde man nicht einmal die Stätte kennen, darauf dieses alte Schloß zu seiner Zeit sich befunden hat.

12) Leodius in den oben schon angeführten Nachrichten von den Alterthümern der Stadt Heidelberg S. 502.

§. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Von dem Ursprung des zweiten oder untern Schlosses.

Ueber den ersten Anbau oder Ursprung des zweiten, längst auch in Ruinen liegenden Schlosses, sind die Schriftsteller eben so uneinig unter sich, wie über den Ursprung des obenerwähnten ältern Schlosses. Das lehret jezo noch der erste Anblick, daß die verschiedenen dazu gehörigen Gebäude, nach und nach, und also auch nicht von einem Baumeister, noch vielweniger nach gleichen Grundsäzen in der Baukunst aufgeführet worden sind. Einige Theile davon sind nach einem ganz alten, und einige nach einem etwas neuern Geschmack errichtet, und darauf muß man billig Rücksicht nehmen, wenn man es auch jezo noch in seinen Ruinen nach den Regeln der Kunst beurtheilen will.

Durch den Zusammenhang der Geschichte belehret, glaube ich nicht zu irren, wenn ich den Zeitpunkt des ersten Anbaues weiter hinauf seze, als alle unsere Geschichtschreiber und Topographen. Ein Geschichtsforscher 13), der sonst in seinen Schriften viel brauchbares von dem Schloßbaue hinterlassen hat, nimmt zum ersten Erbauer an, den römischen König und Kurfürsten von der Pfalz, Ruprecht III.; so wie Tollner und Kayser erst Philipp den Auf-

13) Flad in amoenitatibus palatinis. p. 1. heidelb. 1744. 4. p. 10. §. 11. Auch in seiner handschriftlichen akademischen Vorlesung von der Stadt Heidelberg.

Aufrichtigen, der im Jahre 1508 gestorben ist. Beides ist aber sicher unrichtig; denn das Schloß stunde ja schon, wie oben bemerkt wurde, bei der Errichtung des Vertrags von Pavia 1329, 14) wodurch sich der Kaiser Ludwig von Baiern, mit seines Bruders Söhnen, Rudolf II. und Ruprecht I., wieder aussöhnte, und denselbigen unter anderem die Rheinpfalz zuerkannte, wozu in der Urkunde, Heidelberg mit der obern und niedern Burg namentlich gerechnet werden. Wer aber zuvor unter den Pfalzgrafen die eben erwähnte niedere Burg erbauet hat, verschweigt die Geschichte. Rudolf I., 15) der Vater Rudolfs II. und Ruprechts I., konnte es nicht wohl seyn. Er lebte in beständiger Fehde mit seinem Bruder Ludwig von Baiern, muste zulezt so gar auf die ganze Rheinpfalz verzicht thun, und starb im Exil 1319. Eben so wenig sein Sohn, Adolf der Red-

14) Der Vertrag von Pavia wurde seinem ganzen Inhalte nach erst spät bekannt, sonst würden oben erwähnten Gelehrten gewiß einer andern Meinung gewesen seyn. Der verstorbene Hr. R. Rath Wedekind, theilte ihn zuerst dem Publikum ganz mit in seiner inaugural-Dissertation vom J. 1760. S. Acta Acad. palat. histor. Tom. VII. 4. wo der sel. Lamey dieses in seiner kurzen Biographie bemerkt.

15) Rudolf I. hielte sich, wenn er in der Rheinpfalz war, in Wieslock auf. *Tollner* in historia palatina. p. 32.

Digitized by Google

Redliche, 16) der schon 1327 gestorben ist, und sich öfters zu Oggersheim aufgehalten haben soll. Etwa der Großvater Adolfs, Ludwig der Strenge, der den Brand des alten Schlosses 1278 erlebt und 1294 gestorben ist? dieser Kurfürst hatte einen feurigen Karakter, war unternehmend, und in der dritten Ehe, Tochtermann des Kaisers Rudolfs I., und hatte auch, vorzüglich mit durch die konradinische Erbschaft, Vermögen genug dazu; und dennoch wäre es eine gewagte Hypothese, wenn man annehmen wollte, daß er das untere Schloß zuerst erbauet habe, weil die Schriftsteller 17) einmüthig versichern, daß er auf dem heidelberger Schlosse in eben dem Gemach gestorben sey, in welchem er auf die Welt kam, und eben daher schon der Erbauer desselbigen nicht seyn kann. Ueberhaupt ist schwer etwas gewisses zu bestimmen, weil es an allen dazu gehörigen Beweißthümern fehlet. Die ältern Schriftsteller 18), welche

16) Crollius bezweifelt, in seinen Beiträgen zur pfalzgräflichen Geschichte, (im 3ten Bande der histor. Abhandlungen der Akademie zu München) daß Adolf je die rheinpfälzische Kurwürde gehabt habe. Dagegen hat Hr. R. Rath Friedrich zu Mannheim schäzbare archivarische Nachrichten in einer Handschrift gesammelt, die vielleicht bald dem Publikum mitgetheilt werden.

17) Aventin, Tollner, Pareus u. s. w. angeführt vom Kayser in seinem Schauplaze S. 218.

18) Micyll sagt z. B. in seinem oben angeführtem Ge-

che doch der Begebenheit einige Jahrhunderten näher lebten, wagten es nicht einmal. So viel ist nur gewiß, daß der erste Anbau auch vom untern Schlosse viel älter sey, als man bisher geglaubt hat, und sich über das Zeitalter Ruprechts III. weit erhebet. Ruprecht I. hatte zu seiner Zeit schon etwas davon erbauet, nämlich die Hofkapelle, welche von Friedrich I. im Jahre 1470 so vergrössert, und in ihren Renten und Gefällen vermehret worden ist, daß man deren Einkünfte auf 350 Dukaten rechnete. 19)

Wo der erste Bau mit dieser Kapelle gestanden habe — weiß man nun freilich nicht; aber wer wollte deswegen die Sache selbst läugnen? Ruprecht III. mußte bei seinem königlichen Hofstaate gewiß das Schloß erweitern, und wie leicht konnte sich dabei der älteste Bau verliehren, oder sich unkenntlich gemacht haben? Es sind ohnehin hier noch Gebäude vorhanden, die, nach dem Urtheil der Kenner, auf Ruinen von weit ältern errichtet sind, wozu einige vorzüglich den Otto Heinrichs-Bau rechnen.

Gedichte: Man erzähle, daß Ruprecht III., der römische König auf den obern Schlosse gewohnet, und daß Ludwig V. den untern Schloßbau fortgesezt habe, den seine Vorfahren schon zu bauen angefangen hätten. Vielleicht gränzet der untere Schloßbau mit seinem Ursprunge nahe an das Zeitalter des oberen oder älteren hin.

19) Kremers Geschichte Friedrichs I. S. 649.

§. 3.

§. 3.

Von der Erweiterung und dem größern Anbau dieses Schlosses unter den folgenden Pfalzgrafen-Kurfürsten.

Das Regenten-Leben des Kurfürsten Ruprechts II. war wohl zu kurz, 1390 — 1398 um auf die Erweiterung des Schloßbaues viel verwenden zu können, und sich lange damit zu beschäftigen. Seine wohlthätigen Verfügungen 20) zum Besten der Universität, welchen er einen großen Theil seiner Zeit und seines Vermögens aufopferte, so daß er mit Recht den Namen des zweiten Stifters verdienet, — und seine übrigen kriegerischen Unternehmungen erlaubten es nicht. Aber desto mehr sind hier die Stiftungen seiner Nachfolger der Bemerkung werth.

a) Ruprecht III. ist es, der sich hier zuerst auszeichnete. Von seinem Bau, der heut zu Tage noch, der Rupertus-Bau genannt wird, stehet noch die vordere Wand bis zum Dachgiebel, linker Hand, wie man von Seiten der langen Bergstraße her, zu dem Schloß eingehet, der Hauptwacht und dem alten Brunnen mit den schönen Granit-Säulen gegen über. Die alte Denkmäler, die man auf eben dieser Vorderwand siehet, sind merkwürdig.

1) Der einfache Reichs-Adler, der sich allen Stürmen der Zeit ungeachtet, recht wohl erhalten hat; un-

20) Unten in der Geschichte der Universität werden diese Verfügungen ausführlich dargestellt werden.

Digitized by Google

unten in einem ganz kleinen Schilde stehet der pfälzische Löwe.

2) Das alte pfälzische Wappen, mit 3 Schilden, doch ohne den Reichs-Apfel, als welchen bekanntlich der Kurfürst Friedrich II. von dem Kaiser Karl V. erst zum Geschenke in seinen Wappen erhalten hat. Unten ist die Innschrift in Stein ausgehauen:

Tausend vier hundert Jar man zehlt,
als Pfalzgraf Ruprecht war erwehlt,
zum römischen König und hat regiert
uff zehen Jar dazu vollführt
dies Haus, welches Pfalzgraf Ludwig
erneuert hat, wie steht im Tag,
Im vier und vierzigsten Jar, fünfzehn Hundert
auch für war
Uß dieser Welt verschieden ist. In baider
Seelpfleg Jesu Christ.

3) Die zwei Genien, welche über dem Eingang zu dem Rupertus-Bau stehen, und einen großen mit sieben Rosen und ihren Blättern gezierten Reif vor sich halten, der noch völlig unbeschädigt ist, außer dem Zirkel, der sich in der Mitte des Reifs befindet, wovon eine Spize abgebrochen ist. Ob dieses nun ein bloßes Zunft- oder Künstler-Zeichen oder ein Symbol von höherer Bedeutung ist, ist doch wohl einer nähern Untersuchung würdig.

b)

Digitized by Google

b) Ludwig III. Kurfürst 1410 — 1437 erkaufte im J. 1434 Gärten, Gräben und Hügel um die Anlagen auf dem Schloß erweitern zu können. 21)

c) Friedrich I., 1449 — 1479 trug auch etwas zur Verschönerung des Schlosses bei. Nachdem der alte Kanzley-Bau in der Stadt, den 21ten August 1462 durch Feuer verunglückte, so erbaute er auf dem Schloßberg eine neue, die man wohl unterscheiden muß von jener, die ehemals unten an dem Fuß des Schloßberges stunde, wie oben schon bemerket wurde, und in viel spätern Zeiten, ihrem Ursprung nach, aufgesucht werden muß. Auch die Schloß-Kapelle ließ er von neuem aufrichten, und im Jahr 1476 einweihen. 22)

d) Philipp der Aufrichtige, den, wie ich oben schon gemeldet, Tollner und Kaiser für den eigentlichen Stifter dieses Schlosbaues halten, hat wohl wenig zu dessen Anbau so wohl als zu dessen Erweiternng und Verschönerung beigetragen. Er hatte höhere Verdienste um die wissenschaftliche Aufklärung und derselben ersten Beförderer und Freunde in der kurfürstlichen Pfalz. 23)

e) Ludwig V. 1508 — 1544 dessen Lieblings-Leidenschaften Bauliebe und Jagdlust waren, zeichne-

21) *Tollner* in Additamentis. pag. 48.

22) Kremers Leben Friedrichs I. S. 520.

23) In dieser Rücksicht vortreflich geschildert, von meinem sel. Bruder in seinem Magazin. B. II. S. 152 — 186.

nete sich hier vielmehr aus. Er baute den dicken Thurm, welcher 32 Mannsschritt weit war, 16 Schuh dicke Mauern hatte, und darein man 100 Tische stellen konnte. Gegen Morgen, nahe an den nachmaligen Otto Heinrichs-Bau führte er auch einen schönen Pallast auf, über dessen Pforte sich das pfälzische Wappen befande mit der Jahreszahl 1525. 24)

f) Friedrich II., 1544 — 1556 tadelte seinen Bruder Ludwig darüber laut, weil dadurch die Kasse entschöpft und er immer von Geldmangel gepeinigt ward; indessen überließ er sich, so bald er zur Regierung kam der Baukunst mit der nämlichen leidenschaftlichen Wärme. An dem Ort, wo nach der Tradition der Jetten-Tempel soll gestanden haben, errichtete er mit großen Kosten einen neuen Bau zur Aufbewahrung der Bibliothek, den er aber gleich darauf der Rechenkammer widmete, und besezte den spizen Thurm seines Bruders, nachdem er ihn zuvor erniedrigen und abnehmen ließ, mit neuen Glocken. 25) Den alten Rupertus-Bau hat Friedrich II. zu seiner Zeit auch ausgebessert; Er ließ noch ein Zimmer darinnen, mit einem von Bildhauer-Arbeit schön gezierten Kamine, woran auch das Portrait dieses Kurfürsten und seiner Gemahlin, seines Schwiegervaters, Königs Christiern in Dännemark und dessen Gemahlin und ihren Wappen zu finden. Das Zimmer ist aber so beschaffen, daß es dem Ansehen nach

24) Flad in Amœnitatib. palat. P. I. pag. 11.

25) *Leodius* in annalibus Frider. II. pag. 344.

nach bald zusammen stürzen wird. Es ist Schade, wenn diese Portraits nicht zuvor gerettet werden.

g) Otto Heinrich, 1556 — 1559 trug sehr viel zur Zierde des Schlosses bei, durch den schönen Bau gegen Morgen, dessen vordere Seite in dem Schloßhofe noch gut in die Augen fällt. Es sind viele große Statuen dabei angebracht, z. B. die personificirten Tugenden der Gerechtigkeit und der Liebe, wie sie die Römer abzubilden pflegten; auch andere merkwürdige Männer aus der biblischen Geschichte, Josua, Simson und David. Er hatte vor und nach dem 30jährigen Kriege gar schöne Gemächer, wie der Rittersaal und andere Zimmer von einem weiten Umfang. Noch sieht man über der Pforte des Eingangs das kurfürstliche Brustbild mit der Unterschrift: Otto Heinrich, von Gottes Gnaden, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen römischen Reichs Erz-Truchses und Kurfürst, Herzog in Ober- und Nieder Baiern. Bei diesem Bau haben sich die Dichter, welche das Schlos besungen, am längsten aufgehalten. 26)

h)

26) Z. B. der Mahler Müller in dem schönen prosaischen Gesang von dem Heidelberger Schloß, in der 5ten Lieferung der von Hr. Hofkammerath Schwan herausgegebenen Schreibtafel. Mannh. 1776. 12. S. 25 — 30. Gedichte hat man auch über das Schloß von Mathison, und Müllerin, geborne Maisch,

h` Friedrich IV. 1592 — 1610 führte 1604 den prächtigen Bau auf, der jezo noch nach seinem Namen Friedrichs-Bau genannt wird. Man kann außen auf dem Altan ihn am besten übersehen, wie er sich gegen die Stadt zu wendet. Ueber der Pforte der noch schönen und wohl erhaltenen Hof-Kapelle liest man in hebräischer und lateinischer Sprache die Worte; Psalm. 118. V. 20. Das ist die Pforte des Herrn, die Gerechten werden da hinein gehen. In dem innern Schloßhofe, auf der andern Seite dieses Baues, stehen in Stein ausgehauen, viele Prinzen des pfälzischen Hauses in Nischen, wovon aber etliche sehr beschädigt sind, in folgender Ordnung:

1. Carolus Magnus. †. 1314.
2. Otto Wittelspac. †. 1183.
3. Ludovicus. † 1231.
4. Rudolphus. †. 1319,
5. Rupertus sen. †. 1347.
6. Rupertus Rex. †. 1410.
7. Otto Rex Hung. †. 1312.
8. Christoph Rex Daniæ. †. 1448.
9. Rudolphus sen. †. 1390.
10. Frideric. I. †. 1476.
11. Frideric. II. †. 1556.
12. Otto Henric. †. 1559.
13. Frider. Pius. †. 1576.
14. Ludovicus. †. 1583.
15. Joh. Casimir. †. 1592.
16. Fridericus IV. †. 1607.

Bei

Bei der lezten Zahl muß man bemerken, daß es eigentlich das Jahr ist, worinnen der Flügel gebauet worden; denn Friedrich IV. starb 1410. Der Künstler nahm es überhaupt nicht so genau, wie schon aus dem Todesjahr Karl des Großen zu ersehen ist. In der Schloß-Kapelle befand sich ein schönes Altarstück, welches einige für ein Werk des Rubens, andere aber für ein Werk des Schönians gehalten. Es stellte die Taufe Christi in dem Jordan vor, und wurde im Jahr 1804 nach Mannheim in die kurfürstliche Bildergallerie gebracht.

i) Friedrich V. 1614 — 1632 verwendete in den noch ruhigen Tagen seines Lebens gar Vieles an die Verschönerung dieses Schlosses. Ausser dem Schloß-Garten, wovon unten eine besondere Nachricht ertheilet wird, errichtete er, aus Liebe zu seiner Gemahlin Elisabeth, den geschmackvollen so genannten Englischen Bau, der sich in dem Schloßhof von dem Rupertus-Bau, bis an den Friedrichs-Bau hinzog, und gegen den dicken Thurm sich wendete und von dieser Seite her, sich gar schön darstellte. Er war auch drei Stockwerk hoch, hatte mit Otto Heinrich- und Friedrichs-Bau, oben zwei hohe und breite Gauben, und zwischen den Fenstern die Statuen der pfälzischen Fürsten in Nischen, die an dem Fridrichs-Bau noch fehlten! Von diesem prächtigen Gebäude sind aber kaum noch Spuren vorhanden.

k) Karl, 1680 — 1685 vollendete bei dem Schloß was seine Vorfahren zum Theil noch unvol-

lendet gelassen. Er befestigte dasselbige, nicht allein durch den neuen Thurm-Bau, den er in dem Jahr 1683 auf dem so genannten Friesenberg aufrichten ließ, sondern legte auch auf dem Gebirge umher, zur größern Sicherheit noch mehrere Befestigungen an. Ueberhaupt war zu seiner Zeit das Schloß in dem blühendsten Zustande, und wer sich davon überzeugen will, der darf nur einen Blick auf die 3 großen Platten wenden, die 1684, der Kurfürst Karl von dem geschickten Kupferstecher Ulrich Kraus aus Augsburg hat bearbeiten und herausgeben lassen. 27) Durch sie allein erhält man einen genauen und richtigen Begriff von dem äußern und innern Gebäude, das man jezo noch mit Recht in seinen Ruinen bewundert.

§. 4.

Von andern Seltenheiten dieses Schlosses, nämlich: von dem dabei angelegten Schloßgarten und dem großen Faß.

Den schönen Lustgarten hinter dem Schloß hat Friedrich V. kurz vor den böhmischen Unruhen anlegen lassen. Seine Vorfahren begnügten sich mit dem so

27) Bei der Frau Wittib des sel. Registrators Hose können Liebhaber diese seltnen Platten, wovon sie noch ein Exemplar hat, kaufen.

Digitized by Google

so genannten Herrn-Garten in der Vorstadt, und dachten nicht daran, Anlagen dieser Art oder auch nur Versuche dazu an einem Ort zu machen, wo nicht allein wegen dem felsigten Boden, sondern auch den steilen Anhöhen, gleich hinten an dem Schloßgebäude, unendlich viele Schwierigkeiten damit verbunden waren. Allein das kühne Unternehmen wurde, freilich durch große Aufopferungen, doch glücklich ausgeführet, und würde noch vollkommner ausgefallen seyn, wenn nicht der traurige Krieg, der 30 Jahre dauerte, und die ganze Rheinpfalz, sonst Deutschlands Paradies, in eine verheerte Brand-Stätte verwandelte, so bald darauf ausgebrochen wäre.

Der Garten war, des Berges wegen, den man zum Theil ausgraben, und den Boden dazu gewinnen mußte, Terassenweis angelegt, und überall hatte man auf diesen Anhöhen die treflichste Aussicht — wie noch jezo, theils bis auf das entfernte Vogesische und Abnobische Gebürge, theils auf die Stadt, den Neckar und das Neckar-Thal und die freundliche Umgebungen der Stadt. Jede darinnen angelegte Parthie hatte ihre eignen Schönheiten und Verzierungen. Der untere geebnete Garten, der freilich, wie nun, den größten Theil davon ausmachte, war, links, wie man vom Schloß aus zu demselbigen eingeht, mit einem Pomeranzen-Wald gleichsam umgeben. Man brachte diese Pomeranzen, mit eigenen dazu gemachten Kästen, samt Wurzel und Erde, aus dem oben erwähnten Herren-Garten. Sie nahmen

einen

einen Raum ein, in der Länge von 280, und in der Breite von 32 Schuh, und alle Jahr wurde auf Michaelis-Tag, ein Haus von dichten Brettern über dieselbige geschlagen, welches man durch 4 dazu bestimmte Oefen, einwärmte, um den Winter hindurch sie vor dem Froste zu verwahren. Im Frühling wurde das Haus mit dem Dachstuhl wieder weggeräumet, und die ganze Orangerie ins Freie gestellt, wo sie in der Blüthe ihren wohlthätigen Geruch durch den ganzen Garten verbreitete. Es waren 30 Bäume darunten, die 25 Schuh hoch, und zu der Zeit, da man sie auf den Berg führte, schon 60 Jahre alt gewesen sind. Die von kleinerer Gattung beliefen sich auf 400 Stück. Nicht weit davon stunde der Blumen-Garten, 60 Schuh lang und 200 breit. In der Mitte war ein kleiner Weyher angelegt, darinnen sich alles Gewässer, das aus dem Garten kam, wieder sammelte. Dadurch wurden die Wasser-Künste unterhalten und geleitet. Diese waren so mannichfaltig, daß man wohl eine Stunde dazu brauchte, um sie nur zu besehen. In dem untern Garten befande sich auch die große Grotte, von deren Ruinen man sich heut zu Tage noch einen Begriff machen kann, von ihrer ehmaligen treflichen Einrichtung. Die Wand war mit den kostbarsten, besonders inländischen Steinen, Muscheln und Korallen-Zinken reichlich besezt, die sich in dem Wasser des offnen Brunnenbehälters, der nahe dabei stunde, sehr schön spiegelten. Sonderbare Figuren, von Menschen, Thieren, vorzüglich von Vögeln waren

auch

auch in dieser Grotte genug angebracht. Man mußte sich aber in Acht nehmen, wenn man sie in der Nähe betrachten wollte, denn ehe man's sich versah, wurden sie durch geheime Maschinen in Bewegung gesezt und übergossen den allzuvorwizigen Nachforscher reichlich mit Wasser. Vor dieser Grotte lagen die Fisch-Weyher, die mit Forellen und andern edlen Fischgattungen besezt waren. Auch die kleinere Grotte, auf der höhern Terasse in dem obern Garten war sehr schön angelegt — und übertraf beinahe die erstere, in ihrem innern Bau, besonders durch die darinnen aufgestellten Figuren, welche den Bildhauern die sie bearbeitet, Ehre machten. So stunde z. B. in dieser Gotte, in Manns-Größe ein schön gestalteter Jüngling der Wasser aufgoß, wenn man nach dem Essen die Hände waschen wollte, und gegen ihm über ein Anderer, der einen breiten Korb trug, um die Gläser darauf zu stellen, wenn man allenfalls zu trinken Lust hatte. Ueberhaupt waren zu jener Zeit wohl wenig Hofgärten in Denschland, bei deren Anlagen die reichlichen Wasser-Behälter des Berges so gut benuzet worden sind als hier; aber wo sind auch die Berge, die in Menge so viel gesundes Wasser darbieten, wie der Heidelberger Schloßberg? Von dem Bade, das darinnen angelegt, aber noch nicht ollendet war, siehet man noch die Spuren.

Von dem Schloßgarten hat man noch von dem braven und geschickten Mann, der ihn auf Befehl des Kurfürsten Friedrichs V. selbst angelegt, eine deutsche Beschreibung unter einem lateinischen Titel, den

den man in der Note nachlesen kann. 28) Das Werk ist kostbar und selten — in Royal-Folio gedruckt und besteht eigentlich aus dreisig Kupfertafeln, in welchen die Haupttheile des Gartens meisterhaft abgebildet sind. Der Text, d. i. die Beschreibung ist kurz, aber doch von großem Werth, weil sie von dem Manne aufgesezt ist, der wohl die Anlagen zum Garten größtentheils selbst erfunden, und zugleich ausgeführet hat. In dem 30jährigen, so wie in dem Orleanischen Kriege wurde der Garten sehr übel zugerichtet, doch in den dazwischen gefallenen Zeiten der Ruhe, immer wieder in etwas hergestellt. Karl Philipp ließ 1719 für denselbigen die schöne Gruppe versertigen, die nun mitten auf dem Marktplaze zu Mannheim stehet. Die geschickten Bildhauer von den Branden, Vater und Sohn, haben sie verfertiget. Sie stellet den Merkurius schwebend vor, wie er das Bild einer Stadt zwischen zwei Flüsse, den Rhein und Neckar niedersezet. 1763 wurde sie zu Schwezingen in den kurfürstlichen Lustgarten versezt, und 1767 von Karl Theodor von dorten aus

28) Hortus palatinus a Friderico Rege Bœmiæ, Electore palatino Heidelbergæ exstructus. *Salome de Caus*, Architecto. 1622. Francofurti apud Joh. Theodor de Bry. Das Werk ist äußerst selten und vielleicht nur noch ein Exemplar davon in der Rheinpfalz, das der Herr Professor Nebel in Heidelberg besizet. Den Text hat der Hr. Reg. Rath Medicus abdrucken lassen, Mannh. 1795. 8. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. St. 2. S. 50. 51.

aus der Stadt Mannheim geschenkt. Sie ist auf den 4 Seiten des Fußgestells mit lateinischen Inschriften versehen. Wann die Stadt Mannheim, wie ich hoffe und wünsche, auch bald ihren Topographen erhalten wird, so werden dieselbige wohl näher bekannt gemacht werden. Kayser 29) hat sie zwar schon dem Publikum mitgetheilet; aber dies Werk ist jezo so selten, daß der Topograph von Mannheim sie doch nicht bei seiner Beschreibung übergehen darf.

Ein großes, und eben wegen seiner Größe bedeutendes Faß, ließ in Heidelberg zuerst errichten, der Pfalzgraf Administrator Johann Kasimir 1591 und zahlte dem Werkmeister dafür 1500 Gulden. Es enthielte 132 Fuder, 3 Ohm und drey Viertel Wein. Zu den 24 eisernen Reifen, welche darum gebunden gewesen, brauchte man 22 Centner Eisen. In dem 30jährigen Kriege ist dasselbige völlig verfallen. Der Kurfürst Karl Ludwig, ließ daher ein Neues erbauen, 1664. Das hielte 204 Fuder, 3 Ohm und 4 Viertel Wein. Es litte großen Schaden durch den Orleanischen Krieg. Daher faßte der Kurfürst Karl Philipp den Entschluß solches wieder zu repariren und auszubessern, 1728. Aber es

29) Im Schauplaze. S. 36.

es muß von keiner langen Daucr gewesen seyn, weil Karl Theodor 1751 abermalen ein Neues verfertigen ließ, welches 250 Fuder hält, und wirklich noch vorhanden, jedoch schon wieder schadhaft, und ohne große Kosten nicht auszubessern ist. Man hat von den 3 großen Fässern, wie sie nach und nach verfertiget worden sind, noch Abbildungen von Kupferstichen. 30)

Wie das ganze Schloß nach und nach zerstöret worden, wird umständlich in dem zweiten Theile dieses Werkes, bei der eigentlichen Regenten- und Kriegs-Geschichte erzählet werden.

---

30) Bei Zeller und Misson in seinen Reisen; und bei Kaiser stehen einzelne. In der hinterlassenen Sammlung des sel. Registrator Hose sind sie aber sämmtlich zu finden.

Digitized by Google

Kapitel. V.

Geschichte der Heidelberger Universität.

Dieses wissenschaftliche Institut, das nun schon 400 Jahre alt, hat mit dem Lande, worinnen es errichtet worden ist, gleiche Schicksale gehabt. Bald war es in einem blühenden Zustande, und trug unter dem Schuze und der großmüthigen Unterstüzung menschenfreundlicher Fürsten, nicht wenig zu dem Wohlstande des Landes so wie auch der benachbarten Staaten bey; bald war es aber auch in einer sehr traurigen Lage, und mußte mit seinem Vaterlande, der rheinischen Pfalz, dem härtesten Kampfe unterliegen und zufrieden seyn, wenn es nicht ganz und gar vernichtet wurde. Ein treues und lebendiges Gemälde davon aufzustellen, wäre gewiß lehrreich, vorzüglich für den edlen und wißbegierigen Jüngling, dem die Geschichte seines Vaterlandes nahe liegt, und sollte es nur dazu dienen, den langsam und stufenweis fortschreitenden Gang kennen zu lernen, den der menschliche Geist einschlagen muß, wenn er zu einem gewissen Maaße von nüzlichen Kenntnissen gelangen will.

Aber

Digitized by Google

Aber der Geschichtsforscher, 1) der die Geschichte der Heidelberger hohen Schule, von ihrer Stiftung an bis zu ihrer Vereinigung mit dem Stifte zum heil. Geist, 1386 — 1418, so meisterhaft bearbeitet hat, wirft hier die Frage mit Recht auf; um den wissenschaftlichen Zustand der Gelehrsamkeit und ihrer Beförderer und Freunde in dem Kurfürstenthum Pfalz, in einer jeden Zeitperiode, worin man die Geschichte der Heidelberger hohen Schule eintheilen kann, genau zu bestimmen, und wissenschaftlichen Gewinn oder Verlust, zugleich in jeder Periode gewissenhaft zu berechnen: welch ein Mann müßte es seyn, der das zu unternehmen wagen wollte? welchen Reichthum von Kenntnissen müßte er besizen? welch einen Ueberschauungs-Blick des weitläufigen Gebietes der gründlichen sowohl als der schönen Wissenschaften sich erworben haben?

Ueberzeugt von den Schwierigkeiten die damit verbunden sind, schränke ich mich nur auf dieser hohen Schule kurze Geschichte ein, und erzähle welche Schicksale sie unter ihrer vierhundertjährigen Regenten-Reihe 2) gehabt, unter folgenden drey Zeitperioden:

Er-

1) Im Magazin für die pfälz. Geschichte. B. III. S. 247 — 360. Mein sel. Bruder hat, wie ich als Zeuge beweißen kann, alle seine Nachrichten aus den akademischen Akten gezogen, und daher bin ich ihm meistens und in einigen Stellen wörtlich gefolgt.

2) Der sel. Kremer in den Akten der Mannheimer Akademie B. I. und Hr. Doktor Fauth in den Akten

Erstens: Von der Stiftung an, 1386, bis auf den Tod des Kurfürsten von der Pfalz Ludwigs des Friedfertigen 1544. Zweitens: Von dem Regierungs-Antritt Friedrichs II. bis zu der Restauration der Universität unter dem Kurfürsten Karl Ludwig 1652. Drittens: Von dem Antritt der Regierung Karl Ludwigs bis auf das Ende der Regierung Maximilian Josephs 1802.

Erste Zeitperiode 1386 — 1544.

§. 1.

Unter dem Kurfürsten Ruprecht I. bis auf den Tod Ruprechts III. 1386 — 1410.

Nahe gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts hin, zu einer Zeit also, wo die Wissenschaften und Künste zwar in Italien blühten, aber in dieser Hinsicht ganz Deutschland noch in einer tiefen Nacht verborgen lag; wußte sich der damalige Kurfürst von der rheinischen Pfalz, Ruprecht I. ein Verdienst zu erwerben, das sein Angedenken noch bei der spätesten Nachwelt im Seegen erhält, nämlich, durch die Stiftung der hohen Schule zu Heidelberg, die er im Jahr 1386, mit Wissen und Einwilligung seines Bruders Sohns, Ruprechts II., und dessen auch bereits erwachsenen Sohns, Ruprechts III., als wel-

ten von der Jubelfeier der Universität vom J. 1786, haben in ihren Abhandlungen von der Heidelberger hohen Schule, auch die Regenten-Reihe in chronologischer Ordnung zum Grunde gelegt.

Digitized by Google

welche beide ihm in der kurfürstlichen Würde nachgefolgt sind, unternahm. Die Geschichte giebt zwar diesem Kurfürsten überhaupt das schöne Zeugniß, 3) daß er zu ritterlichen Thaten aufgelegt, gegen Hülflose großmüthig, ein guter Nachbar, und nach den Begriffen seiner Zeit, andächtig gewesen sey; daher er auch in der Rheinpfalz auf seine Kosten, so viele beträchtliche Kirchen erbauet, wie z. B. zu Neustadt an der Hardt die große Kollegiat- und Stifts-Kirche, und zu Schönau, Lindenfels, Wiesloch, Stalek, in den Kirchen, besondere Altäre mit reichlichen Präbenden gestiftet hat; doch sein größtes Verdienst bestunde gewiß mit darinnen, daß er zu seiner Zeit schon einsahe, daß die Religion, die Licht-Strahlen eines durch Kenntnisse gebildeten Geistes keineswegs zu fürchten habe, und daß er sich nicht scheuete, neben den Altären, die er der Religion aufgerichtet, auch den freundschaftlichen Altar zu erbauen, den er den Wissenschaften zu Heidelberg gewidmet hat. Man kann freilich dagegen die Frage aufwerfen: wie Ruprecht I. zu dieser Einsicht, die das rohe Zeit-Alter darinnen er lebte, so weit übersteig, gelangt sey? Er, der nach seinem eignen Geständnisse, 4) ein bloser Lai, der nur seiner Muttersprache kundig war, und dem also eigentliche Liebe zu den Wissenschaften, oder Bewunderung ihrer mächtigen Reize ein verschlossenes Heiligthum bleiben mußte? Aus den freund-

3) Im pfälz. Magazin B. 3. S. 253.

4) Im Brief an den König von Frankreich Karl V. in *Tollneri* Additam. pag. 108.

freundſchaftlichen Verhältniſſen, in welchen dieſer Kurfürſt von der Pfalz mit dem damaligen Kaiſer Karl IV. geſtanden hat, und den er ſo oft auf ſeinen Feldzügen begleitete, läßt ſich wohl die Frage am beſten und glücklichſten auflöſen. Karl, der nach dem Maaß ſeines Zeitalters Gelehrſamkeit beſaß, 5) und nicht leicht ein Mittel verabſäumte was ſeinem Erbreiche Böhmen einen Vortheil zu bringen geſchickt war, hatte ſchon geraume Zeit ein General-Studium zu Prag, nach dem Muſter desjenigen, das zu Paris war, aufgerichtet; konnte alſo der politiſche Nuzen dieſer Stiftung den Ruprecht I. bei ſeinem öftern Aufenthalt in Prag vor Augen ſah, und darüber er ſich gewiß auch manchmal mit dem Kaiſer Karl in Unterredungen einließ, ihn nicht am leichteſten bewegen, durch eine gleiche Stiftung, ſeiner Reſidenz-Stadt Heidelberg, die bisher durch mancherlei Unglücksfälle niedergebeugt war 6) wieder aufzuhelfen, und ihr eben dadurch eine neue wohlthätige Nahrungs-Quelle zu verſchaffen? Dem berühmten philoſophiſchen Profeſſor zu Paris, Marſilius von Inghen, den er zuvor ſchon bei deſſen Aufenthalt in Heidelberg perſönlich kennen gelernt, 7) überließ er,

5) Magazin B. 3. S. 255. Note a).

6) Durch Ueberſchwemmungen und Brand. Siehe Kayſer im Schauplaz, S. 216 und 217.

7) Nach meines 1784 ſchon verſtorbenen ſel. Bruders, Karl Kaſimir Wundt, Programm von Marſilius von Inghen. S. 10. Es kam in lateiniſcher

er, die ganze Einrichtung, und schon die Wahl dieses Mannes, der einen ausgebreiteten guten Ruf hatte, machte ihm Ehre. Nach dem kurfürstlichen Stiftungs-Brief von dem 1ten October des Jahres 1386, und der vorhergegangenen päbstlichen Bestättigungs-Urkunde 9) ließ Ruprecht I. schon den 18ten dieses Monats die Universität einweihen, wobei die Professoren, deren Anzahl sich aber damals nur auf drei einschränkte, nebst den studierenden Jünglingen gegenwärtig waren. Der eigentliche Lehrer in der Gottesgelehrsamkeit las in der Kirche zum heil. Geist die Messe, und es scheinet, daß keine andere Ceremonien bei diesem Feste beobachtet wurden; wenigstens erwähnen die Annalen der hohen Schule nur der Messe. Marsilius von Inghem las über die Logik; Reginaldus, Cisterzienser-Mönch aus dem Kloster Alva in der Lütticher Diöces, über den Brief Pauli an dem Titum, und Heilmann Wunenberg von Worms, der die Magister-Würde in den freien Künsten zu Prag erhielt, über ein Buch von der Naturlehre des Aristoteles. Nach Verlauf von drei Wochen verstärkte Ditmar von Schwerthe die Gesellschaft der öffentlichen Lehrer und gab Unterricht in den freien Künsten, so wie am Ende des Jahres Johann von Nont als Pro-

scher Sprache aufgesezt, heraus. Heid. 1775. 4. *Marsilius* wird in den Annalen genannt: *Fundator et Initiator hujus Studii.*

8) Bei *Tollner* in Codic. diplomat. p. 123.

9) In Actis Acad. palat. Tom. I. p. 389.

Profeſſor des kanoniſchen Rechts, welche Stelle er zuvor ſchon in Prag mit Ruhm verſehen hatte. Lehr-Einrichtung, Gang und Ordnung der Geſchäfte, äußeres Gepräng und was dazu erfordert wird; die Eintheilnng in die vier Fakultäten der Theologen, und Artiſten oder Philoſophen. — Alles war nach der Form der Pariſer Univerſität genau eingerichtet, weil Ruprecht I. in dem Stiftungs-Briefe ausdrücklich verordnete, daß dieſe das Muſter der hohen Schule zu Heidelberg ſeyn und die jüngere Tochter der alten ehrwürdigen Mutter auf allen ihren Schritten folgen ſollte. Marſilius von Inghen, dem der Kurfürſt, wie oben ſchon erwähnt wurde, die ganze Einrichtung anvertraute, erwählte ohne Zweifel dieſe Verfügungs-Art, weil er in ſeinen Jünglingsjahren ſich ſelbſt auf der hohen Schule zu Paris aufgehalten, einige Zeit daſelbſt die Stelle eines öffentlichen Lehrers bekleidete und zweimal auch die Ehre des Rektorats genoſſen hat. Aus Dankbarkeit erwählten ihn ſeine Kollegen zu Heidelberg auf den 17. Novb. 1386 zum erſten Rektor, wobei aber zu bemerken, daß eigentlich nur die Lehrer von der philoſophiſchen Fakultät ihre Stimme zu der Wahl gaben, weil eben dieſe Fakultät, wie zu Paris, nur das Recht hatte, alle Viertel Jahr aus ihrer Mitte den Rektor zu erwählen, und die übrigen Fakultäten davon ausgeſchloſſen waren. 10) Der Mann, der die hohe Schule in

10) Dieſe Vierteljährige Rektors-Wahl dauerte bis auf's Jahr 1394 wo man anfieng alle Halbjahr einen Rektor

seinem Kopf und Herzen trug, war der Wahl aber auch würdig. Er brachte sie vorzüglich gleich anfangs zu einem solchen Ansehen, daß man schon im ersten Jahre 524 akademische Bürger zählte, die von allen Orten herbei kamen, um zu Heidelberg zu studieren. Die vier Fakultäten erweiterten sich auch bald auf mehreren Lehrstellen. In der Theologischen bekam Reginaldus von Alva 1381 schon einen Kollegen an Konrad von Soltow und Heilmann von Wunnenberg war vor dem Ende dieses Jahres aus der Artisten- oder philosophischen Fakultät auch in die Theologische aufgenommen. In der Juritischen unterstützte den Lehrer des kanonischen Rechts Konrad von Geynhausen der über eben diese Wissenschaft ausserordentliche Vorlesungen gab, und im Jahr 1387 erklärte Mathäus Clementis, ein geborner Arragonier, das bürgerliche Recht, welches zum besten Beweise dienet, daß die Meinung der Schriftsteller irrig sey, welche behaupten, daß in dem 14ten Jahrhunderte gar keine Vorlesungen über das bürgerliche Recht gehalten worden wären, obgleich nicht zu läugnen, daß bald darauf dieses Studium wieder sehr vernachläßigt wurde, bis auf den großen Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich

tor zu erwählen. Vom J. 1525 an dauerte erst das Amt eines Rektors ein ganzes Jahr hindurch. 1393 wurden aber schon Professoren aus andern Fakultäten auch dazu erwählet, worunter unter den Theologen Konrad von Soltow der Erste war. Schwabs syllab. T. I. pag. 12.

drich I., der es von Neuem emporzubringen ſuchte. 11) Die philoſophiſche Fakultät war aber doch vom Anfange her, an Lehrenden und Lernenden die zahlreichſte, weil man alles dazu rechnete, was auſſer dem eigentlichen Gebiete der Theologie, Rechtsgelehrſamkeit und Medizin lag, und man die Philoſophie als die allgemeine Pforte anſah, wodurch man erſt in das Heiligthum der übrigen Wiſſenſchaften eindringen konnte. Auſſer dem Marſilius von Inghen, der Seele des ganzen Inſtituts, und ſeinem Kollegen Ditmar von Schwerthe lehrten in derſelbigen noch 6 Magiſter der freien Künſte, die von andern Univerſitäten herkamen und von dem Kürfürſten aus ſeinem Fiskus dafür bezahlet wurden. Die mediciniſche Fakultät erhielte ihre Bildung am ſpäteſten, und war wohl auch mit den wenigſten Lehrern beſezt, dann von dem Jahr 1387 bis zum Jahr 1393 war Lambertus von Oſtkirchen der einzige Lehrer der Arzneiwiſſenſchaft auf der hohen Schule zu Heidelberg, 12) Die Univerſität hatte aber auch ihren Kanzler und vier Konſervatoren, welchen bei auſſerordentlichen Veranlaſſungen noch einige Subkonſervatoren beigefügt waren, die der Erſtern Stelle verſehen mußten, wenn ſie allenfalls

11) C. C. *Wundt* in Progr. I. de Origine et Progreſsu Facultatis jurid. in Acad. heid. Heid. 1777. 4. p. 13 — 18.

12) *Schoenmezel* Continuatio Hiſtoriæ Facultatis medicæ. Heid. 1771. 4.

Digitized by Google

selbst zugegen seyn konnten. Des Kanzlers Hauptgeschäfte bestand darinnen, daß er, so oft ein Studierender eine akademische Ehrenwürde suchte und von irgend einer Fakultät ihm dazu vorgeschlagen ward, nach angestellter Prüfung der Fähigkeiten und Kenntnissen des Kandidaten ihm diese Würde zu ertheilen Fug und Macht hatte. Nach der Regel war es immer der zeitliche Domprobst ze Worms, so wie bei der Stiftung der hohen Schule, Konrad von Geyluhausen. Er konnte, wenn er wollte, seine Stelle durch einen andern versehen lassen, woraus das Amt eines Vize-Kanzlers entstanden ist, welches z. B. Johann von Noet bis an sein Ende mit Zufriedenheit der Universität bekleidete. Die vier Konservatoren, anfangs der Dechant der Marien-Kirche zu Neustadt an der Hardt, der Abt zu Schönau und die beiden Dechanten von der Trinitäts-Kirche zu Speier und der St. Viktors-Kirche zu Maynz, waren verpflichtet, über die Erhaltung der Rechte und Freiheiten der Universität zu wachen und sie gegen die Anfälle auswärtiger Gegner zu beschüzen. Diese Freiheiten waren ansehnlich und groß; denn die hohe Schule hatte eine gesezgebende und ausübende Gewalt, über alle ihre Untergebenen. Die erste übte sie unter der höchsten Aufsicht und mit Genehmigung des Kurfürsten aus, und die andere theilte sie mit dem Magistrat der Stadt Heidelberg, der ihr jährlich einen feierlichen Eid schwören mußte, keine Eingriffe in ihre Rechte und Freiheiten zu thun. Der größte Theil der Scholaren bestunde freilich aus

Kle-

Kleriker, die nur der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Worms unterworfen waren. Der damalige Bischof, Eckard von Ders überließ sie aber, auf Ersuchen des Kurfürsten und der Universität, zuerst dem kurfürstlichen Vizdom in Heidelberg und hernach dem Rektor der Universität Johann von Noet, dadurch sie denn in Zukunft immer mit dem Rektorat verbunden war. Uebrigens wurde von Seiten des Stifters alles angewendet, um die Studierende auf der hohen Schule den Aufenthalt theils angenehm zu machen, theils durch besondere Privilegien denselbigen zugleich zu erleichtern. Die Professoren sowohl als Bürger der Stadt, bei welchen Jünglinge in die Kost giengen, waren von allen den Auflagen befreit, die andere Unterthanen z. B. für Speise und Trank und andere Viktualien bezahlen mußten. In dem Hauszinße durfte Niemand irgend einen Universitäts-Verwandten übernehmen, denn alle Jahre um Weihnachten mußten bauverständige vernünftige Männer, von der Universität sowohl als von dem Stadtrath die Mieth-Logies schäzen, und über diesen Preiß durfte Niemand seine Wohnung vermiethen. 13) Im Jahre 1390 den 16ten Febr. starb Ruprecht I. und genoß vier Jahre des Vergnügens, die Blüthen des Baums zu sehen, den er gepflanzt hatte. Ob diese nicht über seine Erwartung gieng? Von dem Ende des Jahrs 1386 bis zu dem Jahre 1390 wurden allein 1050 Akademiker eingeschrieben

Aber

13) Eod. diplomat. p. 123 — 127.

Aber zum Besten der Universität opferte er auch willig und gern vieles von seinem Eigenthum auf. Er besoldete die Lehrer aus seinem eignen Fiskus, und stiftete zugleich für die junge Geistlichen des Cisterzienser-Ordens noch eine besondere Schule in Heidelberg. Sie hatte die nämlichen Rechte und die nämliche Einrichtung wie die Schule des heil. Bernhards zu Paris, wurde vom Pabste Bonifaz IX. und von dem Orden selbst dem Abte zu Schönau unterworfen. 14) Have pia Anima!

Sein Nachfolger in der Kur, Ruprecht II., war eben so wohlthätig gegen die hohe Schule gesinnet, und machte solche Einrichtungen die dem nüzlichen Institut mehr Festigkeit und Dauer zu geben im Stande waren. Er wieß den öffentlichen Lehrern beständige Besoldungen an. Die in der philosophischen Fakultät, wie oben schon bemerkt wurde, bekamen den halben Korn- und Wein-Zehnten zu Schriesheim, und die von den drey übrigen Fakultäten zwei Tornosse an den Zöllen zu Bacharach und Kaiserswerth. 15) Unter seiner Regierung wurden die Kollegien gestiftet, welche oben schon, bei der Darstellung der Stadt Heidelberg in ältern Zeiten und lange vor der Zerstörung des Jahres 1093, umständlicher beschrieben

14) *Kremer* in Actis Acad. palat. Tom. I. p. 377.

15) Hüpeden in der Abhandlung vom Rheinhandel in Schlözers Staatsanzeigen. Heft. 7. S. 9. behauptet, daß man jeden Zoll am Mittelrhein zu 18000 Reichsthaler jährlich anschlagen könne; und das Geschenk war auf diese Art gewiß nicht unbeträchtlich.

men, zu der Kirchen-Reformation sich hinneigten, und etliche davon sich schon von der katholischen Kirche getrennet hätten. Der Kurfürst gab ihren Vorstellungen Gehör; denn ob er gleich nach seinem edlen Charakter, und dem ihm eigenen Duldungsgeiste Niemand der Religions-Gesinnungen wegen verfolgte, auch bei allen Reichs-Zusammenkünften redlich daran arbeitete, die, durch die Religions-Streitigkeiten getrennten Gemüther wieder miteinander zu vereinigen; so blieb er doch bis an sein Ende für seine Person ein treuer Anhänger des alten katholischen Lehrsystems, und gab nicht zu, daß unter seiner langwierigen Regierung in der rheinischen Pfalz die Reformation je öffentlich eingeführet wurde. Nur in der Oberpfalz und in etlichen seiner Städte im Craichgau, wo wegen der allgemeinen Volksstimmung die Sache nicht mehr zu ändern war, gab er die Erlaubniß dazu, den Gottesdienst nach den Grundsäzen der Reformation einzurichten. 29) Freilich litte dadurch die Universität, die nun aus andern Ländern keine berühmten Männer mehr herbeiziehen konnte, und im Gegentheil noch diejenigen verlohr, die eben ihrer Neigung zur Reformation wegen, jeden Beruf annahmen, 30) bei dem sie Hoffnung hatten, diese Re-

29) L. Chr. Miegs Bericht von der pfälzischen Reformation. S. 1. — 13.

30) Simon Grynäus gieng nach Basel; Siehe Oecolompadii et Sym. Grynæi Epistolæ amœbææ de Gry-

Religions-Gesinnung öffentlich äußern zu können. Der Kurfürst Ludwig V. starb den 15ten März 1544 und mit ihm endigt sich die erste Zeitperiode der Geschichte der Heidelberger Universität.

---

§. 3.

Gesetze und Lehrmethode auf der Heidelberger Universität in der ersten Zeitperiode.

Es fehlet noch an einer vollständigen Sammlung der akademischen Gesetze in dieser Zeitperiode, und man muß sich also, um sie kennen zu lernen, mit den Verordnungen begnügen, die damals gelegenheitlich und bei besondern sich ereigneten Fällen theils von den Kurfürsten, theils von den Vätern des Senats, theils auch von den einzelnen Fakultäten vorgeschrieben worden sind. Davon hat man in den unten

Grynæi vocatione Basiliensi, in *Gerdesii* historia Reformat. Tom. II. p. 144. Sebastian Münster und Oekolompad gleichfalls und Herrmann Busch 1526 nach Marburg. Micyl gieng auch 1537 wegen allzu geringer Besoldung, wieder zu seiner Lehrer-Stelle an das Gymnasium zu Frankfurt am Mayn zurück, ob er gleich zu bessern Zeiten wieder zurückkam und auch in Heidelberg den 28ten Januar 1558 gestorben ist.

ten angeführten Schriften 31) einen ziemlich vollständigen Auszug, wovon ich hier nur das Vorzüglichste melden will, welches aber auf die Lehrer sowohl als auf die studierende Jünglinge sich beziehet.

Der Eid, den jeder Lehrer bei dem Antritt seines Amtes in die Hände eines zeitlichen Rektors ablegen mußte, enthielte schon die vorzüglichsten Gesetze für die öffentlichen Lehrer und verpflichtete sie, alles nur Mögliche zum Besten der hohen Schule beizutragen, dem Rektor immer die gebührende Achtung und den erlaubten und anständigen Gehorsam zu erzeigen und das was in dem Senat verhandelt wird, zumalen wenn es allgemein für gut und räthlich gehalten wird, solches geheim zu halten u. zu verschweigen. Im J. 1387 wurde auch den Lehrern befohlen, keinen studierenden Jüngling für seinen Schüler zu halten, oder ihm ein schriftliches Zeugniß zu ertheilen, wenn er nicht ihren täglichen Vorlesungen beiwohne. Unter den Studien-Vorschriften und Sittengesetzen für die studierenden Jünglinge dienen wirklich einige dazu, den Geist und

31) Pfälzisches Magazin. B. 3. S. 349 — 363; C. C. *Wundt* progr. I. de ordine philosophico. p. 29. Besonders muß hier zu Rathe gezogen werden die noch bei den Universitäts-Akten liegende Handschrift von der Reformation des Kurfürsten Ludwigs IV. vom J. 1444. Sie handelt aber allein von der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät und vom Dionysian. Vergl. meine Beiträge zur Geschichte der Heidelberger Universität. S. 44.

Digitized by Google

und die Sitten des Zeitalters kennen zu lernen. Z. B. den 19ten Jenner 1387 ward den Studenten das Würfelspiel bei einer Strafe von einem Gulden verboten, wovon die eine Hälfte dem Rektor, die andere aber der hohen Schule zukommen sollte. Es muß damalen gewöhnlich gewesen und zu einer Sittenverderblichen Höhe gestiegen seyn, weil das Verbot zu einem bleibenden Gesez gemacht wurde, das alle Jahr öffentlich abgelesen werden mußte. Durch ein anderes Gesez von eben diesem Jahre, verordneten die akademischen Väter daß die Besuchung der Kampf- und Fecht-Schulen untersagt werden sollte. Das Tragen und der Gebrauch der Waffen scheint zwar den Studenten nicht in allen Fällen verboten gewesen zu seyn, aber ausdrücklich war es ihnen untersagt zur Abendzeit und nach dem Schlag der Glocke, welche die Wächter zu ihrer Amtsverrichtung rief, mit Waffen in der Stadt herumzugehen, mit der angeführten Drohung, daß wenn einer dies Gesez zu übertretten wagte, weder der Rektor noch die hohe Schule ihn zu vertheidigen oder zu befreien sich verwenden solle. Die hohe Schule hielte streng über diese und andere Gesezе, und wer sie freventlich oder öfters übertrat, wurde sicher relegirt, und der Ausgeschlossene durfte vor seiner Aussöhnung mit der hohen Schule weder in das Haus eines öffentlichen Lehrers noch in eine Bursa aufgenommen, noch zu irgend einer akademischen Uebung zugelassen werden. Auch jede Fakultät hatte ihre besondere Gesezе. Es ist zu weitläufig dieselben hier aufzuzeichnen und ich verwei-

weise den, der sie genau kennen lernen will, auf die Note 31 zuerst angeführte Schriften.

Die Lehrart, nach welcher die Wissenschaften in dieser Zeitperiode dargestellt und vorgetragen wurden, war ganz die scholastische, und zwar diejenige, von welcher es mit Recht heißt: 32) Es seye schwer zu bestimmen, ob das mühsame Erkünstelte in der Methode, oder das Dunkle und Räthselhafte in den Ausdrücken größern Tadel verdiene. Nur zu den Zeiten des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen, gewann doch, wegen dem aufgeweckten Sprachstudium, hier und da, wissenschaftliche Aufklärung mehr Plaz; es war wenigstens Morgenröthe, die den kommenden Tag verkündigte. 33)

---

32) Im pfälzischen Magazin. B. 3. S. 364 Von der Lehrart in der philosophischen Fakultät, muß man noch dabei berathschlagen, das oben angeführte Program, von meinem Bruder k. k. Wundt. S. 18. — 26; und vorzüglich des Prof. *Schwabs* Oratio de præcipuis Epochis Facultatis philosophicæ in academia heidelbergensi. — In actis secularib. de Anno 1784. pag. 277 — 326.

33) Pfälz. Magazin. B. 2. S. 185.

Zwei-

Digitized by Google

Zweite Zeitperiode.

Von Friedrich II. bis zu dem Restaurations-Feste der Heidelberger Universität unter dem Kurfürsten Karl Ludwig. 1544 — 1652.

§. 1.

Unter Friedrich dem II. bis zu dem Tode des Kurfürsten Friedrichs III. 1544 — 1576.

An der Veredlung und Verbesserung der Wissenschaften in dem 16ten Jahrhunderte nahm freilich die Heidelberger Universität, aus den oben erwähnten Gründen etwas spätern Antheil wie die übrigen hohen Schulen in Deutschland; aber nach dem Tode Ludwigs V. 1544, mit dem Regierungs-Antritt Friedrichs II. wurde von Seiten des Fürsten sowohl als eines theils der hohen Schule desto lebhafter daran gearbeitet, denselbigen darinnen auf eine rühmenswürdige Weise nachzueifern. Die philosophische Fakultät zeichnete sich hier vorzüglich aus. Sie bate den Kurfürsten in einer ausführlichen Vorstellung 34) den Flor und das allgemeine Beste der hohen Schule zu befördern, daß er doch die verschiedene Bursen, welche eben der Wortklaubereien wegen, aus der scholastischen Philosophie her entlehnet, ein-

an-

34) C. C. *Wundt.* Progr. 2. de ordine philosoph. Heidelberg. P. 17.

ander tödlich haßten, in ein Kollegium zusammen ziehen, ein Pädagogium zur ersten Bildung für studierende Jünglinge errichten, mehr öffentlichen Vorlesungen, die umsonst gehalten werden müßten, vorschreiben, alle Sekten, wie z. B. der Nominalisten und Realisten, aufheben und die Besoldungen der öffentlichen Lehrer erhöhen mögte. Auch verehlichte Professoren sollten an diesen Wohlthaten Antheil nehmen können, und zwei neue Lehrstellen, für die hebräische Sprache und die Mathematik errichtet werden.

Ganz muß der Kurfürst mit diesen Vorschlägen doch nicht zufrieden gewesen seyn, weil er im J. 1546 auch den berühmten Paul Fagius, welcher damals öffentlicher Lehrer und Prediger zu Straßburg war, zu sich nach Heidelberg berief, um sich des Rathes desselben bei Verbesserung der Kirche und der Universität zu bedienen. 35) — — — Aber dennoch nahm der Kurfürst bei der darauf wirklich vorgenommenen Reformation viele Rücksicht darauf und zog die verschiedene Bursen in eine einzige zusammen; Der einzigen noch abgesonderten, die unter dem

35) Hr. D. Lauter führet in seinem neuen Versuch einer Geschichte des Heidelberger Gymnasiums Heft I. S. 19. Die Handschrift des Fagius, die er dem Kurfürsten zur Verbesserung übergab, unter dem Titel an: *Deliberatio et Consilium Reformationis Facultatis Artium Academiæ Heidelbergensis.*

Digitized by Google

dem Namen des Dionysians bekannt und allein für arme studierende Jünglinge gewidmet war, erhöhte er ihr jährliches Einkommen, im J. 1549 auf 50 Malter Dünkel und richtete die Vorlesungen bei jeder Fakultät auch nüzlicher ein, so wie er die Sekten der Nominalisten und Realisten abschafte. 36) Die Einkünfte der öffentlichen Lehrer vermehrte er reichlich durch 5 aufgehobene Klöster, die er mit Erlaubniß des Pabstes Julius III. säkularisirte, nämlich durch das Prämonstratenser-Kloster zu Münster-Dreißen, das Cisterzienser-Kloster Weidas, das Dominikaner-Kloster zu St. Lamprecht bei Neustadt an der Hardt, das Antoniter-Kloster zu Alzei und das Stift des heil. Philipps zu Zell. Die philosophische Fakultät vermehrte er auch mit zwei neuen Lehrstellen und übertrug dieselbige zwei Männern, welche sie mit Würde und Nuzzen für die hohe Schule bekleideten. Dem Jakob Curio von Hof im Vogtland wurde die Professur der Mathematik, und dem Nikol. Cisner die Professur der Ethik anvertraut. Da der Erstere hernach zur medizinischen Fakultät übergieng, so folgte ihm Merkurius Morsheimer von Worms, der 1561 aber die Universität schon wieder verließ. Im J. 1547 glückte es dem guten Fürsten auch den berühmten Jakob Micyl, der unter Ludwig V. der geringen Besoldung wegen nur eine ganz kurze Zeit

36) *C. C. Wundt* angeführtes Programm. pag. 18. not. 57.

Zeit zu Heidelberg lehrte, als Professor der griechischen Sprache für beständig zu erhalten. Ein wahrer Gewinn für die hohe Schule, besonders für die philosophische Fakultät, die er durch neue Statuten, welche er mit Einwilligung seiner Kollegen verfertigte, erst recht nüzlich zu machen suchte. 37)

Bei dieser Verbesserung der Universität bediente sich außer dem Fagius, Friedrich II. seines Kanzlers Hartmanns von Eppingen und des ersten öffentlichen Lehrers in der Theologie, Heinrich Stolo, der eben damals die Rektors-Würde bekleidete. Man hat noch die Handschrift davon übrig, bei den Universitäts-Akten. 38)

Die Errichtung des Sapienz-Kollegiums und des Heidelberger Pädagogiums, oder des jezigen reformirten Gymnasiums, welche beide den Kurfürsten Friedrich II. mit Recht als ihren wohlthätigen Stifter verehren, werden unten ausführlich beschrieben werden.

In-

37) Ebendaselbst. S. 23. not. 71.

38) Unter dem Titel: *Reformatio Universitatis de Anno* 1545. Es scheinet, daß die zwei Vorstellungen, welche die philosophische Fakultät über diesen Gegenstand bearbeitet hat, denen in dem Text genannten zwei Männern übergeben worden sind, um ein Ganzes daraus zu verfertigen. Auf des Fagius Reformations-Plan konnte damals noch keine Rücksicht genommen werden, weil dieser erst 1546 nach Heidelberg gekommen ist.

Digitized by Google

Indessen scheinet es, daß alle diese Reformations-Plane doch zur wahren Verbesserung der Universität wenig beigetragen haben, und daß das Unternehmen keinen glücklichen Erfolg gehabt hat; denn da der Kurfürst Friedrich II. 1556 starb und seines Bruders Sohn, Otto Heinrich der Großmüthige, die Regierung in der Rheinpfalz antrat, war die Universität immer noch im Ganzen in einer traurigen Verfassung, und die scholastische Philosophie herschte mit eisernem Scepter über alle andern Fakultäten und verhinderte jedes Gute schon im Aufkeimen. Daher sagt der Pfalzgraf Georg Johannes von Veldenz, der in dem Jahr 1558 Rektor Magnificus gewesen, in seiner bekannten Rede, von der nothwendigen Erneuerung der Heidelberger Universität, 39) daß die bisherige Gesetze der hohen Schule gar nicht mehr dem Genius des Zeitalters angemessen wären; Er habe sich geschämt diesel-

39) Diese lateinische Rede, die zu Heidelberg gedruckt wurde 1558. 4. ist äußerst selten; daher der sel. D. Büttinghausen sie mit Recht, in einem vollständigen Auszug in seinen *Miscellis* Historiæ academiæ heidelbergensis inservientibus Heidelb. 1780. 4. p. 61 — 78 wieder abdrucken ließ. Wer den Redner genauer kennen lernen will, der muß nun nachlesen: Fragmente von dem Leben, Schicksalen, Abentheuern und Ende Herzog Georg Hansens Pfalzgrafen zu Veldenz u. s. w. geb. 1533, gest. 1592 in von Mosers patriot. Archiv. B. XII. S. 1 — 172.

ſelbigen zu leſen, weil ſie ſo wenig mit dem jezigen Zuſtande der Gelehrſamkeit übereinſtimmten und wirklich manche theils lächerliche theils abgeſchmackte Vorſchriften enthielten, die zu nichts weniger als zur Aufklärung des Verſtandes und zur Veredlung und Verbeſſerung der Sitten etwas beitragen könnten! Die tiefe Einſicht des Kurfürſten in eben dieſe mangelhaften und höchſt dürftigen Geſeze brachten auch die Reformation zuwegen, die er durch die berühmteſten Männer ſeiner Zeit, durch Philipp Melanchthon, Jacob Micyll und die kurfürſtlichen Räthe Probus 40), und Ehem 41) verfertigen und als Geſez der Univerſität bekannt machen ließ. 42) Nach derſelbigen wurde, im Geiſte Melanchtons, den Lehrern ſowohl als den Lernenden, die treflichſten Vorſchriften, die das ganze wiſſenſchaftliche Inſtitut umfaß-

40) Dieſen würdigen Mann ſchildert der Auszug, den Hr. D. Lauter, aus den Annalen der hohen Schule in ſeinem Verſuch Heft 2. S. 5. not. c. bekannt gemacht hat, ſehr treffend.

41) Das Leben dieſes Staatsmannes ſtehet auch in Paul von Stetten des Jüngern Lebensbeſchreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. Augsb. 1782. 8. S. 361 — 383.

42) Die Handſchrift befindet ſich auch auf der Heidelberger Univerſitäts-Bibliothek und enthält 479 Seiten in Folio. Ich habe ſie in einem vollſtändigen Auszug ſchon dem Publikum mitgetheilet in meinen Beiträgen zur Geſchichte der Heidelberger Univerſität. S. 93 — 172.

Digitized by Google

faßten, mitgetheilet. Zu dem Senat hatten eben nicht alle öffentlichen Lehrer den Zugang, sondern nur die drei ältesten in der theologischen, vier in der juritischen und drei in der medizinischen Fakultät, die Lehrer der griechischen Sprache, der Dichtkunst, der Mathematik, der Naturlehre und der Ethik, nebst dem obersten Regenten in den Bursen. Die Einrichtung hatte übrigens viel Eigenes. Bei der Entscheidung der Rechtshändel werden dem zeitlichen Rektor vier Beisizer zugefügt, nämlich, nebst dem Rektor des vorigen Jahres, vier aus der juritischen und drei aus den übrigen Fakultäten, welchen zusammengenommen, der Titel des Konsistoriums beigelegt wurde, diese waren verpflichtet die allenfallsen anhängende Prozesse abzukürzen und vorzüglich dafür zu sorgen, daß nicht leicht ein Proceß so lange daure, daß er noch ins andre Jahr fiel, wo ein neuer Rektor erwählt werden mußte. Ganz geringe Händel konnte der Rektor allein schlichten. Den studierenden Jünglingen wurden in jeder Wissenschaft, die besten damals vorhandenen Lesebücher nicht nur empfohlen, sondern auch der unausgesezte Besuch der Vorlesungen auf das strengste auferlegt. Was jede Fakultät insbesondere betrift, davon wird wohl weiter unten etwas erzählet werden. Ueberhaupt kann man von den Verfügungen des Kurfürsten Otto Heinrichs, welche die Universität betreffen, nichts als Gutes und Rühmenswürdiges melden. Er erfüllte genau, was er bei dem Antritt seiner Regierung versprochen hatte, nämlich: sich zu bemühen,

sie

ſie wieder in Flor zu bringen, und dafür alles aufzuopfern, wenn es auch ſeinen lezten Heller koſten ſollte. 43) Es war nur zu bedauern, daß er ſo frühe ſtarb, den 15ten Februar 1559, ehe er ſeine ſo gut gemeinten Entſchlüſſe ausführen konnte.

Doch zum Glück für die Univerſität trat ſein Nachfolger, Friedrich III., aus dem Rheinpfalzgräflichen Hauſe Simmern in ſeine Fußſtapfen. Dieſer zog noch mehrere berühmte Männer auf die hohe Schule, ſo wie an ſeinen Hof und an das weltliche Regiment. Die Profeſſoren 44) waren zu ſeiner Zeit faſt alle, ſchon durch Schriften bekannte Ausländer. Für das beſſere Einkommen der Univerſität ſorgte er dadurch, daß er ſelbſt auf zehen Jahre die Verwaltung der Kloſter-Güter übernahm, welche Friedrich II. derſelben überlaſſen hatte, und gab ihr dafür jährlich einen gewiſſen Kanon, zu 1665 Gulden. Nach dieſen zehn Jahren, weil weder der Kurfürſt noch die Univerſität großen Nuzen davon hatten, wurden im Gegentheil Münſter-Dreißen, Weidas und St. Antoni zu Alzei dem Kurfürſten ganz zugeſtellt und St. Lamprecht und das Stift des heil. Philipps zu Zell der Univerſität, aber völlig frei, ohne irgend einige Beſchwerde, als eigenthümlich zugeſchrieben. 45) Dem ungeachtet aber hat-

43) Kayſers Schauplaz. S. 124.

44) Namentlich führet ſie mein ſel. Bruder an, im pfälz. Magazin. B. I. S. 92. not. c.

45) Handſchrift vom J. 1563.

hatte der Kurfürst viele Wachsamkeit nöthig, um die Universität aufrecht zu erhalten. Die beständige Streitigkeiten der Professoren unter sich droheten ihr oft den Untergang und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht Friedrich III. theils durch gelinde theils durch strenge Maasregeln immerwährend dagegen gearbeitet hätte? So muß es gewiß jeder Unbefangene billigen, daß er die beiden hiesigen Streiter, den Superintendenten Heßhus, und dessen Diakon Klebitz, ihrer Aemter und Würden auch bei der Universität entsezte; 46) Sie waren über den Sinn der Einsezungs-Worte Christi bei dem heil. Abendmahl mit einander uneins, in dem Heßhus der Meynung Luthers, und Klebitz der Meinung Zwingels zugethan war. Mit einer beispiellosen Güte suchte zuvor Friedrich III. die aufgebrachten Gemüther der Streitenden, die schon Spaltungen unter der Gemeinde verursachten, zu esänftigen; Nur schweigen sollten sie und friedlich leben, bis die streitige Frage auf einer Synode entschieden sey. Aber dazu hatten sie beide zu vielen Starrsinn und unbändigen Eifer. 47) Ueber den nämlichen theologischen Gegenstand, der zu den bittersten Uneinigkeiten Anlaß gab, ob man gleich noch an keine kirchliche Trennung

46) Klebitz war zwar kein Professor, aber doch Doktor in der Theologie, und seine Freunde und Gönner hatten ihm eben diese Ehrenwürde verschafft, um ihm dadurch des Schuzes der Universität gegen den stolzen Superintendenten zu versichern.

47) Pfälz. Magazin. B. II. S. 48.

Digitized by Google

nung unter den deutſchen Proteſtanten dachte, wollte Friedrich III. die Gemüther wieder miteinander vereinigen, durch eine öffentliche gelehrte Streitübung, die er darüber im J. 1560 anſtellen ließ. Gerade beſuchten ihn ſeine beiden Tochtermänner, die Herzoge von Sachſen-Weimar, Johann Friedrich und Johann Wilhelm, welche bekanntlich der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion ſehr ängſtlich anhiengen. Ihre mitgebrachten Gottesgelehrten, Maximilian Mörlin und Johann Stöſſel, ſollten alſo mit den pfälziſchen öffentlich dieſe Streitübung unternehmen, welches auf 5 volle Tage hindurch zu Heidelberg in dem neuen philoſophiſchen Hörſaale geſchahe. 48) Aber die Sache hatte keinen andern Ausgang als den, den alle Veranſtaltungen von dieſer Art von jeher gehabt haben. Ein jeder Theil blieb bei ſeiner Meynung und ſchrieb ſich den Sieg zu. Nur der Kurfürſt Friedrich III. war von dieſer Zeit an mehr als jemals dem helvetiſchen Glaubensbekentniſſe in der Lehre vom heil. Abendmahl zugethan und erklärte ſich ganz für die Zwingliſche Parthey. Jezt wurde die theologiſche Fakultät auch mit lauter Männer beſezt, die ſchon längſt des nämlichen Sinnes geweſen. Peter Boquin hielt Vorleſungen über das neue, Immanuel Tremellius über das alte Teſtament und Kaspar Olevian über die Dogmatik. Der Streit der Hei-

48) Der ſel. Büttinghauſen hat dieſe Disputation aus den akademiſchen Akten erläutert in ſeinen Ergözlichkeiten. St. 2. S. 31 — 36.

Heidelberger Gelehrten, über den Werth oder Unwerth der von dem Kirchenrath und ersten Professor in der Theologie, Kaspar Olevian vorgeschlagenen strengen genfischen Kirchenzucht machte aber dem guten Kurfürsten noch manche unangenehme Stunde, und die Universität mußte während diesem mit vieler Bitterkeit geführten Streite, auch nothwendig Schaden leiden; denn woher sollten die Professoren, die beinahe sämtlich in diesen Streit verwickelt waren, und wovon der weit größere Theil 49) gegen die Einführung dieser Kirchenzucht stritte, Kraft genug her entlehnen, ihre Amtspflichten jezt eben in Rücksicht auf die ihnen anvertrauten Jünglinge unausgesezt zu erfüllen, da sie alle ihre intellektuelle Kräfte aufbieten mußten, um nur in diesem Kampfe zu bestehen, und ihre Gegner doch am Ende den Sieg davon tragen, weil der Kurfürst, jedoch noch mit einiger Mäßigung die genfische Kirchenzucht in der Kir-

49) Der geistreiche Professor, Thomas Erast, war der Hauptgegner der einzuführenden strengen Kirchenzucht; und auf seiner Seite stunden die ersten Staatsmänner, nämlich der Kanzler Christoph Probus und der Staats-Sekretär Stephan Cirler, nebst den Professoren, Siegmund Melanchton, Wilhelm Xylander, Simon Grynäus. Für die Kirchenzucht stritten aber die Kirchenräthe und Professoren, K. Olevian, Peter Boquin und der Professor, Zacharias Ursinus.. Pfälz. Magazin. B. I. S. 95.

Digitized by Google

Kirche ſeines Landes wirklich einführte. 50) Doch eine weit größere Zerrüttung verurſachte auf der Heidelberger Univerſität unter dem Kurfürſten Friedrich III. Die Anhänglichkeit an das Lehrſyſtem des Arius, von der göttlichen Würde der Perſon Chriſti, welcher einige Lehrer der hohen Schule damals öffentlich beſchuldiget wurden. Man rechnete dazu, außer dem berühmten Eraſt, den man als das Haupt der ganzen Parthei anſahe, die beide Profeſſoren Grynäus und Xylander, den Rektor des Pä-

50) Den erſten Anlaß zu dem bittern Streite gaben eigentlich die Säze, welche Georg Wither, ein zu Heidelberg ſtudierender junger Engländer, unter dem Vorſize des Prof. Peter Boquins, als er die Doktorwürde erhielte, zu vertheidigen übernahm. Unter dieſen Säzen war auch folgender, der genau mit dem Syſtem des Olevians übereinſtimmte: Daß ein Pfarrer mit ſeinem Kirchenvorſtand, Fug und Macht habe, jedes fehlende Glied der Kirche, den Fürſten ſelbſt nicht ausgenommen, zu ermahnen, zu beſtrafen und aus der Gemeinſchaft der Kirche auszuſchließen. Dagegen war nun das wichtige und ſeltne Werk des Prof. Eraſts gerichtet, das aber erſt nach ſeinem Tode heraus kam: Explicatio gravisſimæ quæſtionis utrum excommunicatio quatenus religionem intelligentes & amplexantes, a Sacramentorum usu, propter admiſſum Facinus arcet; mandato nitatur divino, an excogitata sit ab hominibus. Pesclavii 1589. (Pesclau in Graubünden.) Vergl. Pfälz. Magazin, B. I, S. 98.

Pädagogiums Christoph Schilling, etliche Magister, und Timotheus Mader, den Vorsteher des Dionysians. Indessen wäre es höchst ungerecht, wie der Geschichtschreiber, 51) der diesen Theil der rheinpfälzischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte wohl am gründlichsten bearbeitet hat, mit Recht bemerket, wenn man diese Männer, wovon die meisten in einem sehr guten Ansehen stunden und wegen ihrer Gelehrsamkeit und Tugenden die Achtung der besten Männer ihrer Zeit besaßen, Anhänger der Lehre des Arius nennen wollte, da sie, dies zu seyn, nicht nur beständig läugneten, sondern auch die heiligsten Versicherungen ausstellten: daß ihre Gedanken über diesen Lehrpunkt, mit dem von der Kirche angenommenen System, völlig übereinstimmten. Mit Recht konnten nur des eigentlichen Arianismus beschuldigt werden, Adam Neuser Prediger an der St. Peters-Kirche zu Heidelberg, Johannes Silvan, Superintendent zu Ladenburg, Jakob Suter, Pfarrer zu Feudenheim, und Mathias Vehe, Diakon zu Kaiserslautern. Die übrigen Anhänger des Arius waren insgesamt Fremdlinge, theils aus Italien und Pohlen, theils aus Deutschland. 52) Die

51) Mein sel. Bruder in dem Versuch einer Geschichte des Arianismus und seiner Anhänger in der Pfalz in den Jahren 1568 bis 1512 im 1. Bande seines Magazins, S. 88 — 154, dem ich hier größtentheils gefolgt bin.

52) Namentlich werden sie im Magazin angeführt: am angef. O. S. 117 — 120. Note q u. r.

Digitized by Google

Die sich nur auf eine kurze Zeit in Heidelberg aufhielten, und mit den ersten in keiner Verbindung gestanden sind; auch größtentheils schon wieder von Heidelberg abgereißt gewesen, als die genauere Untersuchung dieser Geschichte vorgenommen ward.

Der Kurfürst Friedrich III., der sich durch einige Briefe, welche Neuser und Silvan an ihre arianisch gesinnten Freunde in Siebenbürgen geschrieben hatten — man weiß noch nicht recht, wie sie ihm zu Händen kamen — von den wirklich arianischen Gesinnungen dieser Männer überzeugte, ließ den Silvan zu Ladenburg und den Diakon Vehe von Lautern, der gerade den Erstern besucht hatte, und den nur eine Stunde von Ladenburg entfernten Pfarrer Suter zu Feudenheim, durch seinen Fauth zu Heidelberg Hartmann, den 15. July 1570 nach Heidelberg in gefängliche Verwahrung bringen. Neuser rettete sich in Eil durch die Flucht.

Es ward lange bis der Kurfürst sich entschließen konnte, das Schicksal der Gefangenen zu entscheiden. Erst durch ein Urtheil vom 11. April 1572, wurden Suter und Vehe des Landes verwiesen, weil man ihr Vergehen mehr wie eine Folge von der Verführung ihrer Mitgefährten, als ihre eigene und vorsezliche Schuld ansahe, obschon die Heidelberger Theologen in ihrem Gutachten sie strenger beurtheilten. Neuser irrte indessen als ein armer Flüchtling in dem entlegenen Königreiche Ungarn herum. Das kummervolle Gefühl des Mangels, vielmehr auch

Sehnsucht nach Weib und Kindern und wahrscheinliche Reue über seine Unbesonnenheit, brachten ihn auf den Entschluß, in die Rheinpfalz zurückzukehren, wo er wohl durch das Ansehen seiner Freunde und Gönner noch Verzeihung zu finden hoffte. Unterwegs ließ ihn aber der kurfürstliche Stadthalter zu Amberg, in der Hauptstadt der Oberpfalz, den er in eben dieser Hoffnung besuchte, und der ohne Zweifel schon Verhaltungsbefehle dazu hatte, gefangen nach Heidelberg führen. Durch die Aussage bei seinem Verhör milderte er wahrscheinlich das Urtheil über Suter und Vehe, konnte aber, wie es scheinet, das Schicksal seines Freundes Silvan nicht erleichtern. Er selbst wollte aber auch die Entscheidung seines eigenen Urtheils nicht abwarten, sondern suchte vielmehr den kurfürstlichen Trabanten, der die Wache über ihn hatte, zu gewinnen, damit er aufs neue durch die Flucht sich retten könnte, welches ihm auch gelungen ist. Auf dieser zweiten Flucht, auf der Reise nach Siebenbürgen, kam er nach mancherlei seltsamen und widrigen Schicksalen, in die Hände eines türkischen Bassa, der ihn nach Konstantinopel lieferte, wo er höchst wahrscheinlich sich beschneiden ließ und zu dem öffentlichen Bekenntnisse der Lehre Muhamets übertrat.

Einer der größten und schäzbarsten Litteratoren unserer Zeit, der sel. Lessing, 53) nimmt den unglück-

53) In seinen Beiträgen zur Geschichte und Litteratur, aus den Schäzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wol-

unglücklichen Mann in ſeinen Schuz und ſucht ihn gegen den Pöbel der Schriftſteller, die noch immer das Verdammungs-Urtheil über ihn ausſprechen, ohne einmal die geringſte Kenntniß ſeiner Lebensgeſchichte zu kennen, zu vertheidigen. Es iſt ſchön und edel; aber ob Leſſing nicht mehr zu retten ſucht, als bei Neuſern gerettet werden kann, iſt doch eine andere Frage? Frei von Vorwürfen und innerm Grame kann wohl das Leben eines Mannes nicht geweſen ſeyn, der ſich und die ſeinige durch eigene Verſchuldung, in ein ſo mannigfaltiges Unglück geſtürzet hat, was er auch, wie es ſcheinet, aus Eitelkeit, von dem Gegentheile bezeugen mag. 55) Der Erzählung, welche Stephan Gerlach, 56) der damals Geſandtſchafts-Prediger zu Konſtantinopel war, und Neuſern öfters geſehen und geſprochen hatte, von der unordentlichen Lebensart und dem traurigen Tode dieſes Mannes macht, kann man die Glaub-

Wolfenbüttel. Beitrag 3. Braunſchweig 1724. gr. 8. S. 121 — 226.

54) Nach dem Urtheil meines Bruders in der oft angeführten Abhandlung ſeines Magazins. S. 123.

55) In ſeinem Briefe in Leſſings Beiträgen. S. 143.

56) In ſeiner Konſtantinopolitaniſchen Reiſe, deren Beſchreibung erſt lange nach ſeinem Tode herauskam. Frankf. 1674. Fol. St. Gerlach ſtarb als Profeſſor der Theologie und Vizekanzler, zu Tübingen 1612. Siehe Böks Geſchichte der Tübinger Univerſität. Tüb. 1774. S. 78.

Digitized by Google

Glaubwürdigkeit nicht absprechen, obschon die Schilderungen, welche die beiden Nichtaugenzeugen, Heberer 57) und von Buckowitz von dem unglücklichen Mann machen, aus Hasse gegen den Abtrünnigen, mit zu starken Farben, aufgetragen zu seyn scheinen.

Nun war nur noch das Schicksal des Silvans zu entscheiden. Seine Gefangenschaft war nicht hart, aber sie dauerte desto länger. Er betrug sich in derselbigen so, daß er in der That jezt auf das Mitleiden jedes gefühlvollen Mannes gerechten Anspruch machen konnte. Aber es ward ihm, bei seinen Richtern einmal, nicht zum Theil. Den 15. July 1570 wurde er, wie ich oben schon bemerket habe, eingekerkert, und schon den 15. October dieses Jahres, schrieb er an seine beleidigten Vorgesezten, die Kirchenräthe zu Heidelberg: Er habe im Kerker zweimal die Biebel durchgelesen, seine Konfession gestellet, und ein Buslied verfertiget, man mögte ihm erlauben, es unter das Volk zu bringen; aber dem Zurückkehrenden und Reuenden wurde die Bitte abgeschlagen. Sie hiel-

57) In der Beschreibung seiner dreijährigen Dienstbarkeit, so zu Alexandrien in Egypten ihren Anfang, und zu Konstantinopel ihre Endschaft genommen. Heidelb. 1610. 4. Davon hat man einen elenden Nachdruck. Frankf. 1747. 8. Der Verfasser starb zu Heidelberg als Registrator, oder wurde vielmehr bei der Eroberung der Stadt 1622 ermordet. Vergl. I. *H. Andreæ Bretta illustrata.* p. 23.

Digitized by Google

hielten ſeine Reue für Verſtellung; aber konnten ſie ihm dann ins Herz ſehen? In dem Gutachten an den Kurfürſten erklärten ſie ihn einmüthig für einen Gotteslästerer, 58) wendeten aus einer ſehr eingeſchränkten Einſicht, die aber leider! jener Zeit ſehr angemeſſen war, auf ſeinen Fall einige Stellen des moſaiſchen Geſezes an 59) und ermahnten den Kurfürſten das Schwerdt zu gebrauchen, da eine chriſtliche Obrigkeit an den Umſtand der Steinigung nicht mehr gebunden ſey. 60) Die weltlichen Räthe des Kurfürſten — zur Ehre ihres Verſtandes ſey es geſagt! — ſtimmten dem Gutachten der pfälziſchen Theologen nicht bei. Sie beſtunden menſchenfreundlich und feſt vielmehr auf dem chriſtlichen Saze: daß die Kirche dem Zurückkehrenden ihren Schooß nicht verſchließen dürfte, und nach ihrer Meinung würde wohl Silvan mit der gewiß nicht unverdienten Landesverweiſung,

58) Wozu freylich das Meiſte beitrug, daß man bei ſeiner Gefangennehmung ein Traktätgen unter ſeinen Papieren gefunden, das er unter einer ſehr bittern und unanſtändigen Aufſchrift gegen die gemeine Lehre der Chriſten von der Trinität, wie es ſcheinet, an irgend einem Ort wollte drucken laſſen. Die Zärtlichkeit des Gewiſſens Friedrich III. erlaubte ihm nicht, das Traktätgen bekannt machen zu laſſen, aber bei der Verurtheilung des Silvans ward vorzüglich Rückſicht darauf genommen.

59) Geneſ. III. Kapt. 24. V. 14. Deut. 13. V. 5.

60) Nach den Monumentis pietat. & litter. p. 327.

Digitized by Google

sung, wie Suter und Vehe davon gekommen seyn. Die Gottesgelehrten zu Genf und in der deutschen Schweiz, die der Kurfürst auch darüber berathschlagte, waren des nämlichen Sinnes. Nur die Sächsischen Rechtsgelehrten stimmten den Heidelberger Theologen bei, und das vereinte Gutachten der beiden Letztern scheinet bei dem Kurfürsten das Uebergewicht gehabt zu haben. Den 11ten Aprill 1572 unterschrieb er das Todesurtheil über den unglücklichen Silvan — vollzog es aber nicht gleich. Noch 8 volle Monate wankte er, und war ungewiß ob er es vollziehen lassen sollte. Nur die Furcht, daß er, wie man ihm vorstellte, durch Schonung des Irrenden, einen Eingriff in die göttlichen Rechte wage, bestimmten ihn endlich, nach seinem guten und nur zu ängstlich frommen Herzen, am Ende dieses Jahres seine Einwilligung zur Vollziehung des ausgesprochenen Urtheils zu ertheilen, und also ward Silvan den 13ten September 1572 auf dem Markte zu Heidelberg öffentlich enthauptet. 61) Man hat hier und da den Kurfürsten über diese Handlung laut genug getadelt, und Lessing kann es nicht verbergen, daß er auch mit Unwillen daran gedenke; aber war denn dieses in der Geschichte jener Zeit wohl der einzige Fall, wo man, ver-

61) In einer Handschrift auf der Darmstädter Hofbibliothek, von dem gleichzeitigen pfälzischen Kirchenrath Marx zum Lamm, ist die Hinrichtung des Unglücklichen Mannes in einem sehr treffenden Miniatur-Gemählde dargestellt, das man gewiß nicht ohne Theilnahme besehen kann.

Digitized by Google

vermög einer ohne genugsame Prüfung angenommenen Theorie, durch Menschenschonung Gott zu beleidigen glaubte?

Friedrich III. folgte gewiß nur einem irrenden Gewissen — und selbst seine ihm den Rath ertheilenden Theologen, Boquin, Tremellius, Zanchius, Ursin und Olevian, Männer von unläugbaren und großen Verdiensten um das ganze Land, würden das harte Urtheil über den unglücklichen Silvan nicht gefällt haben, wenn sie sich nicht durch den einzigen Saz, den sie mit den meisten ihrer Zeitgenossen annahmen, nämlich daß die Gesezе der israelitischen Staatsverfassung, auch für die Christen noch von einer verbindlichen Kraft seyen, hätten dazu verleiten lassen. 62) Für gelehrte Anstalten und milde Stiftungen that dieser fromme Fürst mehr als alle seine Vorgänger, indem er nicht nur den ganzen Ertrag der eingezogenen Kloster-Güter, sondern auch jährlich zwanzig Tausend Gulden seiner zu dieser Zeit eben nicht beträchtlichen Kammergüter darauf verwendete: kurz vor seinem Ende dachte er noch darüber nach, wie er auf der Heidelberger Universität noch eine Bursa für ganz arme studierende Jünglinge errichten könnte, 63) und er würde gewiß auch diesen Entschluß ausgeführet haben, wenn er länger gelebt hätte. Er starb den 20. October 1576.

§. 2.

62) Pfälz. Magazin. B. I. S. 128.

63) Alingii Histor. Ecclesiast. palat. in Monumentis piet. pag. 216.

Digitized by Google

§. 2.

Unter dem Kurfürsten Ludwig VI. bis zu dem Restaurations-Feste der Universität unter dem Kurfürsten Karl Ludwig 1576 — 1652.

Der älteste Sohn des Kurfürsten, Ludwig VI., bisheriger Statthalter zu Amberg in der Oberpfalz, folgte seinem Vater in der Regierung nach. Er war bekanntlich der unveränderten Augsburgischen Konfession mit eben dem warmen Eifer ergeben, womit sein Vater Friedrich III. im Gegentheil für die Erhaltung und Ausbreitung des Helvetischen Glaubens-Bekenntnisses sein ganzes Regenten-Leben hindurch arbeitete und kämpfte. Man hat es ihm übel genommen, daß er den kranken Vater, der sich so herzlich darnach sehnte, ihn zu sehen, nicht einmal mehr besuchte; allein wer diesen Fürsten genau kennet, der wird sich leicht davon überzeugen, daß es gewiß nicht Mangel an Ehrfurcht und kindlicher Liebe war, warum er der lezten Bitte der väterlichen Zärtlichkeit kein Gehör gab: Bloß die Besorgniß, daß der Vater ihm Verpflichtungen auflegen würde, in die er aus Gewissenstriebe nicht glaubte eingehen zu können, hielte ihn davon ab. 64) Indessen hatte die Nachfolge des Sohnes bei dieser Denkungsart einen großen Einfluß auf die Schicksale der ganzen Kirche des Landes sowohl als aller Erziehungs-Anstalten zur Bildung der Jugend, die der alte Kurfürst mit gro-

64) Pfälz. Magazin. B. 2. S. 71.

großer Aufopferung in der Rheinpfalz geſtiftet hatte. Sie wurden ſämtlich nach ſeinem Syſtem verändert, auch einige davon ganz und gar aufgehoben. Das Leztere davon betraf vorzüglich die beiden gelehrten Pflanzſchulen Friedrichs II., zu Neuhauſen bei Worms, und zu Selz. Sie waren ihrer ſchönen Lage und ihrer innern Beſchaffenheit nach, ſo weiſe und vortreflich eingerichtet, daß man in dieſer Hinſicht ihre völlige Aufhebung damals mit Recht allgemein beklagte. Die Schule zu Neuhauſen bei Worms, entſtunde aus dem reichen Stifte des heil. Cyriakus 65) daſelbſt, welches Friedrich III. ſchon den 9ten Mai 1560 aufhob, und deſſen weitläufigen Gebäude ſamt den Gefällen er einigen Lehrern und ihren ſtudierenden Jünglingen überließ, die ſie hier zu der Univerſität vorbereiten ſollten. Die Schule kam bald unter der Leitung der würdigen Schullehrer ihrer Zeit, eines Codde, Phil. Pareus, Konrad Schoppius und Friedrichs Sylburg, in einem ſehr blühenden Zuſtand, und war ſo bevölkert, daß an zwölf Tiſchen täglich geſpeißt ward. 1577 hob aber Ludwig VI. das Inſtitut auf, und 6 Lehrer und mehr als 100 Jünglinge die hier Nahrung für ihren Geiſt und Körper fanden, verließen traurig ihren geliebten Aufenthalt, — und wer nur einmal die Lage von Neuhauſen geſehen, wird ſich eben nicht darüber verwundern, das Dörf-

65) Die ältere Geſchichte des Stiftes kann man nachleſen bei *Schannat* in hiſtor. Episcop. Wormat. pag. 109 — 114.

Dörfgen, das noch davon übrig ist, vor der Pforte der ehemaligen Reichsstadt Worms, liegt in einer so reizend schönen Gegend, daß die Musen und Grazien sich keinen anmuthsvollern Siz hätten wählen können. 66) Von der Schule selbst hat man noch Geschichtschreiber, die deren Schicksale mit vieler Würde beschrieben haben. 67) Die Schule zu Selz führte den Namen einer Ritter-Akademie, weil sie eigentlich für den jungen pfälzischen Adel gestiftet war, der hier Ersaz finden sollte, für die Vortheile, welche er vor der Reformation in den reichen Präbenden der nun aufgehobenen Stifter genosse. Daher wurde wissenschaftlicher Unterricht mit ritterlichen Uebungen darauf auf das genaueste miteinander verbunden, und der junge Adel sollte hier Gelegenheit finden, durch eine bessere Erziehung und Ausbildung seiner Talente, sich selbst sein Glück auf die Zukunft zu verschaffen. Ausser sechs Lehrern waren vier und zwanzig Alumnen und sechszig Kostgänger auf dem Institut, als Ludwig VI. den 4ten Nov. 1578 dasselbige aufhob. 68) Von den übrigen Insti-

66) Pfälz. Magazin, Ebendaselbst. S. 86.

67) *Seobald Fabritii* Neohusium Vangionum. 4. I. Ph. *Parei* Carmen heroicum de Neohusio Vangionum. 1605. 4. *Conrad. Schoppii* Oratio de ortu et fatis Cœnobii Neohusiani, recitata in jubileo primo ejusdem scholæ. A. 1615. celebrato. S. *I. H. Andreæ* Riesmannus de divivus. pag. 116.

68) Pf. Magazin. Ebend. S. 87. Von dem alten Stifte Selz ließ Hrn. Rheinwalds Abhandlung Ebendas. B. 3. S. 8—16.

stituten zur wissenschaftlichen Bildung der Jugend, z. B. dem Kollegium der Sapienz, dem Gymnasium und der Neckarschule zu Heidelberg wurde zwar keines aufgehoben, sondern nur in Rücksicht auf die Lehrart, in so weit sie auf die Religion Bezug hatten, völlig verändert; allein diese Veränderung war so groß, daß sie freilich damals ihre gänzliche Auflösung befürchten ließ. Doch der Geschichte dieser Institituten ist weiter unten ein besonderer Abschnitt gewiedmet.

Ein gleiches Schicksal hatte die heidelberger Universität, und wirklich traf sie der Schlag am härtesten, weil sie durch alle Fakultäten, mit Männern besetzet gewesen, welche bei der Lehre vom heil. Abendmahl der Lehre Zwingels und Kalvins fest anhiengen, und zum größten Theile eben deswegen von den entferntesten Orten her sich nach Heidelberg begaben, um ihrer Ueberzeugung gemäß, nicht nur diesen Glaubensartikel öffentlich zu bekennen, sondern auch andern vortragen zu dürfen.

Die theologische Fakultät, wobei damals Peter Boquin, Hieronymus Zanch, und Immanuel Tremellius angestellt gewesen, wurde zuerst entlassen. Schon im J. 1577 erhielten diese Professoren durch den Rektor der Universität, Ludwig Grave und den vier Dekanen der Fakultäten, den kurfürstlichen Befehl, von nun an, weder mündlichen noch schriftlichen Unterricht zu ertheilen; Doktor Zanch durfte nicht einmal mehr eine schon bearbeitete Dissertation Drucken lassen, noch viel weniger eine gelehrte Streitübung darüber anstellen.

Die

Die Lieblinge des alten Kurfürsten, dessen Hofprediger, Daniel Tossan der Aeltere, und der Kirchenrath und erste Prediger zum heil Geiste, Olevian, wurden zuvor schon abgedankt. In dem Anfang des folgenden Jahres, 1578 verließen sie auch sämtlich Heidelberg. Tossan gieng mit dem Herzog Kasimir nach Neustadt an der Hardt, und Zanch auch, der als öffentlicher Lehrer der Theologie daselbst angestellt wurde. Olevian kam nach Berleburg und von da nach Herborn als Professor und Ober-Stadt-Pfarrer; aber er starb schon den 15ten März 1587, und sein früher Verlust wurde von der Akademie und der Stadt tief betrauert. 69) Peter Boquin reiste nach Lausanne, wo die reformirte Gemeinde ihn zum Prediger erwählte und starb daselbst 1582. Immanuel Tremellius wurde nach der zu Sedan wieder erneuerten hohen Schule berufen, wo er aber auch schon 1580 starb.

Die Lehrer in den übrigen Fakultäten behielten aber noch einige Zeit ruhig ihre Lehrstühle und genossen aller übrigen Vortheile und Freiheiten der hohen Schule, so wie auch die verschiedene Kollegien, worinnen die studierenden Jünglinge wohnten. Nur das Sapienz-Kollegium, weil es damals schon zu einer Pflanzschule für junge Theologen umgeschaffen war, ward aufgehoben. Wahrscheinlich geschahe jedoch dieses bloß, weil man bisher noch wenig Männer gefunden, welche

69) Steubings Topographie der Stadt Herborn. Marburg 1792. 8. S. 177.

Digitized by Google

che die Stelle der ältern gröſstentheils berühmter Lehrer, mit Würde bekleiden konnten.

Diese Ruhe dauerte aber nur, bis Ludwig VI. sich verleiten ließ, das Konkordienbuch zu unterschreiben. Nun glaubte man berechtiget zu seyn, das allgemeine Gesez ausgehen zu lassen, daß jeder, der sich weigern würde, wie der Kurfürst, dieses Buch zu unterschreiben, und es für die Zukunft, für die Regel und Richtschnur seines Glaubens zu halten, sein akademisches Lehramt verliehren sollte! Man machte den Anfang der Vollstreckung des Gesezes mit den damals zu Heidelberg noch bestehenden Kollegien, deren oben öfters schon erwähnet wurde. Timotheus Mader, und Jakob Christmann, die beiden Lehrer und Vorsteher des Dionysians, und Bartholomäus Stedtler, Vorsteher des Kontuberniums, sollten zuerst das Konkordienbuch unterschreiben; sie suchten Schuz gegen diese Zumuthung bei dem akademischen Senat; als aber dieser ihnen seine eigene traurige Lage zu erkennen gab, und sie die Verlegenheit desselben nicht vermehren wollten; so legten sie freiwillig ihre Stellen nieder, und ihrem Beispiele folgten die meisten unter ihrer Aufsicht stehenden Jünglinge. Von den Kollegien wandte man sich nun zu der Universität selbst; viele Lehrer der hohen Schule, besonders in der juritischen Fakultät 70) sahen das Ungewitter vorher, wie Hugo Do-

70) *von Zeutner* in Act. Iub. 4. Univ. heidelb. pag. 237.

Donellus, Nikolaus Dobbinus und Mathäus Launoius und dankten noch vor der Erscheinung des Gesezes ab. Daher man auch von Seiten der Regierung auf den Gedanken fiel, das Gesez in etwas zu lindern; 71) aber diese Linderung faßte doch noch immer einen großen Eingriff in die Gewissensfreiheit in sich, und ausser dem Ludwig Grave nahm sie kein Professor an. Thomas Erast, Theophilus Mader, Herrmann Wittekind, Lambert Pithopäus, Simon Grynäus und Johann Jungnitz verwarfen im Gegentheil die ihnen vorgelegten Artikel, worauf aber auch ihre Entlassung auf einen Tag erfolgte. Selbst Edo Hulderich, Lehrer in der theologischen Fakultät, an die Stelle des entlassenen Tremellius, konnte sich nicht entschließen, das Konkordien-Buch zu unterschreiben, ob er gleich ein treuer Anhänger der Augsburgischen Konfession war; aber er wurde eben deswegen auch mit den Uebrigen seiner Stelle entsezt.

In der theologischen Fakultät, waren die Lehrstühle der entlassenen reformirten Professoren, so wie auch der entlassenen reformirten Prediger an den verschiedenen Kirchen in der Stadt Heidelberg, längst wieder besezt; Bei dem Kirchenrath war vorsizendes Mitglied der General-Superintendent, Peter Patiens, und hatte zu Kollegen den Hofprediger Paul

71) Die mildernde Artikel kann man ausführlich nachlesen im pfälz. Magazin. B. 2. S. 133 — 135.

Paul Schechsius und die Lehrer in der Theologie, Timotheus Kirchner und Jakob Schopper; und an der heil. Geist Kirche dienten: Balthasar Biedenbach, Johan Schechsius und Wilhelm Zimmermann. Es wäre gewiß die Frucht einer elenden und niedrigen Partheiligkeit, wenn man läugnen wollte, daß darunter viele würdige und gelehrte Männer gewesen, worunter sich auch einige als Schriftsteller auszeichneten; Indessen hat dem ungeachtet, in der Folge der Zeit, die traurige Erfahrung gelehret, daß die Absetzung der vorher bekannten berühmten Lehrer in allen Fakultäten doch der ganzen Universität eine scharfe und blutige Wunde versetzet hat, die, in der kurzen Zeit, in welcher der Kurfürst Ludwig regierte, auch nicht wohl geheilet werden konnte. Ausser den Landes-Kindern besuchten jezt viel weniger Jünglinge die hohe Schule, und selbst die Anzahl der Landes-Kinder war gering, weil in der Rheinpfalz doch noch immer der größere Theil der Einwohner dem helvetischen Glaubens-Bekenntnisse anhieng. Ludwig VI., starb den 12ten Oktober 1583. Er war ein warmer Verehrer der Religion, in dem Genusse der Vergnügungen mässig, ein Freund der Gerechtigkeit und voll wohlwollender Neugungen des Herzens. Das harte Betragen gegen seine reformirte Unterthanen ist wohl größtentheils dem Genius jenes traurigen Zeitalters zuzuschreiben, wo die Gesetze der Duldung noch ganz unbekannt waren, und den vielen zudringlichen Ueberredungen und Rathschlägen

allzuleidenschaftlicher Menschen. 72) Während der Regierung Ludwigs VI. in der Rheinpfalz, 1576 — 1583 hielte sich der nachmalige Landes-Administrator, der Pfalzgraf Johann Kasimir in dem Gebiete auf, das ihm das Vermächtniß seines Vaters Friedrichs III. zusicherte, nämlich in den beiden ehmaligen rheinpfälzischen Oberämtern Neustadt und Lautern. In dem väterlichen Testamente, vom Jahr 1575 sollte zwar dieser sein nachgebohrner Sohn, das Oberamt Moßbach, mit den dazu gehörigen Kellereien, Neckarelz, Eberbach, Hilsbach und Lohrbach, nebst dem Oberamte Boxberg und fünf Aemtern in der Oberpfalz als Regent erhalten, allein in dem Kodizill, welches Friedrich III. den 25sten Oktober 1576, einen Tag vor seinem Tode dem Testamente beifügte, traf er die Veränderung, daß Herzog Kasimir anstatt der Oberämter Moßbach und Boxberg, oben genannte Oberämter Neustadt und Lautern, samt dem Amte Böckelheim erhalten sollte. Höchstwahrscheinlich geschahe es zur bessern Erhaltung der beiden niederländischen Kolonien zu Frankenthal und St. Lamprecht, die sich schon bei dem Tode Friedrichs in einem blühenden Wohl-

72) Dazu gehören vorzüglich Peter Patiens und D. Timotheus Kirchner, wie man selbst aus ihren Briefen in der bekannten Fechtischen Sammlung ersiehet. Vergl. meinen Entwurf der allgemeinen rheinpfälz. Landesgeschichte. Mannh. 1798. S. 123.

Digitized by Google

Wohlstande befanden, und dem guten Kurfürsten nahe an dem Herzen lagen. Bei der vorherzusehenden kirchlichen Veränderung, die Kurfürst Ludwig traf, würden sie dem Schicksale der Zerstreuung, welches die Kolonie zu Schönau hatte, kaum entgangen seyn. Unter Kasimir hatten sie dieses nicht zu fürchten. 73)

In diesem obgleich kleinen Gebiete führte nun Kasimir in der That, in Zeit von sieben Jahren große Dinge aus. Er pflanzte eine neue Wallonische Kolonie zu Otterberg bei Lautern an, und machte aus dem 1144 allda gestifteten Cisterzienser-Kloster ein Städtchen, das im J. 1600 schon 306 Feuerstätte zählte. Er erweiterte die Privilegien der niederländischen Kolonie zu Frankenthal 74) und erhob

73) Pfälz. Magazin. B. 3. S. 177.

74) 1583 umgab Kasimir Frankenthal mit Mauern und Gräben und ertheilte ihm Stadtrecht. Die französischen Prinzen, Conde und Bourbon, fanden es schon so bevölkert und bequem angelegt, daß sie sich bei ihrer Flucht nach Deutschland am liebsten allda aufhielten: Vergl. meine Vorlesung: Von dem Einflusse der französischen reformirten Gemeinden auf Handel und Landbau in der Rheinpfalz, in den Bemerkungen der pfälz. ökon. Gesellschaft vom J. 1780. S. 243 — 272. In Rücksicht auf die Geschichte der wallonischen Gemeinde, habe ich diese Arbeit sehr berichtiget und vermehret in der allgem. pfälz. Bibliothek. St. 1. S. 98 — 107.

Digitized by Google

den bisherigen Flecken zu einer blühenden Handelsstadt und erbaute die Schlösser zu Kaiserslautern und Friedelsheim. Ich will nun seiner Feldzüge nach den Niederlanden gegen die Spanier, im J. 1578 und seiner Reise aus Flandern nach England zu der Königin Elisabeth im J. 1579 nicht gedenken. Aber das wissenschaftliche Institut muß doch hier in Erinnerung gebracht werden, das Kasimir in eben dieser Zeit zu Neustadt, unter dem Namen Kasimirianum errichtete und das eben den Veränderungen, die der Kurfürst Ludwig auf der Heidelberger Universität vorgenommen hat, seinen Ursprung verdanket.

Um vielen von den Professoren, die der Kurfürst Ludwig zu Heidelberg entlassen, wieder Nahrung und Geistes-Arbeit zugleich zu verschaffen, stiftete Kasimir zu Neustadt an der Hard, in Verbindung mit einem Pädagogium, eine Akademie, worauf die Lehrer in allen damals üblichen Wissenschaften Unterricht ertheilen mußten. 75) Die eingezogene Klöster in seinem Fürstenthum Heilspruck bei Edenkoben, alt und neu Frankenthal, Limburg bei Dürkheim, die Stiftungsgefälle zu Neustadt und die Kirchenbereuterey allda gaben das

75) Den Stiftungsbrief, gegeben auf dem Schloß zu Lautern den 29. März 1578. hat. *I. H. Andreæ in Neostadio ad Hartam illustrato.* Heid. 1770. 4. pag. 14 — 18 bekannt gemacht.

das nöthige Geld, ſamt Wein und Früchten 76) jährlich dazu her; doch verſpricht der Herzog in dem Stiftungsbriefe, daß, wenn die Kloſter-Schaffnereien allenfalls wegen Mißwachs oder Verheerung den jährlich beſtimmten Ertrag an die Akademie zu liefern auſſer Stand geſezet wären, das daran fehlende aus ſeinen Kammergefällen erſezt werden ſollte. Das Gebäude, welches dazu beſtimmt wurde, war ein verlaſſenes Nonnenkloſter, 77) das vor der Pforte zu Neuſtadt lag, und den Namen der weiſen Klauſe führte, worinnen 20 Stipendiaten wohnten und 60 ſo genannte Burſanten ihren freien Tiſch hatten. Als Lehrer, auf die Akademie ſo wohl als auf das Pädagogium, wurden die entlaſſenen Heidelberger Profeſſoren angenommen; in der Theologie: Zanch, Urſin, Toſſan, Franz Junius, Johannes Piskator, Balthaſar Coop und Georg Hanfeld; in der Rechtsgelehrſamkeit Nikolaus Doh-

76) 2000 Gulden Geld, 1000 Mltr. Korn, und 11 Fuder Wein. Es gehörte die wohleingerichtete Oekonomie des Herzogs dazu, um die Ausgabe beſtreiten zu können, weil Kaſimir, kraft des väterlichen Teſtamentes, verbunden war, die Hälfte aller Kloſtergefälle aus ſeinen Aemtern jährlich an ſeinen Bruder Ludwig abzugeben, und von der andern Hälfte alle Kirchen und Schulen ſeines Gebietes unterhalten mußte. Vergl. Pfälz. Magazin. B. 3. S. 181.

77) Es muß nicht beträchtlich geweſen ſeyn, weil mein ſel. Bruder deſſen in dem Regiſter der eingezogenen Klöſter, im 1. B. ſeines Magazins nicht erwähnt.

Digitized by Google

Dobbin; in der Arzneykunst, Heinrich Smetius, und in der Philosophie und Philologie: Simon Stenius, Lambert Pithoponus, Herrmann Witekind, Johann Junguitz, Fortunat Crell, Philipp Pareus und Johann Nebeltau. Der Fleiß dieser, größtentheils schon zuvor berühmten Männer machte die Akademie auch im Auslande so bekannt, daß junge Prinzen und Grafen dahin zogen, und sich den Studien wiedmeten. Zwei Buchdruckereyen wurden auch gleich daselbst aufgerichtet und hatten Beschäftigung genug für ihre Pressen. 78) Durch den frühen Tod des Zacharias Ursin, litte die Akademie einen großen Verlust. Er starb den 6ten März 1583.

Nach dem Tode des Kurfürsten Ludwigs VI., 1583 trat Kasimir die Administration in der Kurpfalz an, weil seines Bruders Sohn, der nachmalige Kurfürst Friedrich IV,, noch unmündig und er zur Vormundschaft über denselbigen, nach den Gesezen des Reichs berechtiget war. Hier wollte er seinen Konfessionsverwandten auch einige Lehrstellen bei der Universität anvertrauen, hatte aber dabei mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil durch seinen Bruder Ludwig sie mit lauter Männer beseżet worden,

78) Andreä führet am angef. O. S. 20. einige Schriften an, die daselbst herausgekommen sind. Der erste Buchdrucker und Buchführer daselbst war Mathias Harnisch, der bei dem Antritt der Regierung Ludwigs Heidelberg schon verlassen mußte.

Digitized by Google

den, die feste Anhänger des von ihnen beschwornen Lehrbegriffs der Konkordien-Formel gewesen. So oft er also, bei irgend einer erledigten akademischen Stelle einen Lehrer seiner Konfession vorschlug, so übergaben die ältern Professoren eine heftige Protestation bei Hofe dagegen ein, und erklärten es laut für das bitterste und tadelswürdigste Unrecht. Er fiel deswegen auf den Gedanken, die beiden protestantischen Konfessions-Verwandten lieber miteinander zu vereinigen, erwählte aber dazu ein Mittel, das freilich weder der Genius des Zeitalters noch die damalige Stimmung der Gemüther begünstigte. Der schon so oft verunglückte Versuch, durch eine öffentliche gelehrte Streitübung die Annäherung unter einander zu bewirken, hatte so wenig guten Erfolg wie bei seinem Vater Friedrich III. Bei der vom 5ten bis auf den 14ten April im J. 1584 zu Heidelberg gehaltenen Disputation schrieb sich jeder von den vorzüglichsten Streitern; J. Jakob Grynäus, den man von Basel dazu berufen hatte, und Philipp Marbach Prof. der Theologie zu Heidelberg, den Sieg zu. Jener kämpfte für die Wahrheit der Helvetischen und dieser für die Wahrheit der ungeänderten Augsburgischen Konfession. 79)

Nach

79) Die Akten der Dissertation kamen zu Frankfurt heraus 1605. Grynäus gab seine Dissertation aber selbst heraus, im 2ten Theil seiner theologischen Disputation in Basel 1586. Der Tübingische Kanzler, Jacob Andreä schrieb am heftigsten gegen den Grynä-

Nach dem Streite ward die Erbitterung von beiden Seiten gegen einander nur desto größer. Kasimir der Administrator, entsezte die Lehrer, welche der ungeänderten Augsburgischen Konfession getreu blieben, ihrer akademischen Würden und Aemter, und die Professoren, scheinen es kaum der Mühe werth gehalten zu haben, darnach zu streben, um sie ferner beizubehalten. Sie waren überzeugt, daß sie in allen Ländern, worinnen man die Konkordien-Formel angenommen hatte, Beförderungen genug erhalten würden, und die Erfahrung hat bewiesen, daß sie sich auch nicht täuschten. 80) Ihre Stellen wurden

näus, so, daß Lezterer sich genöthigt sahe, eine Apologie heraus zu geben, die jeder Unbefangene mit Vergnügen lesen wird.

80) Phil. Marbach starb als Professor der Theologie zu Straßburg. 1611; Timotheus Kirchner als Superintendent zu Weimar 1587; Jakob Schopper als Professor der Theologie zu Altdorf 1616; Michael Moestlin als Professor der Mathematik zu Tübingen; 1631. S. Boeks Geschichte der Tübinger Universität, S. 90. Mathäus Enzlin, kam nach Tübingen, und verwechselte den akademischen Lehrstuhl mit dem schlüpfrigen Hofleben; Er ward Kanzler des Herzogs Fridrich von Würtemberg, wo er aber mit dessen Tod seine Würde und Freiheit und im J. 1663 auch seinen Kopf auf der Blutbühne verlohr. Mehr, wie die Geschichte sagt, als ein Opfer von dem allgemeinen Hasse, den er auf sich geladen, als von der Strenge der Geseze. Vergl. Pfälz. Magazin. B. 3. S. 194.

Digitized by Google

den zum größten Theile mit den Lehrern wieder besezet, die Kasimir der Administrator nach Neustadt gezogen hatte, und von der Akademie allda nur das Pädagogium beibehalten.

In dem Jahr 1587 ließ Kasimir der Administrator, das zweite Jubelfest der Universität feiern, in seiner und des Kurprinzen Friedrichs IV. Gegenwart; der Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, Georg Sohn, hielte dabei die öffentliche Rede, in welcher er die Geschichte der hohen Schule, von ihrer Stiftung an bis auf seine Zeit, aus den akademischen Akten bearbeitet, vortrug, und dieses schäzbare Denkmal seines Geistes und Herzens hat sich bis auf unsere Tage erhalten. 81) Die Zahl seiner Zuhörer war ansehnlich, denn ausser obengenannten fürstlichen Personen, fand sich der Hofstaat, die fürstlichen Räthe, und alles was zu der Universität gehörte, die Lehrer und die studierenden Jünglinge dabei ein. Ueberhaupt ließ dieser, die Wissenschaften und Künste ehrende Fürst, keine Gelegenheit vorbeigehen, die ihm nur irgend einigen Anlaß geben konnte, das Beste seiner hohen Schule zu befördern. Da das Universitäts-Gebäude zu seiner Zeit schon alt gewesen und dem Einsturz drohte, so ließ er auf seine Kosten ein

81) In Hein'ich van Bylers Fasc. I. libror. rarior Gröning. 1733. 8. pag. 257 — 299. Bartholomäus Pitiskus gab sie auch in deutscher Sprache heraus. Heidelb. 1615. Vergl. meine Beiträge zur Gesch. der Heid. S. 1 u. 2.

ein ganz neues erbauen, 1591, 82) versahe die hohe Schule mit mehr wohlthätigen Stiftungen als je einer seiner Vorfahren gethan hatte. 83) Er starb aber auch schon, ohne das vierzigste Jahr seines Lebens zu erreichen den 6ten Januar 1592. 84) Nach dem Tode seines Oheims trat der junge Kurfürst Friedrich IV. die Regierung selbst an, und die Universität nahm damals herzlichen Antheil an dieser Begebenheit, und hoffte, daß er, der schon in den Jahren 1587 und 1588, mit Einwilligung seines Vormünders noch als Kurprinz die Rektorats-Würde bekleidete, 85) sich ihres wissenschaftlichen Instituts in allen nur möglichen Fällen auf das Beste annehmen

82) Man nannte es zu seinem Angedenken das Kasimiran, wie seine große Stiftnng zu Neustadt an der Hard. Die schöne Innschrift davon findet man noch in dem jezigen akademischen Gebäude, und kann sie auch nachlesen bei *M. Adami* in Apogr. monument. heidelbergens. p. 121. und bei *Andreæ* in Riesmanno redivivo. p. 142.

83) Mein sel. Bruder hat versprochen, in der Skizze seiner Geschichte der hohen Schule zu Heidelberg ein Verzeichniß dieser Stiftungen mitzutheilen; aber da die Fortsezung dieser Arbeit, dazu er ausser seiner Kränklichkeit keine Muse mehr fande, unterbliebe, so konnte er dieses Versprechen nicht erfüllen.

84) Die Schriften über seinen Tod, führet umständlich Andreä in der oben angeführten Schrift an S. 149.

85) *Buttinghaus* in Progr. de Friderico IV. 1587 Rectore magnificentissimo. Heid. 1768. Fol.

Digitized by Google

men würde. Ihre Hoffnung wurde auch erfüllt; denn seine erste Sorge war, die hohe Schule in den blühendsten Wohlstand zu versezen. Er verbesserte zu dem Ende ihre Geseze, fügte, wo es ihm nöthig zu seyn dünkte, einige neue hinzu, verminderte die allzuhoch angesezte Unkosten bei den öffentlichen Promotionen, und legte zugleich den Lehrern die Pflicht auf, die Annalen der Akademie, nämlich alles das, was sich jährlich bei derselbigen Merkwürdiges ereignete, ausführlich und genau aufzuzeichnen, damit die Nachwelt selbst noch Nuzen daraus schöpfen könnte. 86) Die pfälzischen Geschichtschreiber 87) behaupten auch, daß er zuerst auf der Universität einen öffentlichen Lehrstuhl für die Geschichte errichtet, doch ohne den Gelehrten zu nennen, welchem er diesen wichtigen Posten anvertrauet habe. Es war der berühmte Professor Simon Stenius, 88) der in der lateinischen und griechischen Litteratur sehr bewandert war, und also für diese Stelle vorzüglich sich schickte. Indessen kann man doch nicht im strengsten Sinn des Worts sagen, daß zuvor die Geschichte gar nicht auf der Heidelberger Universität öffentlich gelehret worden sey, dann unter Friedrich III. hielte Viktorin Strigel, Vorlesungen über die allgemeine Weltgeschichte und theilte diese Vorlesungen auch dem Publikum mit.

86) *Pareus* in histor. palat. ex Editione *Iohannis*. pag. 308. Kayser im Schauplaz. 131.

87) Pareus und Kayser am angeführten Orte.

88) *Andreæ* Riesmannus redivivus. pag. 152.

Digitized by Google

mit. 89) Nur war die Professur der Geschichte damals mehrentheils mit andern Lehrstühlen verbunden, wie z. B. bei Strigel mit der Professur über die philosophische Sittenlehre. Es gereicht also Friedrich IV. immer zur Ehre, daß er der Wissenschaft der Geschichte, die so wichtig, in ihrem Umfang so ausgebreitet, auch bei dem Vortrage einen eigenen Mann erfordert, auch einen besondern Lehrstuhl gewiedmet hat. Den berühmten Sprachkundigen, Jakob Christmann, ernannte er auch zuvor zum ausserordentlichen Lehrer in der arabischen Sprache, und berief überhaupt die geschicktesten Männer auf seine hohe Schule; man darf sie nur nennen, um sich davon zu überzeugen. In der theologischen Fakultät lehrten nach und nach: David Pareus, Paul Tossan, Jakob Kimedonz, Bartholomäus Coppen, Georg Sohn und Quirin Reuter; in der Rechtsgelehrsamkeit: Julius Pacius von Beriga: Reinhard Bachov, Dionys Godofred, Johann Kahl, Peter Heymann, Daniel Nebel und Philipp Hofmann; in der Arzneykunde: Heinrich Smetius, Peter von Spina, Johannes Obsopneus, Jakob Lucius und Wolfgang Lossius; in der Philosophie und der lateinischen und griechischen Litteratur: Friedrich Sylburg, Ja-

89) V. *Strigelii* scholæ historicæ, quibus chronicon Melanchtonis illustravit. Neap. Nemet. 1586. in 8. editæ, a Chr. *Pezelio C. C. Wundt.* pr. 2. de Ord. phil. heid. p. 32. not. 104.

Digitized by Google

Janus Gruter, Simon Stenius, Balthaſar Baumbach, Paul Meliſſus, Konrad Decker, Johann und Chriſtoph Jungnitz, Melchior und Johann Adami. 90)

Der Hofprediger des Kurfürſten, Bartholomäus Pitiskus, war einer der ſchäzbarſten Männer ſeiner Zeit, ein eben ſo gründlicher Theolog als einſichtsvoller Mathematiker, 91) und verdiente ſchon längſt einen eigenen ihm würdigen Biographen.

Schade, daß der gute, löbliche, um das deutſche Vaterland, ſein Haus und ſeine Unterthanen wohl verdiente, brave, gelehrte und würdige Fürſt, wie von Moſer 92) ihn mit Recht nennet, ſo frühe, auch in der beſten Blüthe ſeiner Jahre ſtarb der Stifter und Erbauer der Stadt Mannheim, der Stifter des großen Heilbronner Fürſten-Bundes, der Gemahl der großen Luiſe Juliane von Oranien, und Vater des unglücklichen Böhmiſchen Königs Friedrichs V. gieng ſchon in die Ewigkeit über, erſt 34 Jahr alt, den 9ten Sept. 1610 und mit ihm gieng, wie man allgemein ſagte, auch der Friede Deutſchlands verlohren! — Nach ſeinem Tode hat der Herzog Johannes II. von Zweibrücken die Länder-Adminiſtration übernommen, und führte ſie bis 1614,

90) Ph. W. L. *Flad* de statu litterario et eruditis in Palatinatu. Heid. 1761. 4. p. 26 — 28.

91) Käſtners Grſchichte der Mathematik. B. I. S. 564.

92) Patriot. Archiv. B. VII. S. 165.

1614, wo Friedrich V. für Majorenn erklärt wurde, mit Ruhm, Ehre und Nuzen für das ganze Land. Die Heidelberger Gelehrten giengen unter ihm ruhig ihren Gang fort, und gaben, nebſt dem Unterricht, welchen ſie den ſtudierenden Jünglingen ertheilten, in der kurzen Zeit von vier Jahren, noch manche nüzliche Werke heraus, wie z. B. die ſämtlichen Schriften des zu Neuſtadt noch verſtorbenen Zacharias Urſinus, welche ſeine dankbare Schüler mit Vergnügen aufnahmen. 93) Bei der allgemeinen Jubelfeier des Landes, den 15ten Auguſt Anno 1614, wo die Stadt Heidelberg dem von ſeinen Unterthanen ſo ſehr geliebten Kurfürſten huldigte, äußerte auch die hohe Schule ihre Theilnehmung; der berühmte pfälziſche Kirchen-Geſchichtſchreiber, Heinrich Alting hielte bei ihrem Jubelfeſte die Rede, die bei der feierlichen Verſammlung, in Gegenwart des Landesfürſten und des größten Theils ſeiner Staatsdiener mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde und ihn auch verdiente. 94) Ueberhaupt war die Univerſität, in den wenigen Jahren der Ruhe, welche noch das Land genoſſe, unter der Regierung Friedrichs V. in einem glücklichen Zuſtande, und zugleich ſehr thätig. Zum Angedenken der

93) Ursini Opera omnia. Heidelb, Typis Joh. *Lancelloti.* 1612. Fol. 3 Tom.

94) H. *Altingii* oratio votiva pro auspicali gubernatione — *Friderici* V. heid. typis Gothardi Vœgelini, 1614. 4.

Digitized by Google

der Reformation feierte sie im J. 1617 das Evangelische Jubelfest, und gab hernach die dabei gehaltene Reden und Predigten in einer besondern Sammlung im Druck heraus. 95) David Pareus, Ursins ächter Schüler und würdiger Nachfolger, war, ungeachtet seines schon höhern Alters bei dieser Gelegenheit sehr beschäftigt und wiedmete ihm beinahe seine letzte Denkkraft. 96) Die Staaten von Holland ersuchten den Kurfürsten, daß er zu dem aufs Jahr 1618 ausgeschriebenen Synod nach Dordrecht auch von seinen Theologen etliche absenden mögte. Der Kirchenrath hielte gleich darauf mit den Professoren in der theologischen Fakultät eine gemeinschaftliche Berathschlagung, worinnen sie sich selbst die Fragen zur Erörterung vorlegten: Wen man eigentlich dem Kurfürsten dazu vorschlagen sollte? wie die dazu ernannten sich dabei zu betragen hätten, und welche Vorbereitungen sie jetzo schon dazu machen müßten? Das Resultat dieser Berathschlagungen fiel dahin aus: Alting, Scultet und Paul Tossan, anstatt des schon zu betagten Pareus, sollten dem Synode beiwohnen, daher so gleich die bekannten 5 Artikel, in der Lehre von der Gnade und der Gnadenwahl, welche

95) Jubilæus academicus de doctrina Evangelii celebratus. Heid. 1618. 4. in Biblioth. J. Frid. *Wundii*. p. 277.

95) Er bekam darüber einen bittern Streit mit dem Jesuiten Adam Contzen von Maynz, den er aber noch mit jugendlichem Feuer führte. Vergl. Struvs pfälz. Kirchengeschichte. R. 548.

welche eigentlich den Synod veranlaßt, in genaue Ueberlegung ziehen, und dabei gewissenhaft darüber nachdenken, ob die Arminianer ferner in der reformirten Kirche geduldet werden könnten, oder nicht; auch den heidelberger Katechismus, wenn er angefochten würde, nach Kräften vertheidigen. Uebrigens sollten sie sich in nichts einlassen, damit die pfälzische Kirche nicht zu weit in diese strittige Gegenstände verwickelt und darüber beunruhiget werden könnte. 97) Es scheinet, daß die abgesendeten Gottesgelehrten aus der Rheinpfalz diese Vorschriften mit vieler Klugheit beobachtet und genau erfüllt haben, denn sonst könnte ihnen die Geschichte nicht das Zeugniß 98) geben: die auf der Synode bewiesene Strenge gegen abweichende Brüder wurde von den pfälzischen Theologen nicht gänzlich gebilligt, und diese für die niederländische Kirche so merkwürdige Begebenheit blieb ohne nachtheilige Folge für die pfälzische reformirte Kirche.

Diese

97) Das unter dem Vorsitze des damaligen Kirchenraths-Präsidenten von Peblis darüber gehaltene Protokoll liegt noch auf der kirchenräthlichen Registratur, und was ich im Texte erzählet habe, ist daraus entlehnt. So sehr sich die pfälzischen Theologen ihres Katechismus angenommen haben; so verdienet doch noch einer nähern Untersuchung die Frage: Ob wohl je in der kurpfälzischen Kirche dieses Buch zu einem eigentlichen symbolischen Buch, im strengsten Sinn des Worts, angenommen worden sey?

98) D. L. Wundt, Grundriß der pfälz. Kirchengeschichte, S. 81. Num. 26.

Digitized by Google

Dieser blühende Wohlstand der Heidelberger Universität endigte sich mit der Eroberung der Stadt im J. 1622. Die theologische Fakultät wurde gleich entlassen, und obschon die Lehrer in den übrigen Fakultäten (wovon aber wenig mehr vorhanden waren, weil die meisten schon in der Flucht ihr Heil und Rettung gesucht) noch vier Jahre ihre Besoldung beibehielten; so dauerte dieses doch nur bis auf das Jahr 1627, wo man alle protestantischen Lehrer ihrer Aemter und Würden entsezte und sie nach und nach mit Katholischen wieder zu besezen suchte. 1629 dachte der Kurfürst Maximilian von Baiern, der damals diesen Theil der Pfalz beherrschte, wenigstens ernstlich darauf, aus der zuvor ganz protestantischen Universität, wieder eine Katholische zu bilden. Den beiden Professoren Reinhard, Bachov und Christoph Jungnitz, welche zur katholischen Religion übergiengen, wurden Jesuiten, Bernhard Baumann und Arnold Han in der theologischen und zwei aus eben diesem Orden, Ruguin Gölgens und Johannes Holland in der philosophischen Fakultät, beigefüget; 99) allein sie konnten sich nicht lange des ruhigen Besizstandes erfreuen. Bei der

Wie-

99) *Schwabs* syllab. P. I. p. 229. Die Erzählung der traurigen Schicksale der Heidelberger öffentlichen Lehrer, kurz vor, bei und nach der schröcklichen Eroberung und Einnahme der Stadt durch den General Tilly 1622, wird dem zweiten Theil dieses Werkes, als welcher der Regenten und Kriegs-Geschichte bestimmt ist, aufbehalten.

Wiedereroberung der Stadt Heidelberg durch die Schweden, 1633, mußten sie auswandern, und der Pfalzgraf Philipp Ludwig, der nach dem Tode seines unglücklichen Bruders, Friedrichs V. die Landes-Administration übernahm, bemühte sich gleich die protestantische Universität wiederherzustellen. Es wurden daher neue Professoren erwählt, unter welchen dem Kaspar Schopp und Schieß, die orientalischen Sprachen, Spinäus die Heilkunde, Phil. Pareus die Logik, Chuno die Moral, Hemmel die Physik, und dem von Strasburg berufenen Bernegger Mathesie und Geschichte aufgetragen ward. Von den alten Professoren verblieb der Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, Bachov, der inzwischen sich wieder zur reformirten Kirche gewendet hatte; da man aber die Unbilligkeit besaß, eine öffentliche Erklärung über den zur Zeit der Gewaltthätigkeit und Drangsalen von ihm gethanen Schritt zu fordern, endigte er bald aus Gram darüber sein kummervolles Leben. Das den 26ten August 1634 unglückliche Treffen bei der Reichsstadt Nördlingen, worinnen die Schweden durch den jungen König Ferdinand III. auf das Haupt geschlagen wurden, vernichtete aber auf einmal die blühende Hoffnung besserer Zeiten, und die Universität zerstreute sich wieder, ehe noch die neu berufenen Lehrer der theologischen Fakultät, Heinrich Alting und Lorenz Crollius angekommen waren, und das tiefe und unaussprechliche Menschen-Elend, unter welchem bald darauf die ganze Rheinpfalz erlag, erlaubte auch nicht,

nicht, an die Wiederaufrichtung der hohen Schule nur zu gedenken. Unter dem Geräusche der Waffen schwiegen die Musen, bis endlich die gütige Vorsehung nach 30 blutigen Jahren dem deutschen Vaterlande, 1648, den Frieden wieder schenkte.

---

§. 3.

Lehrer, Lehrmethode, Gesetze, auf der Heidelberger Universität in der zweiten Zeitperiode.

Durch die Verbesserungen, welche der Kurfürst Otto Heinrich bei der Universität einführte, bekam bald die hohe Schule in allen Fakultäten eine andere Gestalt und Bildung, und vieles davon erhielte sich durch die ganze zweite Zeitperiode hindurch, weil es in sich vortreflich und dem neuen wissenschaftlichen Lichte, das sich eben damals ausbreitete, sehr angemessen war. In der theologischen Falultät wurden drei öffentliche ordentliche Lehrer angenommen, wovon der erste das alte, der zweite das neue Testament erklärte, und der dritte die Glaubenslehren, nach dem System des Melanchtons, als des ersten evangelischen Lehrbuchs 100) vor-

100) Das melanchtonische Lehrbuch hatte den Titel: Loci communes, und über die verschiedenen Ausgaben und Schicksale dieses merkwürdigen Buchs muß man

vortragen sollte. Friedrich III., nachdem er den Heßhus entlassen und das hervetische Glaubensbekenntniß nicht nur für sich annahm, sondern auch in seinem ganzen Lande einführte, besezte diese drei Lehrstühle auf folgende Art: Immanuel Tremellius bekam die Professur des alten, Peter Boquin, die des neuen Testamentes und Zacharias Ursin den Lehrstuhl der Dogmatik oder der Glaubenslehren. Der Leztere bekleidete aber die Stelle nur fünf Jahre, weil man überzeugt war, daß ihm, als einem der ersten Pädagogen seines Zeitalters die Oberaufsicht über das Sapienz-Kollegium mit mehrerm Nutzen anvertrauet werden könnte 101) Indessen hatte er die Ehre, daß seine Vorlesungen über den Heidelberger Katechismus, wie sie sein ächter Schüler, David Pareus hernach herausgegeben hat 102) zum allgemeinen Lesebuch über die Dogmatik beinahe die ganze zweite Zeitperiode hindurch, angeman nachlesen die trefliche litterär-Geschichte die der sel. Strobel darüber herausgab. Altdorf und Nürnberg. 1776. 8.

101) Sein Nachfolger war Hieron. Zanch; und Olevian sein Vorfahrer. Adami in vita Ursini. Heid. 1620. 8. p. 534.

102) Explicationes catecheticæ Zach. Ursini, opera Dav. Parei Neostad. 1598. 8. wobei die trefliche Gedächtnißrede des Franz Junius über den Ursin abgedruckt ist. Von dem Werke selbst hat man aber vermehrtere und spätere Ausgaben.

Digitized by Google

genommen wurde. Die außerordentlichen Lehrer in der Fakultät mußten sich über das Lesebuch, worüber sie ihre Vorlesungen halten wollten immer zuvor mit dem Dekan der Fakultät verabreden, und durften nur dann in dem öffentlichen akademischen Hörsaal ihre Vorlesungen halten, wann die Stunden der drei ordentlichen Lehrer vorüber waren. Die Leztern sollten bei der Führung ihres Lehramtes, den Text der Schriften des alten und neuen Tastamentes nach dem Zusammenhang nicht nur für sich genau untersuchen, sonderu auch ihren Zuhörern deutlich vortragen und dabei alle unnüze Fragen und Meinungen sorgfältig vermeiden — doch wichtige Zweifel auf eine geschickte Art auflösen; die Glaubenslehren nur aus den göttlichen Schriften, vorzüglich des neuen Testamentes, mit Beziehung auf die Kirchen-Väter, welche nächst an die apostolischen Zeiten gränzen, herleiten, und zugleich darüber wachen, daß die Prediger in der Stadt Heidelberg 103) in ihren Predigten nichts Ungeschicktes oder Ungereimtes wider die reine und lautere evangelische Lehre vortragen möchten. Wer die elende Zänkereien kennet, womit man damals so oft die Kanzel entehrte, der wird die lezte Vorschrift des weisen Gesezgebers gewiß billigen.

In

103) Beispiele von solchen Heidelbergischen Predigern aus jener Zeit führet Salig an in seiner Geschichte der Augsburgischen Konfession. B. 3. S. 441 — 460. Vergl. meine Beiträge zur Geschichte der Heidelb. Universität. S. 140, und meines Bruders Magazin B. 2. S, 45.

Digitized by Google

In der Fakultät der Rechtsgelehrsamkeit waren in den ältern Zeiten immer die meisten öffentlichen Lehrer angestellt, weil die Kurfürsten von der Pfalz damals die Gewohnheit gehabt zugleich diese Lehrer in wichtigen Staatsangelegenheiten zu Rath zu ziehen, und sich ihrer so gar manchmalen auswärts bei Gesandtschaften an die Höfe der benachbarten Fürsten zu bedienen. Dieses geschahe fürnemlich unter den Kurfürsten aus der ersten Zeitperiode Friedrich I. und Philipp dem Aufrichtigen, wo z. B. Konrad Degen von Memmingen, Peter Schwan von Wimpfen, die beide Wacker von Sinsheim, Wernher von Themar, Johann König von Offenburg und Hartmann Hartmanni von Eppingen, oft bei der Reichskammer zu Speier, oft bei den benachbarten Fürsten, vorzüglich aber bei dem von Friedrich I. in der Rheinpfalz neu errichteten Hofgerichte die wichtigsten Geschäfte zugleich übernehmen mußten. Hartmann Hartmanni zeichnete sich dabei durch tiefe Einsichten und kluge Rathschläge in verwickelten Fällen so vortheilhaft aus, daß man ihn insgemein mit dem schönen Namen des pfälzischen Solons beehrte. 104) Der Kurfürst Otto Heinrich, welcher wohl bemerken mochte, daß dabei die Universität doch leicht einigen Schaden leiden könnte, hob diese Einrichtung seiner Vorfahren völlig auf und schränkte in dieser Hinsicht die Fakultät der

104) *von Zentner* in actis jubilæi IV. etc. *Universitat. Heideiberg.* pag. 202

der Rechtsgelehrten nur auf vier öffentliche Lehrer ein, welche ſich ihrem Lehramte allein wiedmen mußten. Der erſte ſollte den Codex, der andere die Pandekten, der dritte die Inſtitutionen, und der vierte das kanoniſche Recht, jedoch nur in Rückſicht auf das zweite Buch der Dekretalien erklären. 105) Bald erſchienen aber Männer in dieſer Fakultät, die ſich dadurch einen großen und gerechten Ruhm erworben haben, daß ſie das Studium der Rechte mit der gründlichſten Kenntniß der Alterthümer, der Geſchichte, der Kritik und den ſchönen Wiſſenſchaften genau verbanden und daher fähig waren, wie Nik. Eisner, Chriſtoph Ehem, Hugo Donellus und vorzüglich der große pfälziſche Alterthumsforſcher, Marquard Freher, die ſonſt troknen Gegenſtände mit einer ihnen eigenen Eleganz zu behandeln. Nur mit dem Vortrage des katholiſchen Kirchenrechts wollte es bei der einmal ausgebrochenen Kirchenreformation in dem Lande nicht mehr glücken. Die Profeſſoren an und für ſich ſelbſt, waren zwar, nach den akademiſchen Akten, nicht abgeneigt, den Lehrſtuhl des kanoniſchen Rechts dem ungeachtet beizubehalten; aber es fehlte an Zuhörern die mehr Geſchmack daran hatten. Im J. 1604 berathſchlagten ſich deswegen die akademiſchen Väter mit-

105) In Otto Heinrichs Reformation wurde ihm auch dabei vorgeſchrieben: ja zu ſorgen, daß unſerer wahren chriſtlichen Religion nichts zuwider gelehret werde. Vergl. meine Beiträge. S. 123.

Digitized by Google

miteinander darüber; ob es nicht besser seye, dafür die Vorlesungen über das alte deutsche Recht einzuführen, als welche der jezigen Reichskonstitution mehr angemessen und auch nicht so großen Widerspruch ausgesezet wären; indessen fande das katholische Kirchenrecht in dieser Versammlung doch noch so viele Gönner und Anhänger, daß dessen fernere Beibehaltung am Ende allgemein beschlossen wurde. Allein es geschahe doch nur dem äußern Schein nach: wollte der dazu bestimmte Professor Zuhörer und Beifall haben, so mußte er eigentlich in seinen Lesestunden das deutsche Lehenrecht oder auch einen andern Zweig der Rechtswissenschaft vortragen; daher man sich endlich auch genöthigt sahe, im J. 1626 den Katheder des kanonischen Rechts völlig aufzuheben. 106)

Wer sechs volle Jahre in der Rechtswissenschaft seinem Studienlauf wiedmete, der konnte nach vorher ausgestandener Prüfung und eigener Bearbeitung einer Disputation über diesen oder jenen rechtlichen Gegenstand, die Doktorwürde in beiden Rechten erhalten und zahlte dafür der Universität dreisig Gulden.

Bei der Fakultät der Arzneigelehrsamkeit hatte der Kurfürst Otto Heinrich drei öffentliche Lehrstühle eingeführet, wovon einer der Therapeutik, der andere der Pathologie und der Lezte der Physiologie bestimmt war. Zum Lehrer in dieser Wissenschaft sollte aber niemand angenommen werden, wenn er

106) *von Zentner ibidem* 209.

Indeſſen entſtunden darüber große Bewegungen und die Sache kam bis an den Reichshofrath in Wien, und das geſammte Korpus der Evangeliſchen Stände in Regensburg. Das erſte hohe Kollegium trug auf genauere Unterſuchung an und auf Konfiskation der die allgemeine Ruhe ſtöhrenden Schrift; Das zweite aber, noch in einem Schreiben an den Kurfürſten, vom 30ten Mai 1716 auf die Abſezung und Beſtrafung des Mannes, der es wagen konnte, ganz ohne Scheu, öffentlich und laut, gegen die erſten Grundgeſeze des Reichs zu handeln. Es ſcheinet aber doch, daß der Vorgang keine weitere Folgen nach ſich gezogen hat, weil Usleben erſt 1719 von Heidelberg wegkam, und indeſſen auch der Kurfürſt Johann Wilhelm ſtarb: zu Düſſeldorf den 8ten Juni 1716.

Der Kurfürſt Karl Philipp, der in ſeinen jüngern Jahren, 1683 — 1688 bei dem kaiſerlichen Heere in Ungarn faſt alle Feldzüge mitmachte, bei welcher Gelegenheit er ſich, fürnemlich bei der Belagerung der Stadt Ofen kriegeriſchen Ruhm erwarb, war bei ſeinem Regenten-Leben auch den Muſen nicht ab-

Causa Reformationis et honoris proprii male acta; contra L. Ch. Mieg. Heid. 1715. 8. 78 Seiten. Den Ausſpruch des Reichshofraths und das Schreiben der Evangel. Stände lieſt man auch bei dem Struv. S. 1362 — 64.

abgeneigt, sondern beförderte ihren Wohlstand und glücklichen Fortgang, wenn ihm anders nur irgend ein Anlaß dazu gegeben ward.

Der Professor auf der Heidelberger hohen Schule, Benno Kaspar Haurisius, 126) der die Geschichte zu seinem Lieblingsstudium erwählte und sie auch öffentlich vortrug, suchte die unter ihm studierenden Jünglinge, wenn sie Talente und Neigung dazu hatten, auch mehr und mehr dafür zu gewinnen. Er errichtete zu dem Ende ein Institut, unter dem Titel: Pfälzische historisch-litterarische Gesellschaft, worein er eben diese Jünglinge aufnahm unter dem Gesetze: 127) daß sie dann und

126) Er trat die Professur der Geschichte an 1732 und ließ bei dieser Gelegenheit die Antritts-Rede drucken: Oratio inauguralis de difficultate officii genuini historici. Mannh. 1732. Fol. Sonst hat man noch von ihm: Nöthige Gründe zur Erlernung der Universal-Historie. Heidelb. 1741. Fol. 330. S. Historia sacri romani imperii tripartita. ibid. 1738. 4.

127) Die Gesetze ließt man in B. C. *Haurisii* dissert. histor. hujus seculi prima invitatoria ad Societatem Electorali-palatinam historico-litterariam. Heid. 1737. 4. als welches die erste Frucht der Gesellschaft gewesen. Da diese einzelnen akademischen Abhandlungen sich leicht verliehren, so ließ die Gesetze so wohl als die von dem Kurfürsten der Gesellschaft gegebene Privilegien mit Recht wieder abdrucken, *J. H. Andreæ* in Riesmanno redivivo, pag. 284 — 290.

Digitized by Google

er nicht die griechische Sprache verstünde, weil die vornehmsten alten Aerzte, Hippocrates und Galenus in dieser Sprache ihre Schriften verfertiget hatten. Wenn einer dieser Professoren in der Stadt als praktischer Arzt mit Beifall und Nuzen diente; so sollte er auch verpflichtet seyn, die unter ihm studierenden Jünglinge zur Praxin anzuführen, fleißig mit denselbigen Kräuter zu sammlen, und in den Apotheken sie zur anschauenden Erkenntniß der besten Heilmittel zu bringen suchen. Alle Lehrer der Fakultät sollten auch darüber wachen, daß keine ungeschikten Wundärzte, noch viel weniger bloße Empyriker, als Landstreicher, Juden und dergleichen sich unter dem Volke einschleichen mögten.

Für die Verbesserung der philosophischen Fakultät war aber doch Kurfürst Otto Heinrich am meisten besorgt, weil, wie er sich selbst darüber ausdrückt, ihre Lehrer eigentlich Anlaß geben, die übrigen Wissenschaften erst recht zu verstehen. In derselbigen sollten fünf ordentliche Lehrer angestellt werden, die den studierenden Jünglingen in der griechischen Sprache, der philosophischen Sittenlehre, der Naturlehre, Mathematik, Beredsamkeit und Dichtkunst Anleitung geben sollten. Dialektik, Rhetorik und Grammatik ward den Regenten in den Bursen oder den so genannten Kontubernien überlassen; nur die Professoren in der griechischen Sprache müssen auch grammatikalische Uebungen vornehmen, nach Anleitung des Chrysoloras, von dem man damals sagte, daß er den Occident zur Kenntniß der griechischen

Spra-

Sprache gebracht habe, und über dessen Erotemata grammatica auch Reuchlin und Erasmus Vorlesungen hielten.

Diese Lehrstellen, welche Friedrich IV. noch durch den über die Geschichte vermehrte, erhielten sich auch in dieser Fakultät, durch die ganze zweite Zeitperiode hindurch, und waren größtentheils mit den würdigsten Männern besezt. Ueber die eigentlichen philosophischen Wissenschaften legten sie bei ihren Vorlesungen die kurze und deutliche Elementarbücher zum Grunde, die Melanchton darüber heraus gegeben hat, und die auf den meisten deutschen Schulen und Akademien der Jugend viele Jahre hintereinander vorgelegt und erklärt wurden. 107) Die Gesetze, welche den studierenden Jünglingen vorgeschrieben gewesen, hatten das Eigene, daß sie ihre genaue Beziehung auf die Kollegien hatten, welche in der zweiten Zeitperiode noch bestunden, wie z. B. das große Kontubernium oder das Fürsten-Kollegium; das Kasimirian, zuvor das Dionysian und das Kollegium der Sapienz. Wer sich davon überzeugen will, der darf sie nur mit den jezigen vergleichen und dabei die Schriften zu Rath ziehen, worinnen man beide nachlesen kann. 108)

Uebri-

107) Wer sie sämtlich will kennen lernen, muß nachlesen, des sel. Strobels Bibliothecam melanchtianam. Norimb. 1782. 8.

108) Die Gesetze für die sämtliche Kollegien und alle studierende Jünglinge auf der ganzen Universität so wohl.

Digitized by Google

Uebrigens iſt es vollkommen wahr, was mein ſel. Bruder 109) von der ganzen zweiten Zeitperiode ſagt: ſie bildete Sprachgelehrten, Exegeten, Dichter, Redner, Geſchichtforſcher und hie und da entwickelten ſich in einigen philoſophiſchen Köpfen Ideen, die izo noch zu groß für ihr Zeitalter, doch ſchon den glücklichen Keim zeigten, der künftigen Generationen Frucht bringen ſollte.

---

wohl, als für das Dionyſian insbeſondere habe ich in meinen Beiträgen zur Geſchichte der Heidelberger Univerſität S. 155 — 172 ſchon bekannt gemacht; und die jezige ließt man in der Sammlung, die der verſtorbene Ehegerichts-Direktor J. Fr. Mieg unter dem Titel herausgegeben hat: Academiæ heidelbergensis Ortus et progreſſus: pag. 28 — 33.

109) Im pfälz. Magazin, B. 2. S. 153.

Dritte Zeitperiode.

Von der Regierung des Kurfürsten Karl Ludwigs bis auf die Abtrettung des größten Theils der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer, durch den Kurfürsten Maximilian Joseph von Pfalzbaiern. Von 1651 — 1802.

§. 1.

Unter dem Kurfürsten Karl Ludwig bis zum Tode des ersten Kurfürsten aus dem Hause Neuburg, Philipp Wilhelms. 1652 — 1690.

Der Kurfürst Karl Ludwig, der die Wissenschaften nicht nur liebte, sondern auch ihren Umfang und Werth kannte, faßte gleich Anfangs, wo er nach dem westphälischen Frieden die Regierung der Kurpfalz angetretten hatte, den Entschluß, die Heidelberger Universität wieder herzustellen und sie in ihren alten blühenden Zustand zu versezen; allein die Ausführung dieses Entschlusses war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Der fürchterliche Krieg hatte die Landes-Kasse völlig entschöpft; die Einkünfte des Fürsten flossen sparsam, und von seinen Unterthanen konnte er wenig erwarten, weil er einen großen Theil davon selbst auf gewisse Jahre, von allen Abgaben befreite, nur um durch sie das Land wie-

Digitized by Google

wieder empor zu bringen; So zahlte derjenige, der ein neues Haus baute, oder einen verwüsteten Acker anbaute, oder Weinberge wieder in Stand sezte, auf einige Jahre keine Schazung, und er sahe sich in dieser Lage genöthiget, zu einer Reise auf Regensburg fünfzig Thaler Vorschuß von dem Städtchen Neckargemünde aufzunehmen. 110)

Doch die edle Leidenschaft, die der Kurfürst für Gelehrsamkeit und Wissenschaft hatte, überwand alle diese Hindernisse. Da er sparsam und mäßig lebte, und seine ganze Hofhaltung gleichsam ein Muster für das ganze Land von einer ordentlichen und weißlich eingerichteten Haushaltung war; so sahe er sich bald im Stande zu thun, was andere Fürsten für eine Unmöglichkeit würden angesehen haben, nämlich ohne sich Schulden aufzuladen, die treflichsten Einrichtungen zu machen. Diesen Grundsäzen gemäß hatte er in den drei verflossenen Jahren, 1649 — 1651 aus den Universitätsgefällen schon so viel erspart, daß Besoldungen errichtet und die nöthigsten Bedürfnisse der hohen Schule befriedigt werden konnten. Peter von Spina, einer von den wenigen alten Professoren die aus den glücklichen Zeiten vor dem Kriege noch übrig waren, hatte in dem Jahre 1624, da er sahe, daß die pfälzischen Angelegenheiten von Tag zu Tage trüber und verwirrter wurden, das Universitäts-Archiv gerettet und es nach Frankfurt am Mayn in

110) Nach der Urkunde der Beilage X. in meines Bruders Lebensbeschreibung des Kurf. Karl Ludwigs.

in Sicherheit gebracht, wo es beinahe 26 Jahre von dem Magistrat dieser Stadt auf das sorgfältigste aufbewahret worden ist. Dieses hat er den 19. Julius des Jahres 1651 dem Kurfürsten zurückgegeben mit einer Anrede 111) die den neuen Regenten innigst rührte, und den edlen Entschluß, die Universität wieder aufzurichten, nur noch mehr befestigte.

Die Hauptabsicht des weisen Fürsten war nun darauf gerichtet, Männer nach Heidelberg zu berufen, die nicht nur schon einen gewissen Ruf der Gelehrsamkeit vor sich hatten, sondern auch durch ihre vorzügliche Geschicklichkeit, erworbene Kenntnisse und Gabe des Vortrags, an der Bildung der Jünglinge, welchen auf die Zukunft die Staats- und Kirchen-Aemter sollten anvertrauet werden, mit sichtbarem Segen und Nuzen arbeiten könnten. Er war daher äußerst vorsichtig bei der Wahl der neuen Professoren, aber eben auch so glücklich als er klug und behutsam dabei zu Werke gieng. Anfänglich konnten jedoch noch nicht alle Lehrstühle besezt werden, doch sorgte der Kurfürst dafür, daß nach und nach jede Fakultät die nöthigsten Lehrer erhielte. Die erste waren: Heinrich David Chuno, der schon vorher

111) *Spina* (Petri de) Oratio cum renascentis academiæ heidelberg. Archivum exhiberetur. Francof. 1651. 4. Der Verfasser starb zu Frankfurt, wohin er sich geflüchtet hatte, als Stadtarzt 1655 und wurde nicht mehr Lehrer der Universität, wie Kayser glaubt; er war zu alt und kränklich um die Lehrstelle wieder anzunehmen. Vergl. meine Beiträge S. 54.

Digitized by Google

her Profeſſor der Rechtsgelehrſamkeit zu Herborn war Johannes Freinshemius, der zu Upſal in dem Königreich Schweden als Profeſſor der Politik und Beredſamkeit geſtanden hatte; Jakob Iſrael, und Kaspar Fauſius, zwei Lehrer der Heilkunde, wovon der leztere zugleich Leibmedicus des Kurfürſten geweſen; Seobald Fabriz, Profeſſor der griechiſchen Sprache und Geſchichte, und Johann von Lünenſchloß, Profeſſor der Philoſophie. Die ganze theologiſche Fakultät beſtund nur noch aus dem Kirchenrath Daniel Toſſan, der vor dem Kriege ſchon in dem Lande diente, und von Baſel aus auf's Neue dazu berufen ward. 112) Nach dem Einweihungsfeſte kamen nach und nach zu allen Fakultäten: Heinrich Cocceji, Gerhard Frank von Frankenau, Paul Hachenberg, Johann von Spina, Heinrich Günther Thulemar, J. Wolfgang Textor, Heinrich Hottinger, Friedrich Spanheim, Johann Ludwig Fabriz, Heinrich Heidegger, Gottfried von Jena, Johann Friedrich Böckelmann und Samuel Puffendorf, von

112) Von dieſen erſten ſowohl als den Profeſſoren, die der Kurfürſt ſpäter angenommen hat, findet man nähere Nachricht, in der ſeltnen Schrift: *Parnaſſus heidelbergensis.* Heid. 1660 Folio. Die Bildniſſe der Profeſſoren im Kupferſtich mit kurzen biographiſchen Notizen, wovon Joſeph Tanneberg, Konrektor des Heidelbergiſchen Gymnaſius, der Verfaſſer iſt.

Digitized by Google

von welchen sämtlich der Biograph des Kurfürsten 113) mit Recht sagt: Männer, die theils in dem ihnen angewiesenen Fache eine neue Bahn gebrochen, theils eine bessere Lehrmethode eingeschlagen, oder doch durch lichtvolle Darstellung und Verbindung eines eleganten Vortrags mit gründlichen Einsichten sich manches Verdienst um die Wissenschaften erworben haben.

Den ersten November des Jahres 1652 114) bestimmte der Kurfürst zum Einweihungs-Tag der erneuerten hohen Schule, und dieser Tag sollte so gefeiert werden, daß ihn das ganze Land als ein glänzendes Fest der glücklichen Rückkehr der alleredelsten Früchte des Friedens ansehen konnte. Des Morgens frühe versammelten sich die Kuratoren und Professören in dem philosophischen Hörsaal und begaben sich von da nach der kurfürstlichen Kanzley; ihnen folgten die Kirchenräthe, Prediger der Stadt, alle graduirten Personen und Studenten. In der kurfürstlichen Kanzley fanden sich alle übrige kurfürstlichen Räthe ein. Der Kurfürst selbst kam in einer großen Begleitung, mit Vortragung des Scepters und anderer Kleinodien, unter Trompeten und Paukenschall von dem Schloß herab. Zuerst gieng der Zug

113) In dem Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs. F. 96.

114) In dem darüber ergangenen Ausschreiben, vom 1. Sept. 1652, das uns Kayser in seinem Schauplatz S. 134 — 138 aufbehalten hat.

Digitized by Google

Zug in die heil. Geist Kirche, wo der ehrwürdige erste Prediger dieser Kirche Johann Rulitz 115) über die Worte predigte: Psalm 118. V. 24 und 25. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. O Herr hilf, O Herr, laß wohl gelingen! nach geendigtem Gottesdienste kehrte der ganze feierliche Zug in den juritischen Hörsaal zurück, wo zuerst der Kanzler von Roschau eine Rede hielte und die Willensmeinung des Kurfürsten eröfnete, auch die Universitäts-Scepter und Kleinodien der hohen Schule übergab. Diese Rede beantwortete der neu erwählte Prorektor J. G. D. Chuno. Hierauf verlaß der Syndikus die Geseze und die ganze Feierlichkeit wurde mit Losbrennung des kleinen und großen Geschüzes und einer Mahlzeit auf dem Schlosse, welcher der Kurfürst selbst beiwohnte, beschlossen. Die Universität nahm aber an den Feierlichkeiten die ganze Woche hindurch lebhaften Antheil, durch öffentliche Reden und gelehrte Streitübungen, welche sie bei dieser Gelegenheit anstellten, und die der Kurfürst größtentheils mit seiner Gegenwart beehrte. 116)

Der

115) Welche große Verdienste sich dieser würdige Mann, und zwar in der größten Zeit der Noth, im 30jährigen Kriege um den Staat und die Kirche zu erwerben wußte, wird der zweite Theil dieses Werkes näher zu erkennen geben.

116) Den 2ten November gleich nach dem eigentlichen Festtage, hielte der D. Tossan eine öffentliche Rede:

Der Kurfürst war überhaupt ein großer Mäzen, und freuete sich wenn ihm schöne vaterländische Geistesprodukte bekannt wurden; er gab oft selbst den Professoren Anlaß, durch näheres Nachforschen über diese oder jenen Gegenstände ihre Denkkraft mehr zu üben: so mußte der berühmte Professor der Heilkunde, Frank von Frankenau auf seinen Befehl 1672 eine Dissertation über die Hämorroiden verfertigen, und der Kurfürst, der ihn seines Scharfsinnes wegen hoch schäzte, wartete mit so viel Sehnsucht auf die völlige Bearbeitung der Schrift, daß er die Bogen, wie sie aus der Presse kamen, durch einen Eilboten nach Mannheim kommen ließ und hernach über eben diesen Gegenstand eine besondere Un-

de Studio theologico; den 4ten darauf, der Doktor J. Kasp. Faus: *de fine studiorum, seu de erudita pietate*; den 5ten Johann von Lünenschloß, *de deo geometrizante*; und den 6ten vertheidigte, als Magister in den freien Künsten Karl Mieg, unter dem Vorsize des zeitlichen Prorektors, seine Disserration: *de beneficio competentiæ*. Vergl. *Schwabs* Syllabum. Tem. II. p. 2 — 4. not. 6. Die schöne Rede des D. Tossanus: *de Heidelberga constituta, destituta et restituta* wurde nicht, wie man gemeiniglich glaubt, bei dieser Gelegenheit gehalten, sondern bei der Vermählung des Kurfursten, und kam zu Hanau schon 1650 im Druck heraus; Sie handelt auch nicht allein von der hohen Schule, sondern von den Schicksalen der Stadt Heidelberg überhaupt. Vergl. meine Beiträge S. 52.

Unterredung zwischen mehrern Aerzten in seinem Kabinet veranstaltete. 117) Unter seiner Regierung hatte die Heidelberger hohe Schule die glänzendste Epoche, weil er immer auf die größere Ausbreitung der Wissenschaft dachte, so wie er in dieser Absicht den Deutschen den ersten öffentlichen Lehrer im Natur- und Völker-Rechte gab, da er zu dieser Lehr-Stelle den Samuel Puffendorf nach Heidelberg berief. Unter seinem Schuze genossen die Lehrer der hohen Schule auch eine sehr wenig eingeschränkte Denk- und Preß-Freiheit, welches freilich auch einige Mißgeburten herfürbrachte, wie die Vertheidigungen der Polygamie von Beger und Bökelmann, aber wer wollte des kleinen Uebels wegen die übrigen herrlichen Vorzüge, welche das Zeitalter des Kurfürsten dadurch gehabt, mißkennen? —

Auch zur Feier des dritten Jubelfestes der Universität machte der Kurfürst schon Veranstaltungen im J. 1676, weil er glaubte, daß eben dieses Jahr das eigentliche Stiftungs-Jahr der hohen Schule sey. Der Kirchenrath und Professor Ludwig Fabriz, der ihn darauf versicherte, daß die Akademie erst 1386 gestiftet worden sey, und daß man also nach 10 Jahren erst dieses Fest begehen könnte, und hinzusezte: er hoffe, daß der den Wissenschaften so geneigte Fürst auch dasselbige dann noch mit seiner hohen Gegenwart verherrlichen werde, erhielte darauf die merkwürdige schriftliche Antwort: „Kur-

117) Ebendaselbst. S. 23. 24.

pfalz wird zu der Zeit das Jubiläum im Chor der Kirche zum heil. Geist mit stiller Musik halten, wenn anders die Hypergryphische Völker seine Gebeine ruhen lassen:" Es war wie eine Weissagung; Karl Ludwig starb den 28ten August 1680, und kaum wurde Heidelberg 1693 erobert, so öfnete die Raub-Begierde der französischen Truppen sein Grab, und warf den schon verweßten Körper auf die öffentliche Straße. 118)

Der Kurfürst Karl regierte zu kurz 1680—1685 um Vieles zum Besten der Universität verrichten zu können. Den Professor der Beredsamkeit und der Dichtkunst, Paul Hachenberg, seinen ehmaligen Unterrichter, zog er an den Hof, und machte ihn zum geheimen Rath und Staatsminister; aber er genosse diese Würde nur einige Monathe und starb schon den 30ten October 1682. In dem bekannten Hallischen Receß vom 12ten Mai 1685 wurde im vierten Artikel festgesezt, daß die theologische Fakultät in Zukunft allein mit reformirten Professoren besezt werden sollte, in den übrigen Fakultäten aber, bei irgend einer vakanten Lehrstelle, sollte jederzeit ein Protestant mit einem katholischen Professor abwechseln. 119)

Der

118) Kaysers Schauplaz. S. 142. §. 31.

119) Den Abdruck des Hallischen Rezesses findet man in Friedrich Lucae Fürsten-Saal. B. 2. Kap. 7. Seite 509.

Digitized by Google

Der Kurfürst Philipp Wilhelm, der Nachfolger Karls, der erste Landes-Regent aus dem pfalzgräflich Neuburgischen Hause, beherrschte das Land auch nur 5 Jahre, 1685 — 1690 und konnte daher eben so wenig wie sein unmittelbarer Vorfahrer, für die hohe Schule wirksam seyn. Daß er es aber gewiß gethan hätte, wenn er länger am Leben geblieben wäre, beweißt zur Genüge, das theilnehmende Vergnügen, womit er die Universität, auf seine Kosten größtentheils, im J. 1686 das dritte Jubelfest feiern ließ. Der Kurfürst bestimmte zur Feier des Festes drei Tage, die mit seinem Geburtstag, den 25ten November ihren Anfang nehmen sollten; weil aber sein Prinz Friedrich Wilhelm, der auf seine Erlaubniß in eben diesem Jahre die höchste Rektorats-Würde angenommen hatte, gerade auf Düsseldorf gereißt war, und seine Rükkehr sich in etwas verzögerte, so wurde der dritte Dezember dazu erwählet. Auf diesen Tag Morgends am 9 Uhr versammelte sich die ganze hohe Schule in dem damaligen Universitäts-Gebäude, und zog von da aus in die Kirche zum heil. Geist, wo der erste reformirte Prediger der Kirche, Johann Wilhelm Mathäi, 120) mit einer rührenden Predigt den fei-

120) Er war seiner Beredsamkeit wegen bekannt und beliebt, und wurde eben deswegen von Bacharach, wo er als Inspektor und erster Stadtpfarrer gestanden, nach Heidelberg an die Hauptkirche berufen. Man hat noch verschiedene gedruckte Leichenpredigten von

feierlichen Akt eröfnete, und nach angestimmtem Ambrosianischen Lobgesang, im Gebet, das Institut der hohen Schule, ferner dem Schuze der göttlichen Vorsehung empfahl. Darauf gieng der Zug in das Universitäts-Gebäude zurück und machte den Anfang der Promotionen in der theologischen Fakultät. Johann Ludwig Fabriz, der Dekan der Fakultät, ertheilte die Erlaubniß zur Ertheilung der protestantischen Doktors-Würde in der Gottesgelehrsamkeit dem Promotor, Joh. Friedrich Mieg, und dieser ernannte dann zu Doktoren folgende, damals schon durch Schriften bekannte Männer: den Lorenz Crollius, Professor der Philosophie zu Heidelberg; Nikolaus Gürtler, Prof. der Theologie zu Hanau und hernach zu Franecker; Heinrich Horch, Pfarrer zu Kreuznach und hernach Professor der Theologie zu Herborn, und dem gelehrten Prediger aus dem Kanton Zürch, Johann Fueslin. Die Erlaubniß in den andern Fakultäten die Doktors-Würde zu ertheilen, gab der damalige Domprobst zu Worms, Damian Friedrich Eberhard, Freiherr

von ihm, die auch für den Litterator schäzbar, weil die beigefügten Personalien vieles Licht über die Lebensgeschichte einiger pfälzischen Gelehrten und Staatsmänner verbreiten, z. B. über den Kurfürsten Karl, seinen geheimen Rath, Paul Hachenberg und den Bacharacher Oberammann, Johann Otto von Schönberg. Vergl. meine Beschreibung des Oberamtes Bacharach in den Vorlesungen der pfälz. Oekon. Gesellschaft. B. 3. S. 105.

Digitized by Google

herr von Dalberg, der zu dem Ende diesem feierlichen Akt auch beiwohnte. Die Mahlzeit wurde auf Kosten der Universität in dem Sapienz-Kollegium gehalten.

Der andere Tag wurde dadurch glänzender, daß der Kurfürst Philipp Wilhelm selbst bei dem Jubelfeste erschien. Sein Sohn Friedrich Wilhelm empfieng ihn mit einer lateinischen Rede, die Alles zur freudigsten Theilnahme stimmte. Darauf bestieg der Prorektor und Leibarzt Frank von Frankenau den Katheder, und wünschte zuerst dem ehrwürdigen alten Kurfürsten Glück zu seinem noch nicht lang erlebten Geburtstag und empfahl die hohe Schule und das ganze Land seinem hohen Schuze, und ertheilte hernach als Professor der Heilkunde 12, so wie der Professor der Rechtsgelehrsamkeit Johann von Spina 9 Kandidaten die Doktor-Würde. Die Mahlzeit an diesem Tage wurde auf Kosten des Kurfürsten in dem akademischen Gebäude gehalten und der ganze Hof speißte daselbst. Der dritte Tag wurde nicht weniger glänzend gefeiert; denn obgleich der Kurfürst selbst nicht mehr persönlich beiwohnte, so repräsentirten doch auf seinen Befehl, dessen Gegenwart, seine Söhne, die beiden Pfalzgrafen, Friedrich Wilhelm und Philipp Wilhelm, die der ganze Senat bei dem Eintritt in das Universitäts-Gebäude mit tiefester Ehrerbietung empfieng. Lorenz Crollius ertheilte fünf Kandidaten die Doktors-Würde in der philosophischen

Fa-

Fakultät, worunter zwei junge Männer gewesen, die hernach lange der hohen Schule die beste und ersprießlichsten Dienste geleistet haben, nämlich Christian Ludwig Mieg und Friedrich Gerhard von Lünenschloß. Die Mahlzeit wurde in Gegenwart der zwei jungen liebenswürdigen Prinzen und vieler Vornehmen vom Hofe abermals auf Kosten des Kurfürsten im akademischen Gebäude gehalten und zulezt goldne und silberne Münzen ausgetheilt. 121)

Doch auf diese schöne festliche Freude folgte bald ein trauriger Auftritt nach dem andern, durch die Verheerung der Rheinpfalz in dem Orleanischen Kriege, besonders von 1688 bis 1693, und daß die Musen an diesen harten Schicksalen auch ihren Antheil nehmen mußten, kann man sich leicht vorstellen. Die umständliche Erzählung dieser Begebenheiten, die zur eigentlichen rheinpfälzischen Kriegs-Geschichte gehören, wird aber dem zweiten Theil dieses Werks aufbehalten.

Der Kurfürst Philipp Wilhelm starb zu Wien den 2ten September 1690.

§. 2.

121) Vergl. *Schwabs Syllab.* P. 2. pag. 92 — 98. Die Münzen mit ihren Inschriften hat Kremer bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß die Inschriften eben keinen Geschichtsforscher zum Verfasser gehabt, weil der Inhalt in Rücksicht auf das Stiftungsjahr der Universität, ganz wider die Geschichte streite. In Act. Acad. palat. Tom. I.

Digitized by Google

§. 2.

Unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm bis zu der Abtrettung der Regierung in der Rheinpfalz auf dem rechten Rheinufer unter Maximilian Joseph 1690 — 1802.

Kaum hatte sich die Stadt Heidelberg aus ihren Trümmern, worein sie die Verbrennung der Franzosen 1693 versezet, allmählig wieder herausgehoben, und der Frieden zu Ryswick dem deutschen Reiche wenigstens in etwas Ruhe verschafft, so wurde die Universität, aber doch noch in einer sehr dürftigen Gestalt, wieder aufgerichtet. Sie bestunde damals aus vier öffentlichen Lehrern, nämlich den beiden katholischen Professoren in der Rechtsgelehrsamkeit, Philipp Moras und Johann Georg Fleck, und den beiden reformirten Lehrern in der philosophischen Fakültät, Gerhard von Lünenschloß, und David Hugunin, wovon der erste in der Mathematik und der andere in der hebräischen Sprache Unterricht gab. Nun kamen, nach der Religions-Deklaration vom J. 1705, reformirter Seits noch dazu, Ludwig Christian Mieg, Johann Christian Kirchmeyer in der Theologie und Philipp Pastoir in der Kirchen-Geschichte und Beredsamkeit, so daß der akademische Senat aus sieben Lehrer bestanden, wovon fünf reformirt und zwei katholisch gewesen. Der Kurfürst Johann Wilhelm, der Wissenschaften und Künste schäzte, und für die Leztern eine gewisse

Vor-

Vorliebe bis an sein Lebens-Ende beibehielt, war aber ernstlich darauf bedacht, sie von nun an wieder völlig herzustellen. Er kaufte zu dem Ende für die hohe Schule, die Bibliothek, welche der berühmte Humanist, Johann Georg Grävius hinterlassen hatte, und sorgte dafür, daß ihre Einkünfte, welche durch den Krieg beinahe ganz in Verfall gerathen sind, wieder richtig eingiengen, und wendete sich in dieser Absicht auch öfters an die Domstifter zu Worms, Speier, Neuhausen und Wimpfen im Thal, damit sie die Präbenden, deren Besoldungen sie an die Universität zu zahlen schuldig waren, wieder jährlich an Geld und Früchten, weil nun bessere Zeiten vorhanden, abtragen möchten. 122) Sein würdiger Leibarzt, den er seiner Verdienste wegen im J. 1711 geadelt, Konrad Brunner von Hammerstein, unterstüzte ihn bei diesen Geschäften auf das Thätigste. Im Jahr 1705 ernannte der Kurfürst auch, von Düsseldorf aus, wo er damals residirte, zwei neue öffentliche Lehrer, aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, wovon der eine die spekulatifische Philosophie und der andere das katholische Kirchenrecht vortragen sollte.

Weil nun in dem Hallischen Rezeß 1685 fest gesezt war, daß die theologische Fakultät allein den Reformirten überlassen seyn sollte, so glaubten die pro-

122) Jus Universitatis heidelbergensis Urbi et Orbi ostensum. Mannh. 1748. Fol. p. 11. §. 31. Vergl. meine Beiträge. S. 41 und 145.

Digitized by Google

protestantischen Professoren sich dagegen mit Recht beschweren zu können, und verweigerten auch einige Zeitlang diesen neuen Lehrern den Zutritt zu dem akademischen Senat, aber eben diese Verweigerung wurde ihnen, auf den Befehl des Hofs, von dem kurfürstlichen Vizekanzler, Aloys von Mezger, scharf verwiesen, mit dem neuen Befehl, daß nun nicht zwei sondern fünf Jesuiten auf einmal als öffentliche Lehrer angenommen werden sollten, worauf auch Ignatius und Wilderich Zink zur Dogmatik und Moral, Leopold von Herissem und Urban Kobert zum Vortrag der Philosophie, und Leonhard Roßmann zum Lehrer des kanonischen Rechts berufen und angenommen worden sind. 123) Wenn der Kurfürst in einem gleichen Verhältnisse, zum Nuzen der protestentischen studierenden Jünglinge, auch die protestantischen Lehrstühle vermehrt hätte, so würde diese Verfügung wohl weniger Aufsehen erweckt und lange nicht so vielen Widerspruch erregt haben, besonders da diese neue Professoren Männer waren, die, wie ihre Nachfolger in der philosophischen Fakultät, auch aus dem Jesuiter-Orden, Andreas Kummeter und Valentin Hoeglein, ruhig auf ihrer wissenschaftlichen Laufbahne fortschritten, ihren protestantischen Kollegen keinen Anlaß zu Beschwerden gaben, sondern nur ihren Zuhörern bei ihrem Vortrage zu nüzen suchten.

Freilich gab es unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm, Lehrer aus eben diesem Orden, welchen eben

123) Schwabs Syllab. Tom. 2. p. 122.

eben dieser humane Geist nicht eigen war. Paul Usleben, Professor des kanonischen Rechts, ließ z. B. in dem J. 1715 eine Dissertation ausgehen, über die alte und neue Kirchenzucht, worinnen er folgende Säze behauptete: Erstlich, daß keine Rechtglaubigen, mit gutem Gewissen, einen Umgang mit Kezern, worunter er die so genannten Kalvinisten namentlich zählte, haben dürfte; Zweitens, daß diese Kezer aller Aemter und Ehrenstellen, ja des Lebens könnten beraubet werden; Drittens, daß die Fürsten, welche von der Kirche erinnert seyen, und dennoch die Kezer leben ließen und die Kezereien auszurotten verabsäumten, ihres Amtes entsezt und ihre Herrschaften und Ländereien von andern katholischen Fürsten könnten in Besiz genommen werden. 124) Diese empörenden Grundsäze wurden, ungeachtet der Protestation der protestantischen Professoren, auch öffentlich vertheidiget. 125) In-

124) Die Auszüge aus der Dissertation in Rücksicht auf eben diese Säze ließt man in Struvs pfälz. Kirchengeschichte. S. 1360.

125) Ludwig Christian Mieg gab dagegen in lateinischer Sprache eine Abhandlung heraus, welche auch ins Deutsche übersezt wurde, unter dem Titel: Anzeigungen der gekränkten Wahrheit in der unter dem Präsidium des Prof. Paul Usleben gehaltenen Disputation, von der alten und heutigen Kirchenzucht. 1715. 4. 53. Seiten; wogegen aber gleich herauskam: Cau-

und wann, in ihren Nebenstunden, irgend einen Gegenstand aus der Geschichte und Litteratur bearbeiten sollten; sie mußten es aber zuvor immer der Gesellschaft anzeigen, damit jedes Mitglied die ihnen dazu allenfalls noch fehlende Materialien näher bekannt machen und mittheilen konnte; Ueber die beste Art der Ausarbeitung sollte man sich auch zuvor gemeinschaftlich miteinander unterreden, und, wenn die Arbeit vollendet ist, sie der ganzen Gesellschaft zur freundschaftlichen Kritik übergeben. Hätte die Darstellung des Gegenstandes allgemeinen Beifall, so könnte man die Arbeit entweder durch den Druck dem Publikum übergeben, oder wenigstens bei den Akten der Gesellschaft zur Aufbewahrung und gelegenheitlichen künftigen Benutzung niederlegen. Es war im Anfang bloß ein Privatinstitut, das Hausiſius aus Vorliebe zur vaterländischen Geschichte und Litteratur errichtet hatte; da er aber über die Erwartung, durch den Zutritt etlicher gelehrter Männer, 128) seine Stiftung emporkommen sahe; so wünschte er,

118) Z. B. die zwei Brüder, der nachmalige Kirchenraths Direktor Phil. W. L. Flad und der Administrationsrath Daniel Flad, und der nachherig Professor Dahmen waren in ihren jüngern Jahren Mitglieder der Gesellschaft und Lezterer gab eben als Mitglied heraus: Dissertatio historica secunda quae periodum secundam historiae Imperii romano occidentalis germanici illustrat. Heid. 1738. 4. Vergl. C. C. *Wundtii* vita et memoria I. G. A. *Dahmen*, ibid. 1773. 4. p. 8.

Digitized by Google

er, daß die Gesetze, so wie die ganze Gesellschaft durch seinen Fürsten sanktioniret werden mögte, damit er auch zum allgemeinen Besten mit desto größerem Ansehen dabei wirken könnte. Karl Philipp bot ihm dazu willig die Hand und freuete sich der nüzlichen Stiftung. Unter dem 15ten März 1734 bestättigte er der Gesellschaft ihre Gesetze und nahm sie feierlich unter seinen Schuz. Mit dem Tode des Stifters Hausisius scheinet aber das Institut sich verlohren zu haben, wenigstens sind mir keine gelehrte Schriften mehr bekannt, die demselbigen ihren Ursprung zu verdanken hätten.

Unter dem Kurfürsten Karl Philipp war die Universität mit folgenden Lehrern besezet; protestantischer Seits in der theologischen Fakultät: Ludwig Christian Mieg, Johann Christian Kirchmeyer und nach dessen Abzug nach Marburg, 1723, Johann Heinrich Hottinger der jüngere, wozu man auch noch rechnen kann, den Pfarrer an der Kirche zum heil. Geist, Johann Peter Hermanni, der als ausserordentlicher Professor in der hebräischen Sprache angenommen ward; katholischer Seits: Mathias Hoenike, Melchior Kirchner, Adam Gerich, und Theodor Weber. In der juritischen Fakultät: Johann Friedrich Hertling, bis 1739, wo er zum Vize-Kanzler bei der Landes-Regierung und zum Kurator der hohen Schule ernannt wurde, welcher Leztern er auch bis an sein Ende, 1749, die ersprießlichsten Dienste leistete. Bartholomäus Busch, der aber 1721 schon

zur

zur Vize-Kanzler-Stelle nach Mannheim zog, und den Vorhergehenden bei seinem Tode 1739 zum Nachfolger erhielte. Otto Thyllius 1716 — 1733, der lezte protestantische Professor in der juritischen Fakultät. Franz Christian Hennemann, der 50 Jahre Professor gewesen und als Prokanzler der hohen Schule 1770 starb. Das kanonische Recht lehrten die Väter aus der Gesellschaft Jesu. Außer dem oben erwähnten Paul Usleben, der 1719 Heidelberg verließ: Adolf Bernard, Adam Huth, bekannt durch sein Kompendium über das kanonische Recht, darüber katholischer Seits, fast auf allen deutschen Universitäten gelesen wurde, und Adam Staudinger. In der Fakultät der Heilkunde: Außer dem Leibarzte des Kurfürsten Johann Wilhelm, Johann Konrad Brunner von Hammerstein, der 1727 starb: Daniel Nebel, kurfürstlicher Leibarzt und Geheimerath; Joseph Antonius Thollâus, Kaspar Wilhelm Beuser, Franz Besenella, Leibarzt des Kurfürsten Karl Philipps nach dem Tode Daniel Nebels 1733. Wilhelm Bernhard Nebel, auch Hofmedicus, und Geheimerath, von Karl Philipp und Karl Theodor geschäzt, welchen er in schweren Krankheiten sehr glücklich beigestanden; Franz Joseph Molitor, der 1738 Leibarzt des Fürsten Esterhasi geworden. Ludwig Christoph Beringer und Karl Eugen Luchini von Spiesenhof, Leibarzt Karl Phi-

Philipps, 129) nach dem Tode des Besenella 1730. Die philosophische Fakultät, war unter dem Kurfürsten Karl Philipp, 1716 — 1742 katholischer Seits, nur mit Lehrern aus dem Orden der Gesellschaft Jesu besezet, wovon aber ein jeder, nicht leicht über zwei Jahre das Lehramt bekleidete, sondern dann, entweder zu einer höhern, nämlich der theologischen Fakultät übergieng, oder auf einer andern katholischen Universität, auf welcher der Orden auch seine Mitglieder hatte, das nämliche Lehramt versehen mußte. Daß diese Verfügung zum Schaden des Studiums gereichte, läßt sich nun wohl leicht einsehen. Während der Regierung des Kurfürsten Karl Philipps, lehrten auf diese Art 28 Jesuiten die Phisosophie. Man findet sie in der unten angeführten Schrift 130) namentlich aufgezeichnet. Ein gelehrter Mann, dem man das Recht darüber zu urtheilen gewiß nicht absprechen kann, beurtheilet die-

129) Das Leben und die Verdienste dieser gelehrten Männer hat kurz aber sehr treflich der jezige Herr Professor, Daniel Wilhelm Nebel beschrieben, in Actis secularib. Univ. heid. vom J. 1786. pag. 243 — 288.

130) In Actis jubilæi 4ti Acad. heidelb. pag. 305. Die Professoren, welche sich darunter als Schriftsteller auszeichneten, wie Christoph Kirn, und Andreas Rüdel, sind daherauch mehr durch ihre theologische als philosophische Schriften bekannt geworden.

Digitized by Google

dieselbige also: 91) Es hat diesen Männern eben so wenig an Scharfsinn als an der zu dem Vortrage philosophischer Wissenschaften gehörigen Gelehrsamkeit und Belesenheit gefehlet; die Ursache, warum sie den studierenden Jünglingen weniger nützten, lag bloß in der peripatetischen Philosophie selbst, die sie nach dem Genius ihres Zeitalters vortragen mußten, und die sich freilich oft mit vielen unnützen, trocknen, unfruchtbaren und abgeschmackten Untersuchungen beschäftigte. Eine weit vorzüglichere, gesunde und geschmackvolle philosophische Lehrart wurde erst in der Fakultät in den Jahren 1758 und 1759 eingeführet und war also den Zeiten vorbehalten, wo ein Fürst auf dem Throne saß, der nicht nur Mäzen der Gelehrsamkeit und der Gelehrten war, sondern selbst den süßen Reiz der Wissenschaften kannte, und von Jugend auf schon darinnen sein höchstes Vergnügen fande.

Protestantischer Seits war, während der ganzen Regierung des Kurfürsten Karl Philipps, der einzige öffentliche Lehrer in der philosophischen Fakultät, der Kirchenrath und Professor Pastoir, ein in der Kirchengeschichte und Beredsamkeit sehr geübter Mann, wie die von ihm hinterlassene Schriften zur Genüge beweißen; 132) aber er schränkte

 den

131) Schwab in der so eben angeführten Stelle.

132) Der Prof. Pastoir, welcher 1760 starb, war im Jahre 1700 als Professor zu Rinteln schon Schrift-

stel-

den größten Theil seines Studiums auch bloß auf diese Wissenschaften ein, wozu ihn als öffentlicher Lehrer in der Kirchengeschichte und Beredsamkeit auch nur sein Amt verbindlich machte. Der Lehrvortrag in der eigentlichen Philosophie wurde daher von Seiten des pfälzischen reformirten Kirchenraths von Zeit zu Zeit, den so genannten Senioren auf dem Sapienz-Kollegium anvertrauet, welche man dafür aus der privatim-reformirten Kirchen-Kasse besoldete.

Karl Theodor der von Jugend auf den Wissenschaften gehuldigt und frühe schon richtige Begriffe gehabt, von dem unauflößlichen Band, wodurch das Glück der Einwohner eines Landes, mit der Aufklärung dieses Landes in der genauesten Vereinigung stehet; war, nach dem Antritt seiner Regierung, auch eifrigst auf den Wohlstand seiner hohen Schule zu Heidelberg bedacht. Treflich und weise benuzte er

steller, und gab allda eine Dissertation heraus, de Presulibus italis ad concilium tridentinum missis, welche von seiner Stärke in der Kirchengeschichte zeuget, so wie seine bekannte panägyrische Reden auf die Kurfürsten Karl Philipp und Johann Wilhelm von seiner Stärke in der lateinischen Sprache und Beredsamkeit. Vergl. meine Beyträge S. 144. Note 38. Theologische Vorlesungen hielte auch zu dieser Zeit der Pfarrer zu St. Peter, Johann Jakob Abegg, der 1744 starb.

Digitized by Google

er dazu die bessern Zeiten, welche er erlebte — wo man nämlich anfieng die Wissenschaften nur in so weit zu schäzen, als sie einen heilsamen Einfluß auf das allgemeine Beste haben und Licht und Seegen über die Völker verbreiten; wo man, nach dem Ausdruck des patriotischen Jselins, die Metaphysik aus einem Sumpf zu einer lautern Quelle der edelsten und erhabensten Wahrheiten umgeschaffen; wo man in der Naturkunde die fruchtbarsten Beobachtungen gesammelt, um die Vollkommenheit des Feldbaues und der Künste zu erhöhen; wo man durch die Naturlehre und Geschichte beleuchtet, in der Sittenlehre und der Staatswissenschaft unermüdet daran arbeitet, die wirksamsten Mittel ausfindig zu machen, den erwachsenen Menschen in der Ordnung zu erhalten und den anwachsenden mit der Liebe zu derselben zu erfüllen, und den einen sowohl als den andern zu seiner erhabenen Bestimmung zu leiten. Alle neue Verfügungen Karl Theodors, bei der Verbesserung der hohen Schule sollten nur zu diesem Endzweck dienen. Er bestättigte zu dem Ende nicht nur die alte Privilegien, 133) sondern er ertheilte ihr auch neue, dem Genius des Zeitalters angemessene Gesezze. Sie hatten ihre Beziehung auf die bessere Einrichtung bei jeder Fakultät, in Rücksicht auf die Lehre so wohl als auf die Lernenden. Die Wissenschaften sollten in der Ordnung auf einander vorgetragen werden, nach welcher eine der andern die

133) Nach den kurfürstlichen Befehlen an den Senat vom 11. Sept. und 31. Octob. 1743; und von dem 22. August 1746.

Digitized by Google

die Hand biethet und der Uebergang von dem Leichtern zum Schwerern dem studierenden Jüngling die Erlernung derselben erleichtert. Das Diktiren in den Kollegien, wobei bisher so viele unnüze Zeit verschwendet worden, sollte völlig unterbleiben, und wo möglich ein freier Vortrag, im unterrichtenden Lehrton dessen Stelle ersezen; vorzüglich aber sollten die Professoren nur das Nüzliche und Lehrreiche in jeder Wissenschaft ausführlich vortragen, und alle Kollegien in einem halben Jahre endigen, damit das ganze weitausgebreitete Fach der Gelehrsamkeit nach und nach in allen seinen Zweigen desto bequemer erlernt und mit Nuzen öfters wiederholt werden könnte. 134) Karl Theodor vermehrte auch die öffentlichen Lehrstühle und erwarb sich dadurch um die hohe Schule ein nicht geringes Verdienst. Im J. 1774 stiftete er in der theologischen Fakultät, katholischer Seits drei Professuren, wovon die erste der Kirchengeschichte, die zweite den morgenländischen Sprachen, und die dritte der Exegese über das alte und neue Testament gewiedmet war. Im J. 1782 kam der Lehrstuhl der Pastoral-Theologie und geistlichen Beredsamkeit dazu. In der juritischen Fakultät wurden gleichfalls mehrere neue Lehrer angestellt, welche über die praktische Rechtsgelehrsamkeit, so wie sie bei den Reichsgerichten zu Wien und Wezlar brauchbar, besondere Vorlesungen halten mußten, so wie auch über die alte deutsche Rechte und das pfälzi-

134) Acta Jubilæi 4ti Acad. heidelb. p. 332.

zische Landrecht. In der Fakultät der Arzneigelehrsamkeit, sollte auch über die Botanik, Chemie, gerichtliche Medizin, Chirurgie und Hebammen-Kunst gelesen werden. Einige protestantische Professoren erweiterten indessen, zum Besten der ihnen anvertrauten Jugend, aus eigenem Antriebe ihre Vorlesungen: So hielte der Professor der Theologie, Christian Brünings, zu seiner Zeit ein Kollegium über die griechische Alterthümer, 135) mein sel. Vater, J. Jakob Wundt, über die christliche Kirchengeschichte; 136) und in jüngern Zeiten, mein 1784 verstorbener Bruder, k. k. Wundt, der eigentlich nur Professor der Kirchengeschichte und Beredsamkeit war, über die schöne Wissenschaften, das protestantische Kirchenrecht und Feders theoretische und praktische Philosophie, 137) und mein jüngst verstor-

135) Die 3te Ausgabe von Brünings schäzbarem Handbuch über die griechische Alterthümer, kam sehr vermehrt heraus: Frankfurt 1758. 8.

136) Er laß die Kirchengeschichte über J. Alphons Turretins Compendium Historiæ ecclesiasticæ, nach der Ausgabe von *Simonis*. Halæ 1750. 8. Ich besize seine Vorlesungen in der Handschrift, und man findet sie auch in vielen Büchersammlungen älterer pfälzischer Prediger in der Rheinpfalz.

137) Zu den Vorlesungen über das protestantische Kirchenrecht wählte er: *Ch. Gottl Hommelii* principia Juris ecclesiastici. Wittenb. 1770. 8.; und die Vor-

le-

storbener Bruder, Daniel Ludwig Wundt über die allgemeine Weltgeschichte, über die alte jüdische Geschichte, über die pfälzische Kirchengeschichte, und die Geschichte der neuesten Zeit.

In den drei ersten Dezennien der Regierung Karl Theodors, hatte die theologische Fakultät katholischer Seits folgende Lehrer aus den Vätern der Gesellschaft Jesu: Christoph Kirn, Johannes Rupp, Jakob Maziejousky, Ignaz Hartung, Adam Wolf, Johannes Jung und Joseph Kleiner; reformirter Seits, die zum Theil schon oben angeführten Professoren: Johann Heinrich Hottinger, Christian Brünings, Johann Jakob Wundt, und Philipp Gerhard Rieger; Die Fakultät der Rechtsgelehrten: Franz Alef, 138) Franz Ignaz Wedekind, Wilhelm Anton Dahmen, und von 1763 an, Georg Joseph Wede-

lesungen darüber besitzen noch viele jezige Prediger in der Rheinpfalz, in der Handschrift. Sie sind sehr brauchbar, weil er zugleich Alles auf die reformirte pfälz. Kirche anwendete, und die ganze Kirchenraths Registratur dabei gebrauchte.

138) Dessen Bruder Joseph Alef, der 1742 das Natur- und Völkerrecht und hernach die Praxis lehrte, starb 1754. Philipp von Hertling war von 1747 an auch Professor des Natur- und Völkerrechts, gieng aber 1757 als Rath zur gemeinschaftlichen Güther-Verwaltung über. Acta jubilæi Univ. heid. de A. 1786. pag. 241.

Digitized by Google

dekind, den die Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim zugleich zu ihrem Mitglied erwählte. 139) Johann Jakob Kirſchbaum, der anfangs in der philoſophiſchen Fakultät das Natur- und Völkerrecht vortrug, aber bald darauf in der juritiſchen Fakultät als Ordinarius praktiſche Kollegien hielte und den Reichs-Prozeß erklärte; Johannes Thaddäus Müller, der ſich durch ſein Lehrbuch über die Pandekten bekannt machte. 140) Das kanoniſche Recht lehrten von 1745 — 1760 die Jeſuiten: Philipp Friedrich, Andreas Rüdel und Peter Gallade. — — — In der Fakultät der Heilkunde: Konrad Moeller, Franz Joſeph von Oberkamp, 141) Leibarzt der Frau Kurfürſtin Eliſabeth Auguſte; Georg Mathäus Gattenhof, 142) Hubert von Harrer, der mit Karl Theodor als Leibarzt nach München zog;

139) Acta Acad. palat. hiſtor. Tom. VII. pag. 4.

140) *Syſtema* Pandectarum ad fora Germaniæ adplicatum. IV. Tom. Mannh. 1786. 8.

141) Er gab heraus, nebſt andern Diſſertationen: Diſsertationes medicas inaugurales lugduno — batavas, wovon die zweite Ausgabe erſchien: Frankf. 1767. 4.

242) Er liebte die Botanik ſehr und gab ein ſchäzbares Buch heraus, woraus die Gegend um Heidelberg in Rückſicht auf das Pflanzenreich erläutert werden kann, unter dem Titel: Stirpes agri et horti heidelbergenſis, 1782. 8.

Digitized by Google

zog; Franz Schoenmezel; Daniel Wilhelm Nebel, 143) auch Mitglied der Mannheimer Akademie; und Franz Philipp von Oberkamp. 144) In der philoſophiſchen Fakultät ward bei den Jeſuiten die Gewohnheit beibehalten, wie unter dem Kurfürſten Karl Philipp, daß die Profeſſoren ſelten länger als zwei Jahre, und oft nicht einmal ſo lange, auf ihrem Lehrſtuhl blieben; wenigſtens finde ich, daß während dieſer drei Dezennien noch bei 28 öffentliche Lehrer angeſtellt geweſen, die man in den unten angeführten Schriften 145) namentlich aufgezeichnet findet, und worunter ſich vorzüglich bekannt gemacht hat, der pfälziſche Aſtronom, Chriſtian Majer. Er reißte auf Erſuchen der ruſſiſchen Kaiſerin Katharina II. 1769 nach Petersburg, um mit den größten Sternkundigen ſeines Zeitalters den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, und bei ſeiner Rükreiſe ins Vaterland erlebte er das Vergnügen, daß ihm Karl Theodor zu Mannheim die prächtige Sternwarte erbaute, und ihm auf derſelbigen ſeine beſtändige Wohnung

143) Daher lieſt man von ihm auch Schriften, in Actis Acad. palat. Tom. II et V.

144) Unter ſeinen Programmen iſt auch eines, das der Topograph benuzen kann: quibus e causis urbium salubritas aut insalubritas potisſimum derivanda sit? Heid. 1789. 4.

145) Ignat. *Kreusler* et Ioh. *Schwab* in Progreſſu Facultat. philos. heid. ab A. 1705 —1779. Vergl. meine Beiträge S. 65 — 69.

Digitized by Google

nung anwieß, um sich ganz dieser erhabenen Wissenschaft wiedmen zu können. Hier entdeckte er die Fixsternen-Trabanten, worüber er mit dem kaiserlichen Hofastronom zu Wien Hell in einen gelehrten Streit geriethe 146) und starb den 15ten April 1783. Bei den Protestanten ward in der philosophischen Fakultät, dem alten Professor Philipp Pastoir, Adam Jakob Link beigeordnet, 1752, und den zu frühen Tod dieses Mannes, 1758 betrauerten seine Schüler sehr, weil er bei seinem Vortrage, mit sehr vielen gründlichen Einsichten eine außerordentliche Deutlichkeit und lichtvolle Ordnung zu verbinden wußte. 147) Sein Nachfolger war, von 1760 an, Karl Büttinghausen, der 1772 aber zur theologischen Fakultät übergieng.

Bei der Vermehrung der Lehrstühle in der theologischen Fakultät katholischer Seits, wurden, ausser dem Jesuiter-Orden, auch den andern Kloster-Geistlichen in Heidelberg einige Professuren anvertraut; z. B. den Karmelitern der Lehrstuhl der morgenländischen Sprachen und der Exegese über das alte und neue Testament; den Franziskanern vorzüglich der Lehrstuhl in der Moral-Theologie. Der Prediger-Orden hatte nur einen As-

146) S. Majers gründliche Vertheidigung der Fixsterne, welche zu Mannheim auf der kurfürstlichen Sternwarte entdeckt worden sind. Mannh. 1778. 8.

147) Siehe Herrn Kirchenrath Miegs Denkrede auf Friedrich Amadeus Boehme. Heidelberg 1794. 8. Seite 13.

Assessor in der theologischen Fakultät, der wahrscheinlich die Dogmatik vortrug. In dem Jahre 1773 wurde den 15ten November das päbstliche Breve wegen Aufhebung des Jesuiter-Ordens, auch in der Rheinpfalz in Vollziehung gebracht, jedoch mit der Einschränkung, daß die bisherigen Lehrer aus diesem Orden nicht ganz ihrer Lehrstellen, entweder bei der Universität oder bei den Gymnasien entsezet, sondern dieselbige vielmehr mit den dazu geschickten Weltpriestern theilen sollten, welches bei der Universität von 1773 an, auch wirklich geschahe.

Von 1772 an, bis zu dem Tode Karl Theodors lehrten auf diese Art in der theologischen Fakultät katholischer Seits: Joseph Kleiner, dessen oben schon gedacht wurde, und Franz Andreas Schramm, Exjesuiten; Johann Baptist Kleber 148) und Heinrich Benedikt Fleischbein, Weltpriester; Alexius vom heil. Aquilin, Johannes vom Kreuz, Bonifaz vom heil. Wunibald, Karmeliter Ordens; Borromäus Theissen, Arnold Wagner, Albertin Schott, Marzellian Rüdel und Herimellus Müller, Franziskaner-Ordens. Assessor aus dem Prediger-Orden: Dominikus Brackenheimer. Protestantischer Seits: Karl

148) Der Edle starb' als ein Opfer seiner Tugend, und ein Denkmal seines Geistes hat er uns hinterlassen, in der Rede: de nexu philosophiæ cum Theologia christiana in Actis jubilæi 4ti. Acad. heidelb. p. 175 — 194.

Digitized by Google

Karl Büttinghauſen, Dominikus Theophilus Heddäus, Daniel Ludwig Wundt und von 1795 an Karl Daub. In der juritiſchen Fakultät, Ignaz Reichert, Franz Spengel, Georg Friedrich von Zentner, auch Mitglied der Mannheimer Akademie; Karl Ignaz Wedekind, jezt Prorektor der Univerſität, Franz Gambsjäger und Franz Janſon. Das kanoniſche Recht lehrten aus dem Jeſuiter-Orden: Anton Schmidt, 149) Xaver Holl 150) und Mathäus Kübel; aus dem Franziskaner-Orden: Kaspar Schmitz. In der mediziniſchen Fakultät: Franz Mai, Leibarzt der Frau Kurfürſtin Eliſabeth Auguſte, Karl Zuccarini, Peter Theodor von Leveling, Xaver Moſer und von 1798 an als auſſerordentlicher Lehrer, Wilhelm Mai. In der philoſophiſchen Fakultät, proteſtantiſcher Seits: Karl Kaſimir Wundt, Mitglied des Göttingiſchen hiſtoriſchen Inſtituts und der deutſchen Geſellſchaft zu Mannheim, Jakob Fauth, deſſen Nachfolger und Pfarrer zu St. Peter. Auſſerordentliche Lehrer waren: Heinrich Schneider, Konſiſtorialrath, jezt Erbachiſcher Hofprediger zu Michelſtadt, Johann Frie-

149) Ueber ſein Lehrbuch, Inſtitutiones juris ecclesiaſtici Germaniæ accommodatæ. Bamb. 1772. 4. wird noch geleſen. 1775 kam er als Weihbiſchof nach Bruchſal.

150) Von deſſen Statiſtica Ecclesiæ germaniæ kam nur der erſte Theil heraus: Heid. 1787.

Digitized by Google

Friedrich Abegg, Rektor des reformirten Gymnasiums, jezt Pfarrer zu Leimen, und in Rücksicht auf die Landesgeschichte Friedrich Peter Wundt; katholischer Seits: Joseph Agrikola und Johannes Schwab, Exjesuiten: Jakob Schmidt und Johannes Koch, welche katholischer Seits zuerst über die kantische Philosophie Kollegien gelesen. Johannes Schwab, dem eigentlich der Lehrstuhl der Experimental-Physik und der Naturgeschichte anvertrauet war, lehrte auch Diplomatik und gab darüber ein Lehrbuch 151) heraus, das mit Beifall aufgenommen wurde, Johann Andreas von Traiteur, lehrte Civil- und Militair-Baukunst nebst der praktischen Geometrie. Peter Wolfter, Universitäts-Bibliothekar, las als ausserordentlicher Professor über deutsche Reichs- und Staaten-Geschichte.

In dem Jahr 1781 übergab Karl Theodor die von dem Jesuiter-Orden ingehabte Kollegien, Kirchen und Seminarien zu Mannheim, Heidelberg und Neustadt an der Hardt, nebst der Mission zu Nie-

151) Introductio in rem diplomaticam. Heid. 1776. 4. Die Universitäts-Geschichte hat er bereichert durch die Herausgabe der Akten des lezten Jubiläums und durch den Syllabus Rectorum Universitatis heidelb. 1386 — 1786. 4. Dazu ich Zusäze und Berichtigungen mitgetheilet im Leipz. allgem. litterar. Anzeiger vom J. 1798, und in den Nürnberger litterar. Blättern, welche leztere ich fortzusezen gesonnen bin.

Digitized by Google

Niederingelheim, und alle dazu gehörigen welt- und geistlichen Gebäude, Güter und Renten, der Kongregation der Priestersendung aus Frankreich, oder den so genannten Lazaristen. Es machte vieles Aufsehen, weil man allgemein daran zweifelte, daß diese Fremdlinge, unbekannt größtentheils mit der deutschen Sprache, so wie auch mit der Landes-Verfassung, den Sitten, der Litteratur, und dem Kirchenwesen mit Nuzen an der Bildung deutscher Jünglinge arbeiten könnten? 152) In dem Jahr 1782 kamen sie in Heidelberg an, und übernahmen nicht allein bald das größere Seminarium der pfälzischen klerikalischen Alumnen, sondern auch das kleinere Seminarium, oder das so genannte Karlische Konvikt mit dem damit verbundenen Gymnasium. 153)

Bei

152) Einen scharfen Gegner erhielte die Kongregation in dem Verfasser der Geschichte des Lazarismus in der Pfallz. Bethanien 1793. 8. 376 S. Er läßt aber, den würdigen deutschen Männern, die sich mit der Kongregation verbunden haben und derselbigen gute Dienste leisteten, z. B. einem Sambuga, Paraquin, Schmidt und Koch als Lehrern bei der Universität so wohl als bei dem Gymnasium, Gerechtigkeit widerfahren.

153) Der Professor Zimmermann, der zu der Kongregation übergetretten, gab heraus: Anzeige der Einrichtung- und Verbesserungs-Anstalten im Konvikte zu Heidelberg, bei den Weltpriestern der Sendungs-Versamm-

lung

Bei der Universität wurden nach und nach aus der Kongregation folgende Lehrer angestellt, wovon aber die meisten bald nach Frankreich wieder zurückkehrten: Die Glaubenslehren trugen vor: Anton Joseph Patou, Ludwig Noel und Anton Sar, welcher jezt Professor der französischen Litteratur; die christliche Sittenlehre: Salhorn und Petiditier, die Mathesin, Peter Ungeschik, Barry und Henri; die Kirchengeschichte: Ambros Gallois, Saligot, Dupois, Jakob, Lesueur und Alioz. In dem Jahr 1784 verlegte Karl Theodor die Staatswirthschafts hohe Schule von Lautern aus nach Heidelberg und sezte sie in eine nähere Verbindung mit der Universität, ob sie gleich sonst ihre eigene Verfassung beibehielte. Eine so glückliche Epoche für die ganze hohe Schule, daß sie wohl verdienet in dem dritten und lezten Paragraph dieses Abschnitts etwas umständlicher beschrieben zu werden.

In dem Jahr 1784 feierte die Universität, im Monathe November, vier volle Tage, ihr viertes Jubelfest, mit großem äußerlichem Pomp, und mit vieler innerer Würde; der ganze Senat machte zuvor schon dazu die treflichsten Anstalten, und dabei war vorzüglich wirksam der damalige Prorektor, 154)

der

Heidelb. 1782. 8. Zimmermann gieng, da er die Kongregation verlassen, in Französischen Dienst, und kehrte nicht mehr zurück.

154) 1786 war eigentlich Rektor Magnificus der kurfürstliche Leibarzt, Hubert von Harrer, dessen Stel-

der öffentliche Lehrer des Staats- und Fürsten-Rechts, der jezige verdienstvolle Kurfürstlich-Baierische wirkliche Geheime-Rath, Georg Friedrich von Zentner, der bei dem Feste nicht nur der Promotor gewesen in der juritischen Fakultät, sondern auch das ganze Fest beschlosse, durch die besondere Rede, welche die Verdienste Karl Theodors um die hohe Schule in das schönste Licht sezte. 155) Ueberhaupt hatte die Universität das Glük, daß bei dieser Gelegenheit, ihre Geschichte, besonders in Rücksicht auf die juritische, medizinische und philosophische Fakultät, vortreflich bearbeitet wurde.

An dem allgemeinen Jubelfeste der fünfzigjährigen Regierung Karl Theodors in den rheinpfälzischen Landen, den 31 Dezemb. 1792 nahm die Universität auch feierlichen Antheil, wobei die öffentliche Rede hielt der Professor des katholischen Kirchenrechts, Ma-

Stelle aber Hr. von Zentner vertrat. Erster war aber doch bei dem Feste gegenwärtig, und eröfnete dasselbige mit der Rede, die man in Actis hujus Festi nachlesen kann: pag. 98 — 106.

155) Oratio de Carolo Theodoro Academiæ Instauratore. In Actis sæpius citatis. pag. 327 — 349. Man hat auch in deuscher Sprache: Die Heidelberger vierte Jubelfeier. Heid. 1787. 8. Es enthält aber nur die deutsche akademische Jubelschriften, die in Schwabs lateinischer Sammlung auch zu finden.

Digitized by Google

Mathäus Kübel, 156) der vollständig die Ursachen entwickelte, warum die hohe Schule vorzüglich Ursache habe sich dieses Festes zu erfreuen. Die pfälzische ökonomische Gesellschaft feierte den Tag zuvor schon, nämlich den 30ten November 1792, das Fest durch eine öffentliche Versammlung, worinnen ich die Rede gehalten, die ich hernach unter dem Titel drucken ließ: Karl Theodors Verdienste, um die Berichtigung und Erweiterung der rheinpfälzischen Landesgeschichte. Mannh. 1794. 8.

Auf diese frohe und festliche Tage folgte aber bald die traurige Kriegs-Zeit, wo die alles zermalmende Militair-Gewalt auch der hohen Schule zu Heidelberg eine Wunde geschlagen, die lange blutete, und nur langsam heilte. Alle ihre Ortschaften, das ganze Zellerthal, St. Lamprecht bei Neustadt an der Hardt, und viele andere überrheinischen Güter, Zinsen, Zehnden, Gülten, nebst allen damit verbundenen Vortheilen und Freiheiten kamen in die Hände der Feinde, und dadurch versiegte der weit größte und beste Theil ihrer Nahrungs-Quellen. Auch Karl Theodor starb den 16. Febr. 1799. 157)

Die

156) Die Rede wurde nicht gedruckt, aber das Programm, womit der Professor Schwab dazu das Publikum eingeladen hatte.

157) Mitten unter dem Getümmel des Krieges in der Rheinpfalz tönte nur eine Klag-Stimme laut bei seinem

Die hohe Schule huldigte mit Freude, Rührung und Theilnahme seinem Nachfolger Maximilian Joseph, auf den schon lange die Augen der Pfälzer mit innigem Entzücken gerichtet waren, wei er bisher als der nächste Kurerbe, mitten unter ihnen wohnte, und durch seine edle und menschenfreundliche Gesinnungen und Handlungen alle seine künftigen Unterthanen mächtig an sich zog. Was konnte, was durfte die Universität, sich nicht von einem Regenten versprechen, der in kurzer Zeit in Baiern die Wissenschaften in allen ihren Zweigen so glücklich emporbrachte und dafür Alles gern aufopferte? Allein Maximilian Joseph mußte seine Dienerschaft in der Rheinpfalz diesseits des Rheins ihrer Pflichten entlassen den 23ten November 1802. Der Fürst und das Volk trennten sich mit Wehmuth von einander. Er ward dazu bestimmt, ferner der Schuzgeist Bavariens zu seyn, wo er vorher schon, Licht und Segen über die ihm anvertrauten Völker verbreitete.

Zum Restaurator der hohen Schule Heidelbergs hatte die gütige Vorsehung einen Andern, den weisen

nem Grabe, — aber die Klage war des Fürsten würdig: „Les vicisſitutes de l'Academie des Sciences de Mannheim. Discour lu dans une Séance de cet inſtitut littéraire, le 16, Avrill 1799, a l'occasion de la mort de Charles Theodore, Electeur palatin, Fondateur de cette Academie. Par M. *Colini*, Membre ordinaire de cette Societè. Manh. 1799. 4.

Digitized by Google

und edlen Fürsten-Greiß erwählet, Karl Friedrich von Baden, dessen Herzensluſt es auch längſt iſt, ſeine Unterthanen zu beglücken. Mit welchem hohen Sinn er auf dieſe Art gleich Anfangs ſeiner Regierung, den Wohlſtand der Univerſität und der Stadt Heidelberg beſorgt, und wie er noch immer auf dieſer glorreichen Laufbahne fortwandelt, wird im lezten Kapitel des erſten Theils dieſes Werkes ausführlich erzählet werden.

---

§. 3.

Verbindung der Staatswirthſchaft hohen Schule zu Lautern, mit der Heidelberger Univerſität.

Die Staatswirthsſchafts hohe Schule nahm unter dem Titel der Kameral hohen Schule ihren Anfang in der ehmaligen pfälziſchen Oberamts-Stadt Lautern, im Jahr 1774. 158) Die daſige kurfürſtliche

158) Der Anfang war klein und zuerſt nur ein Lehrer vorhanden, aber der Eifer der Geſellſchaft in Verbindung mit ihrem Direktor deſto größer. Die Anlegung eines Naturalien-Kabinetes, einer Sammlung von Inſtrumenten zur Experimental-Naturlehre, und die Einrichtung eines chymiſchen Laboratorii, zu den Vorleſungen dieſes Lehrers nöthig, wurden alle im J. 1774 zu Stande gebracht.

Digitized by Google

che ökonomische Gesellschaft 159) oder eigentlich der würdige Direktor des Instituts, Friedrich Kasimir Medikus, entwarf den Plan dazu und legte ihn dem Kurfürsten Karl Theodor vor, der ihn auch bestättigte und zu dessen Ausführung sogleich die Hände bot. Er gab die dazu gehörige Kosten willig her, und wird daher mit Recht als der hohe Stifter derselbigen verehret.

So wie die Gesellschaft gleich Anfangs in der Rheinpfalz viel Gutes gewirket, und durch ihre unermüdete Arbeitsamkeit so manche schädliche Vorurtheile, welche sich sonst dem Kleebau, der Stallfütterung, der Abstellung der Brache, der Zertheilung der Gemeinheiten und andern höchst nöthigen Verbesserungen des Feldbaues mächtig entgegen sezten, glücklich bekämpft und besiegt hatte! so sollte nun durch die mit ihr verbundene Kameral hohe Schule, nach eben diesem treflichen Plan, 160) dem ganzen Vaterlande nüzlichen Finanz und Staats-Bedienten erzogen werden. Daher wurden auch nach und nach drei öffentli-

159) Die Bienengesellschaft, durch den damaligen Apotheker in Lautern, Johannes Riem jezt beständigen Sekretärs der kurf. Sächs. ökon. Gesellschaft zu Leipzig, errichtet, gab eigentlich den Anlaß zur Errichtung der ökon. Gesellschaft, welche ihn auch zuerst zum Direktor erwählte; der einsichtsvolle Oekonom überließ aber gerne die Stelle dem Mann, der auf seinem Posten viel mehr Gutes wirken konnte und gewirket hat.

160) Plan der hohen Kameral-Schule zu Lautern. Mannheim bei Schwan, 1776, 8.

Digitized by Google

liche Lehrer von der Gesellschaft dem Kurfürsten vorgeschlagen und angenommen, welche in der schönsten systematischen Ordnung die dazu gehörigen Wissenschaften vorgetragen haben. Der erste, Georg Adam Suckow, zugleich der ökonomischen Gesellschaft beständiger Sekretär, lehrte reine und angewandte Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Chymie und Botanik und richtete sie ganz zum staatswirthschaftlichen Zweck ein; der Andere, Johann Heinrich Jung, auch gesellschaftliches Mitglied, gab Unterricht in der Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Technologie, Handlungswissenschaft, und Vieharzneikunst, und der Dritte, Ludwig Benjamin Schmidt, in der Polizei, dem Finanzwesen und der Staatswirthschaft. Von einigen ausserordentlichen Professoren 161) wurden nach und nach

161) Die schöne Wissenschaften und die Beredsamkeit vorzüglich lehrten meine beiden schätzbaren Freunde, die damalige Ev. Lutherische Inspektoren in Lautern, Melzheimer und Schneider, wovon der Eine nun als Hofprediger zu König und der Andere als Hofprediger zu Michelstadt in der Grafschaft Erbach stehet. Ich trug Landesgeschichte und Geographie vor und ward als reformirter Inspektor zu Lautern schon im J. 1776 zu einem gesellschaftlichen Mitglied, und 1777 als außerordentlicher Professor der Landesgeschichte angenommen. Als Mitglied habe ich in die Bemerkungen, die Landwirthschaftliche Beschreibungen von Sinsheim und von den Oberämtern Ladenburg und Veldenz einrücken lassen.

Digitized by Google

nach auch die schöne Wissenschaften, Geschichte und Geographie, beide Leztern vorzüglich in Rücksicht auf die vaterländische Landeskunde vorgetragen.

Der Direktor so wohl als die ordentlichen öffentlichen Lehrer hatten Anfangs mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil man immer noch das Vorurtheil hegte, daß zu allen diesen Wissenschaften eben keine besondere hohe Schule nöthig sey; das Meiste davon könnte man ja auf andern Universitäten hören, und es wäre also genug, wenn auf jeder Universität nur irgend ein Professor angenommen würde, der die Landwirthschaft in Verbindung mit einem Kollegium über das Kameralwesen vortragen müßte. Dagegen arbeiteten nun diese würdigen Männer mit bescheidenem Eifer und ein jeder nahm die ihm vorzüglich auferlegte Wissenschaft in seinen Schuz. Der Direktor gab den Beweiß heraus: Daß die Kameralwissenschaft auf einer besonders hiezu gestifteten hohen Schule vorgetragen werden müsse. Lautern. 1780. 4. Sukow schrieb, von dem Nuzen der Chymie zum Behufe des bürgerlichen Lebens; Schmid, von dem Zusammenhang zwischen der Land- und Stadtwirthschaft, der Handlung, der Polizei, dem Finanzwesen und der Staatswirthschaft. Ebend. 1775. 4.; und Jung theilte bei dem Antritt des Lehrstuhles der praktischen Wis-

sen-

ſenſchaften dem Publikum mit: den Umriß der Gewerbwiſſenſchaften. Ebend. 4. 162)

Doch der glückliche Fortgang des gelehrten Inſtituts beruhte noch mehr auf der gewiß lobenswürdigen Harmonie, womit dieſe würdige Männer einhellig zum Ziel wirkten und auf ihrem auſſerordentlichen gemeinſchaftlichen Fleiße. Dadurch zogen ſie nicht allein die Aufmerkſamkeit des ganzen gelehrten Publikums auf ſich, ſondern erregten auch den Wunſch in dem Herzen eines jeden redlichen Pfälzers: daß eine ſo gemeinnüzige Anſtalt doch möchte bald mit der hohen Schule zu Heidelberg vereiniget werden, damit alle ſtudierenden Jünglinge in dem Vaterlande auch Antheil daran nehmen könnten.

Karl Theodor erhörte den Wunſch und verſezte, unter dem neuen Nahmen, Staatswirthſchafts hohe Schule, das Inſtitut im J. 1784 nach Heidelberg unter folgenden Geſezen: Das ganze Inſtitut wurde der philoſophiſchen Fakultät einverleibet, und die ordentlichen öffentlichen Lehrer auch als Glieder in den akademiſchen Senat aufgenommen; wenn die Reihe an ſie kam, ſollten ſie auch die Rektoratswürde bekleiden. Nur von der Sizung des Senats wurden ſie ausgeſchloſſen, worinnen die Univerſität ihre ökonomiſchen Angelegenheiten beſorgte, weil ſie keinen Antheil an den Einkünften der hohen Schu-

162) Man findet dieſe Schriften auch beiſammen in der Sammlung kleiner Schriften der Kameral hohen Schule zu Lautern. Mañh. 1781. 8.

Schule hatten, sondern allein aus dem kurfürstlichen Fiskus ihre Besoldungen zogen. Der Vortrag der Wissenschaften in systematischer Ordnung wurde beibehalten, und die Anhörung der Kollegien in eben dieser Ordnung den studierenden Jünglingen zur Pflicht gemacht, welche die Staatswirthschaft und ihre unter sich habende Bedienungen zu dem Gegenstande und Beschäftigung ihres künftigen Lebens machen wollten. Diese mußten sich noch besonders bei dem ältesten Lehrer der Staatswirthschafts hohen Schule inscribiren lassen und zum Nuzen der Staatswirthschaftlichen Bibliothek drei Gulden bezahlen.

In dem ehmaligen von Freudenbergischen Gebäude gegen das Oberthor zu, welches der Kurfürst der Staatswirthschafts hohen Schule schenkte, wurde nicht nur ihre Bibliothek, Naturalien-Kabinet, physikalischer Apparat, und Modellensammlung aufgestellt, sondern auch ein neues chymisches Laboratorium dazu aufgebauet, und der dazu gehörige Garten in einen botanischen Garten verwandelt, und zu dem Ende durch eine Schenkung von der Stadt Heidelberg ansehnlich vergrößert. Die Büchersammlung die von Lautern mitgebracht wurde, zählte 2594 Bände und im Junius 1789 ward sie schon bis auf 6021 Bände vermehret.

Einige Jahre nach der Versezung auf Heidelberg verlohr aber das Institut zwei würdigen Lehrer, welche inzwischen einen auswärtigen Beruf angenommen

men hatten. Schmid gieng in sein Vaterland auf die Karls hohe Schule zu Stuttgard und erhielt seine Entlassung d. 29ten September 1786 und Jung, der die staatswirthschaftliche Professur zu Marburg angenommen hatte, den 17ten Februar 1787. Ihre Stellen wurden aber gleich wieder ersezet; den ersten Lehrstuhl erhielt der Pfalz-Zweibrückische Hofrath, Johann Ludwig Erb und den zweiten der bisherige Lehrer zu Göttingen, Wilhelm Jakob Gatterer der Jüngere, und zu ausserordentlichen Professoren wurden zugleich ernannt, der Pfalzbaierische Hofkammerath Engelbert Martin Semer und der kurpfälzische Rath, Johann Adam Böllinger, wovon aber der erste bald in das Ordinariat einrükte. 163) Nach dem freiwilligen Abtritt des Hofraths Erb, 164) wurde noch als ausserordentlicher Lehrer angenommen, Ludwig Wallrath Medikus und das ganze Institut in Rücksicht auf die Lehrstühle und der damit verbundenen Wissenschaften erweitert. 165) Gatterer und

163) Geschichte der Staatswirthschafts hohen Schule im 2ten Theile des 5ten Bandes der Vorlesungen der pfälz. ökon. Gesellschaft. S. 226.

164) Kenner bedauern den frühen Abtritt dieses Gelehrten, der sich durch seine zwei Abhandlungen, in eben diesen Vorlesungen B. III. und V. Ueber die Grenzen der Polizei, bald rühmlichst bekannt machte.

165) Die Erweiterung kann man kennen lernen, aus L. W. Medikus Versuch einer Skizze der öko-

und Medikus wurden hernach auch in das Bergraths-Kollegium aufgenommen, wodurch sie die beste Gelegenheit bekamen, die Kollegien über den Bergbau recht praktisch vorzutragen. 166)

Die Lehrer der Universität lebten mit den Lehrern der Staatswirthschafts hohen Schule in der schönsten Harmonie, und freuten sich gemeinschaftlich des größern Wirkungskreises der ihnen auf diese Art zum Besten der ihrer Leitung anvertrauten Jünglingen angewiesen ward. 167)

Die kurpfälzische physikalisch-ökonomische Gesellschaft wurde auf kurfürstlichen Befehl im J. 1784 auch von Lautern auf Heidelberg verlegt, aber unter einer ganz andern Gestalt. Ehemals, von ihrer Stiftung an, war sie vorzüglich zur Verbesserung und Veredlung der Landwirthschaft in allen ihren Zweigen bestimmt und die Werke, welche sie herausgab, hatten auch größtentheils darauf ihre Beziehung. 168) Sie handelten vom Ackerbau, von der Vieh-

ökonomisch-politischen oder staatswirthschaftlichen Encyklopädie. Leipzig. 1797. 8.

166) Gatterer las auch Diplomatik mit Benuzung seines vortreflichen Apparats.

167) S. *Georgii Iosephi Wedekind* Oratio de conjungenda cum iuris studio scientiarum cameralium cultura. Heid. 1789. 4.; und die schöne Zeugnisse hierüber von von Zentner und *Schwab* in Actis Iubilæi 4ti Acad. heidelb. p. 313 und 334.

168) Bemerkungen der kurpf. Phys. Oekon. Gesellschaft zu Lautern. 1769 — 1783. 16 Bände in 8.

Digitized by Google

Viehzucht, von den besten Dungmitteln und ihrer Wirksamkeit, von dem Futterbau, von den Handlungsgewächsen, Krapp, Tabak, Flachs, Hanf, Reps und Magsaamen; von dem Wiesenbau und dem Weinbau. 169) Jezt wurde sie aber in eine eigentliche gelehrte Gesellschaft umgewandelt, wozu man nur die ordentliche und außerordentliche Professoren der Staatswirthschafts hohen Schule zu Mitgliedern aufnahm. Diese erwählten zu ihren öffentlichen Vorlesungen, welche in jedem Jahre in dem großen Saal des staatswirthschaftlichen Gebäudes gehalten wurden, nur solche Gegenstände, wodurch einzelne Theile der Staatswirthschaft mehr aufgeklärt werden konnten. Auf dem neuen Standpunkt, auf welchem man sie hingestellt, in eine der Hauptstädte des Landes und auf eine Universität, war diese Veränderung gewiß nicht zu tadeln, weil sie eben dadurch ihre Vorlesungen 170) auch für den studiernden Jüng-

69) Die dazu gehörigen Schriften habe ich mit kurzen kritischen und litterarischen Bemerkungen angezeigt in meiner allgemeinen pfälzischen Bibliothek, B. I. St. 3. S. 88 — 93.

170) Vorlesungen der kurpfälz. physik. ökon. Gesellschaft. 1785 — 1789. V Bände in gr. 8. Meine Beschreibungen der Oberämter Boxberg, Bretten, Bacharach, Oppenheim und Umstadt, welche darinnen zu finden, sind, der im Text erwähnten Veränderung wegen, mehr auf der statistisch-geographischen als der landwirthschaft-

Jüngling eines Theils nüzlich machen konnten, und andern Theils auch über die praktiſche Landwirthſchaft von ihren Vorfahren ohnehin ſchon genug geſchrieben worden iſt, und auſſerdem dieſe Gegenſtände auch mit ihrem eigentlichen Beruf in einer nähern Verbindung ſtanden.

Welche Veränderungen unter der jezigen Regierung mit der Staatswirthſchafts hohen Schule vorgenommen worden ſind, wird in dem lezten Kapitel des erſten Bandes dieſes Werkes ausführlich erzählet werden.

ſchaftlichen Seite, bearbeitet. Nach dem Schluß der Sammlungen kamen aber auch noch einzelne Abhandlungen von den geſellſchaftlichen Mitgliedern heraus. z. B. Beitrag zur nähern Beſtimmung der eigentlichen Staatswirthſchaft und ihres Gebietes von M. F. Semer. Mannheim bei Schwan und Göz. 1794. 8.; und meine Beſchreibung der pfälziſchen Bergſtraße. Ebend. 1794. 8.

Digitized by Google

Kapitel. VI.

Geschichte und Beschreibung der andern, ältern und neuern, höhern und niedern Bildungsanstalten für die Jugend in der Stadt Heidelberg.

§. 1.

Von dem Kollegium der Sapienz.

Den schönen Entschluß, zum Besten der Jünglinge, welchen es nicht an Talenten zum studieren, aber am Vermögen dazu fehlte, ein so wohlthätiges Institut anzupflanzen, hatte der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich II. schon im Jahre 1546 gefaßt. Dieser Entschluß gehöret mit zu dem großen Plan, die Einkünfte der 12 Klöster, die er auf die Erlaubniß des Pabstes Julius III. einziehen durfte 1) auf die Zukunft allein zur Veredlung des äußern religiösen Kultus bei seiner Hof-Kapelle, und vorzüglich zur bessern wissenschaftlichen Bildung der Jugend in dem Lande zu verwenden. Sechs von diesen Klöstern sollten also zur Vermehrung der Besoldung der

1) In diesen 12 Klöstern waren keine 20 Personen mehr Die übrigen hatten bei dem Ausbruch der Reformation sämtlich die Klöster verlassen. Pfälz. Magazin. B. 1. S. 64) Note 8.

Digitized by Google

der öffentlichen Lehrer auf der Universität, zwei nur zur Verbesserung der Hof-Kapelle, und vier hingegen zu dieser Stiftung angewandt werden. Der Kurfürst dachte: diese vier wären hinreichend, 60 bis 80 Jünglinge, wie bei dem Sapienz-Kollegium zu Rom, von dem die Stiftung auch den Namen her entlehnte, während dem Laufe ihres Studiums zu Heidelberg frey zu erhalten, so, daß sie nicht nur die Wohnung sondern auch den Tisch, etwas Geld für die nöthigen Bücher, und selbst in Krankheiten Wartung und Pflege umsonst erhalten könnten; aber darinnen irrte er sich. Die aufgehobenen Kloster-Güter waren nicht so beträchtlich 2) und es konnten also zuerst nur 20 Jünglinge aufgenommen werden, welchen man das alte Augustiner-Kloster einräumte. Die Aufsicht über sie wurde dem Dekan und den zwei ältesten Lehrern in der philosophischen Fakultät auf der Heidelberger Universität anvertrauet, und zugleich drei besondere Lehrer angeordnet, die nicht nur bei ihnen in dem Hause wohnten, sondern auch denselben wissenschaftlichen Unterricht ertheilen und die Sitten-Aufsicht über sie führen mußten. Diese Lehrer waren Nikol. Marius, Kaspar Strubin und Adam Guelf. Auch die Jünglinge kennet

2) Die 12 Klöster trugen jährlich 630 und eine halbe Dukate ein. Pfälz. Magazin Ebend. S. 68. Note u. Die Augustiner-Klöster zu Heidelberg und Alzei und die Benediktiner-Klöster zu Lirheim und Krafthal wurden zur Stiftung des Sapienz-Kollegiums verwendet.

net man noch dem Namen nach; 3) welche dieser Wohlthat zuerst gewürdigt wurden — 12 aus Heidelberg und 8 aus den andern pfälzischen Oberamts-Städten. Die zwei berühmte Professoren, Jakob Micyl und Paul Eisner prüften sie zuerst, nämlich: Ob sie auch schon die dazu gehörigen Kenntnisse hätten, um den Unterricht auf der Universität so wohl als auf dem Institute selbst mit Nuzen zu gebrauchen. Dieses geschahe den 11ten Novemb. 1555. Die feierliche Einweihung des Kollegiums wurde, wegen einer so eben in dem Lande ausgebrochenen pestartigen Seuche auf das Jahr 1556 festgesezt; Aber diesen Zeitpunkt erlebte der edle Stifter nicht. Er starb zu Alzei den 26ten Februar 1556.

Sein Nachfolger Otto Heinrich der Großmüthige nahm sich aber mit väterlicher Sorgfalt der von seinem Oheim gestifteten Pflanzschule an, bestättigte die öffentlichen Lehrer in ihrem Amte, vermehrte durch eine genauere Oekonomie die Anzahl der Alumnen, und übergab sie ganz der Aufsicht der philosophischen Fakultät bei der hohen Schule, überzeugt daß sie in keine bessern Hände fallen könnte, als in die eines Jakob Micylls und Paul Eisners, die schon unter Friedrich II. darüber wachten, daß das Institut immer seiner Stiftung entsprechen mögte.

Doch auch dieser weise Regent starb zu frühe, 1559, um die Früchte seiner edlen Bemühungen völ-

3) Man kann sie nachlesen bei Kayser im Schauplaz, S. 145. §. 2.

völlig einerndten zu können; dieses war dem frommen Fürsten aufbehalten, der Alles dafür aufopferte, die Erziehungsanstalten im Lande immer mehr emporzubringen, Friedrich III. Das Sapienz-Kollegium wiedmete er bloß der gelehrten Erziehung und sittlichen Bildung der Jünglinge, die sich dem Predigt-Amte wiedmeten. Die Einkünfte wurden von nun an der geistlichen Güter-Verwaltung übergeben, welche daraus die Unterhaltung bestreiten mußte, und die Aufsicht über Lehrer und Lernende ganz dem von ihm neu gestifteten Kirchenrath überlassen. Bei der neuen Einrichtung wurde der oberste Lehrer Kaspar Olevian, und ihm untergeordnet Oliverius Bock, welche beiden Männer, wegen der freimüthigen Verkündigung der Lehre des Evangeliums zu Kölln und Antwerpen ihr Leben verlohren hätten, wenn nicht Friedrich III. darauf bedacht gewesen wäre, durch seine Fürsprache sie zu retten, welches ihm auch glückte. Sie wiedmeten ihm dafür dankbar ihre Dienste. Olevian den der Kurfürst sehr hochschäzte, bliebe aber kaum ein halbes Jahr auf seiner Stelle. Er wurde Kirchenrath, Prediger bei der Kirche zum heil. Geist, und zugleich Lehrer der Gottesgelehrsamkeit auf der Universität. Ihm folgte als erster Lehrer bei dem Kollegium der Sapienz, Zacharias Ursin, der seine einzige Lebensfreude in der Erziehung der Jugend suchte, und wurde zulezt in diesem Amte unterstüzet von Jakob Kimedonz.

Un-

Unter Ludwig IV. wurde Ursin seines Dienstes entsezet, und ihm folgten von 70 Jünglingen 67, die sich keinen Augenblick bedachten, lieber ihr Vaterland zu verlassen als sich zu einem Lehrbegriff zu bekennen, der mit ihrer Ueberzeugung nicht übereinstimmte. Erst 1579 und 1580 wurde unter der Leitung des Philipp Marbachs und seiner beiden Kollegen, Jakob Schopper und Philipp Fladung das Kollegium wieder eröfnet, wobei aber nur 40 Alumnen aufgenommen werden konnten, weil die besondere Unterstüzung fehlte, die ihm Friedrich III. zufließen ließ. Diese 40 Jünglinge hatten aber bei dem Tode Ludwigs VI., 1583, ein gleiches trauriges Schicksal mit ihren Vorfahren bei dem Tode Friedrichs III., 1576, gaben aber auch ein eben so seltenes Beispiel der Standhaftigkeit. Ob man ihnen gleich von Seiten des Administrators Kasimir erlaubte, bei dem Religions-Unterrichte Luthers und Chyträus Katechismus zu gebrauchen, unter der Bedingung, auch die Kollegien der reformirten Professoren zu besuchen, so nahmen sie doch lieber ihren Abschied und suchten ihr Glück in andern Ländern. Der Administrator ließ darauf wieder das Kollegium ganz nach dem Lehrbegriff seines Vaters und nach dessen Religions-Grundsäzen einrichten; Georg Sohn und David Pareus, welchen nach und nach die oberste Lehrstelle anvertrauet wurden, beförderten dessen blühenden Zustand nicht wenig, und unter dem Kurfürsten Friedrich IV. erhöhte sich derselbige noch immer mehr.

Qui-

Quirin Reuter, zu dieser Zeit der oberste Lehrer, feierte das erste Jubelfest des Instituts im J. 1606 mit einer Rede, 4) darinnen die Geschichte desselbigen eben so gelehrt als elegant bearbeitet ist. In den 8 Jahren, in welchen er diese Stelle bekleidete, schrieb er 270 Jünglinge ein, und entließ 200, und doch war der Zustand des Kollegiums in den noch ruhigen Jahren Friedrichs V. noch blühender. Heinrich Alting hatte die Ephorie des Hauses, und ihm waren noch zween besondere Lehrer beigefügt, Konrad Decker und Johann Reinhard, welche mit ihm den Unterricht von 80 Jünglingen, die theils als Alumnen, theils als Konviktoren in dem Hause wohnten, zu besorgen hatten. Die angesehensten Staatsmänner, wie z. B. Ludwig Camerarius, schäzten es für Glück und Ehre, wenn ihre Söhne nur als Konviktoren aufgenommen wurden. Die Präceptoren hatten ihren eigenen Tisch, woran oft die kurfürstlichen Räthe und Professoren speißten, wenn sie einmal eine reine gesellschaftliche Freude genießen wollten. Der zweite Tisch ward für die Konviktoren errichtet, größtentheils angesehener und wohlhabender Leute Söhne, welche die Kost bezahlten; an dem dritten Tische speißten erst die Sapi-

4) Iubilaeus primus collegii sapientiæ heidelbergæ celebratus. Perorante D. *Quirino Reutero*. 1606. 4. ist sehr selten und beschreibet die Stiftung aus den Akten. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. B. I. St. 2. S. 47.

Digitized by Google

pientiſten, die Alles frei hatten. 5) Bei der Eroberung der Stadt Heidelberg den 17. Sept. 1622, verlohr ſich die ganze Einrichtung, und der Kurfürſt Karl Ludwig konnte erſt, einige Jahre nach dem Antritt ſeiner Regierung wieder an die dauerhafte Einrichtung des Sapienz-Kollegiums gedenken. Er zeigte aber dabei ſo viel Eifer, daß man in dem J. 1556 ſchon wieder 70 Jünglinge zählte, die darinnen unterhalten wurden, doch mußte jeder etwas zur Unterhaltung zuſchießen, weil nach dem langwierigen Kriege, immer noch die Einkünfte des Landes etwas ſparſam floſſen; der berühmte Schweizeriſche Gottesgelehrte, Johann Heinrich Hottinger der Aeltere, hatte damals die Oberaufſicht über das Inſtitut, woran aber doch nicht mehr allein junge Theologen, ſondern auch ſolche, die Jurisprudenz und Medizin ſtudierten, Antheil nahmen. Hottinger war auch der Redner bei dem Jubelfeſte des Kollegiums im J. 1656, 6) und bei ſeinem Abzuge nach ſeinem Vaterlande, erhielt deſſen Stelle Johann Ludwig Fabriz.

Die

5) Im J. 1618 zahlte die Adminiſtration für die Unterhaltung des Hauſes an Geld: 5851 fl. und 167 Malter Korn und 16 Fuder Wein; 1686 aber 3605 fl. 30 Kr. an Geld, 167 Mltr. Korn und 16 Fuder Wein, außer den Beſoldungen an die Lehrer. S. pfälz. Magazin. B. I. S. 77 und 85.

6) I. H. *Hottingeri* Oratio secularis de collegio sapientiæ, Heid. 1656. 4. Die Noten ſind größer als

der

Die fürchterliche Verheerung der jenseitigen Rheinpfalz durch den französischen General Turenne im J. 1686, mußte auch das Kollegium empfinden. Die Anzahl der Alumnen ward vermindert, weil die geistliche Güter-Verwaltung, die bei diesem Ueberfall so vieles verlohren hatte, unmöglich die volle Anzahl mehr unterhalten konnte. Der Kurfürst Karl sorgte aber bei dem Antritt seiner Regierung für das Aufkommen des Institus, soviel er konnte, und bald war die Einrichtung getroffen, daß wieder 30 Alumnen und 10 Konviktoren aufgenommen wurden. Den 10ten Mai 1681 verordnete er, daß vier Stellen in Zukunft allein den bedürftigen Studierenden aus Lithauen sollten zuerkannt werden, weil durch den Uebergang des Hauses Radzivil zu der katholischen Religion, die reformirte Kirche in diesem Lande viele Stiftungen zur Unterstüzung armer Studierenden verlohren hatte. Der Orleanische Krieg zerstörte aber Alles und den 8ten September 1688 mußte der Kirchenrath den Alumnen die Anzeige thun, daß, da die Quellen der öffentlichen Einkünfte versiegt seyen, ein jeder von ihnen sich seinem Schicksale unterwerfen und sein Glück suchen mögte, wo er es zu finden Hoffnung habe. 1693 gieng auch die Wohnung mit der ganzen Stadt in den Flammen auf!

In

der Text — erläutern aber vortreflich die Geschichte der Universität. — — — Von der Stiftung und den Schicksalen des Sapienz-Kollegiums findet man wenig darinnen, weil Reuter schon genug davon erzählte.

Digitized by Google

In dem Auslande, besonders in den Niederlanden und in der Schweiz, wurden zwar zur Wiederaufrichtung des Kollegiums 16142 Gulden und 50 Kr. gesammelt; aber da in dem Anfang des 18ten Jahrhunderts noch gar viele Prediger und Schullehrer in dem Lande waren, die keine Besoldungen zogen, und ohne Unterstützung hätten verschmachten müssen; so konnte dieses Geld unmöglich ganz auf die Erneuerung dieser Stiftung verwendet werden; doch wurde dafür gesorgt, daß im J. 1707 der Rothgerber Beger in der Leyer-Gasse wieder mit einigen Stipendiaten in seinem Hause den Oekonomen machen, und ihnen Kost und Logie geben konnte. Durch die Bemühungen einiger patriotische Männer bei den kirchlichen Kollegien des Landes und durch die jährliche Beisteuer der reformirten Gemeinden in der Rheinpfalz selbst wurde es hernach so weit gebracht, daß 1728 der damalige Konrektor Kern in seinem Hause etwas mehr Stipendiaten aufnehmen und speisen konnte; Das konnte das Kollegium aber nie mehr werden, was es in den ältern Zeiten war, weil der geistlichen Administration 1705 zwei Siebentel aller ihrer Einkünfte entzogen wurden, damals auch das ganze Oberamt Germersheim mit allen seinen reichen geistlichen Stiftungen für sie verlohren gieng, und hernach die Einführung der gemeinschaftlichen Güter-Verwaltung, die bis auf die Zeiten Maximilian Josephs dauerte, es ganz unmöglich machte. 6)

Auf

6) Ich bemerke dieses, weil einige Rezensenten wünschten, daß mein sel. Bruder, bei seinem oft angeführten

Auf den Konrektor Kern folgten noch zwei Oekonomen aus dem bürgerlichen Stande; Der Lezte war der Kaufmann Häferer auf dem Markte, der eine sehr bequeme Wohnung dazu hatte, und die Verwaltung behielte bis aufs Jahr 1773, wo das Institut endlich mit der Neckarschule verbunden worden ist.

Im Jahr 1756 feierte das Kollegium das lezte Jubiläum, und eine damals gedruckte Schrift machte die Geschichte des Hauses etwas näher bekannt. 7)

Jezt ist das Institut seiner Auflösung nahe, weil die Vertheilung des Landes die fernere Unterhaltung unmöglich macht, und man zufrieden seyn muß, wenn durch die Ausgleichungs-Kommission nur soviel erhalten wird, daß noch einige Stipendien für arme studierende Jünglinge davon übrig bleiben.

§. 2.

ten Aufsaz von dem Sapienz-Kollegium (im pfälz. Magazin. B. I. S. S. 59 — 87.) auch gemeldet hatte, wo die alten reichlichen Einkünfte hingekommen wären? Die Vereinigung der Güter und Gefälle mit den Gefällen der Administration — womit es Friedrich III. so gut meynte, war allein Schuld daran, daß zulezt beinahe Alles verlohren gieng.

7) C. *Büttinghausen* Oratio de fatis collegii sapientiæ. Heid. 1756. 4. Der damalige Ephorus des Kollegiums; Ludwig Georg Mieg, Kirchenrath und Prediger zum heil. Geist, handelte in seiner Rede: *de Fine et usu scholarum.* Heid. 1756. 4.

Digitized by Google

§. 2.

Von dem Evangeliſch-reformirten Gymnaſium.

Der Stifter des Kollegiums der Sapienz, der Kurfürſt von der Pfalz Friedrich II., war auch der Stifter des Heidelberger Gymnaſiums, oder wie es dazumalen genannt wurde, des Pädagogiums. Gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung ließ er ſich nicht allein von der philoſophiſchen Fakultät auf der hohen Schule, ſondern auch von dem mit zu dem Ende nach Heidelberg berufenen Paul Fagius von Straßburg, ausführliche Plane zur Errichtung dieſer Stiftung vorlegen. Der Plan des Leztern hatte zur Abſicht, durch dieſes Inſtitut eine gründliche Kenntniß der lateiniſchen und griechiſchen Sprache und der vorzüglichſten Schriftſteller, welche in beiden Sprachen geſchrieben haben, zu bewirken, und ein Kenner, 8) der den Plan näher geprüft, ſagt davon: Man vermißt zwar in ihm manches, was jezt in den Schulen gelehrt werden muß, weil es der Geiſt und das Bedürfniß der Zeit einmal ſo verlangen. Allein es iſt auch noch immer eine Frage, ob ein ſicherer, feſter Grund in den alten Sprachen, viel Uebung im Interpretiren der Klaſſiker, und eine dadurch gebildete und geleitete Fertigkeit, nach ſolchen Muſtern

8) G. Chr. Lauter im neuen Verſuch einer Geſchichte des reformirten Gymnaſiums zu Heidelberg. 1 — 3. Heft. Heid. 1798 — 1800. 8. In dieſer Schrift iſt die Stiftung des Gymnaſiums umſtändlich und aus den beſten Quellen bearbeitet.

Digitized by Google

ſtern für ſich auszudrücken, nicht weiter führe, als eine frühzeitige ſeichte Vielwiſſerey, auf welche ſich nicht leicht eine gründliche akademiſche Ausbildung aufführen läßt.

Die erſten Lehrer des Pädagogiums im J. 1546, waren die beiden Magiſter in den freien Künſten, Anton Schorus aus Antwerpen, der ſich bald durch die Bearbeitung brauchbarer Schulbücher bekannt machte, und Konrad Laetus aus Lauingen in der obern Pfalz. Sie ſtunden unter der Aufſicht der philoſophiſchen Fakultät, und zogen auch ihre Beſoldungen aus dem Univerſitäts-Fiskus. Indeſſen dauerte unter ihrer Leitung das Inſtitut nicht lang. Schorus mußte 1550 aus dem Lande flüchten, weil er das Unglück hatte, durch eine ganz unſchuldige und gut gemeynte Handlung den Haß und die Verfolgung des Kaiſers Karl. V. auf ſich zu ziehen 9) und Laetus kehrte 1553 in ſein Vaterland zurück, wo er eine andere Stelle übernahm. An die Wiederaufrichtung des Pädagogiums war nach dem Abſchied dieſer Lehrer nicht mehr zu gedenken, indem Friedrich II. damals nur mit der Errichtung des Sapienz-Kollegiums beſchäftiget geweſen, und ſein Nachfolger in den Kurlanden Otto Heinrich glaubte daß ein ſolches Inſtitut in Heidelberg nicht einmal mehr nöthig wäre, weil die erſte Gründung zur Erlernung der lateiniſchen Sprache ſchon auf der Nekkar-

9) Das Schickſal des verdienten aber unglücklichen Schulmannes Anton Schorus wird weiter unten die kurze Heidelberger Chronik umſtändlich erzählen

karschule gelehret werden, und die untersten Lehrer in den Bursen oder Kontubernien, wie vorher, ferner darauf bauen könnten, um die studierenden Jünglinge dadurch tüchtig zu machen, die Universität selbst mit Nuzen zu beziehen.

Der erste Kurfürst von der Pfalz aus der Simmerischen Linie, Friedrich III., dachte anders; schon den 23ten April 1560 mußte auf dessen Befehl, der damalige Rektor auf der Universität, Johann Geiselbach sich auf die Kanzley begeben, wo ihm der Vizekanzler Probus die ernstliche Willensmeynung des Kurfürsten eröfnete, das Pädagogium wiederherzustellen, und darüber sollte die Universität mit dem Kirchenrath sich berathschlagen und das Resultat ihrer Unterredungen, in einem ausführlichen Bericht so bald als möglich vorlegen. Alles geschahe nach dem Befehle des für gelehrten sowohl als Volksunterricht in seinem Lande so ausgezeichnet thätigen Fürsten. Zorn, Johann Posthius von Germersheim, Johann Heuser und Philipp Geißelbach wurden auch gleich darauf als öffentliche Lehrer an dem Pädagogium angestellt. Sie blieben zwar sämtlich nicht lange bei diesem Lehramte, aber dadurch litte das Institut an und vor sich selbst nichts, denn die Männer, welche anf sie folgten hatten bei dem Publikum größern Beifall und allgemeinen guten Ruf: Oliverius Bock, Herrmann Wittekind, Pithopoeus und Johann Löwenklau, der sich durch die viele Uebersetzungen, älterer und neuerer griechischen Schriftsteller, die er

nach

nach und nach herausgab, einen bleibenden Ruhm erwarb. Der Kurfürst hatte auch einen so großen Wohlgefallen an den Arbeiten dieser Männer und an dem ganzen Institute, daß er in dem Jahre 1565 den festen Entschluß faßte, das Glück desselben auf die Zukunft zu sichern und es noch gemeinnüziger zu machen und zugleich zum Besten für arme studierende zur Freyschule einzurichten, und diesen Entschluß führte er auch in dem nämlichen Jahre noch mit vielem Eifer aus. Das zu Sinsheim eingezogene Stift St. Michael, wurde mit allen seinen Einkünften zur Unterhaltung des Padagogiums, und das Franziskaner-Kloster zu Heidelberg zum Wohnhause bestimmt, worinnen 40 Stipendiaten, freie Wohnung, Unterricht, Kleidung und wenn sie von Krankheiten überfallen wurden, auch den Arzt und die Arznei umsonst genossen. Einer von den Lehrern, der beweibt war, führte die Oekonomie und mit ihm waren alle Schüler, auch die welche in Kost giengen und dafür bezahlten, dem Rektor übergeben, der die Aufsicht über sie hatte, wie Ursin über die Sapientisten. Olevian entwarf zum Unterricht einen neuen Plan, 10) welchen die sechs Lehrer, Oliver Bock Rektor, Nathanael zugleich Inspektor auf der Nekarschule, Heuser, Mylius, Johann Adam und Martin Seidel 11) nun bei ihrem Lehramte befolgen mußten.

Bei

10) Den Plan kann man nachlesen in oben angef. Versuch. Heft. 3. S. 39 — 52.

11) Widekind und Pithopoeus kamen indessen zur Universität; Löwenclau gieng nach Wien, wohl mit

Bei der Regierung Ludwigs VI. wurden aber Lehrenden und Lernenden aufgekündigt, weil ſie ſich nicht zur Evangeliſch-lutheriſchen Religion bekennen wollten. Der Kurfürſt erſezte ihre Stelle durch zwei Magiſter in den freien Künſten, Sebaſtian Pichel und Leonhard Dörr, welche mit noch ſechs andern Lehrern, 12) die nach und nach dazu kamen, ſämtlich der unveränderten Augsburgiſchen Konfeſſion zugethan waren. Aber auch dieſe Lehrer verlohren ihre Stellen wieder bei dem Tode Ludwigs VI. 1583.

Kaſimir der Adminiſtrator, wollte Anfangs bei dem Pädagogium keine große Veränderungen vornehmen, ſondern gerne den 40 darinnen befindlichen Schülern ſamt ihren Lehrern die Nuznieſung dieſer wohlthätigen Stiftung ferner überlaſſen, auch erlauben Luthers und Chyträus Katechismus bei dem Religions-Unterricht beizubehalten; nur ſollten ſie mit den andern Schülern die man reformirter Seits annehmen würde, in Frieden leben und zugleich die reformirten Predigten beſuchen. Aber dazu wollten ſie ſich nicht verpflichten, daher änderte auch der Adminiſtrator ſeinen Sinn, entließ Lehrer und Lernen-

mit aus der Urſache, weil man ihm von den höhern Stellen bei dem Gymnaſium keine zukommen ließ.

12) Mathäus Bader, Adam Sauer, Peter Pedianter, Jakob Diezler, Nikol. Roſth und Johann Maier. Siehe Geſäuberter Wahrheitsſpiegel im Anhang. Num. 2. S. 136

nenden, und verſezte das Pädagogium wieder in den Stand, in welchem es unter ſeinem Vater Friedrich III. war; zu den erſten Lehrern wurden angenommen, zwei geübte Schullehrer Johann Eberhard von Moßbach und Bartholomäus Stedtler; 13) und wer die Methode kennen lernen will, nach welcher unter dem Adminiſtrotor ſowohl als unter ſeinen Nachfolgern, den Kurfürſten Friedrich IV und V. der Unterricht ertheilet worden iſt, der findet ſie in der in der Note angeführten Schrift. 14)

Bei der Eroberung der Stadt durch Tilly 1622 hatte das Gymnaſium gleiche Schickſale mit allen damaligen wiſſenſchaftlichen Inſtituten des Landes; Lehrer und Lernende wurden zerſtreuet und wer ſich flüchtete, war der Glücklichſte.

Unter dem Kurfürſten Karl Ludwig konnte man erſt auf eine nüzliche und nöthige Wiederaufrichtung des Inſtituts bedacht ſeyn, obgleich im Anfang, weil die Einkünfte des Landes noch ſparſam floſſen, nur drei Lehrer angenommen werden konnten; doch zum Glück für die Jugend waren es drei Männer, die Vieles leiſten konnten. Johann Leonhard Weidner Rektor, Johann Seobald Fabriz Konrektor und dritter Lehrer, Leonhard Schug. Dar-

13) *Altingii* Hiſtor. Eccleſiaſt. palat. p. 250.

14) Inſtitutio juventutis in pædagogeis illuſtribus inferioris palatinatus. Heid. 1615, ibid. 1683. 4. Einen Auszug daraus im neuen Verſuch. Heft 3.

Darauf folgten: Kaspar Romberg, Daniel Hofer und Johann Heinrich Bergmeister, bis 1666 Gerlach Wilhelmi das Rektorat erhielt. Zu dessen Zeit war das Gymnasium in einem sehr blühenden Zustande, wozu dieser verdiente Schulmann auch wohl das Meiste beigetragen haben mag. Seine Kollegen eiferten ihm nach, besonders Justus Schnöde, dem 1674 die siebente Klasse anvertrauet ward, worinnen er über 60 Schüler hatte, und zugleich die Inspection über die Neckarschule führte. Da Wilhelmi 1680 als Lehrer an das Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin kam; so folgte ihm im Rektorat Johann David Humbert der mitwirkte, daß zur Verbesserung des Gymnasiums die achte Klasse errichtet ward, die man 1683 einem Zürcher, Kaspar Kramer, ertheilte, der 1689 noch diese Stelle bekleidete.

Das lezte Jahr war aber nicht allein für das Gymnasium, sondern für alle Kirchen und Schulen des Landes, wegen den Verheerungen, welche der Orleanische Krieg verursachte äußerst traurig. Bei zehn Jahre stunde das Lehrinstitut ganz still. Vom J. 1701 bis 1706 suchten zwei geschickte Heidelberger Prediger, Stephan Bering und Leo Mehrenscheid, aus Liebe zu den Kindern ihrer Gemeinds-Glieder demselbigen dadurch wieder etwas aufzuhelfen, daß sie in so lange einige Klassen versahen, bis wieder ordentliche Lehrer angenommen und besoldet werden konnten. Dieses geschahe im Jahre 1708,

wo

wo Johann Philipp Hof das Rektorat übernahm, und auch die übrige Klassen wieder mit Lehrern besezzet wurden. Die Rektoratswürde bekleideten hernach: Johann Konrad Schüß 1713 — 1716. Johann Jakob Abegg, 1716 — 1726. Johann Daniel Andreä 1726 — 1752; Johann Nik. Kern 1752 — 1758. Johann Heinrich Andreä, der mit lobenswürdigem Fleiße, durch viele Schriften die rheinpfälzische Geschichte und Litteratur zu erläutern suchte 14) 1758 — 1792. Jezt wurde Andreä beim herannahenden Alter mit Beibehaltung seiner Besoldung, seines Dienstes entlassen, und bei dieser Gelegenheit durch die vereinigten Bemühungen patriotisch gesinnter Männer in den beiden kirchlichen Kollegien, dem Kirchenrath und der Administration, eine Veränderung mit dem wissenschaftlichen Institute vorgenommen, die eben diesen Männern Ehre und bei dem Gymnasium selbst Epoche machte. Durch die Erhöhung der Besoldung wurde den Lehrern ihre Lage erträglicher und angenehmer gemacht und nach dem schönen Plan, der so ganz den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessen ist, und den der neue Vorsteher des Lehrinstituts 15) selbst

14) Auch die gelehrte Geschichte des Gymnasiums, besonders in Rücksicht auf das Leben und die Schicksale der Lehrer hat man ihm zu verdanken: Conatus historico-litterarius de Gymnasio heidelbergensi und VI. Specimina post Conatum. heid. 1762 — 1770. 4.

15) Joh. Fried. Abegg im pfälz. Magazin. B. 2. S. 189.

selbst entwarf, wurde von nun an wissenschaftlicher Unterricht ertheilet, in der Religion, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Arithmetik und Geometrie; und zugleich unter den lebenden Sprachen zur Erlernung der deutschen und französischen, und unter den todten, zur lateinischen, griechischen und für künftige Theologen zur hebräischen Sprache Anleitung gegeben. Der zu frühe Tod des einen würdigen Lehrers 16) wurde allgemein betrauert.

Die würdige Männer 17) welche nun bei dem Gymnasium als Lehrer angestellt sind, arbeiten nach dem nämlichen Plane, und haben indessen einen Kollaborator erhalten, damit zum Besten des Lehrinstituts, besonders in den untern Klassen, wo die Anzahl der Schüler immer am stärksten, weil auch viele die nicht fort studieren an dem Unterrichte Antheil nehmen,

16) Christoph Pflaum dem der jezige Vorsteher, die Gedächtniß-Rede hielte und sie im Druck mittheilte. Heidelb. 1796. 8.

17) G. Chr. Lauter, Doktor der Theologie und Rektor; Gutenberger, Konrector, Kaiser und Zimmermann, zweiter und dritter Lehrer, und Kullmann, bisheriger Senior auf dem Sapienz-Kollegium, Kollaborator. Daß mit großem Nuzen diejenige, welche nicht studieren, sondern in Zukunft als Ökonomen, Künstler und Professionisten dem Staate dienen wollen, an dem gelehrten Unterrichte Antheil nehmen können, ist in dem oben angeführten Plane sehr gut und treffend ausgeführet.

Digitized by Google

men, den Lehrern die Arbeit erleichtert und die Klassen selbst, nach den Fähigkeiten der Schüler bequemer und nüzlicher abgetheilet werden können.

§. 3.

Von der Neckarschule.

Eine sehr alte Stiftung, welche ihren Namen von dem Neckar entlehnt, an dessen linkem Ufer seit undenklichen Zeiten das Gebäude derselbigen gestanden hat. 18) Es wurden nicht nur die ersten Elemente des Lesens und Schreibens, so wie der lateinischen Sprache darauf gelehret, von einem gewissen Magister in den freien Künsten, sondern auch Söhne dürftiger Eltern ganz frei darauf unterhalten. Der Kurfürst Otto Heinrich vermehrte ihre Einkünfte, und sein Nachfolger Friedrich III., machte sich noch mehr um dieselbige verdient, da er sie in dem Jahre 1565 in so weit mit dem Gymnasium verbunden, daß ihre Schüler auf dem Gymnasium auch den Unterricht ganz frei erhielten. Nach dem erneuerten Stiftungs-Briefe von dem Administrator Kasimir, vom 21ten Dezemb. 1587 waren damals 36 Stipendiaten auf der Neckarschule, nämlich 10 aus der Stadt,

18) Das Haus erkaufte neulich zu seiner Buchdruckerey der Buchdrucker Gutmann.

Stadt, 14 aus den übrigen kurpfälzischen Landen, und 12 Fremden, von welchen sämtlich aber keiner aufgenommen wurde, wenn er seinen Kenntnissen nach, nicht in die 3te wenigstens in die 4te Klasse versezt werden konnte. Zur Unterhaltung des Hauses trug der Hof, die Verwaltung der geistlichen Güter, der Stadtrath und das städtische Almosen reichlich bei. Die Kurfürsten, wenigstens, Friedrich III., Ludwig VI., Kasimir der Administrator und Friedrich IV. gaben, auf ihren Geburtstag jährlich zu der Stiftung so viel Goldgulden als sie Jahre alt waren, und speisten täglich die Stipendiaten, welche Anfangs das Essen selbst aus der Hof-Küche dazu abholen mußten. Dieses wurde aber hernach geändert und in eine beständige Abgabe an Geld und Frucht verwandelt. Aus den Gefällen der Verwaltung wurde zu dem Ende jährlich abgegeben, 130 fl. an Geld, 78 Malter Korn, 8 Malter gerollte Gerst, 2 Malter Erbsen, 2 Malter Linsen, 1 Malter Kern, 12 Simmern Weißmehl und 1 Malter Habermehl. Das gemeine Almosen verwilligte 25 fl. an Geld, 1½ Centner Butter, ½ Malter Salz und 4 Stück schwarzes Tuch zur Kleidung für die Alumnen. Bürgermeister und Rath mußte das Gebäude nicht nur stellen, sondern auch unterhalten, und die nothdürftige Bettung, Leinwand und Mobilien anschaffen; aus dem gemeinen Wald auch jährlich 20 Karch Holz abgeben, dagegen aber die Verwaltung der städtischen Rente auf Martini 20 fl. zahlte. Dafür hatte der Stadtrath auch die

Ge-

Gerechtigkeit 10 Jünglinge von ihren Bürgers-Söhnen zur Aufnahme in die Stiftung vorzuschlagen. Die Alumnen auf der Neckarschule mußten hingegen in der Hof-Kapelle, in der Kirche zum heil. Geist, und bei öffentlichen Leichen den Gesang versehen, und auch öfters auf der Kirchenraths-Kanzley schreiben. Wöchentlich gieng aber auch eine Büchse für sie in der Stadt herum, wo bei der Gemeinde ein Allmosen gesammelt wurde, und auf die hohe Festtäge bekamen sie das, was auf den ersten Festtag bei dem Klingelbeutel in den Kirchen der Stadt eingieng. In dem Hause wohnten neben den 36 Stipendiaten, ein Inspector, der die Aufsicht über die Alumnen hatte, und ein Oekonom oder Verwalter, welcher die Haushaltung selbst besorgen mußte. Durch den 30jährigen Krieg gieng vieles von der alten wohlthätigen Stiftung verlohren; der Kurfürst Karl Ludwig war aber bei dem Antritt seiner Regierung bemühet, sie wieder herzustellen, und der Stadtrath wurde genöthigt das Seinige wieder dazu beizutragen; daher von Seiten desselbigen auch, den 4ten März 1650, die Oberaufsicht darüber dem Kirchenrath und Professor Daniel Tossan dem Jüngern übertragen wurde. Durch den Orleanischen Krieg bekam aber die Stiftung eine tödtliche Wunde, die kaum mehr geheilet werden konnte: 1706 wurde zwar, aus den wenigen noch übrig gebliebenen Gefällen, das Haus, welches 4191 Gulden kostete, wieder aufgebauet, und zugleich wieder ein Oekonom, und ein Inspektor mit 12 Stipendiaten angenom-

men — die in der Folge bald ab bald zunahmen. In den neuern Zeiten hatte die Stiftung ganz das Schicksal von dem Sapienz-Kollegium, und ist nun mit demselbigen ihrer völligen Auflösung nahe.

§. 4.

Von dem katholischen Gymnasium.

Die Jesuiten errichteten dasselbige wahrscheinlich gleich, nachdem sie der Kurfürst Johann Wilhelm im Jahre 1705 bei der Universität als öffentliche Lehrer angestellt hatte. 19) So lang der Orden bestunde, war es zahlreich, hatte viel inn- und ausländische Zöglinge und das große Haus in der Schulgasse, dessen oben schon gedacht wurde 20) im Besize. Die Väter der Gesellschaft hatten aber noch eine gelehrte Erziehungsanstalt in der Stadt. Das kleine Seminarium 21) welches 1730 unter dem Kur-

19) Bei Schwab, im Syllabus, Th. 2. S. 123 wird vom J. 1706 her wenigstens schon des Seminariums und der lateinischen Schule gedacht.

20) S. 145.

21) Das große Seminarium enthielte das Erziehungs-Institut der klerikalischen Alumnen, das die Jesuiten 1743 errichtet; Die Alumnen hatten zuerst das Kuhnische, jezt gräflich von Jennisonische Haus bewohnt, bis sie in das große Kollegium in der Kettengasse aufgenommen wurden.

Digitized by Google

Kurfürsten Karl Philipp seinen Anfang nahm, und zuerst folgenden Vorsteher oder Regenten gehabt: den Pater Gerhard Stock, Konrad Masset und Franz Günther, unter dessen Direktion im J. 1750 der jezige schöne Bau 22) errichtet wurde. In diesem Institute waren auch Lehrer, welche die ersten Anfangsgründe in der deutschen und lateinischen Sprache lehrten; sie stunden aber mit dem Gymnasium in keiner Verbindung; Es waren Jesuiter-Alumnen, welchen man von Seiten der Gesellschaft diese Lehrstellen anvertraute, damit sie sich dadurch vorbereiten konnten, um in Zukunft als Lehrer bei dem Gymnasium desto nüzlicher dienen zu können. Zeichneten sie sich bei den leztern Stellen vorzüglich aus, so wurden sie oft auch als Professoren an die Universität berufen.

In der handschriftlichen Geschichte des Karlischen Konviktes, worauf sich der verstorbene Professor Schwab in seinen Schriften öfters beziehet 23) wird behauptet, daß in dem kleinen Seminarium oft 40 Jünglinge gewesen, welche die Theologie und das geistliche Recht, 50 oder 60, welche die Philosophie, und wohl eben so viel, welche die ersten Anfangsgründe in der deutschen und lateinischen Sprache erlernet hätten. 24) Bei der Aufhebung des

22) Siehe oben Seite 143.

23) z. B. im Syllabus S. 178, 179 und 237.

24) Das Haus ist groß, hat aber doch nur für 50 bequeme Wohnungen. Den übrigen wurden bei Jesuiten

des Jesuiter-Ordens 1772 wurde einige Zeit der Unterricht an dem Gymnasium zwischen den Exjesuiten und den rheinpfälzischen Weltpriestern getheilet, bis dahin nämlich, wo man ihn, auf kurfürstlichen Befehl, den Leztern allein überließ. Sie verbesserten, auf eine vortheilhafte Weise für die Jugend, den Schulplan, und dehnten ihn auch, nach dem Genius unsers Zeitalters, auf die griechische Sprache, Größenkunde, Erdbeschreibung, allgemeine und vaterländische Geschichte aus. 25)

Bei den Priestern der Sendung, den so genannten Lazaristen, welche auf die Weltpriester folgten, lehrten größtentheils an dem Gymnasium, die Deutschen welche sich aus dem Weltpriester-Stande, auf einige Zeit mit der Kongregation verbunden, und derselben auch dabei wesentliche Dienste geleistet haben.

Das

Jesuiten, des Nachts die so genannten Dormitorien unter dem Dach angewiesen, die freilich eng genug waren, und als Schlafstätten für so viel Jünglinge sich gar nicht schickten. Sie waren zusammengepferchet, und welchen Gefahren die sittliche Bildung dabei ausgesezet ist, darf doch wohl jezo nicht mehr erinnert werden.

25) Bei der vaterländischen Geschichte wird das Güntherische Lehrbuch zum Grunde gelegt, kurzer Auszug der pfälzischen Geschichte, nach der neuen Auflage, Mannheim. 1793. 8.

Digitized by Google

Das Gymnasium hat nun in dem kleinen Seminarium seinen Siz, und dabei sind drei Lehrer 26) angestellt, welche die sonst gewöhnlichen fünf Klassen in den untern Schulen unter sich getheilt haben.

§. 5.

Von dem Rudolphischen weiblichen Erziehungshause.

Dieses Institut, welches im Jahre 1803 von Hamburg aus nach Heidelberg verpflanzt wurde, gehört unstreitig zu den edlen Unternehmungen dieser Art, denen man es ansieht, daß sie einen bestimmten Zweck haben, und wobei die Mittel zur Beförderung desselben auf das glücklichste gewählet wurden. Dieser Zweck ist aber nicht etwa allein die Politur der äußern Sitten und des aesthetischen Sinnes, so sehr gleichwohl dieser hier durch eine sorgfältige Auswahl deutscher und auswärtiger Meisterstücke der Litteratur, nach dem individuellen Maaße der Fähig-

26) Die erste Stelle ist nun unbesezt, die zwei andern Lehrer sind die Hrn. Barthelmes und Pazzi. Den ersten Unterricht, im Lateinisch-Lesen giebt ein Franziskaner, für den im Seminarium auch ein Schul-Zimmer dazu eingerichtet ist. Bei den künftigen halbjährigen Prüfungen werden auch die Anzeigen davon wieder gedruckt und dem Publikum mitgetheilet werden.

Digitized by Google

higkeiten der Zöglinge gebildet wird. Die eigentliche Tendenz dieser Stiftung ist: Veredlung und Entwickelung der moralischen Anlagen; Bewirkung der möglichsten Harmonie unter allen Kräften der Seele und ein Pflichtgefühl, das dem reingestimmten Gemüthe in allen abwechselnden Lagen des Lebens als Leitstern zu dienen vermag.

Von der geistreichen Stifterin des Instituts Karoline Rudolphi, welche Deutschland längst aus ihren Gedichten 27) kennet und schäzet, sagt ein gebildetes Frauenzimmer, 28) welches die Wirkung dieser Erziehung durch die Erfahrung kennen gelernt: „Wenn irgendwo Mutterliebe und Familien-Freuden ausser dem elterlichen Hause ersezt werden können, so ist es unter dem Schuze und dem wohlthätigen Einfluß der vortreflichen Rudolphi. Um das ganz zu empfinden, muß man dem stillen, einfachen und zweckmäsigen Gange ihrer Erziehungs-Weise gefolgt seyn; muß die Wirkung jedes Achtung gebietenden Wortes, jeder ernsten zurechtweisenden Miene auf das kleine Völkchen das ihre Gesezе ehret, und zugleich die Heiterkeit bemerkt haben, die alles um sie her beseelt; um es zu erklären muß man den Cha-

27) Gedichte von Karoline Rudolphi. Erste Samlung, herausgegeben von J. Friedr. Reichart. Zweite Aufl. Wolfenbüttel. 1787. 8. Zweite Samlung. Herausgegeben von Joachim Heinrich Campe. Braunschweig. 1787. 8. Neue Samlung von Gedichten. Leipz. 1796. 8.

28) Auszug aus dem Briefe einer edlen Ungenannten.

Charakter dieser ausgezeichneten Erzieherin, und die Kraft ihres Geistes, der sich in mannichfaltigen oft drückenden Lagen entwickelte und stählte, durch alle seine Nüancen kennen."

Das Institut an und vor sich selbst hat folgende Einrichtung:

1) Die Anzahl von Zöglingen, die jedesmal zugleich darinnen gebildet werden, ist von 22 — 24 bis auf 10 höchstens 12 herabgesezt.

2) Das Alter, in welchem Zöglinge darinnen aufgenommen werden, ist das von 6 — 12 Jahren.

3) Sind 3 Jahre (vom 12ten an) die kürzeste Zeit des Bleibens im Institute, wenn nicht besondere Umstände und neu eingetretene Familien-Verhältnisse hievon eine Ausnahme fodern.

4) Hat die Vorsteherin gewöhnlich noch 2 bis 3 Hülfspersonen (worunter ein Lehrer) die mit ihr ganz für das Institut leben. Ausser diesen aber werden zur Erlernung der schönen Künste und fremden Sprachen die nöthigen Maitres gehalten, welche stundenweis kommen.

5) Da der eigentliche wissenschaftliche Unterricht den Kräften und Fähigkeiten der jedesmal gegenwärtigen Individuen angemessen seyn muß, so läßt sich über die Gegenstände desselben nichts sagen, das für immer gültig seyn könnte. So wie aber die Geistes-Bedürfnisse und Fähigkeiten der jedesmaligen Zöglinge es erfodern, wird von Zeit zu Zeit in folgen-

genden Wiſſenſchaften und Künſten Unterricht ertheilet: A. Wiſſenſchaften. a) Geographie (mathematiſche, phiſikaliſche, politiſche.) b) Geſchichte. c) Naturgeſchichte und Technologie. d) Naturlehre und Aſtronomie. e) Grammatik. f) Rechnen. g) Schreiben (worunter Schön- und Rechtſchreiben und der Styl verſtanden iſt. B Künſte. Muſik, Zeichnen, Tanzen. C. Sprachen. Franzöſiſch, Engliſch, und wo Zeit und Umſtände es geſtatten, auch Italiäniſch.

6) Erhalten die Zöglinge Unterricht in allen eigentlich weiblichen Künſten, und Handarbeiten; als Nähen, Stricken, Spinnen, Kleidermachen, und wenn ihre ganze Erziehung im Inſtitute vollendet werden ſoll; auch in der Haushaltung.

7) Der Religionsunterricht wird erſt, in ſo fern er allgemein iſt, allen gemeinſchaftlich ertheilt. Was die Konfeſſion beſonders erfodert, kommt hernach durch den Unterricht des Predigers hinzu.

8) Bei eintretenden Krankheitsfällen wird ihnen die ſorgfältigſte Pflege gewiedmet, doch ſieht es die Vorſteherin gern, daß die ihr zugeführten Zöglinge die Blattern und andere gewöhnliche Kinderkrankheiten vorher überſtanden haben.

Digitized by Google

§. 6.

Von der neuen weiblichen Lehr- und Industrie-Schule und von den untern Schulen überhaupt.

Dieselbige wurde in dem Augustiner-Nonnen-Kloster, oben an dem Paradenplaze, nach Aufhebung dieses Klosters errichtet, und also in so weit die erste Stiftung beibehalten, weil den Nonnen doch ehmals vorzüglich die Pflicht oblag, die Jugend des weiblichen Geschlechts zu unterrichten — nur ist jezt der Unterricht vielmehr den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessen. Es sind dabei vier Lehrerinnen angestellt, welche außer dem Unterrichte in der Religion, auch die Anfangsgründe in der Erdbeschreibung und der Naturgeschichte, lehren, und nebst dem Rechnen ihre Schülerinnen zeichnen, sticken, nähen, spinnen und stricken lernen. Die Kenntniß der französischen Sprache sucht ihnen ein besonderer Lehrer in eigenen dazu bestimmten Stunden beizubringen.

Auch den protestantischen Mädchens ist erlaubt Antheil daran zu nehmen, und etliche bedienen sich auch wirklich dieser Erlaubniß.

Die Oberaufsicht ist von der katholischen Kirchen-Kommission des Landes, dem Hrn. Schulrath und Professor Schmitt übergeben, der sich mit Eifer und Vergnügen dem Geschäfte wiedmet.

Die beiden katholischen untern Schullehrer, welche sonst in der Stadt und Vorstadt ihre Wohnhäuser gehabt, und die Kinder männlichen Geschlechts deutsch schrei-

schreiben, lesen, rechnen, Geographie, Naturgeschichte u. d. gl. lernen, wohnen jezt in dem hintern Gebäude des ehmaligen Nonnen-Klosters, das in der Sandgasse liegt. Die darinnen sich befindlichen Lehrzimmer sind geräumig, hoch und bequem dazu eingerichtet. Die Lehrer stehen unter der nämlichen Aufsicht.

Bei den Protestanten haben diese Schullehrer noch ihre besondere Häuser in der Stadt und Vorstadt; von den Reformirten gehören zwei zu der Stadt und zwei zu der Vorstadt. Für die Kinder weiblichen Geschlechts im zärtern Alter haben diese Religions-Verwandten auch noch zwei Schulfrauen. Die Evangelisch-Lutherischen haben nun für ihre untern Schulen das sehr geräumige Jakobische Haus an dem Paradenplaz an sich gekauft; darinnen oben der zweite Stock vermiethet, und im untern Stock ihre deutschen Schullehrer wohnen. Bey den beiden untern protestantischen Schulen ist aber jezo auch der Unterricht, wie bei den Katholischen in etwas erweitert und vorzüglich durch neu eingeführte Lesebücher gemeinnüziger gemacht. Die Aufsicht darüber haben die den Gemeinden vorgesezten Prediger, die bei den öffentlichen Prüfungen auch den geschiktesten Zöglingen die Preise austheilen.

Ka-

Kapitel. VII.

Geschichte und Beschreibung der neuen Anstalten Seiner jezt regierenden Kurfürstlichen Durchlaucht zu Baden, zum Besten der Heidelberger Universität.

Kaum hatte Karl Friedrich den Theil der alten Rheinpfalz, welcher Ihm, nach dem Reichs-Friedens-Deputations-Schluß zur Entschädigung zuerkannt wurde, zur Regierung übernommen, so faßte er auch den schönen Entschluß die Heidelberger Universität auf's neue wieder herzustellen, und erklärte sie gleich für die einzige hohe Landesschule in seinem Kurfürstenthum, 1) und diese Erklärung wurde nach und nach auf eine so großmüthige und vortrefliche Weise in Vollziehung gebracht, daß Jeder, der das Vaterland liebt, nicht anders als mit entzückendem Vergnügen daran denken kann, und auch hier die Weisheit des Regenten bewundern muß, der sich schon von 1746 2) an, angewöhnet hat, nur in der Wohlfarth seines Landes sein eigenes Wohl zu suchen. Ich bedaure, daß es mir hier nur erlaubt ist, die Geschichte davon so kurz als möglich darzustellen.

Die

1) In dem 13ten Organisations-Edikte unter dem 13ten May 1803.

2) Im Jahr, wo Karl Friedrich die Regierung der Marggrafschaft antrat.

Digitized by Google

Die hohe Schule verehret in Karl Friedrich mit Recht ihren neuen Stifter und nennet sich jezt eben deswegen die Ruprecht-Karolinische Universität, weil sie durch den französischen Revolutions-Krieg alle ihre Renten und Einkünfte jenseits des Rheins verlohren hat, und die Gefälle diſseits kaum hinreichen, 3) die Schulden, welche sie in eben diesem traurigen Kriege machen mußte, zu tilgen. Leztere kamen daher auch bei der neuen Stiftung in keinen Anschlag, sondern wurden von dem menschenfreundlichen und gerechten Regenten auch bloß zu dieser Schuldentilgung bestimmt.

Der Fond der Stiftung war anfangs auf 40,000 Gulden festgesezt, wurde aber auf 50,000 erhöhet, wovon jährlich 1500 fl. zur Bibliothek; 1000 fl. für Instrumente, Apparat und anatomischen Aufwand; 1000 fl. für Marstalls-Unterhaltung und Rekrutirung; 1500 fl. für Baulichkeiten, 2800 fl. für Reserve zu ausserordentlichen Ausgaben, und das Uebrige mit 42,000, 200 fl. für Gehalte der Lehrer und Diener des Generalstudiums verwendet werden soll.

Die hohe Schule selbst ist in 5 Sektionen eingetheilet, ohne jedoch die alte Eintheilung in die vier Fakultäten gänzlich bei Seite zu sezen, indem bei Ausstellung öffentlicher Bedenken, Ertheilung der akademischen Würden und Lehr-Erlaubniß u. s. w.

im-

immer noch darauf Rücksicht genommen werden muß, und in allen diesen Fällen die so genannte staatswirthschaftliche Sektion zur philosophischen Fakultät gerechnet wird.

Die kirchliche Sektion ist mit Lehrern aus den drey christlichen Konfessionen besezt, und hat unter der jezigen Regierung den großen Vorzug, daß junge Katholiken und Protestanten, welche sich dem Dienste der Kirche wiedmen, nun alle Kollegien hören können, welche sie zur Ausbildung ihrer Kenntnisse, nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters nöthig haben — ein Vorzug, dessen sich einmal die Protestanten, selbst unter Karl Theodors Regierung nicht erfreuen konnten. Jezt finden alle Konfessions-Verwandten befriedigenden Unterricht in den Lesestunden über die Exegese des alten und neuen Testamentes, Dogmatik, Dogmen-Geschichte, theologische Moral, Homiletik, Katechetik, Pädagogik, Polemik, 4) Kirchenrecht, Kirchengeschichte samt allen dazu gehörigen Sprachkenntnissen; auch müssen die Lehrer bereit seyn, alles, was sonst noch den Glauben, die Sittenlehre, die Kirchen-Gebräuche und Kirchenverfassungen der drey christlichen Konfessionen berührt, wenn sich Liebhaber dazu einfinden, vorzutragen. In der ganzen Sektion sind nun, den Lehrer des katho-

4) Von einem Kollegium über die eigentliche Polemik von der einen protestantischen Konfession gegen die andere, wünschte ich, daß nie mehr die Rede seyn mögte.

Digitized by Google

tholiſchen Kirchenrechts mitgerechnet, vier katholiſchen und vier proteſtantiſchen öffentlichen Lehrer angeordnet, nebſt einem proteſtantiſchen auſſerordentlichen Profeſſor und einem Privatlehrer.

In der ſtaatsrechtlichen oder juritiſchen Sektion wird ſtetshin Rechts-Geſchichte, römiſches und deutſches Recht, Reichs-Geſchichte Staats- Lehen- peinliches- Recht, auch Staats- und Rechts-Praxis vorgetragen; auch ſollen die Lehrer verbunden ſeyn, wenn es von ſtudierenden Jünglingen verlangt wird, Unterricht zu geben, über alles, was zur Einſicht in die Rechtsverhältniſſe der Regenten und Unterthanen, in Bezug auf das deutſche Reich im Ganzen, und auf die einzelnen Territorien im Allgemeinen, oder das Kurfürſtenthum Baden insbeſondere gehöret — auch was die Rechtsverhältniſſe der Unterthanen untereinander nach ihren verſchiedenen Ständen und Lagen betrifft. Jezt ſind in der Sektion wirklich ſechs öffentliche ordentliche Lehrer angeſtellt, und 1 Privatlehrer angenommen.

In der ärztlichen oder mediziniſchen Sektion befinden ſich nun 5 ordentliche öffentliche, 2 auſſerordentliche und 1 Privatlehrer, welche über alles leſen müſſen, was auf die Erkenntniß des geſunden und kranken Zuſtandes ſo wohl des menſchlichen als thieriſchen Körpers, auf die Behandlung deſſelben in geſunden und kranken Tagen, auf die Kenntniß, Bereitung und Anwendung der dazu dienlichen innern und äuſſern Heilmittel, endlich auf die

Ver-

Vermeidung oder Beseitigung der in den Weg tretenden Hindernisse der Gesundheit Bezug hat.

Die staatswirthschaftliche Sektion enthält vier ordentlichen und ausserordentlichen Lehrer, welche sich in den Vortrag der Forstwissenschaft, Stadt- und Landwirthschafts-Bergwerks- und Feld-Messungskunde, Land- und Wasser-Baukunst, Kunst- und Gewerbs-Kunde, Scheide-Kunst und Polizei-Wissenschaft untereinander theilen, und bereit seyn müssen in allem Unterricht zu geben, was die Kenntniß die Erhaltung und Vermehrung, auch richtige Anwendung der Staatskräfte betrift.

Die allgemeine Sektion ist von einem sehr ausgebreiteten Umfang, indem theoretische und praktische Philosophie, die Kenntniß der ältern und neuern Litteratur und der dazu gehörigen Sprachen, und das ganze Gebiet der Geschichte, im Allgemeinen wie im Besondern, Statistik, Staaten-Cultur- und Handels-Geschichte, Natur-Geschichte, Geschichte der Weltweisheit, und die ganze Erd- und Länder-Kunde dazu gerechnet wird. Es sind daher auch 7 ordentlichen, 3 ausserordentlichen und 5 Privatlehrer dabei angestellt.

In der bildenden Sektion sind sieben Lehrer in den freien Künsten, für Reiten, Fechten, Tanzen Zeichnen und Mahlen, und 2 Sprachmeister zur Erlernung der englischen, französischen und italiänischen Sprache angenommen.

Zum Rektor der neu gestifteten Universität hat der preißwürdige Regent sich selbst und seine Nachfolger in der Kur ernannt, wie der Kurfürst Karl Ludwig, im J. 1652 bei der Restauration der hohen Schule auch gethan hat. In dem kurfürstl. Geheimen Rath, dem die Oberaufsicht über das General-Studium anvertrauet ist, sind die Kuratoren der hohen Schule: Se. Excellenz, der Freyherr von Edelsheim, Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Herr Baptist Hofer, geheimer Referendar. Der Amtsführende Vorsteher des General-Studiums ist der Prorektor, jezt der kurfürstlich-Badische Geheime Hofrath, Karl Ignaz Wedekind, öffentlicher Lehrer des Staatsrechts und des deutschen Privatrechts. Der Prorektor wird alle Halbjahre aus den Senatsgliedern erwählet, und ist, so lange er im Amte stehet, unter allen in Heidelberg angestellten Staatsdienern, welchen höhern Personal-Rang sie auch haben, der Erste. Er ist Vorsteher des Senats, Haupt des akademischen Gerichts, bei allen der Universität überlassenen strittigen Rechtshändeln und Polizei-Richter der Universität.

Der Senat bestehet aus 20 öffentlichen Lehrern nämlich 6 aus der kirchlichen, 4 aus der staatsrechtlichen, 4 aus der ärztlichen, zwei aus der staatswirthschaftlichen und 4 aus der allgemeinen oder philosophischen Sektion, welche in allen allgemeinen Studien- und Universitäts-Angelegenheiten sich miteinander

ander berathen und den Entſchluß über die vorhandenen Gegenſtände nach den mehreren Stimmen erörtern und entſcheiden.

Zum Beſten der ſtudierenden Jünglinge iſt aus ſechs Mitgliedern des Senats ein Ephorat errichtet, welches hinlänglich beweißt, wie nahe dem erlauchteten Stifter die Veredlung ſeiner künftigen Staatsdiener an dem Herzen liegt, indem eben dieſem Ephorat allein die Aufſicht über die Sittlichkeit der ſtudierenden, beſonders der Landeskinder anvertrauet iſt.

Die Bibliothek hat zum Vorſteher einen öffentlichen Lehrer und einen Sekretär, welchen ein Bibliothek Diener untergeordnet iſt. Auf die Zukunft ſollen aber noch zwei Lehrer als Bibliothekare angenommen werden. Das Protokoll bei den Senats-Verſammlungen führet der Syndicus und ſonſt befindet ſich noch bei dem ganzen wiſſenſchaftlichen Inſtitut, ein Profektor bei der Zergliederungs-Anſtalt, zwei botaniſchen Gärtner und zwei Pedellen.

Den lebhafteſten Beweiß von der Sorgfalt des preißwürdigen Regenten über Alles, was den Fortgang der Studien und ihre Vervollkommnung befördern kann, findet man auch in den vortreflichen Hilfsmitteln, die er mit Scharfſinn und tiefer Einſicht eben dazu erwählet, um dieſen hohen Endzweck bald und glücklich zu erreichen. Wenn man die Geſchichte der ältern Anſtalten, die ehemals dazu

dienten und zum Theil noch vorhanden sind, mit den neuen von Ihm dazu gestifteten vergleichet, so wird man sich leicht davon überzeugen können. Ich halte es für Pflicht der ehrerbietigsten Dankbarkeit, diese Vergleichung hiemit kürzlich aufzustellen.

§. 1.

Von der Universitäts-Bibliothek.

Schon in dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, gleich nach Wiederherstellung der Stadt und der hohen Schule, wurde diese Bibliothek angelegt, durch den damaligen Kurfürsten von der Pfalz Johann Wilhelm, der die Büchersammlung des 1703 verstorbenen berühmten Humanisten J. G. Grävius um 6000 Reichsthaler kaufte und sie der Universität überließ, und nichts davon für sich zurückbehielt, als die bekannte Ausgabe der klassischen Autoren in usum Delphini, 31 an der Zahl und 119 Handschriften, die meistentheils Erklährungen und Erläuterungen berühmter Gelehrten, auch von Grävius selbst, über die alte griechischen und lateinische Schriftsteller enthielten. 5) Die ganze Sammlung bestun-

5) Uffenbach in seinen merkwürdigen Reisen Th. 3. S. 740 behauptet zwar, daß nur die klassischen Autoren und andere zur Litteratur gehörigen Werke der Universität aus dieser Bibliothek geschenkt wor-

bestunde, abgezogen das was der Kurfürst für sich behielte, aus 4973 Werken, worunter die erste Ausgaben, die sogenannte Editiones principes jener klassischen Autoren vorzüglich schäzbar sind, und jezo noch der heidelberger Bibliothek zur größten Zierde dienen. 6) Dieser Bücherschaz vermehrte sich hernach beträchtlich: Erstlich durch die von Hausisius gestiftete pfälzische historisch-litterarische Gesellschaft, welche bei ihrer Auflösung ihre Bücherſammlung zum Andenken der Universität überließ. Sie war zwar nicht groß, hatte aber doch einige seltne und große historischen Werke. Zweitens durch die Dupletten, welche Karl Theodor aus seiner Hofbibliothek dazu hergab. Drittens durch die freiwilligen Geschenke von Aus- und Innländischen Gelehrten bei dem vierten Jubelfeste der hohen Schule vom J. 1786. 7) Viertens durch

worden seyen, und andere bäteten es ihm nach. Wenn man sich aber von dem Gegentheil überzeugen will, darf man nur den gedruckten Katalog von der Bibliothek des Grävius, der zu Utrecht heraus kam. 1703. 8. 292 Seiten stark, mit der jezigen heidelberger Bibliothek vergleichen. Außer dem oben im Texte schon Angeführten, findet man hier alles.

6) Der sel. Pflaum hat darüber einen Katalog verfertiget, in zwei großen Bänden in Follo, der noch auf der Bibliothek stehet, und mit vieler Einsicht und musterhaft bearbeitet ist.

7) Acta Jubilaei de A. 1786 p. 537 — 550. Auch darunter waren große Werke; z. B. Concilia germaniae,

durch die Vermächtnisse der verstorbenen Professoren Kleiner, Holl und Schwab. 8) Im Jahre 1786 zählte man überhaupt 18000 Bände, 9) worunter allein über 280 Schriften vom ersten Druck 10) und andre große und kostbare Werke sich be-

maniae, quae collegit *Schannat* et auxit Harzheim. Col. Aug. Agripp. fol. 1759 — 60. 8. Vol. *Enciclopédie* — par M. de Felice. Yverdon. 1770 4. 58. Vol. Jacob Mosers deutsches Staatsrecht. 50 Theile. Zusäze. 27 Volum. u. s. w. Die seltne Ausgabe von *Virgil*, von Joh. Lud. de la Cerda. fol. 2 Vol. Dieses Werk hat die Büchersammlung dem sel. Pflaum zu verdanken, der sich um die ganze Bibliothek so viele Verdienste zu erwerben wußte. Er allein verfertigte alle Katalogen, und brachte das Ganze in Ordnung. Die Sammlung von Grävius war über 50 Jahre im obern Stock des akademischen Gebäudes verschlossen, und Niemand konnte und durfte sie gebrauchen.

8) Die vom Prof. Kleiner sind meist theologischen und die vom Pr. Holl kirchenrechtlichen Inhalts.

9) Schwab in Syllabo Tom. 2. pag. 121. Auch die Universität schafte vor dem Jubeljahre 1786 aus ihrem Fiskus noch beträchtliche Werke an, und errichtete dazumalen auch die zwei schöne Säle, worinnen nun die größte Sammlung sich befindet.

10) Einige vorzügliche davon werden in den angezognen Jubel-Akten angeführt. S. 21 — 22.

Digitized by Google

befanden, 11) und es wäre wohl der Mühe werth, manches davon dem dafür sich interessirenden Publikum noch näher bekannt zu machen. Wer würde sich auch nicht jezo gern und mit innigem Vergnügen solchem Geschäfte widmen, unter der Regierung eines Fürsten, welcher großmüthig dafür sorgt, daß diese Schäze sich noch täglich vermehren? Durch seine Verfügung wurde die staatswirthschaftliche Bibliothek, in 5145 Werken und 9145 Bänden 12) mit der eigentlichen Universitäts-Bibliothek unter eine und die nämliche Verwaltung gezogen und in einigen aufeinander folgenden Zimmern aufgestellt, so daß man nun viel bequemer den ganzen gelehrten Reichthum übersehen und sich daraus das Gehörige zu seinem Gebrauche erwählen kann. Er überließ auch der Universitäts-Bibliothek weit den größern Theil der in seinen obern Landen eingezogenen Kloster-Bibliotheken, von den Abteien Allerheiligen, Schwarzach und Lichtenthal, wenigstens zu

3112

11) Ebendaselbst S. 22. z. B. die Acta Sanctorum; der Thesaurus Graevio — Burmannianus; Hortus malabaricus; die Antiquité expliquée von *Montfaucon;* die Scriptores rerum germanicarum; des *Dumont* Corps universel diplomatique; und die Commentationes Academiarum, Parisinae, Göttingensis, Mannhemiensis etc.

12) Der Hr. Geh. Hofrath Suckow hat die ganze Bibliothek nach ihrer wissenschaftlichen Eintheilung genau angegeben im 4ten Bande der Vorlesungen der pfälz. ökon. Gesellschaft. Th. I. Seite 399 — 411.

Digitized by Google

3112 Werken in mehreren tausend Bänden; worunter die zu Schwarzach, besonders viele schäzbaren Werke, aus der weltlichen und Kirchengeschichte, der Diplomatik, und die Sammlungen der Kirchenväter und der Concilien, so wie auch viele merkwürdige Schriften vom ersten Druck besizet. 13) Daß auf seine höchste Verordnung jährlich 1500 fl. aus dem akademischen Fiskus zur Verwahrung der Bibliothek überhaupt verwendet werden müssen, habe ich oben schon erinnert.

§. 2.

Von den Sammlungen der Universität.

Unter der Regierung Karl Theodors erhielt die Universität auch schon eine Sammlung von phisischen und mathematischen Apparaten, Modellen und Naturalien, vorzüglich zum Dienste der öffentlichen Lehrer bei dem Vortrage über die Naturlehre und Naturgeschichte, worüber die Professoren aus dem Jesuiter-Orden Majer und Schwab, und zulezt Hr. Professor Schmitt die Aufsicht gehabt; viel schäzbarer und weit ausgebreiter waren aber die Kabinette, welche die staatswirthschafts hohe Schule im J. 1784 von Lautern nach Heidelberg brachte; davon

13) Die seltne Bibeln und andre Merkwürdigkeiten dieser Kloster-Bibliotheken werde ich nächstens näher bekannt machen.

davon hat man schon eine ausführliche Geschichte, in den Vorlesungen der kurf. pfälz. ökonom. Gesellschaft 5ten Bandes I. Theil, S. 395 und 2ten Theil, S. 199 bis auf das Jahr 1788; 14) da nun bei der Annäherung der Kriegsunruhen diese gesellschaftlichen Schriften nicht fortgesezet werden konnten, so will ich die mir mitgetheilten weitern Nachrichten hier zur Vervollständigung dieser Geschichte benuzen.

Im Dezember 1792 erhielte die Mineraliensammlung einen beträchtlichen Zuwachs, durch die Freygebigkeit Karl Theodors, der das Kabinet von dem ehemaligen russischen Berghauptmann von Lindenthal dazu erkaufte. Vorzüglich zeichnet sich diese Sammlung durch die ausgewähltesten Stücke aus, welche sie von krystallisirten spathigen Kalksteine und Flußе von Deebishire, von sibirischen gestreiften Schmaragden oder Beryllen, von Quarz-Krystallisationen, Achaten und andren Steinarten besizt, so wie auch unter den Metallen, durch die sibirischen Kupfererze, Zinnerze von Cornwallis, die Quecksilbererze aus den rheinischen Gegenden, unter den Bleierzen durch das sibirische rothe oder Chromsaure,

14) Der Verfasser dieser Geschichte ist der Herr geheime Hofrath und Professor Suckow, der sich vor dem Anfange seines Lehramtes her, schon in Lautern, um eben diese Kabinette das größte Verdienst erwarb, und selbst an deren Bereicherung durch seine Korrespondenz und Thätigkeit überhaupt keinen geringen Antheil hatte. Diesem menschenfreundlichen Gelehrten habe ich auch diese Nachrichten zu verdanken.

Digitized by Google

saure, durch die Kobolt- und Nickelerze von Bieber und einige Silberstufen aus Sibirien. Ausserdem erhielt die Sammlung durch den kurfürstl. pfalzbaierischen Herrn Leibarzt Vader auch einige Beiträge von baierischen Mineralien und wurde in der Folge noch mit der Sammlung des Herrn Lieutenant Lasius von Harzer-Gebirgsarten versehen.

Bei der neuen Organisation der heidelberger Universität wurde die Verfügung getroffen, daß die oben erwähnten physischen und mathematischen Apparate, Modellen und Naturalien der Universität mit dieser vereinigt, und die Aufsicht darüber allein dem Hrn. geh. Hofrath Suckow anvertrauet ward. Aber eine ganz vorzügliche Bereicherung erhielt hierauf das Ganze, da Se. jezt regierende kurfürstliche Durchlaucht gnädigst geruhten, den physischen, chymischen und mathematischen Apparat des Herrn Rath Wildt zu Mühlhausen für 5500 fl. zu erkauffen und die Elektrisirmaschine und einige andre nach Karlsruhe bestimmten Stücke derselben ausgenommen, solche huldreichst der Universität zu wiedmen. Dieser für einen jeden Theil der Naturlehre mit den zweckmäsigsten Werkzeugen von den besten Künstlern versehene Apparat läßt sich in seiner Wichtigkeit schon durch die Anzeige einiger Gegenstände beurtheilen. Durch den Zuwachs an elektrischen Apparaten wurde die schon vorhandene Maschine mit einer beträchtlichen Batterie und mit so vielen andern Stücken vermehrt, daß nebst dem hinzugekommenen magnetischem Apparate das eine Zimmer am obern

Sale

Sale in dem ehemaligen von freudenbergischem Hause bloß den Instrumenten für die Elektrizität und den Magnetism bestimmt werden mußte. Von den vorzüglichsten Stücken, welche in dem untern Sale aufgestellt worden, wird es hinlänglich seyn, die Hurter- und Haasische Luftpumpe, nach der neuesten Einrichtung, mit abgesonderter Kompressions-Anstalt, so wie eine Handluftpumpe von Cullok, beide mit dem erforderlichen Zubehör; und den beträchtlichen Apparat zu Versuchen mit den Gas-Arten, einer Wanne und den ausgezeichneten Vorrath von Glaswaaren zu nennen. Eben so zahlreich sind die optischen Werkzeuge an einer optischen Bank, an Spiegeln, Gläsern, Mikroskopen und achromatischen Röhren, ingleichen die Apparate für Akustik, Mechanik, Hydrostatik, für die Lehre vom Zusammenhang vom Feuer u. s. w. von astronomischen Werkzeugen verdienen auch ausser einem Brandesischen Planisphär und den Armilar-Sphären, ein bewegliches Planeten-System nach den Distanzen und ein andres nach den körperlichen Größen, von dieser schönen Sammlung bemerkt zu werden. Von den mathematischen Werkzeugen hat sich inzwischen Herr Rath Wildt noch einige zum Gebrauche vorbehalten, welche in der Folge diesen Apparaten noch beigefügt werden.

---

§. 3.

§. 3.

Von den medizinischen Anstalten und Präparaten.

Ein ganz neues von Karl Friedrich mit großen Kosten-Aufwand errichtetes Institut.

Das ehemalige Dominikaner-Kloster 15), welches an der Westseite der Stadt gegen das so genannte Mannheimer Thor hin liegt, ist zum Behufe der medizinischen Anstalten eingerichtet worden. Dieses soll, wenn anders der darauf sich beziehende Plan keine Veränderung mehr erleiden wird, auf folgende Art eingerichtet werden.

Was den untern Theil des Klosters betrift, so soll davon die Kirche zu den anatomischen Einrichtungen gebraucht werden. Die eine Hälfte derselben, nämlich an der Seite der Straße, wo das meiste Licht hienein fällt, ist für das anatomische Theater selbst bestimmt, wo die vortheilhafte Einrichtung getroffen werden kann, daß die Zuhörer dem demonstrirenden Professor gegen über sizen; die andre Hälfte der Kirche soll als ein Zimmer zum Präpariren der Kadaver so wohl für die anatomischen Demonstrationen als auch zu Uebungen der studierenden gebraucht werden; die ehemalige Sakristey aber soll zur Aufbewahrung der Kadaver, zur Todten-Kammer dienen, ferner, die ehemalige Privat-Kapelle

15) Sr. kurfürstliche Durchlaucht erkauften dazu das Kloster, nebst der Kirche und den Garten allein um 11000 Gulden.

pelle der Dominikaner zur Aufstellung der anatomischen Präparate, welche durch die Sammlung des Herrn Geheimenrath Ackermanns einen reichen Zuwachs an vortreflich und instruktiv gearbeiteten Präparaten erhalten haben. Unter den osteologischen befinden sich auch die Skelette der berüchtigten in Mainz guillotinirten Räuber, des Schinderhannes und des schwarzen Jonas. Ausserdem nun sind im untersten Stock des großen Gebäudes 5 Zimmer, die von den zur Verwaltung gehörigen Personen bewohnet werden, ferner, ein Badezimmer, ein kleines Auditorium und eine Küche. Der daran stoßende Garten ist sehr schön gegen den Neckar hingelegen, beträgt am Umfang über zwei Morgen Feld und wird zum botanischen Garten eingerichtet. Auf der Seite desselben, welche dem Kloster gegen über liegt, wird das Gewächshaus erbauet, dessen beiden Flügel die Treibhäuser bilden werden. Einige kleine daran liegende Häuser dienen dem Anatomie-Diener und Gärtner zur Wohnung. Den zweiten Stock des ehemaligen Klosters nimmt das medizinische Klinikum ein. Hier sind die Zimmer so getheilt, daß 5 zum Theil sehr geräumige und große davon, zur Aufnahme männlicher Kranken bestimmt sind; 1 zum Aufenthalt der Rekonvaleszirenden. Die übrige 12 Zimmer sollen Theils zum Behuf der medizinischen Professoren, Theils zur Wohnung des Prosektors und Unterarztes der klinischen Anstalt verwendet werden. Der dritte Stock endlich besteht aus drei großen Zimmern für

Schwan-

Schwangere, so dann aus 1 Geburtszimmer 3 Zimmern für weiblichen Kranken, zwei Zimmer für Wöchnerinnen und ein Zimmer für weiblichen Rekonvalesszirenden. Vier hievon ganz abgesonderten und mit einem besondern Eingang versehene Zimmer sollen für solche Schwangeren dienen, welche unerkannt hier ihre Niederkunft halten wollen. In demselben Stock befinden sich auch zwei Küchen zur Vereitung desjenigen bestimmt, was zur Hülfe der Schwangern und Kranken schnell herbei geschafft werden muß.

§. 4.

Von der Forst- und Landwirthschafts-Plantage auf dem heidelberger Schloß-Garten.

Der durch seine schöne und romantische Lage, so wie durch seine prächtige Ruinen schon längst von allen Inn- und Ausländern geschäzte heidelberger Schloßgarten, war bis zu Ende des Jahres 1804 von der kurfürstlichen Kammer verpachtet, wodurch er aber leider! immer mehr in Verfall kam, so wie auch die Ruinen selbst dadurch immer mehr und mehr ihrem Verfall sich näherten. Der hiesige Lehrer der Forst- und Landwirthschaft, der Herr Oberforstrath Gatterer wünschte schon vor mehr als 18 Jahren, daß dieser schöne Plaz mit zu den Lehranstalten auf der Universität benuzet werden möch-

möchte — aber er fande bei diesem Vorschlage immer unüberwindlichen Hindernisse. Karl Friedrich, empfänglich für alles, was gut, edel und schön ist, erhörte bald seine Wünsche und übergab demselbigen zugleich die Direktion über die beifallswürdige Unternehmung und übernahm großmüthig allen dazu gehörigen Unkosten-Aufwand. Was das Artistische dieser Anlage betraf, erbat Herr Gatterer sich dazu den Beistand des damaligen Gartenbau-Direktors, Herrn Skell in Schwezingen aus, nach dessen Versezung nach München, sein würdiger Nachfolger, Herr Hofgärtner Zeiher dessen Stelle ersezte, und die ganze Anlage in einen schönen Plan legte, so wie er zuvor schon zu Basel, jezt zu Schwezingen und Karlsruhe mehrere Anlagen dieser Art mit vielem Geschmack und glücklichem Erfolge ausgeführet hat.

Der ganze Garten, welcher im lezten Herbste umzuschaffen angefangen wurde, enthält jezt die verschiedenen im Freyen fortzubringenden inn- und ausländischen Holzarten in schönen Gruppirungen zum Unterrichte in der Forst-Botanik, wobei, so viel es das Lokale erlaubt, die verschiedenen Arten einer Gattung beisammen stehen, um das Karakteristische untereinander vergleichen zu können. Um sich mit der Anzucht der Wald- so wohl als Obstbäumen durch eigene Anschauung bekannt zu machen, sind besondere Saat- und Baumschulen angelegt, in welchen, so wie in dem ökonomischen Garten, die

hier

hier Studierenden selbst sich in den verschiedenen Arbeiten zu üben Gelegenheit haben.

Im ökonomischen Garten befinden sich die verschiedenen im Freyen fortzubringenden inn- und auskündischen Arten der Feld- und Gartengewächse, eine jede Art in einem besondern Beete; so sieht man hier z. B. über 100 Getreidefelder verschieden nach Art oder Bau; über 60 Felder mit Grasarten; über 40 Felder mit Klee- und andern künstlichen Futterkraut-Arten; an Handels-Gewächsen über 100 Felder, darunter z. B. bloß von Tabak 18 verschiedene Arten; alle die verschiedene Arten der Küchen-Gewächse z. B. über 30 Arten Salat, einige 40 Sorten Bohnen u. s. w. Von allen diesen verschiedenen Gewächsen sind bei dem Direktor der ganzen Anlage, dem Herrn Prof. Gatterer die Saamen oder Pflanzen auch in billigen Preisen käuflich zu haben, worüber auch nächstens Verzeichnisse, so wie eine detaillirte, mit Planen versehene, von ihm bearbeitete Beschreibung der ganzen Anlage im Druck erscheinen soll. In einem eigenem Zimmer des Schlosses hat dieser würdige und thätige Gelehrter auch eine Sammlung ausgestopfter Vögel in Glaskasten angefangen, welche zunächst für das hier ehestens sich eröffnende vollständige theoretisch-praktische Forstlehrinstitut bestimmt ist, aber auch von jedem fremden Liebhaber besehen werden kann.

Die ganze Anlage ist überhaupt eben so schön als nüzlich und hat deßwegen auch den Beifall unsres

Durch-

Durchlauchtigsten Kurfürsten in einem so hohen Grade erhalten, daß er gnädigst sich entschlossen hat, das Gebiete derselben noch immer zu erweitern. Jezt enthält sie schon, das Schloß mit inbegriffen, eine Grundfläche von mehr als 30 Morgen Feldes. Auch das ganze Publikum hat bisher mit ungetheiltem Beifall dieses Unternehmen gewürdiget, und daher diese Anlage zu seinem Hauptvergnügungs-Ort, zu seinem ersten Spaziergang erwählet, besonders seit dem durch eine von dem Herrn Direktor eröfnete Subskription, wöchentlich zweimal, Abends von 5 — 8 Uhr daselbst eine Musik von blasenden Instrumenten sich hören läßt, die auf dieser schönen, von höhern Bergen umgebenen Anhöhe von so guter Wirkung ist, daß sie jedem gefühlvollen und für reine und erlaubte Lebensfreuden empfänglichen Manne nothwendig gefallen muß. —

Dank, warmer, inniger, feuriger Herzens-Dank dem neuen glorreichen Stifter der heidelberger Universität, Karl Friedrich dem Weisen und Gütigen! Alle diese Anstalten gehen ins Große, und werden sich gewiß in der Folge noch mehr erweitern, 16) zur Veredlung der Diener des Staats, dazu freilich schon in der Jugend der Grund gelegt werden muß, wenn Sie nach der Absicht des erlauchten

16) Z. B. Durch die Errichtung eines Freitisches für arme talentvolle studierenden Jünglinge.

ten Regenten zum Wohl der von der gütigen Vorsehung ihm anvertrauten Völker gereichen soll. Welchen großen Nuzen diese Stiftungen, für die Stadt Heidelberg selbst nach sich ziehen, werde ich in dem 2ten Theile dieses Werkes näher entwickeln; 17) in Rücksicht auf die Universität hat sie einer meiner Freunden 18) in einem noch ungedruckten Gedichte, nach meiner Einsicht so gut dargestellt, daß ich mir erlaube, nach der mir dazu ertheilten Einwilligung, eben dieses Gedicht hiemit dem Publikum mitzutheilen, und damit den ersten Band dieses Werkes zu endigen.

---

17) In der statistischen Beschreibung der Stadt Heidelberg, im 2ten Theile dieses Werkes.

18) Die Freunde der vaterländischen Musen kennen ihn schon aus seinen beliebten Beyträgen zu dem rheinischen Musenallmanach vom Jahre 1798 — den Herrn Pfarrer Hofmann zu Heddersbach in dem Stabs-Amte Waldeck.

Bei

Bei der Beſiznahme der Univerſität zu Heidelberg, durch den Herrn Marggrafen Karl Friedrich zu Baden.

Kommſt Du, Vater des Vaterlandes?
Du kommſt,
Und Dein Kommen ſegnet,
Deinem Kommen jubelt im Feſtgewandte
Ruprechts Tochter,
Nun auch die Deine entgegen. —

Ach! Sie bedarf eines Vaters,
Dem Licht und Kraft die Fürſtenſeele füllt,
Ihr zu reichen die Vaterhand,
Die ſie hebt aus der Tiefe,
Die die geſchlagenen Wunden ihr heilt,
Und ſie darſtellt den Edlen im Volke
Im reinen heiligen Schmucke,
Den der Friede trägt
Und die Wahrheit, und das Recht
Und die Schönheit.

Und der wirst Du ihr seyn,
Du, der Du kommst
Ihr mit Vaterlächeln zu sagen:
Du bist mein!

Ja! Sie ist Dein!
Und Du wirst als Tochter sie lieben,
Die mit Männern Dich segnen soll,
Die in ihren Hörsälen,
Wo das Ohr des Lehrlings dem Lehrer lauscht,
In dem Tempel des Menschen-Vaters,
An Deiner Seite, Du Guter!
An den Stätten Deiner Gerichte,
An den Betten
Deiner leidenden, kranken Kinder
Und wo sie sind
Und Pflicht ihnen zu reden, zu wirken gebeut,
So reden und wirken,
Daß durch alle Sphären der Geisterwelt
Ein Jubel ertönt,
Daß sie sind und reden und wirken,
Und in ihnen die Menschheit
Der Helden größere hat,
Denn der Eroberer ist,
Der seines Ruhmes Kränze
Mit dem Blute der Brüder tränkt.

Siehe!
Ihre Söhne empfangen Dich jauchzend
Vor ihres Tempels Thoren;
Grüßen vor Erd und Himmel,
Dich, der Gottheit Geliebten,
Dich, den Gerechten,
Dich, Deines Volkes Freude,
Dich, der Musen Freund und Beschüzer;
Ach, und freun der Tage sich,
Wo in den Hallen Deiner Tochter
Des Menschengeistes
Vom Himmel stammendes, unvertilgbares Sehnen
Nach Wahrheit und Güte und Schönheit
Aus ungetrübter Quelle
Befriedigt werden wird.

Greiß unter den Fürsten,
Die über Teutonias Gauen gebieten,
Lebe! Lebe!
Sei noch lange Deinem neuern Volke,
Was Deinem ältern' du warst —
Und neigt Dein Silberhaupt im Tode sich;
So erndte droben Deiner Thaten Lohn:
Und Dein Enkel,
Für den freudige Hofnung unsern Busen hebt,
Karl Ludwig
Wird seyn, wie Du warst

Und

Und sein der Erde
Durch hartes Geschick
Und zu früh entnommener Vater.

Dann steht die Welt unsrer Enkel —
Steht und frohlokt freudig und stolz
Unter Deutschlands Gauen umher:
„Wer ist gesegnet wie wir?“
Und nur des Erdballs Zertrümmern
Vermag den Ruhm zu tilgen,
In dem Dein Stamm,
Du Guter!
In ihren Annalen glänzt. —

Anhang.

I.

Seite 113. Note 26.

Heinrich Charràsky, deſſen marmorne Büſte, von ihm ſelbſt verfertiget, nun in dem Garten des neuen evang. lutheriſchen Hoſpitals ſtehet, war aus Ungarn, aus der Geſpanſchaft Gömör, und zwar aus dem Hauptort der Geſpanſchaft gleiches Namens gebürtig, 1656. Er war, wie ſelbſt dieſe Büſte beweißt, ein geſchickter Bildhauer, den der Kurfürſt Johann Wilhelm in ſeine Dienſte nahm, und ihm 1691 zu Heidelberg das Amt eines Bauſchreibers anvertraute, womit warſcheinlich eine herrſchaftliche Rezeptur verbunden war, weil er bei der Annahme dieſer Bedienung der kurfürſtlichen Hofkammer eine Kaution ſtellen mußte, die er auf ſein in der Blek gelegenes neues Haus legte, das in der darüber verfertigten Urkunde auf 3000 Gulden geſchäzet wurde. Es beſtunde eigentlich aus verſchiedenen Gebäuden, wovon er nur in ſeinem Teſtamente eines den evangel. Lutheriſchen, als ſeinen Konfeſſionsverwandten zur Stiftung eines Hoſpitals vermachte. Das andere dazu gehörige Gebäude erkaufte der Kirchenvorſtand von dem Tochtermann des Charràsky, dem von Bettendorfiſchen Amtmann, Jo-

Johann Friedrich Weigand, um den Preis von 1500 Gulden, und das daneben ſtehende Haus von Lorenz Hallers Wittib, um 1200 Gulden, und führte im J. 1792 daraus erſt das große dreiſtöckigte Haus auf, das, in ſeinem ganzen Umfang, bei dem Ankauf des weißen Nonnenkloſters zum Hoſpital nun dem Herrn Profeſſor Schwarz käuflich überlaßen wurde. Hinten auf der Büſte ſtehet die Inſchrift: *Henricus Charraesky, statuarius, natus Anno 1656. in Gomorra Hungariae. Ipse fecit. Anno 1709.*

Bei der Verheerung der Stadt Heidelberg 1693 flüchtete er mit ſeiner Familie nach Wimpfen im Thal und kehrte erſt 1698 in die Rheinpfalz zurück. Sein Vaterland Ungarn verließ er ſchon in ſeiner Jugend 1673, wo die Verfolgungen der Proteſtanten in dieſem Lande ſo groß waren, daß gar viele davon in fremde Länder flüchteten. Man kann davon nachleſen: Kurze Geſchichte der evangel. lutheriſchen Kirche in Ungarn. Göttingen 1794. 8.

II.

S. 121. Note 90.

Das Univerſitäts-Gebäude iſt drei Stockwerk hoch und und nimmt beynahe ein ganzes Quadrat ein. Es ſtehet auf dem Paradeplaze, und hat von den beiden Seiten her, welche ganz frei auf dieſen Plaz ſich hinziehen, ein ſehr freundliches Anſehen — daher die Beleuchtungen, wie z. B. bei Karl Theodors Jubelfeſte 1786 und bei der erſten Gegenwart Seiner kurfürſtlichen Durchlacht von Baden den 27ſten Juny 1803, ſich gar gut und vortheilhaft auszeichneten. Man hat einen Kupferſtich, der das

ganze

ganze Gebäude auch sehr schön darstellt. B. de la Roque delineavit et sculpsit. Mannh. 1758. fol.

Die Inschrift, welche der Kurfürst Johann Wilhelm, durch den damaligen Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Hillesheim, den 24. Juny 1711. in den Grundstein legen ließ, hat uns Schwab aufbehalten, in seinem Syllabus Th. 2. S. 141. den ganzen Bau dirigirte der Professor Melchior Kirchner, in dem nämlichen Jahre Rektor der Universität, ein in der Architektonik und andern mathematischen Wissenschaften erfahrner Gelehrter aus dem Jesuiten-Orden.

In dem großen akademischen Hörsal, der zur Ehre des Stifters Aula Wilhelmiana genannt wird, befindet sich oben in dem Gewölbe, und zwar in der Mitte unter andern Gemälden eines, das auch diesem Fürsten gewidmet ist. Ein Genius trägt in der Hand einen fliegenden Fahnen, worauf die Inschrift stehet: *Johannes Wilhelmus, Elector Palatinus Restaurator.* Auf beiden Seiten sieht man die Brustbildnisse der drei Ruperten, wovon, in lateinischer Sprache, der erste als Stifter, der andre als Bereicherer, und der dritte als Bestättiger der hohen Schule gepriesen wird, welches auch mit der Geschichte vollkommen übereinstimmt; nur hätte der Erfinder dieser Benennungen das eigentliche Stiftungsjahr auf 1386 und nicht auf 1346 sezen sollen. Doch diesen Fehler hat er mit vielen ältern Schriftstellern gemein, und es scheinet daß ihm die gründlichern Gelehrten des 17ten Jahrhunderts, wie z. B. J. Heinrich Hottinger der ältere, und selbst die akademischen Akten unbekannt waren. In dem untern Stock befindet sich nun die Bibliothek, deren Merkwürdigkeiten ich an einem andern Ort näher beleuchten werde.

III.

Digitized by Google

III.

Seite 126.

Den 9ten April 1788 wurde die von Stein verfertigte Statue des Kurfürsten Karl Theodors auf der neuen Brücke aufgestellt, umgeben von den Sinnbildern der vier Flüssen, Rhein, Donau, Neckar und Mosel, mit der darauf eingegrabenen Schrift: Palatinorum Patri, Carolo Theodoro hoc pietatis monumentum posuit Senatus Populusque Heidelbergensis. MDCCLXXXVIII. Weiter hin stehet die Göttin Minerva, in gleicher Größe, umgeben von den Sinnbildern der Religion, der Gerechtigkeit, des Ackerbaus, der Handlung und der Wissenschaften, mit folgender Inschrift:

Carolo Theodoro,
Pietatis Justitiaeque Patrono,
Agriculturae, Commerciique
Fautori,
Musarum Amico.
MDCCXC.

Ueber dem Brückenthor stehet die Inschrift eingehauen.

Beinahe hundert Jahre war hier eine gedeckte hölzerne Brücke gestanden, im Jahr 1724 den 27. Hornung führten sie ungeheure Eisfelsen hinweg, und verwüsteten den untern Theil der Stadt. Kurfürst Karl Theodor befahl auf dieselbige Stelle eine steinerne zu sezen. Sie wurde in zween Sommern unter der Staatsverwaltung des Freiherrn von Oberndorf und der Führung Lamberts Babo wirklichen geheimen Raths, durch den Bau-Inspektor Math. Majer glücklich erbaut im J. 1788, als Karl Theodor Sartorius, Direktor

der

der Stadt, Jakob Sieben und Leonhard Mezger Burgermeister waren.

IV.

Seite 113. Note 80.

Verzeichniß der katholischen Pfarrer und Dechanten bei dem Stifte zum heil. Geiste.

In den angezogenen Schriften befindet sich etwas, entweder von dem Leben oder von den Schriften dieser Lehrer — und diese Bemerkung beziehet sich auch auf alle folgenden Verzeichnisse. Die Buchstaben M. g. D. bedeuten Meusels gelehrtes Deutschland.

a) Vor der Reformation.

Heyso Krauwel wird von Schannat in der Geschichte des Bischthums Worms S. 146 für den ersten Dechant angenommen; Kremer hat aber in den Akten der mannheimer Akademie, B. 1. S. 381 bewiesen, daß es Nikolaus de Jawer gewesen, D. Th. 1406 Rektor auf der heidelberger Universität, und Abgesandter der hohen Schule auf der Kirchenversammlung zu Konstanz. Ein zu seiner Zeit sehr geachteter Mann! S. Schwabs Syllab. T. 1. p. 32.

Johannes Truzenbach von Heilbronn. D. Th. Rektor auf der heidelberger Universität in den Jahren 1449, 52, 58 und 1464. Schwab Ebend. S. 59 — 66.

Konrad von Simmeringen, 1457, der aus der Vicarie St. Magd. in der heil. Geistkirche und S. Crucis in U. L. Fr. Kapelle zwei neue Kanonikate gemacht hat. Widder I. S. 135. Sebastian von Pforzheim, D. Th.

Digitized by Google

D. Th. und Rektor auf der heidelb. Universität 1450 und 1456. Schwab Ebend. S. 60. 63.

Konrad Michaelis von Buzbach. 1488.

Jakob Hartlieb, genannt Walsporn. 1500.

Jodokus Brechtel von Rohrbach, D. Th. Rektor der Universität 1489 und 1508. †. 16. Aug. 1520. Kayfers Schauplaz. S. 68.

b) In dem 17 und 18ten Jahrhunderte.

Mathias Oberländer 1685. Unter ihm wurde die Pfarrkirche zum heil. Jakob erbauet. 1688 gieng er mit dem Kurfürsten Johann Wilhelm nach Neuburg.

Peter Babenhäuser 1688. Der Tag seines Todes ist in dem Kirchenbuch nicht bemerkt.

Quirin Kunkel, U. J. D. 1693 flüchtete er mit vielen andern Einwohnern aus der Stadt. Er war, wie die drei Vorhergehenden aus dem Institute der Bartholomiten, und ist als polemischer Schriftsteller bekannt, in Sachen des Katholisch gewordenen reformirten Pfarrers Petiskus zu Weinheim gegen den reformirten Kirchenrath und Professor Joh. Friedrich Mieg. 1688.

In den traurigen Jahren 1693 — 1698, versahen die katholische Pfarrei zu Heidelberg die Väter des Kapuziner-Ordens.

Kaspar Adam Schnernauer kurfürstl. Geheimerrath, hernach Weihbischof zu Mainz. 1693 — 1698.

Arnold Thielen des kanonischen Rechts Doktor, und Kanonikus bei dem St. Andreas Stifte zu Worms. 1703 — 1708.

Johann Georg Böckels, Th. D. zuvor Pfarrer in Mainz. 1708. †. 1723.

Chri-

Christoph Sebastian, Freiherr von Hegele. 1723. †. 1735.

Ignatius Löfler 1735. †. 1758. Er bezog zuerst die neue Dechaney auf dem Markte.

Franz Waldhart, kurfürstlicher geistlicher Geheimerrath. 1758. †. 1793. Acta secularia Academ. heidelb. de Anno 1786. p. 422 — 444.

Franz Bernardi, kurfürstlicher geistlicher Rath. 1793. †. 1799.

Anton Braith, des kanonischen Rechts Doktor, und kurfürstl. geistl. Rath. 1799. †. 1802. Gedächtnißrede auf denselbigen von Hrn. Kaplan Holdermann. Heid. 1802. 8.

Georg Günther. Stadtdechant seit 1802. M. g. D.

Alphabetisches Verzeichniß der reformirten Prediger zum heil. Geist, von den Zeiten Friedrichs III. bis auf unsre Zeiten.

Achenbach (Karl Konrad) auch Kirchenrath und Professor. 1689 — 1700. †. als Hof- und Domprediger zu Berlin, d. 21. Merz 1720. S. Dunkels histor. kritische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten. B. I. Th. 3. S. 360.

Anger (Melchior) 1583. Hernach Hofprediger, Kirchenrath und beständiger Kirchenvisitator. †. 1607. S. Van Alpen Geschichte und Litteratur des heidelberg. Katechismus. Frankf. 1800. 8. S. 78.

Bachr (Joh.) Seit 1799. Inspektor der Klasse unterheidelberg. Zuvor reform. Pfarrer in Darmstadt.

Bee-

Beering (Bernhard), 1744 — 1747.

Biermann (Phil. Lorenz.) 1735 — †. 1779.

Bockstadt (Joh.) 1601 — 1603. Im leztern Jahre wurde er zum Grafen Philipp von Eberstein berufen, um auf dessen Verlangen sein Land zu reformiren.

Boehme (Joh.) Tit. Kirchenrath. 1761 — 1788.

Boehme (Friedr. Amadeus). 1783 — 1794. S. Denkrede auf denselbigen von Hrn. Kirchenrath Mieg und dessen Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog von J. 1794.

Brünings (Gottfr. Christian) 1775 — 1783, wo er als Inspektor nach Borberg und als Pfarrer nach Schwelgern berufen wurde. S. J. H. *Andreæ* Crucenacum palatin. p. 488.

Brunner (Joh.) 1563. wurde den 19. July 1565, irriger Lehren wegen seines Amtes entsezet.

Clebitz (Wilh.) 1559 in welchem Jahre er mit Heßhus entlassen wurde. Bei Salig in der Geschichte der augsburgischen Konfession findet man B. I. gute Nachricht von seinen seltenen Schriften.

Elser (J. Jakob) 1650 — †. 1663.

Fels (J. Kasp.) gieng 1657 in sein Vaterland in die Schweiz zurück.

Flinner (Joh.) D. Th. 1557 — 1562. Struvs pfälz. Kirchengeschichte. S. 66.

Floccenius (Marr) zugleich Kirchenrath. 1655. †. 1674. Versuch des Lebens und der Regierungsgeschichte Karl Ludwigs. S. 42 u. f.

Freudenberger (J. Georg) 1680. †. als Pfarrer zu Eberbach 1697.

Hazel (Lorenz) 1655. †. als Pfarrer und Inspektor zu Osthofen 1614.

Heim

Helm (Wilh. Christoph) 1649 — 1655. †. als ref. Pfarrer zu Speier 1656.

Hermanni (J. Pet.) 1705 — 1724; zugleich auſſerordentlicher Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen.

Horch (Heinrich) 1687. D. Th. deſſen merkwürdige Lebensbeſchreibung der Prof. Haas zu Marburg herausgegeben hat. Kaſſel 1769. 8.

Knefel (Jakob) 1659, wurde aber in dem nämlichen Jahre nach Rohrbach verſezet.

Kilian (J. Konrad) zugleich Kirchenrath. 1715 — 1744. Zuvor Pfarrer in Worms.

Koopſtadt (Jakob), ſeit 1783. Zuvor Pfarrer zu Darmſtadt, Otterberg und Worms.

Küchlin (J.) 1571. Er wurde nach Amſterdam berufen, und †. daſelbſt 1606.

Mathäi (J. Wilh.) 1673. †. 1687.

Mehrenſcheid (Leo) 1707 — 1734. J. H. *Andreä* Spicileg. 4. de Gymnasio heidelb. pag. 26.

Mieg (Ludwig Chriſtian) 1705 — 1731, wo er auf ſeinen hier folgenden Sohn, die Pfarrei reſignirte. †. 1740. Schwab in Syllab. T. II. p. 124 — 127.

Mieg (Ludwig Georg) auch Kirchenrath und Ephorus bei dem Sapienz-Kollegium. 1731 — 1761.

Mieg (Joh. Friedrich) Pfarrer und Kirchenrath ſeit 1776. M. g. D.

Moller (J. Georg) 1687. †. 1691.

Moſellan (Franz) 1569 — 1570. Als Superintendent und Pfr. †. zu Bacharach 1573.

Ohm (J. Georg) 1664 — 1684. † als Pfarrer zu Schönau 1687.

Olevian (Kaſp.) auch Kirchenrath und Profeſſor. 1562 — 1576. † als Oberpfarrer und Prof. Th. zu Herborn

born d. 15. März 1587. Sein Leben hat Johannes Piskator beschrieben, und seiner Abhandlung von dem Gnadenbunde Gottes beigefüget. Herborn 1590. 8.

Reimold (Danjel) 1794 — 1799. Jezt fürstlich-Leiningischer Kirchenrath und erster Pfarrer in Mosbach. M. g. D.

Rek (Joh.) 1584. Zuvor zu St. Peter.

Rieger (Phil. Gerhard) auch Professor. 1746 — 1776. Acta Jub. 4. Acad. heidelb. p. 160.

Ruliz (Joh.) 1633 — 1652.

Scheurer (J. Konrad) 1691. † als Inspektor zu Umstadt 1693.

Schmedes (Heinrich) 1699. Er gieng 1700 als Pfarrer nach Worms.

Schmidtmann (J. Danjel) Pfarrer zu Heidelberg und Mannheim 1693. Vater, Rathgeber und Freund der beiden Gemeinden, mitten unter den fürchterlichsten Stürmen der Zeit, dessen Andenken allen protestantischen Pfälzern unvergeßlich seyn muß. Er † als Hofprediger zu Berlin d. 7. November 1728.

Styber (Joh.) 1583.

Tossan (Danjel) der ältere. 1583. Auch Hofprediger, Professor und Kirchenrath † 1603. Seine Lebensbeschreibung gab in lateinischer Sprache heraus sein Sohn, der Kirchenrath Paul Tossan. Heidelb. 1603. 4.; und einen Auszug davon liest man im deutschen Niceron B. 19.

Tertor (Paul) 1603.

Weber (Peter) zugleich Kirchenraths-Assessor. 1615 — 1622. Er † im Exil.

Werle (J. Jakob) 1700 — † 1705.

V.

V.

Seite 177. Note 92.

Alphabetisches Verzeichniß der reformirten Prediger zu St. Peter, von der Reformation an bis auf unsre Zeiten.

Abegg (J. Jakob) 1726 — 1744; geb. zu Wiedikon bei Zürch 1685. Zuvor Rektor bei dem Gymnasium zu Zweibrücken und Heidelberg. Der Stammvater des noch blühenden reformirten Prediger — Geschlechts dieses Namens in den rheinpfälzischen Gegenden.

Alting (Menso) 1573 — 1575. † zu Embden als erster Prediger und Präses des Konsistoriums d. 7. Oktobr. 1611. S. J. H. *Andreæ* de Eruditis in Palatinatu et Belgio. Sect. 17. p. 4.

Bayer (J. Leonhard) Seit 1781. Inspektor der Klasse Oberheidelberg.

Becker (Alex.) 1695.

Beering (Stephan) 1705 — 1726.

Brünings (Christian) auch Professor und Ephorus des Sapienz-Kollegiums. 1744 — 1763. *Schwab* in Sillab. P. 2. p. 256.

Brünings (Konrad Ludwig) Sohn des vorhergehenden auch Kirchenrath. 1771 — 1781. J. H. *Andreæ* crucenac. pal. p. 478.

Büttinghausen (Karl) auch Professor. 1763 — 1786. Schwab Ebend. S. 304 u. f.

Colonius (Peter) an Adam Neusers Stelle. 1570. † als französ. ref. Pfarrer zu Mez. 1571.

Dampf (Theodor) 1633 — 1634, wo er Pfarrer zu Schriesheim wurde.

Deggler (J. Kasp.) 1682 — 1684, wo er die Pfarrei Leimen bezoge.

Fabriz (Seobald) auch Professor. 1660 — 1682. Seine Topographien von Heidelberg, Mannheim, Lautern und Neuhausen habe ich mit einigen kritischen Bemerkungen angeführet in meiner allgemeinen pfälz. Bibliothek. Mannh. 1802. Heft I. S. 108. H. 2. S. 23. u. f.

Fauth (Jak.) auch Professor seit 1786. M. g. D.

Hanfeld (Georg) 1585; wurde hernach Pfarrer und Inspektor zu Bretten.

Heilmann (Paul Christian) 1684; wurde französischer Pfarrer zu Hilsbach 1694.

Hennrici (J. Danjel) 1680. † als Pfarrer zu Norheim bei Kreuznach 1695.

Heusser (Phil.) 1649 — 1660.

Heusser (J. Heinrich) auch Kirchenrath. 1686. † 1703.

Hottinger (J. Heinrich) auch Professor 1724 — 1750. Schwab Ebend. S. 191.

Hülsemann (Joh.) 1596. † als Pfarrer und Inspektor zu Kreuznach.

Isaaci (Stephan) 1584. † als Pfarrer zu Bensheim an der Bergstrasse, 1589.

Kirchmeyer (Christian) auch Kirchenrath und Professor; 1705 — 1723; wo er als Professor nach Marburg gieng. † 1743. Schwab Ebend. S. 140.

Lagus (Josua) der Uebersezer des heidelbergischen Katechismus in die lateinische Sprache. 1564 — 1566. Kirchenrath unter dem Administrator Kasimir 1587. † als Pfarrer zu Wölchingen im O. A. Borberg 1597.

Mathiakus (Wendelin) 1569.

Mar-

Marnet (Joh. Jakob) 1684; wurde Pfarrer zu Flonborn 1701.

Mummius (Thielmann) 1562. † 1564.

Neuer (Joh.) 1614; war zuvor Inspektor zu Selz.

Neuser (Adam), der bekannte Arrianer. 1562 — 1570. Pfälz. Magazin B. 1.

Rek (Joh.) 1567. Siehe oben.

Stipelius (Widmar) 1584; gieng 1588 als Pfarrer nach Sprendlingen bei Kreuznach.

Streithagen (Peter) 1634. geb. zu Aachen 1591. Hofprediger bei dem Friedrich V. im Exil, und bei dessen Tod in Maynz gegenwärtig. † als Kirchenrath 1654. J. H. *Andreæ* Spicileg. V. de Gymnas. heidelb. p. 6 — 9.

Trevirau (J. Heinrich) 1682. † 1686.

Wundt (Joh. Jakob) auch Professor und Ephorus des Sapienz-Kollegiums. 1750 — 1771. *J. H. Andreæ* Crucenacum palatin. p. 468 — 478.

VI.

Alphabetisches Verzeichniß der evangel. lutherischen Prediger in Heidelberg von der Reformation an bis auf unsre Zeiten.

Seite 179. wo Note 97. die Beilage 7 statt 6 angeführt wird.

Biedenbach (Balthasar) 1576 — 83.

Boehme (Georg Phil.) 1704; 1718 war er Stadtpfarrer und Scholarch zu Oehringen.

Digitized by Google

Debus (Georg) geb. zu Speier 1675. Auch Konsistorialrath 1699 — 1722.

Fels (Philipp) 1576.

Heßhus (Thilemann) General-Superintendent unter dem Kurfürsten Otto Heinrich; unter Friedrich III. seines Dienstes entsezet 1559. pfälz. Magaz. B. 1. S. 107.

Heyland (Hiskias Eleazar) 1630 — 1680 wo ihn der Kurfürst Karl seines Dienstes entsezte.

Kirchner (Timotheus) zugleich Professor und Kirchenrath. 1581 — 1583.

Lautenbach (Konrad) 1581.

Michaeli (Friedrich Wilhelm) auch Konsistorialrath 1771; wurde nach Lautern versezt und von da nach Veldenz.

Ohm (Dionys). Unter Ludwig VI. evangel. luth. Pfarrer zu St. Peter.

Patiens (Pet.) General-Superintendent, Kirchenrath und Pfarrer. 1576 — 1583.

Petri (Joh. Georg) 1680; vorher Pfarrer zu Worms.

Pfeiffer (J. Danjel) seit 1796 Konsistorialrath. Jezt korrespondirender Kirchenrath in der badischen Pfalzgrafschaft.

Schad (Joh.) 1576 — 1583.

Schechsius (Joh.) 1576 — 83.

Schlosser (Phil.) auch Konsistorialrath. 1699.

Schlosser (Ludwig Georg) des vorigen Sohn. Ob er im Konsistorio gewesen, ist mir unbekannt.

Schopper (Jakob) auch Professor. 1576 — 1583. Der bekannte Verfasser der deutschen Chorographie. † als Professor zu Altdorf, 1616.

Seubert (Wilh. Gottfried) auch Konsistorialrath. 1741.

Schneider (Franz Heinrich) Konsistorialrath 1785. Jezt Hofprediger zu Michelstadt in der Grafschaft Erbach.

von Varell (Ed. Hilderich) auch Professor unter Ludwig VI. Er ließ sich lieber abdanken, als er die Konkordien-Formel unterschreiben wollte, und † als Professor der Theologie zu Altdorf. 1599. S. G. A. Wills Geschichte dieser Universität. 1795. 8. S. 75 und 318.

Wolf (Christian Theodor) auch Konsistorialrath 1797. Jezt Kirchenrath und Spezial.

Zehner (J. Wilh.) der ältere; Konsistorialrath 1741. † 7. Juny 1776.

Zehner (Karl Philipp) der jüngere; Konsistorialrath 1762. † 3. Febr. 1796.

Zimmermann (J. Wilh.) auch Kirchenrath 1576 — 1583. † 1600 als Inspektor der Schulen und Kirchen zu Gräz.

VII.

Alphabetisches Verzeichniß der reformirten Hospital-Prediger in Heidelberg von 1584 — 1693. Seite 184.

Seite 184. wo Note 111. statt Beilage VI, VII. stehen sollte.

Amyrald (Phil.) von Basel. 1683. † 1686; war zuvor Pfarrer in der Festung Friedrichsburg.

Eisner (Joh.) 1617.

Fabritz (Jakob) 1600.

Fischer (Georg) 1690; hernach Pfarrer zu Kirchheim bei Heidelberg.

Herold

Herold (Danjel) 1611. † 1621.

Kellermann (Joh.) 1596.

Loesch (Joh.) 1584.

Rhelmann (Georg) 1610 — 1617, wo er Inspektor und Pfarrer zu Weinheim wurde.

Rhenanus (Kornel) 1565, wurde 1567 Pfarrer zu Offstein.

Romberg (Friedrich) zuvor Lehrer bei dem Gymnasium. 1689. † 1693.

Roll (Abrah.) 1683. † 1689.

VIII.

Seite 187. Note 115, wo statt VII. Num. VIII. stehen sollte.

Nachricht von den Annalen des Jesuiter-Kollegiums zu Heidelberg. In lateinischer Sprache (Annuae Collegii Societatis Jesu. Heidelbergensis) Fol. 141 Seit. Handschrift auf der heidelberger Universitäts-Bibliothek.

Diese Annalen, welche von verschiedenen Händen, aber doch sehr leserlich geschrieben sind, nehmen ihren Anfang mit dem Jahre 1715 und endigen sich mit dem Jahre 1772. Die Ordnung welche die Annalisten befolgen, ist etwas verschieden. Vom Jahr 1715 ist die Zahl der Glieder des Kollegiums bis zum J. 1727 nicht angegeben; aber vom J. 1727 bis zum J. 1772 machen die Anna-

Digitized by Google

Annalisten immer den Anfang mit der Bemerkung, mit wie vielen Gliedern das Kollegium besezet sey. Im J. 1727 enthielt es 12 Priester und 12 die nicht Priester waren. Unter den Lezteꝛn waren drei Professoren und drei, die sich nach dem theologischen Studium wiedmeten, die sechs übrigen besorgten die Haushaltung und weltlichen Geschäfte des Kollegiums. Diese Anzahl nahm nun dergestalten zu, daß im J. 1772 schon 45 Jesuiten in Heidelberg lebten, wovon das Kollegium 37 enthielt, nämlich: 19 Priester, 10 sogenannten Scholastici, Professoren bei der hohen Schule und an dem Gymnasium und 8 sogenannten Fratres coadjutores. Die übrigen 8 hatten ihren Aufentha't in dem Seminarium. Unter ihnen waren 5 Priester und 3 fratres coadjutores, welchen die Aufsicht und Bildung von einigen 100 Jünglingen, die hier zu den Landesbedienungen auferzogen wurden, anvertrauet war.

Die übrigen in diesen Annalen enthaltene Nachrichten sind, bei jedem Jahre, in gewisse Paragraphen eingetheilt, die ich hier kürzlich ihrem Hauptinhalte nach anzeigen will, damit man sich doch von dem Ganzen einen richtigen Begriff bilden kann.

Der erste §. hat immer die Aufschrift: *Sacramentum* Eucharistiae et Poenitentiae und meldet die Anzahl derer, die in der Jesuiter-Kirche zu Heidelberg jährlich gebeichtet und das heil. Abendmahl empfangen haben. Im J. 1715 bestand die Anzahl davon aus 16000 Köpfen (Seit. 1.) und im J. 1759 war diese Zahl schon auf 38000 angewachsen, (Seite 108). Ein Beweiß des Zutrauens das sich die Gesellschaft zu erwerben wußte, wenn man erwägt, daß die aus einigen 1000 Seelen bestehende katholische Gemeinde in der Stadt, außer der Jesuiter-

Kirche,

Kirche, noch die Pfarr-Kirche und 4 Kloster-Kirchen zu ihrem Gebrauche hatten.

Die Annalisten verschweigen auch die Mittel nicht, wodurch auf diese Art Stadt und Land sich zu ihnen hinneigte. Dazu gehörten vorzüglich 1) die im J. 1713 von den Jesuiten zu Heidelberg eingeführte Palmsontags-Prozession. 2) Die im J. 1717 ebenfalls von ihnen eingeführte jährliche Wallfahrt zu dem wunderthätigen Blute Christi nach Wallthüren. 3) Die seit 1717 errichtete so genannte Mission. 4) Endlich die Brüderschaften, welche ihre Entstehung so wohl als ihren blühenden Wachsthum allein der Betriebsamkeit und dem Eifer der Gesellschaft zu verdanken hatten.

Der zweite §. handelt von den Proselyten, welche jährlich zur katholischen Kirche übergegangen sind. In einem jeden Jahre wird die Zahl genau bemerkt, und die Angesehensten davon namentlich angegeben; bisweilen sind ganze Geschichten solcher Bekehrungen eingewebt, die zu mancherlei Betrachtungen Anlaß geben. Von 1715 bis 1772 einschließlich legten auf diese Art 928 Neubekehrten ihr Glaubensbekenntniß in der heidelberger Jesuiter-Kirche ab.

Der dritte §. erwähnt der Arbeiten der Gesellschaft. Hier werden die Predigten und Katechisir-Uebungen, die von Jesuiten in der Stadt und auf dem Lande gehalten worden sind, ausführlich angezeigt.

Der vierte §. beschreibt den Fortgang ihrer Schulen und den mannichfaltigen Segen der von ihnen aufgerichteten Bruderschaften.

Der fünfte §. ist ganz den Andachts-Uebungen gewidmet, welche die Gesellschaft, denjenigen, die ein

be-

Fabritii Myrtilletus, sive descriptio urbis heidelbergensis historica. heid. 1658. 4.

Adami (Melch.) apographum Monumentorum heidelbergensium. heid. 1612. 4.

Andreae (J. A.) Monumenta heidelbergensia *illustrata*, emendata et continuata. heid. 1773. 4.

Gattenhof (G. M.) stirpes agri et horti heidelbergensis. ibid. 1762. 8. Aeltere Beschreibungen von dem heidelberger botanischen Universitäts-Garten, hat man auch von den Professoren Spreng und Frank von Frankenau.

Handschriftliche Beschreibungen von der lezten Eroberung und Zerstöhrung der Stadt Heidelberg im J. 1693 von Wagner, Nebel, Flad und dem Landschreiber Klappmeyer, dem Schwager Tollners. Siehe ausführliche Nachricht davon in meiner allgemein. pfälz. Bibliothek. B. 1. St. 2. S 1 — 54. St. 3. S. 99 — 102. Für den Topographen sind sie sämmtlich zu gebrauchen; für den Geschichtschreiber ist aber gewiß folgendes Werk das nüzlichste:

Kayſers (Johann Peter) historischer Schauplaz der alten berühmten Stadt Heidelberg. Frankf. 1733. 8. 544 Seiten mit einem vollständigen Register und zwei Kupferplatten.

Der erste Theil, welcher der eigentlichen Geschichte und Beschreibung der Stadt gewiedmet, (bis Seite 202) ist mit vielem Fleiße bearbeitet, und bedarf nur der nöthigen Zusäzze, bis auf unsre Zeiten; der zweite Theil ist aber weniger brauchbar, weil der alte würdige Gelehr-

ter, der 1767 als reform. Pfarrer zu Handschuchsheim gestorben, zu viele fremden Gegenstände mit eingemengt hat, obgleich die ganze rheinpfälzische Kriegsgeschichte auch dadurch vieles gewonnen hat.

Die Schrift ist nun schon selten und nur noch bei den Antiquarier und in Auktionen zu finden. Daher habe ich mir vorgenommen, nach einem Plane der mehr unsrem Zeitalter angemessen ist, sie aufs neue zu bearbeiten, und auf diese Art den Liebhabern gleichsam zu ersetzen. Ob es mir nun damit gelungen ist, überlasse ich gern dem Urtheil kompetenter Richter, und bin zu frieden, wenn durch diese meine Bemühung nur unsre allgemeine vaterländische Geschichte, die noch immer ihre große Lücken hat, auch von dieser Seite her, etwas näher in das Licht gesetzt wird.

Digitized by Google

Zusätze und Verbesserungen:

Seite 3. Zeile 6. von unten, statt Fremden lese: Feinden. S. 6. Z. 3. st. verwehrte, l. verwahrte. Daselbst Z. 9. v. u. l. dachte. Daß Ladenburg am Neckar, das alte römische Lupodunum gewesen sey, dessen der römische Dichter Ansonius, in seinem Gedichte von der Mosel Vers 423 und 424 gedenket, hat Hegefelin gegen die würtenbergischen Gelehrten, Clemm und Volz am besten bewiesen, in Actis Acad. palat. Tom. III. p. 185. Vergl. meine allgem. pfälz. Bibliothek. B. I. St. 2. S. 87 — 96. wo die Schriften von Ladenburg rezensiret werden. Man kann dazu setzen: Kämmerers Geschichte dieser Stadt, Mannh. 1798. 8. Sie ist aber nicht kritisch genug bearbeitet. Siehe meine Bemerkungen darüber im Leipz. allgem. litter. Anzeiger vom J. 1798. B. I. S. 213 S. 16. v. u. st. haupten l. behaupten. S. 18. Z. 10. v. u. st. Knie l. Kinn. S. 22. Z. 9. v. u. st. der, l. des. S. 23. Z. 9. st. derselbigen l. derselbige. S. 33. Z. 4. v. u. l. Richter. S. 37. Z. 1. und 2. v. u. l. unbenutzt. S. 45. Z. 14. u. 15. v. o. l. unten. S. 48. Z. 9. und 10. l. das Entstehungsmoment. S. 54. Z. 6. l. Uebelbefinden. S. 56. Z. 6. l. giebt es hier nicht; (bei Schriesheim — — gesotten wird) man müßte u. s. w. S. 57. Z. 4. st. *officinales* l. officinalis. S. 66. Not. 3. st. mir l. mit. S. 67. Z. 6. v. u. st. Ist l. ist. S. 74. Note 24. Die ausgelassene Note heißt: „Siehe oben Kapit. 2. §. 1. S. 64." S. 75. Note 25. Diese ausgelassene Note heißt:

Digitized by Google

heißt: „in Originib. palat. ex Editione *Reinhardi*. Cap. IX. pag. 136 — 151.“ S. 80. Z. 5. l. Lorbeerkranz. S. 91. Z. 6. v. u. st. das Größte, l. das größte Gebäude. S. 92. Z. 9. v. u. l. Thorbogen und Thurm. S. 104. Z. 10. v. u. In dem Ballhause wohnet auch der Hr. Justizrath und Prof. Martin. S. 105. Z. 6. v. u. st. bürgerlichen Laster l. bürgerlichen Lasten. S. 107. Z. 12. st. kranerischen l. krameriſchen Erben. Auch in Rücksicht auf Remise, Stallung, u. d. gl. so wie auf die innere Einrichtung des Gebäudes selbst ist dieses Gasthaus zur Beherbergung, durch die Verbindung der beiden Häuser sehr gut benutzet worden. S. 110. Z. 11. st. Burgermanns- l. Burgmannshaus. S. 115. Z. 13. l. Vorstadt. Daselbst Z. 6. v. u. l. anerkannt. S. 121. Z. 11. u. 12. l. Kaffeesiedereyen. S. 122. Z. 7. l. Kurfürst. Daselbst Z. 13. In dem obern Stock des evang. lutherischen Schulhauses wohnet Hr. Hofrath und Prof. Thibaut. S. 123. Z. 14. l. beschriebene. Daselbst Z. 15. l. Häusern st. Häußer und Hauß muß in gar vielen Stellen Häuser und Haus gelesen werden. Zur Seite 126 gehöret die Beilage II. S. 410. S. 129. Z. 13. In der henkischen Hofapotheke wohnet Hr. Kirchenrath und Prof. Ewald. S. 130. Z. 11. v. u. Hr. Prof. Reinhard wohnet nun in dem weisischen Hause in der Mittelbadgasse. Daselbst Z. 6. v. u. l. wöchentlich. S. 132. Z. 8. v. u. Das ehemalige Daublsche Logie beziehet nun Hr. Prof. Schreiber. Seite 133. Z. 4. Herr Prof. Nebel starb den 4ten Julius 1805, das Leben des würdigen Mannes hat kürzlich beschrieben, Schwab im Syllabus B. 2. S. 321. Der Stammvater der Nebelischen Familie in

der

Digitized by Google

der Rheinpfalz, war der heidelbergische Prof. der Rechtsgelehrsamkeit, Daniel Nebel, ein gebohrner Anhalt-Bernburger, †. 1626. Nun haben Hr. Kirchenrath Daub und Hr. Prof. Seeger einen Theil dieser Häuser gemiethet. Daselbst Z. 12. st. bebleidet l. bekleidet. S. 135. Z. 12. l. Kloster oder Probstei. S. 141. Z. 16. st. Pötz l. Paetz. Er ist als Professor nach Göttingen gezogen und Hr. Prof. Fries wohnet nun bei dem Werkmeister Schäfer in der Krämergasse. S. 143. Z. 2. v. u. l. Mathesis. S. 144. Z. 16. In dem kleinen Seminarium wohnet auch Hr. Prof. Werk. S. 145. Z. 5. In dem volzischen Hause wohnet der Hr. geheime Hofrath und Prof. Ackermann. S. 150. Z. 7. v. u. Die Mauer am Burgweg hat der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich II. 1552 erbauet, der K. Karl Ludwig 1651, Karl Theodor 1751 repariren, und Karl Friedrich 1805 ganz neu wiederherstellen lassen, wie die vier in der Mauer eingegrabenen Inschriften bezeugen. S. 161. Z. 13. st. hatten, l. hätten. S. 163. Z. 11. l. Bajertischen. S. 164. Note 77. l. „welche Struv in seiner pfälzischen Kirchengeschichte dargestellt hat, und auf einigen Papiere u. s. w.“ S. 172. Note 78. l. Epitaphia. S. 184. Z. 9. st. Ste l. die Mönche. S. 185. Z. 8. st. Ruhe l. Ruhe. Daselbst Z. 3. v. u. das Amt Oberheidelberg hält nun seine Sitzungen in einer Behausung des Marstallhofes am Neckar. In der Karmeliten-Kirche wird noch sonntäglich eine Messe von einem Franziskaner-Priester gelesen — nur das Kloster ist unbesetzt. S. 191. Z. 10. st. 1951 l. 1651. S. 195. Z. 1. u. 2. l. „daß von beiden Schlössern auf dem heiligen und dem Geiß-

Berge

Berge u. s. w.“ Daselbst Z. 3. v. u. st. Seyn l. Sey? S. 205. Z. 3. v. u. l. Vorderwand. S. 212. Z. 3. Der Friesenberg soll, der alten Tradition nach, von einer Fischer-Familie Namens Fries, seine Benennung erhalten haben; es ist wahrscheinlich, weil diese Familie sehr alt ist, und, wie ich in der Einleitung bemerkt habe, Fischer und Müller die ersten Menschen waren, welche in dem Thale und unten an dem Fuße dieses Berges, sich zuerst, noch vor dem Anbau der Stadt, hier niedergelassen haben. Durch den schönen neuen Weg, der sich nun oben von diesem Berge an, bis zu dem Schloßgarten hinziehet, kann man erst die interessante Lage dieses Berges recht kennen lernen. S. 213. Z. 3. v. u. st. Mat l. Mann. S. 215. Z. 14. st. Gotte l. Grotte. S. 221. Z. 4. v. u. l. Stiftung. S. 222. Z. 14. l. Religion. Daselbst Z. 6. v. u. l. überstieg. S. 224. Z. 1. v. u. l. Noet. S. 225. Z. 5. st. nach Theologen l. Juristen, Mediziner u. s. w. S. 226. Z. 16. l. Geylnhausen. Dieser Name ist einigemal falsch angeführet. S. 228. Z. 8. st. ze l. zu Worms. S. 229. Z. 9. st. die l. den studierenden. S. 235. Z. 1. st. sehr l. so sehr. S. 238. Z. 3. v. u. l. Oekolompad, der u. s. w. S. 239. Der sel. Prof. Schoenmezel hat in seinen Collectaneis ad historiam facultatis medicae heid. 1771. 4. aus den akademischen Akten bewiesen, daß der Kurfürst Philipp der Aufrichtige, auch der damalige Pabst nicht vermögend gewesen, die medizinische Fakultät von ihrer alten fehlerhaften Einrichtung abzubringen. Vergl. meine Beiträge S. 64. S. 282. Note 82. l. Kasimirian. S. 285. Z. 14. l. starb; der Stifter u. s. w.

S. 289.

S. 289. Z. 16. u. 17. l. Reinhard Bachov und Christoph Jungnitz. S. 290. Z. 12. l. Matheſis. S. 292. Z. 2. ſt. hervetiſche l. helvetiſche. S. 297. Z. 4. v. u. ſt. müſſen, l. mußten. Seite 304. Z. 12. l. das ganze Land. S. 315. Z. 16. l. proteſtantiſchen. Daſelbſt Z. 9. v. u. l. Nachfolger. S. 328. Z. 3. v. u. von Franz Alef hat man eine ſehr geſchätzte Sammlung von juriſtiſchen Diſſertationen unter dem Titel: Dies academici. heid. 1753. 4. S. 346. Note 164. l. rühmlichſt. Die Seitenzahlen, nach 353 ſind falſch zu 554 und 555 angeſetzt, und müſſen zu 354 und 355 angegeben werden; auf der erſten Seite Z. 1. l. Ludwig VI. S. 357. Z. 3. ſt. 1686. l. 1674 — 1676. Vergl. meines ſel. Bruders Verſuch des Lebens- und der Regierungs-Geſchichte Karl Ludwigs S. 208 u. f. S. 358. Z. 14. l. patriotiſchen Männer. S. 359. Note 6. ſt. hatte l. hätte. S. 361. Z. 1. l. für ſich zu denken und ſich auszudrücken. S. 368. Note 16. Von dem ſel. Pflaum befindet ſich auch eine Biographie in Schlichtegrolls Nekrolog für das Jahr 1796, welcher zwar die von Hrn. D. Lauter zum Andenken deſſelben gehaltene Rede zum Grunde liegt, die aber durch ſchriftlichen Beiträge mehrere Erweiterungen erhalten hat. Unter der Direktion des jetzigen Vorſtehers hat das Gymnaſium ſelbſt, ohne von dem Plane des Herrn Abeggs im Weſentlichen abzuweichen, doch einige für den Unterricht ſehr vortheilhafte Veränderungen erlitten, die hier auch bemerket zu werden, verdienen. Z. B. Der Unterricht in der Religion wird nun in drei Kurſen von einem und demſelben Lehrer ertheilt; auf gleiche Art giebt ein und derſelbe Lehrer

den

Digitized by Google

den ersten Unterricht in der Geschichte und den vollständigern Unterricht in der neuern Geschichte. So haben auch die sechs obern Klassen den nämlichen Lehrer in der neuern Geographie — als wodurch die ganze Lehrmethode mehr Einheit und Zusammenhang erhält. Der Vollständigkeit wegen wurde der Unterricht in der alten Geschichte von dem in der neuern getrennt und für jeden wurden eigene Stunden bestimmt. Zu dem Unterrichte in der Mathematik für die obern Klassen kam noch ein zweiter Elementar-Unterricht für die mittlern Klassen. Mit dem Vortrage der alten Geschichte wurde zugleich der Vortrag der alten Geographie, ohne welche jene kaum verstanden werden kann, nach dem größern d'Anvillischen Atlas verbunden, und für den Unterricht in der Naturbeschreibung wurden nach und nach durch freiwilligen Beiträge der Gymnasiasten die hiezu nöthigen Kupfer und Abbildungen angeschaft, als Schrebers Säugthiere u. s. w. Auch zur Gymnasiums-Bibliothek ist ein guter Grund gelegt. S. 368. Note 17. Hr. Kaiser ist nun auch Doktors der Philosophie und Sekretär bei der Universitäts-Bibliothek. S. 371. die Seitenzahlen 369 und 370 fehlen, der Text geht aber richtig fort. S. 377. Z. 6. der Hr. Geheime-Rath Mai giebt auch öffentlichen Unterricht, den Mädchens in der Stadt von allen Konfessionen, in der Gesundheits-Krankenwärter- und häuslichen Tugendlehre nach seinem Gesundheits-Katechismus. Mannh. 1804. 8. S. 384. heißt die im Texte zwar angeführte aber unten ausgelassene Note 3. „Die alten Einkünfte der Universität diesseits des Rheins, betrugen ungefähr jährlich 1500 fl.

und

und sind zur Schuldentilgung bestimmt." S. 394. Z. 8. st. Verwahrung l. Vermehrung. S. 397. Z. 6. l. Die Hurter- und Haasische Luftpumpe. S. 398. §. 3. Siehe nun: Hrn. geh. Hofrath Ackermanns Nachricht von Organisation und den Gesetzen der kurfürstl. Poliklinischen Anstalt in Heidelberg. 1805. 8. S. 410. Z. 10. v. u. l. Note 30. S. 416. Z. 1. v. u. st. 1614. l. 1664. S. 410. Z. 4. v. u. st. Karl Theodors l. dem Universitäts-Jubelfeste u. s. w. S. 414. Z. 11. st. Johann Wilhelm l. Philipp Wilhelm. S. 432. Z. 4. Nach erwiesen hatte, l. empfieng. S. 434. Z. 9. l. Parens.

Im Vorberichte S. 8. Z. 12. st. das l. daß seine Erscheinung u. s. w. Daselbst Z. 17. st. daß l. das des herrlichen Namens u. s. w.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01676 4022

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google